VERÖFFENTLICHUNGEN
DER SOCIETAS URALO-ALTAICA

Band 47

Studia Ottomanica

Festgabe für György Hazai zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Barbara Kellner-Heinkele
und Peter Zieme

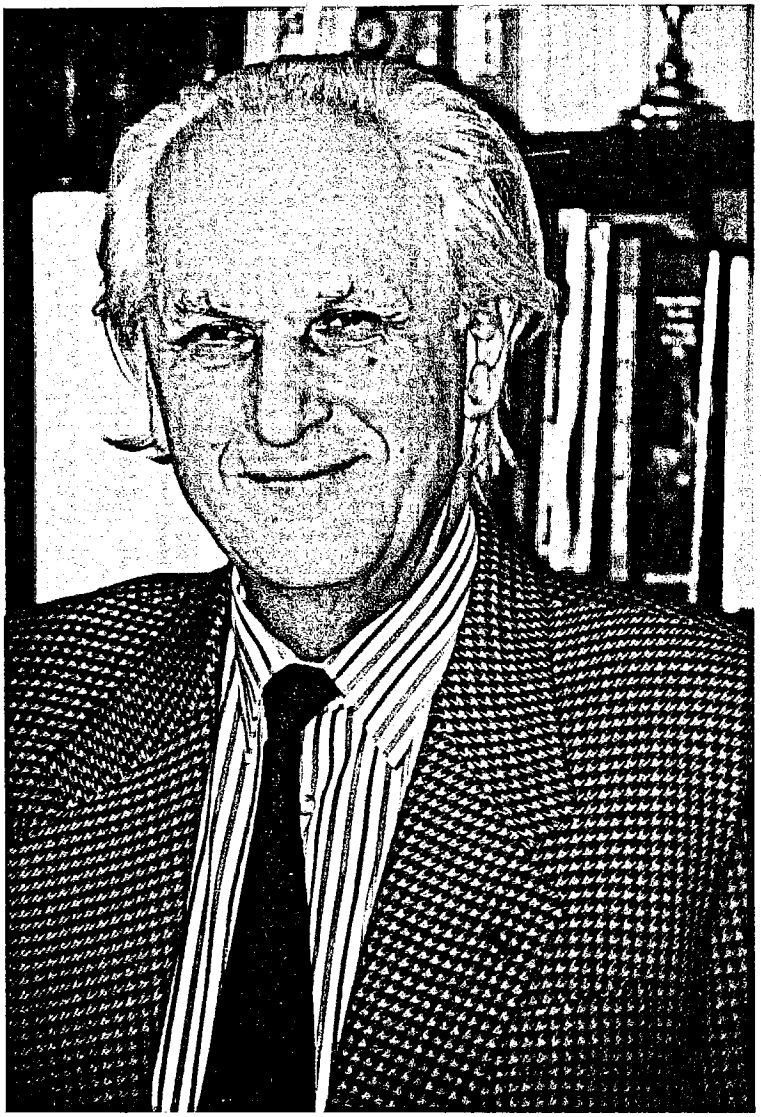
HARRASSOWITZ VERLAG

VERÖFFENTLICHUNGEN DER SOCIETAS URALO-ALTAICA

Herausgegeben von
István Futaky und Klaus Röhrborn

Band 47

1997
HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN



Studia Ottomanica

Festgabe für György Hazai zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Barbara Kellner-Heinkele
und Peter Zieme



1997
HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Studia Ottomanica : Festgabe für György Hazai zum 65. Geburtstag / hrsg. von Barbara Kellner-Heinkele und Peter Zieme. – Wiesbaden : Harrassowitz, 1997
(Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica ; Bd. 47)
ISBN 3-447-03915-9

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1997
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISSN 0340-6423
ISBN 3-447-03915-9

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit IX

Tabula gratulatoria XIII

Armin Bassarak (Berlin)
Türkische Klitika zwischen Morphologie und Syntax 1

Louis Bazin (Paris)
Deux passages incompris dans le Kitâb-i-Dede Korkut 13

Nathalie Clayer – Alexandre Popovic (Paris)
Les revues turques d'Üsküb et de Manastir à la fin de
l'époque ottomane 21

Gerhard Doerfer (Göttingen)
Drei patriotische Gedichte ʿArabgols in neuer Version 31

Vladimir Drimba (Bukarest)
La grammaire turque de Giovanni Agop (1685) 39

Hasan Eren (Ankara)
Türkeitürkisch *üvez* 47

Aldo Gallotta (Neapel) – Alessio Bombaci
The History of *avania* 53

Halil İnalcık (Ankara)
A Report on the Corrupt Ḳāḍīs under Bayezid II 75

Lars Johanson (Mainz)
A Grammar of the "Lingua Turcica Agemica" 87

Sigrid Kleinmichel (Berlin)
Zu экан und -кин im Usbekischen 103

Robert Mantran (Paris)
Vienne, relais d'informations sur les Turcs pour la Gazette de France au début du XVIII[e] siècle 127

Michèle Nicolas (Paris)
Tulipes et jardins ottomans 131

Kyriaki Georgiou-Scharlipp – Wolfgang Scharlipp (Nicosia)
Some Remarks on the Turkish Dialect of the Village of Potamya in Cyprus 141

Claus Schönig (Mainz/Essen)
Wie entstand das Südsibirische Türkisch? 147

Denis Sinor (Bloomington)
Early Turks in Western Central Eurasia (Accompanied by Some Thoughts on Migrations) 165

Stanisław Stachowski (Krakau)
Zur Geschichte des osmanisch-türkischen *pabuç* 'schaftloser Schuh, Pantoffel' 181

Heidi Stein (Mölkau)
Türkisches Wortgut bei Antoine Geuffroy (1542/1543) nach dem *Nomenclator* von Nikolaus Höniger (1577) 193

Valery Stojanov (Sofia)
Zum Quellenwert der sogenannten "Namenslisten" unter besonderer Berücksichtigung der "Defter-i Voyniġān" 207

Elizabeth A. Zachariadou (Athen)
Another Document of Shehab al-Din Pasha Concerning Mount Athos (1455) 217

Peter Zieme (Berlin)
Gab es buddhistische Vorbilder für Yunus Emres Gedankenwelt? 223

Schriftenverzeichnis György Hazai 233

ZUM GELEIT

György Hazai ist Ungar und zugleich auch im wahrsten Sinne des Wortes Weltbürger europäischer Prägung. Als ein Schüler des ungarischen Turkologen Gyula Németh richtete er sehr schnell sein Augenmerk auf die historische osmanisch-türkische Sprachwissenschaft, in die er auch neue Methoden einzuführen willens und berufen war. Osmanische Paläographie lernte er an der Budapester Universität bei Lajos Fekete. Bei Lajos Ligeti erhielt er den Zugang zur Altaistik und bei István Kniezsa den zur Slavistik.

Schon bald führte ihn sein Weg ins Ausland. Im Jahre 1956 nahm er auf Initiative des bekannten bulgarischen Sprachwissenschaftlers Vladimir Georgiev einen Ruf nach Bulgarien an, um an der Universität von Sofia die dortigen Turkologie-Studenten auszubilden.

Wenige Jahre später erwartete ihn allerdings eine größere Aufgabe. Wolfgang Steinitz, der berühmte Berliner Finnougrist, setzte sich dafür ein, daß die Turkologiestudien an der Humboldt-Universität wieder aufgenommen wurden, eine Aufgabe, die gemäß der Berliner Tradition mit einer erneuerten Erforschung der türkischen Turfantexte an der Akademie verbunden sein sollte. In und an der berühmten Turfan-Sammlung der Berliner Akademie hatten W. Bang und A. v. Gabain in den 20er und 30er Jahren zu einer neuen Sichtweise in der Turkologie beigetragen. Diese Aufgabe lag ganz in der Tradition der Berliner Turkologie, die in den 20er Jahren von Willi Bang aufgebaut wurde und zahlreiche Schüler nach Berlin geführt hatte. Daß sich der junge Doktor 1963 an diese Aufgabe wagte, zeigte großen Mut, hohe Bereitschaft zu Neuem und eine außerordentliche Weitsichtigkeit. Als Gastdozent und später als Gastprofessor hat er eine ganze Generation von Turkologen an der Humboldt-Universität herangebildet, von denen er einige in die Turfanarbeit eingeführt hatte. Stets hat er seine Studentinnen und Studenten an wissenschaftliches Arbeiten herangeführt und auch in schwierigen Zeiten für sie den Anschluß an die internationale Welt der Wissenschaft möglich gemacht.

Als im Jahre 1963 die Leitung der Deutschen Akademie der Wissenschaften die Idee, die Bearbeitung der Turfantexte durch eigene Mitarbeiter durchführen zu lassen, Realität werden ließ, wurde György Hazai zum Leiter der neuen Turfanforschungsgruppe ernannt, in welcher zunächst zwei Sinologen, später zwei Turkologen und ein Iranist arbeiteten. Mit großem Geschick knüpfte er Beziehungen zu japanischen Wissenschaftlern an, mit denen die Mitarbeiter der Turfanforschung noch immer auf vielfältige Weise zusammenarbeiten. Die Editionsreihe *Berliner Turfantexte* hat in diesen Jahren ihren Anfang genommen. Auch der Anstoß zu einer langjährigen Kooperation mit anderen ungarischen Gelehrten ist ihm zu verdanken.

Nach Beendigung seiner Tätigkeit in Berlin kehrte György Hazai 1982 in seine Forschungsgruppe an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften zurück.

Im Jahre 1983 übernahm er die Stelle des Generaldirektors des Akadémiai Kiadó in Budapest.

Im Jahre 1991 erhielt György Hazai einen Ruf nach Nicosia, wo die junge Universität ein neues Institut für Türkische Studien aufzubauen begann. Mit seiner Person war die Verbindung dieser neuen Einrichtung mit den anderen turkologischen Einrichtungen in Europa, Amerika und Asien gegeben.

Eigene wissenschaftliche Arbeiten hat György Hazai auf mehreren Gebieten vorgelegt. An erster Stelle rangieren die sprachwissenschaftlichen Studien, in denen er mit neuen statistischen Methoden die sprachhistorische Gliederung des Osmanischen zu erforschen sich zum Ziel gesetzt hatte. Einen wichtigen Platz in diesen Bemühungen nahm die Arbeit an den Transkriptionsdenkmälern ein, was die Materialbasis betraf, und die Morphonologie, was die Methodik anging. Auch in der Edition von historischen Texten behielt er stets die sprachgeschichtlichen Aspekte im Auge. Des weiteren gab er alttürkische Texte der Berliner Turfansammlung heraus und regte zur erneuten Beschäftigung mit den Fragen der Sprachunterschiede an.

Ein wichtiges Tätigkeitsfeld war von Anfang an die Bibliographie, ja man kann sagen, sie ist auch heute noch sein Lieblingskind. Die diesbezüglichen Bücher möchte keiner mehr missen, geschweige denn den zusammen mit Andreas Tietze gegründeten *Turkologischen Anzeiger*, der seinem energischen Wirken von Beginn an viel verdankt.

Wenn hier nur drei Betätigungsfelder genannt werden, so ist damit bei weitem nicht das Spektrum seiner Arbeiten erfaßt. Die Zusammenstellung seiner wissenschaftlichen Arbeiten legt ein beredtes Zeugnis von seiner vielseitigen Forschungstätigkeit und seinen Versuchen zur Synthese ab.

Wichtig waren und sind für György Hazai immer die Kontakte, die ihn in wohl alle Länder der Welt geführt haben, wo in irgendeiner Weise turkologische Forschung beheimatet ist. Zweifellos waren diese Begegnungen für seinen persönlichen Werdegang wichtig, doch sollte nicht verschwiegen werden, daß viele Schüler und Kollegen davon ebenfalls profitiert haben. Es wäre auch unmöglich, die Einladungen zu Vorträgen aus aller Welt aufzuzählen.

Daß die wissenschaftlichen Ergebnisse auch einen Öffentlichkeitsrahmen verlangen, war György Hazai von Anfang an bewußt. So hat er sich nie verschlossen, wenn es darum ging, bei der Herausgabe von Zeitschriften und Büchern mitzuarbeiten und zu beraten. Er hat dies getan oder tut dies noch bei so berühmten Zeitschriften wie den *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae, Journal of Turkish Studies/Türklük Bilgisi Araştırmaları, Türk Dilleri Araştırmaları, Zeitschrift für Balkanologie, Cahiers d'Etudes sur la Méditerranée Orientale et le Monde Turco-Iranien, Orientalistische Literaturzeitung, Archivum Ottomanicum.*

Wenngleich die Tätigkeit als Generaldirektor des Akadémiai Kiadó in Budapest in den 80er Jahren ihm für sein eigenes wissenschaftliches Arbeiten wenig

Zeit ließ, so versuchte er doch immer, die Interessen der Orientalistik wahrzunehmen. Die Herausgeberschaft der bei diesem Verlag erscheinenden Reihe *Bibliotheca Orientalis* liegt, von Lajos Ligeti geerbt, nunmehr in den Händen von György Hazai, und zahlreiche neue Bände sind bereits erschienen, andere sind in Vorbereitung.

Von den Auszeichnungen und Ehrungen, die ihm zuteil wurden, seien hier wenigstens einige genannt: Korrespondierendes Mitglied der Société Finno-Ougrienne (seit 1978), Korrespondierendes Mitglied, später Ehrenmitglied der Türk Tarih Kurumu (seit 1957 bzw. 1972), Korrespondierendes Mitglied (seit 1972), später Ordentliches Mitglied (seit 1995) der Magyar Tudományos Akadémia, Honorarprofessor der Philosophischen Fakultät der Universität Budapest (seit 1988), Mitglied der Academia Europea (seit 1990), Dr. h.c. der Universität Ankara (1991), Secrétaire, später Secrétaire général der Union Internationale des Études Orientales et Asiatiques (1973 bzw. 1991), Chairman of the Subject Group Oriental Studies of the Academia Europea (1992), Gründer, zusammen mit Irène Mélikoff, und heute Vizepräsident des Comité International d'Études Pré-ottomanes et Ottomanes.

Zahlreiche erfolgreich durchgeführte Kongresse und Tagungen gehören ebenfalls zum Schaffensspektrum unseres Jubilars. Einen weiteren Höhepunkt wird in diesem Sinne mit Sicherheit der 35. Internationale Orientalistenkongreß (ICANAS), der letzte des ausgehenden Jahrhunderts, in Budapest bilden, dessen Präsident er im Jahre 1997 sein wird.

György Hazai hat sich in der internationalen Turkologie und in benachbarten Wissenschaftszweigen kraft seiner Bereitschaft zur Kooperation und seiner gewinnenden Persönlichkeit viele Freunde gemacht. Schülern und Kollegen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, ist wohl immer ein optimistischer, freundlicher, hilfsbereiter, auf die Zukunft bauender Gelehrter und/oder Freund gegenwärtig.

Wenngleich es nicht durchführbar war, allen die Möglichkeit eines Beitrages für die Festschrift einzuräumen, so freuen sich die Herausgeber wie alle seine Freunde, die nur in der Tabula Gratulatoria stehen, ihm dieses kleine *armağan* zu überreichen. Mit ihm hoffen wir, einen Teil des Dankes dem Jubilar abzustatten, der auf so vielseitige Weise für den Fortgang und die Förderung turkologischer Forschung auf der ganzen Welt beigetragen hat. Möge sein Wirken in Zypern, in Ungarn und anderswo weitere Früchte zeitigen, die uns und den Späteren zeigen, daß es sinnvoll und hilfreich ist, für die Verständigung zwischen Menschen, Völkern und Anschauungen Brücken zu bauen.

Wir möchten allen denen danken, die bei der Vorbereitung dieses Bandes mitgewirkt haben. Unser besonderer Dank gilt Frau Kathrin Möller, Institut für Turkologie der Freien Universität Berlin, die mit großer Sorgfalt und viel Sachverstand die Druckvorlage erstellt hat. Der Freien Universität Berlin danken wir für finanzielle Unterstützung. Herrn Professor Klaus Röhrborn, Göttingen, sind wir für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe "Veröffentlichungen der Societas Uralo-

Altaica" sehr verbunden. Dem Verlag Harrassowitz (Wiesbaden), vor allem in der Person von Herrn Michael Langfeld, danken wir für die sorgfältige verlegerische Betreuung.

Barbara Kellner-Heinkele Peter Zieme

TABULA GRATULATORIA

M. Türker Acaroğlu (Istanbul)
Gábor Ágoston (Budapest)
Jalal Uddin Ahmad (London)
John C. Alexander (Thessaloniki)
Athanasia Anagnostopoulou (Nicosia)
Eva Apor (Budapest)
Costas Apostolides (Nicosia)
Jes P. Asmussen (Kopenhagen)
Jean-Louis Bacqué-Grammont (Sucy-en-Brie)
Firouz Bagherzadeh (Paris)
Ingeborg Baldauf (Berlin)
Çiğdem Balım (Manchester)
Evangelia Balta (Athen)
Osman Başman (Istanbul)
Armin Bassarak (Berlin)
Louis Bazin (Paris)
Marcel Bazin (Reims)
Wolfgang Behn (Berlin)
Johannes Benzing (Königsfeld)
Árpád Berta (Szeged)
Tim Boatswain (Luton)
Pertev Naili Boratav (Paris)
Bernt Brendemoen (Oslo)
Colette Caillat (Paris)
Xénia Celnarová (Bratislava)
Mustafa Cezar (Istanbul)
Tasos Christofides (Nicosia)
Nathalie Clayer (Paris)
Amnon Cohen (Jerusalem)
Éva Csató-Johanson (Mainz)
Marc van Damme (Utrecht)
Robert Dankoff (Chicago)
Géza Dávid (Budapest)
J. I. M. Davy (Nicosia)
George Dionyssiou (Limassol)
Gerhard Doerfer (Göttingen)
Emeri van Donzel (Leiden)
Ilona Dorogi (Budapest)
Vladimir Drimba (Bukarest)
Ildikó Ecsedy(Budapest)
Gerhard Ehlers (Berlin)
Şükrü Elçin (Ankara)
Ahmet Bican Ercilasun (Ankara)
Marcel Erdal (Frankfurt am Main)
Hasan Eren (Ankara)
Mihin Eren-Lugal (Istanbul)
Margarete Ersen-Rasch (Berlin)
Sehla Fahmi (Budapest)
Géza Fehérváry (Kuwait)
Cristina Feneşan (Bukarest)
Joseph von Ferenszy (München)
Rady Fiš (Moskau)
Barbara Flemming (Leiden)
Pál Fodor (Szentendre)
Füruzan (Istanbul)

Aldo Gallotta (Neapel)
Eleni Gara (Wien)
Kyriaki Georgiou-Scharlipp (Nicosia)
Gherardo Gnoli (Rom)
Peter Golden (Lawrenceville)
Franz Görner (Berlin)
Viktor Guzev (St. Petersburg)
Ulrich Haarmann (Kiel)
Gottfried Hagen (Fürth)
Djengiz Hakov (Sofia)
Yusuf Halaçoğlu (Ankara)
James R. Hamilton (Paris)
Ingeborg Hauenschild (Frankfurt am Main)
Paul Hidiroglou (Athen)
Armin Hohlweg (München)
Anna Sz. Horváth (Budapest)
János Hóvári (Budapest)
Ekmeleddin İhsanoğlu (İstanbul)
Halil İnalcık (Ankara)
Mária Ivanics Ress (Budapest/Szeged)
Gunnar Jarring (Stockholm)
Lars Johanson (Mainz)
Titos P. Jochalas (Athen)
Joseph S. Joseph (Nicosia)
Cemal Kafadar (Cambridge, Mass.)
Zsuzsa Kakuk (Budapest)
Heidi Kämmer (Berlin)
György Kara (Budapest)
Vassos Karageorghis (Nicosia)
Jean Karayanopoulos (Athen)
Arslan Kaynardağ (Istanbul)
Barbara Kellner-Heinkele (Berlin)
Linda & Laurence Kelly (London)
Sayora Khasankhanova (Taschkent)
Paschalis M. Kitromilides (Venedig)
Sergej Grigorjevič Kljaštornyj (St. Petersburg)
Sigrid Kleinmichel (Berlin)
Horst Klengel (Berlin)
Bernhard Kölver (Leipzig)
Vojtech Kopčan (Bratislava)
Zeynep Korkmaz (Ankara)
Klaus Kreiser (Bamberg)
Kōgi Kudara (Kyoto)
Jacob M. Landau (Jerusalem)
Michael Langfeld (Wiesbaden)
Jens Peter Laut (Freiburg i. Br.)
Irmgard Leder (Berlin)
Bernard Lewis (Princeton)
Siegfried Lienhard (Enebyberg)
Costakis Loizou (Nicosia)
Manfred Lorenz (Berlin)
Heath W. Lowry (Princeton, N.J.)
Hans Georg Majer (München)
Tadeusz Majda (Warschau)
Andrew Mango (London)
Robert Mantran (Paris)
Irène Mélikoff (Strasbourg)

Karl Heinrich Menges (Wien)
Demetrios Michaelides (Nicosia)
Menahem Milson (Jerusalem)
Tatjana Möckel (Berlin)
Kathrin Möller (Berlin)
Joanna Montgomery Byles (Nicosia)
Rhoads Murphy (Birmingham)
Vera Mutafčieva (Sofia)
Dmitrij M. Nasilov (St. Petersburg)
Gülru Necipoğlu (Cambridge, Mass.)
Angelika Neuwirth (Beirut)
Michèle Nicolas (Paris)
Helmut Nowka (Eichwalde b. Berlin)
Juten Oda (Toyohashi)
Osman Okyar (Ankara)
Nazan Ölçer (Istanbul)
Mehmet Ölmez (Ankara)
İlber Ortaylı (Ankara)
Özdemir A. Özgür (Nicosia)
Ümit Pamir (Athen/Ankara)
Elpida Papailiou-Keravnou (Nicosia)
Nicolas Papamichael (Nicosia)
Andreas N. Papapavlou (Nicosia)
Panayiotis Persianis (Nicosia)
George Philippou (Nicosia)
Alexandre Popovic (Paris)
Julian Raby (Oxford)
Wolfgang Raible (Freiburg i. Br.)
Simone Raschmann (Berlin)
Norbert Reiter (Berlin)
Hans Robert Roemer (Freiburg i. Br.)
Klaus Röhrborn (Göttingen)
Alice Sárközi (Budapest)
Mahmut Şakiroğlu (Ankara)
Wolfgang Scharlipp (Nicosia)
Claus Schönig (Mainz/Essen)
Gabriella Schubert (Berlin)
Ödön Schütz (Budapest)
Osman Fikri Sertkaya (Istanbul)
Masahiro Shōgaito (Kyoto)
Denis Sinor (Bloomington)
İsmail Soysal (Istanbul)
Marek Stachowski (Krakau)
Stanisław Stachowski (Krakau)
Penelope Stathis (Athen)
Theofanis G. Stavrou (Minneapolis, MN)
Heidi Stein (Mölkau)
Udo Steinbach (Hamburg)
Stephanos Stephanides (Nicosia)
Valery Stojanov (Sofia)
Werner Sundermann (Berlin)
Wassilka Tapkowa-Saimowa (Sofia)
Erika Taube (Markkleeberg)
Jakob Taube (Leipzig)
Manfred Taube (Markkleeberg)
Şinasi Tekin (Cambridge, Mass.)
Talât Tekin (Ankara)
Abdeljelil Temimi (Zaghouan)
Nuran Tezcan (Bamberg)

Semih Tezcan (Bamberg)
Andreas Tietze (Wien)
Maria N. Todorova (Gainsville)
Ferencz Tőkei (Budapest)
Alois van Tongerloo (Leuven)
Taha Toros (Istanbul)
Edward Tryjarski (Warschau)
Christina Tsenta (Nicosia)
Nelly Tsouyopoulos (Münster)
Lilija Tugusheva (St. Petersburg)
Bedrettin Tunabaş (Istanbul)
Fikret Türkmen (Izmir)
Hiroshi Umemura (Tokyo)
Käthe Uray-Kőhalmi (Budapest)
Mirkasym A. Usmanov (Kazan)
Michael Ursinus (Heidelberg)
Semih Vaner (Paris)
István Vásáry (Budapest)
Dmitrij Vasil'ev (Moskau)
Gilles Veinstein (Neuilly-sur-Seine)
Hartmut Walravens (Berlin)
Ingrid Warnke (Berlin)
Jenny B. White (Boston)
Gerd Winkelhane (Berlin)
Stephen A. Wurm (Canberra)
Stéphane Yerasimos (Istanbul)
Elisabeth A. Zachariadou (Athen)
Stavros A. Zenios (Nicosia)
Peter Zieme (Berlin)
Erik Jan Zürcher (Amsterdam)

Armin Bassarak

TÜRKISCHE KLITIKA ZWISCHEN MORPHOLOGIE UND SYNTAX[1]

Klitika gelten allgemein als Einheiten, die sowohl eine lexematische als auch eine morphematische Erscheinungsform haben. Die Schwierigkeit besteht dann in der Regel darin, Argumente zu finden, ob sie als durch syntaktische Regeln oder durch morphologische Regeln erzeugt angesehen werden müssen. Diese Schwierigkeit ist dabei durchaus nicht auf Schwächen des jeweiligen Beschreibungsapparates zurückzuführen, sondern ist dadurch objektiv bedingt, daß es sich vielfach um Einheiten handelt, die gerade dabei sind, einen Morphologisierungsprozeß durchzumachen, also im Übergangsstadium von lexikalischen (syntaktischen) zu morphologischen Einheiten sind. In jedem Falle sollte man sich nicht einbilden, alle Klitika einheitlich über einen Kamm scheren zu können, sondern es muß für jeden Fall eine adäquate Einzellösung gesucht werden, auf die Gefahr hin, daß eine solche Lösung nach einem längeren oder sogar auch kürzeren Zeitraum infolge des weiteren Voranschreitens des Sprachwandelprozesses wieder revisionsbedürftig werden kann.

Ich will mich hier mit drei guten alten Bekannten aus der türkischen Grammatik beschäftigen, dem Klitikon

(1a) *-(y)la/-(y)le,*

das aus der Postposition

(1b) *ile*

hervorgegangen ist, zweitens der Gruppe der sogenannten "postprädikativen Aspektenklitika"

(2a) *-(y)dI, -(y)mIş, -(y)sA* und *-(y)ken,*

und schließlich mit dem Fragemarker

(2b) *mı/mi/mu/mü.*

[1] Für wertvolle Anregungen, die mir halfen, frühere Versionen dieser Arbeit zu verbessern, danke ich vor allem Uwe Junghanns, Jaklin Kornfilt, Ilse Zimmermann, Peter Gallmann und Brigitta Haftka.

Beginnen möchte ich mit (1a) *-(y)la/-(y)le*. Eine rein morphologische Analyse als Suffix, z.B. als Kasussuffix, wäre zunächst mit dem Problem konfrontiert, daß es in Form der Postposition *ile* noch ein mit ihm konkurrierendes bzw. koexistierendes Vollexem gibt. Je nach dem, welche Annahmen man über den Eintrag von Varianten im Lexikon machen will, kann dies zu mehr oder weniger starken Schwierigkeiten führen, insbesondere dann, wenn man davon ausgeht, daß eine Lexikoneinheit entweder ein Affix oder ein Lexem (Vollwort) sein kann. Dabei wissen wir aus vielen Sprachen, daß phonologische Klise unter bestimmten topologischen Bedingungen gerade vielen Funktionswörtern wie Adpositionen, Artikeln oder Pronomina in der gesprochenen und z.T. auch in der geschriebenen Sprache häufig zustößt.

Diese Überlegung läßt es sinnvoll erscheinen, nach einer syntaktischen Lösung zu suchen. Wenn wir dabei eine syntaktische Parallele zwischen der nichtklitischen Postposition *ile* und dem Klitikon (1a) *-(y)la/-(y)le* nicht verloren gehen lassen wollen, dann empfiehlt es sich, auch dieses Klitikon kategoriell als P° anzusehen. Wir bekämen dann für

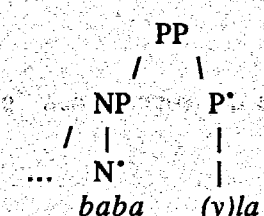
(3a) *baba-yla*

zunächst eine Struktur, die ganz parallel zu der von

(3b) *baba ile*

wäre:

(4)



(Ich spreche hier der Einfachheit halber zunächst nur von einer NP. Daß bei der Adjunktion in Wirklichkeit keine NP, sondern eine KP im Spiele ist, werde ich weiter unten berücksichtigen.)

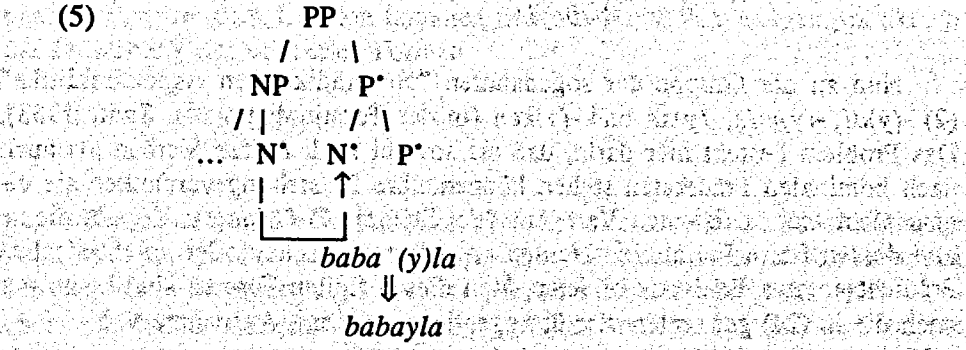
Wenn wir nun davon ausgehen wollen, daß die Enklise nicht nur eine rein phonologische sein soll, sondern auch einen bestimmten syntaktischen Prozeß auslöst, dann besteht die Notwendigkeit, daß das Enklitikon zu einem Stützwort ("host") kommt, an das es sich syntaktisch anlehnen kann. Dies kann durch eine Adjunktion geschehen. Die Frage ist nur, was woran adjungiert

wird, denn dies hat Konsequenzen für die Kategorie des durch die Adjunktion verdoppelten Knotens.

Intuitiv könnte man meinen, da das Enklitikon sich an das Substantiv anlehnt, müßte es auch strukturell an dieses adjungiert werden. Aber erstens wäre das, wie aus dem Baum (4) zu ersehen ist, eine Senkung, und die ist (in der vorausgesetzten Theorie) nicht zulässig. Zweitens würde das dadurch entstehende Ganze ein N° sein, was (mindestens) ein weiteres Problem nach sich ziehen würde. Wir hätten dann nämlich nur eine Spur als Kopf der PP. Ein weiteres Problem hängt mit der oben bereits angesprochenen Analyse von (1a) *-(y)la/-(y)le* als Kasussuffix zusammen. Darauf komme ich nachher noch einmal zurück.

Die zweite Möglichkeit besteht nun darin, daß nicht das Klitikon an das Substantiv, sondern das Substantiv unter Hinterlassung einer Spur an das Klitikon adjungiert wird. Diese Bewegung wäre keine Senkung, sondern eine zulässige Hebung, und durch sie wird der P°-Knoten verdoppelt, was insofern zu einem erwünschten Resultat führt, als die PP nun wieder einen overten Kopf hat. Die entstehende Struktur sieht also folgendermaßen aus:

(5)



Diese Lösung hat gegenüber der, das Klitikon als Teil der NP anzusehen, noch einen weiteren Vorteil: Würden wir das Klitikon nämlich als Teil der NP betrachten, läge der Verdacht nahe, daß wir es als Kasussuffix auffassen, und zwar entweder als Teil einer komplett aus dem Lexikon kommenden Kasusform oder aber als separat zu erzeugende funktionale Kategorie. Letzteres ist ohnehin durch beide Lösungen ausgeschlossen, weil dafür noch ein neuer Knoten vorhanden sein müßte, aber auch ersteres geht nun nicht mehr. Dies stimmt sehr gut mit der empirischen Tatsache überein, daß dieses Klitikon im Unterschied zu regulären Kasussuffixen nicht betonbar ist.

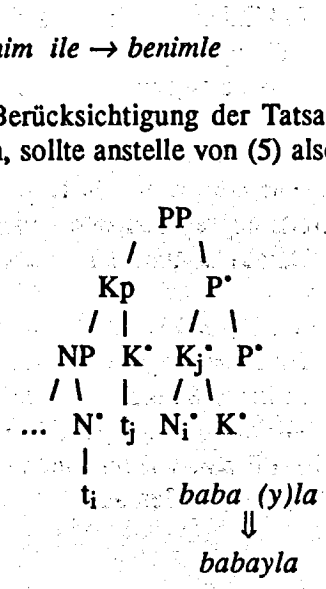
Wie ich oben schon angedeutet habe, wird streng genommen bei dieser Adjunktion keine NP, sondern eine KP bewegt. In (3a), (3b), (4) und (5) ist das zunächst nicht sichtbar, da *ile* bei Substantiven den Nominativ verlangt.

Aber bei Pronomina verlangt es, jedenfalls nach der hochsprachlichen Norm, den Genitiv, wie in (5') zu sehen ist:

(5') *benim ile → benimle*

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß also grundsätzlich KPs adjungiert werden, sollte anstelle von (5) also besser von (5a) ausgegangen werden:

(5a)



Nun zu der Gruppe der sogenannten "postprädikativen Aspektenklitika" (2) *-(y)dI*, *-(y)mIş*, *-(y)sA* und *-(y)ken* (in der Terminologie von Swift 1963). Das Problem besteht hier darin, daß sie sowohl nach finiten Verben als auch nach nominalen Prädikaten stehen können. Ihre Entstehung verdanken sie einem nicht mehr existenten Verb mit dem Stamm (6) *i*, das als Kopula diente und dessen finite Formen zusammen mit substantivischen oder adjektivischen Prädikatsnomina Prädikate bildeten. Von diesen finiten Formen sind heute nur noch die in (2a) genannten vier übriggeblieben, die mit Ausnahme von

(7) *iken*

von Personalsuffixen gefolgt werden können. Im Laufe der Zeit wurden diese vier Formen immer öfter mit den vorangehenden Nomina kontrahiert, was dazu geführt hat, sie ebenfalls als Klitika anzusehen. Daß die nicht kontrahierten Formen nach wie vor auch verwendet werden können, allerdings de facto seltener sind, als dies beim nicht kontrahierten (1b) *ile* der Fall ist, kann dabei die Interpretation als Klitika durchaus unterstützen.

(8) a) *Davulcu *i-di-m.* 'Ich war Trommler.'

b) *Davulcu idi-m.* "

c) *Davulcu-ydu-m* "

(9) a) *(ben) çocuk *i-ken* 'als (ich) Kind war'

b) *(ben) çocuk iken* "

c) *(ben) çocukken* "

Der Stern in (8a) und (9a) bezieht sich darauf, daß eine morphologische Segmentierung zwischen dem ehemaligen Verbstamm (6) *i* und dem Suffix

(10) *-di* bzw. *-ken*

synchron nicht mehr möglich ist, daß also heute die Einheiten

(11) *idi* bzw. *iken*

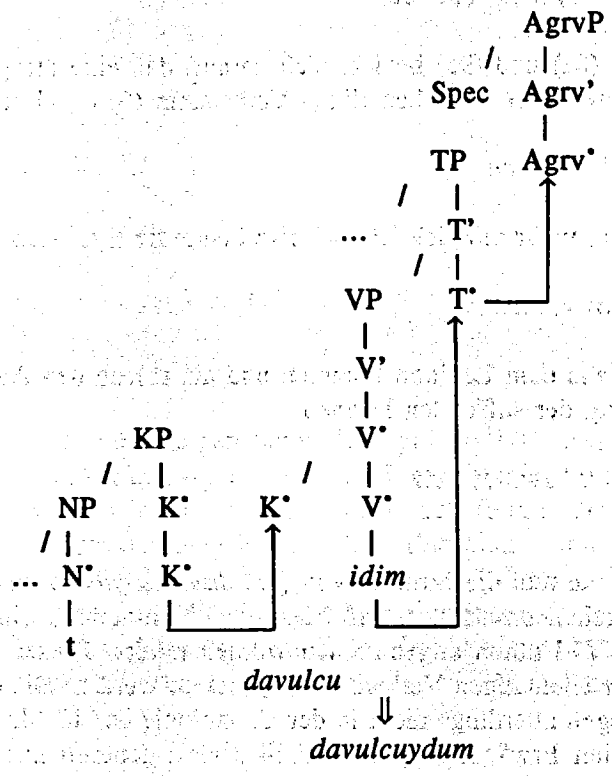
unanalysiert aus dem Lexikon kommen und als solche den Ausgangspunkt für die Entstehung der suffixalen Formen

(12) *-(y)dI* bzw. *-(y)ken*

bilden.

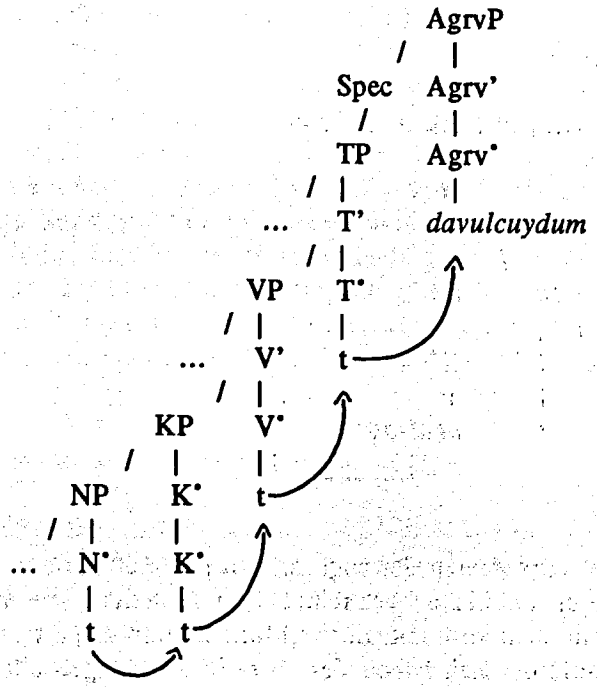
Wie könnte nun die Struktur von (8c) *davulcu-ydu-m* aussehen? Gängige Annahmen gehen davon aus, daß hier, obwohl innerhalb einer lexikalischen Einheit, ein V°-Knoten angenommen werden müßte. Dieser kann relativ bequem mit der ehemaligen Verbwurzel *i* assoziiert werden. Die Gründe für diese Annahme liegen allerdings nicht in der Etymologie des Klitikons, sondern eher in prinzipiellen Erwägungen, daß Prädikativität generell nur über bestimmte Merkmale erzielt wird, die nur mit V°-Knoten realisiert werden können. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß dabei möglicherweise eine anglozentristische bzw. mindestens eurozentristische Sichtweise eine Rolle spielen könnte, deren Berechtigung erst cross-linguistisch überprüft werden müßte. Da ich aber bislang über keine begründete bessere Annahme verfüge, gehe ich vorerst von dieser Annahme aus. Dann wären mindestens die beiden folgenden Möglichkeiten einer Struktur von (8a) *davulcu-ydu-m* denkbar:

(13)


AgrvP
Spec
Agrv'
Agrv°
TP
T'
T°
...
VP
V'
V°
V°
V°
KP
NP
K°
K°
K°
...
N°
t
idim
davulcu
davulcuydum

oder aber

(14)



In (13) bin ich davon ausgegangen, daß *davulcu*, analog zu dem Verfahren in (5), an die als verbal angesehene Form *idi-im* adjungiert wird, sich also ebenfalls ein host zu einem Klitikon bewegt. Das daraus entstehende *davulcu-ydu-m* muß dann lediglich noch weiter gehoben werden, damit seine durch morphologische Marker ausgedrückten semantischen Merkmale geprüft werden können. Insbesondere ist gut zu sehen, daß AgrvP ein gut motivierter Platz ist, wo die Kongruenz mit dem Subjekt im Spezifikator sinnvoll geprüft werden kann.

Die Lösung (14) setzt dagegen voraus, daß *davulcu-ydu-m* als fertige Wortform aus dem Lexikon kommt und dann von Kopf zu Kopf gehoben wird, bis alle ihre Merkmale geprüft sind. Für *babayla* hatte ich eine solche Lösung mit dem Argument als die weniger wahrscheinliche gekennzeichnet, daß es dann die gleiche Strukturbeschreibung wie ein Kasussuffix hätte. Eine analoge Argumentation scheint mir hier nicht möglich zu sein. Es ist also allein aufgrund der bisher gezeigten Fakten offenbar nicht möglich, eine klare Entscheidung zwischen (13) und (14) vorzunehmen.

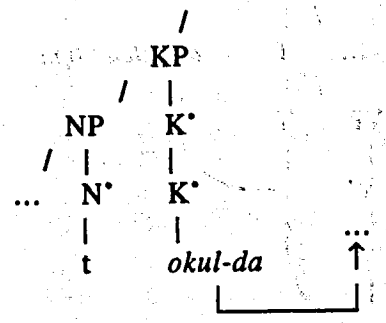
Bevor ich weitere Fakten heranziehe, muß noch begründet werden, warum ich davon ausgegangen bin, daß auch hier wieder der Kopf einer Kasusphrase und nicht einfach ein N° adjungiert bzw. gehoben wird, obwohl es hier nicht,

wie in (5'), einen Rektionsunterschied zwischen Substantiven und Pronomina gibt. Es scheint aber auch hier notwendig zu sein, um auch Fälle wie

(15) *okul-da-ydı-m,*

wo K° nicht leer ist, adäquat erfassen zu können:

(16)



Bisher habe ich Vorkommen der sogenannten postprädikativen Aspektenklitika nach nominalen Prädikaten betrachtet. Daß Einheiten, die an Nomina antreten können, dann auch an nominale Verbformen antreten, ist nicht weiter überraschend. Im Laufe der Zeit haben sich diese Verbindungen allerdings soweit entwickelt, daß die besagten Einheiten mit Ausnahme von Optativ und Imperativ an alle TMA-Suffixe antreten können, also auch an solche, die nicht gleichzeitig als Partizip- oder Verbalnomensuffixe verwendet werden können, also auch an den Konditional und den Nezessitativ, was Formen wie

(17) *gör-se-ydi-m, git-meli-ymiş*

u.a. ergibt. Und bei den Suffixen, die inzwischen für finiten, partizipialen und nominalen Gebrauch eigenständige Formen herausgebildet haben, treten die sog. postprädikativen Aspektenklitika am häufigsten, wenn auch nicht ausschließlich, gerade an die Suffixe an, die finite Verbformen bilden:

(18) *otur-uyor-du* (kaum *otur-an-dı*), *gel-di-yse* (kaum *gel-diğ-i-yse*)

Die Häufigkeit dieser Suffixkombinationen hat dazu geführt, daß in Lehrbüchern lange Zeit von "doppelten Tempora" die Rede war. Seit klar ist, daß aus einem Kategoriengefüge niemals zwei Kategorien gleichzeitig an einem Wort symbolisiert sein können, weil die Kategorien eines Kategoriengefüges prinzipiell alternativ sind (man kann sich kaum eine Sprache vorstellen, in der

ein Wort z.B. ein Dativaffix und zusätzlich noch ein Akkusativaffix hat), und seit durch die Arbeiten von Johanson und anderen immer häufiger der Blick auf die in den slawischen Sprachen grammatikalisierten Aspekte gelenkt worden ist, wird versucht, in der Regel einem der beiden beteiligten Suffixe eine aspektuelle Funktion zuzusprechen. Dies dürfte auch das Motiv von Swift gewesen sein, die betreffenden Einheiten als "postprädikative Aspektenklitika" zu bezeichnen. Wenn man sich allerdings vor Augen hält, daß auch die nach dem Verbstamm stehenden Suffixe keineswegs einheitlich nur temporale oder nur modale Semantik haben, sondern eher einen Ausschnitt aus dem breiten Tempus-Modus-Aspekt-Spektrum abdecken, dann wird klar, daß Johanson gute Gründe hat, in seinen Arbeiten die jeweiligen Kombinationen immer als semantische Ganzheiten zu analysieren, auch wenn sie morphologisch weiterhin klar diskontinuierlich bleiben, wie die Kombination mit dem Fragesuffix beweist:

(19) *git-meli mi-ymiş, otur-uyor mu-ydu* usw.

Die Tatsache, daß die sog. postprädikativen Aspektenklitika sich also im verbalen Bereich bereits so eng mit den vorangehenden Suffixen verbunden haben, daß sie zumindest in einer Hinsicht, nämlich in semantischer Hinsicht, beinahe bereits als Teil komplexerer Suffixe angesehen werden können, scheint mir ein relativ starkes Argument zu sein, hier nicht mehr von einem syntaktischen, also jederzeit reproduzierbaren Vorgang auszugehen, sondern davon, daß es sich bereits klar um Morphologie handelt, die als ganzes aus dem Lexikon geholt wird und deren Merkmale nur noch an den entsprechenden funktionalen Köpfen geprüft werden müssen. Bei den Verbformen ist die Konkurrenz zwischen nicht kontrahierten und kontrahierten Formen tendenziell ja schon fast zugunsten der letzteren entschieden, nicht kontrahiert sind überhaupt nur noch nach partizipalen Suffixen möglich:

(20) *gel-ecek idi* ist ganz selten, fast nur noch: *gel-ecek-ti*
gel-en idi ist theoretisch möglich, aber **gel-iyor idi* geht gar nicht

Auf die nominalen Prädikate übertragen, würde dieses Argument dafür sprechen, Struktur (13) gegenüber (14) als weniger wahrscheinlich anzunehmen.

Was ist nun mit dem Fragemarker (2b) *mı*? Eine erste Schwierigkeit besteht darin, daß schon der grammatische bzw. lexematische Status dieses Markers umstritten ist. Am häufigsten wird er als Partikel oder Enklitikon bezeichnet, aber die Spannweite reicht von der Auffassung als Suffix bis hin zur Auffas-

sung als selbständiges Wort. Swift (1963) bezeichnet *mı* einfach als Suffix, Lewis (1967) *mı* als Partikel, was auch immer das heißen mag.

Die Auffassung von *mı* als selbständiges Wort wird von Dobrovolsky (1976) vertreten, der ein homogenes Akzentmodell für das Türkische zu entwerfen versucht. Dieses sieht ausschließlich Endbetonung vor, und alle Suffixe, die keinen Akzent tragen können und deshalb immer hinter einem Hauptakzent stehen, deklariert er zu selbständigen Wörtern, die mit dem vorangehenden Wort ein Kompositum mit Phrasenakzent bilden würden. Für die Fragepartikel (2b) *mı* führt er als zusätzlich stützendes Argument an, daß viele Türken es ebenfalls als selbständiges Wort empfingen würden, und belegt dies damit, daß es im Substandard auch hinter den Suffixen stehen könne, die ihm in der Standardsprache normalerweise folgen, z.B.

(21) *gidiyorsun mu?* anstelle von
(22) *gidiyor musun?*

Mir scheint diese morphologische Umordnung noch kein hinreichender Beleg für eine Wortigkeit dieser Partikel zu sein. Ich denke, daß die meisten Türken, wenn sie die Fragepartikel als separates Wort empfinden, sich eher von der getrennten Schreibung leiten lassen. Die unsinnige Semantik der Kombination der Fragepartikel mit den Suffixen, die ihm noch folgen können, scheint mir ein klares Argument gegen eine Auffassung von (2b) *mı* als selbständiges Wort zu liefern. Ein weiteres Gegenargument scheint mir die (von Dobrovolsky indirekt selbst eingeräumte) Tatsache zu bieten, daß bei anderen Suffixen wie etwa dem Negationssuffix (23) *-mal/–me*, den Personalsuffixen oder dem denominalen Adjektivbildungssuffix (24) *-cal/–cel/–çal/–çe* aufgrund der morphologischen und mophonologischen Gegebenheiten kein Mensch ernsthaft eine Komposita-Interpretation mit zwei selbständigen Wörtern vertreten würde. Bei den morphonologischen Gegebenheiten denke ich vor allem an die Vokalharmonie, die sich immer auf ein Wort erstreckt, und der alle unbetonbaren Suffixe wie die genannten unterliegen. Insofern scheint mir Dobrovolskys Auffassung den historischen Gang der Dinge gewissermaßen auf den Kopf zu stellen. Einige der heute unbetonbaren Suffixe sind ja tatsächlich mal selbständige Wörter gewesen, so wie z.B. die sog. postprädikativen Aspektenklitika, die ich vorhin behandelt habe. Für das Fragesuffix (2b) *mı* ist dies allerdings innerhalb der historisch überschaubaren Entwicklungsphase des Türkischen nicht nachweisbar. von Gabain (1974^3:156) verzeichnet bereits für das Alttürkische die Fragepartikel nicht im Lexikon, sondern in der Form (25) *mu* bei den grammatischen Elementen, allerdings auch damals schon mit separater Schreibung. Wenn man nun aus Dobrovolskys Arbeit nicht allein seine Auffassung zum Fragemarker herausgreift, sondern sie im Kontext mit dem

betrachten will, was er auch über die anderen unbetonbaren Suffixe des Türkischen schreibt, dann kann man sich z.B. das folgende Beispiel vor Augen halten, das er angibt (S. 96). In (26a) sieht man, wie er innerhalb eines Wortes drei Wortgrenzen annimmt und diesen jeweils eine Endbetonung zuweist. Seine Schreibweise soll eine Art Grundstruktur darstellen, bei der die Vokalharmonie noch nicht berücksichtigt ist. In (26b) habe ich das Wort in normaler türkischer Orthographie angegeben, also auch mit Berücksichtigung der Vokalharmonie. Dabei sind sich die meisten Grammatiker einig, daß das Wort nur einen Hauptakzent hat, nämlich die Silbe vor dem Negationssuffix. In den von Dobrovolsky angegebenen anderen Akzentpositionen können allenfalls Nebenakzente gehört werden, die aus rhythmischen Gründen sinnvoll sind, wenn ein Wort sonst zu lang wird. Dobrovolsky macht für die Zuweisung des Hauptakzents an den ersten von ihm als Wort gefaßten Teil dieses Wortes die Regel für Kompositaakzent aus, den er außerdem als Phrasenakzent darstellt, was aber noch etwas anderes ist.

(26a) *#bul-ín-#mi-yecék-#mi-i-sín#*
(26b) *bul-ún-mı-yacak mı-sın*

Zum Unterschied von Kompositaakzent und Phrasenakzent ist zu bemerken, daß in Phrasen die von Chris Barker (1989) eingeführte SCR (Stress Clash Resolution), also Verbot benachbarter Akzente, in Phrasen sicherlich nicht gilt. Wir können z.B. endbetonte Adjektive vor anfangsbetonten Substantiven haben, z.B.

(27) *güzél Kónya*

Nach dem bisher Gesagten tendiere ich eher dazu, den Fragemarker als ganz normales Suffix anzusehen. Das würde eine Auffassung als Enklitikon überflüssig machen. In Bassarak (im Druck) hatte ich unter anderem eine QP mit dem Fragemarker als Kopf angenommen. Nach meinem gegenwärtigen Eindruck scheint die einzige Legitimation für eine solche Annahme die Notwendigkeit zu sein, irgendwo im Baum das Fragemerkmal zu überprüfen. Aber bei einem minimalistischen Herangehen ist diese Legitimation vielleicht nicht ausreichend. Und die Positionierung des Fragemarkers in der Suffixkette nach einem verbalen oder nominalen Prädikat sollte eigentlich nicht Aufgabe der Syntax, sondern der Morphologie sein, also auch nicht mit syntaktischen Mitteln, sondern mit morphologischen Regeln geleistet werden, was m.E. dem "processing" und damit der Kompetenz der Sprecher besser gerecht werden dürfte.

Literatur

Barker, Chris (1989), "Extrametricality, the Cycle, and Turkish Word Stress." In: *Phonology at Santa Cruz* 1. S. 1–34.

Bassarak, Armin (1996), "On the Grammatical Status of Turkish Clitics." In: Konrot, Ahmet (ed.), *Modern Studies in Turkish Linguistics. Proceedings of the 6th International Conference on Turkish Linguistics, 12–14 August 1992, Anadolu University, Eskişehir, Türkiye.* S. 291–301.

Bassarak, Armin (im Druck), "Functional Categories in Turkish – Remarks on the Interaction Between Morphology and Syntax." Erscheint in den Beiträgen zur 7. International Conference on Turkish Linguistics 1994 in Mainz.

Dobrovolsky, Michael (1976), "Is Turkish an Agglutinating Language?" In: *Actes du sixième congrès de l'Association Linguistique du Nord-Est, 31 octobre – 2 novembre 1975.* Mai 1976. [Recherches Linguistiques à Montreal, Vol. 6]. S. 87–101.

Gabain, Annemarie von (1974[3]), *Alttürkische Grammatik.* Wiesbaden.

Johanson, Lars (1971), *Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkei-türkischen Aspektsystems.* Uppsala.

Johanson, Lars (1994), "Türkeitürkische Aspektotempora." In: Rolf Thieroff und Joachim Ballweg (eds.), *Tense Systems in European Languages.* Tübingen. S. 247–266.

Lewis, Geoffrey L. (1967), *Turkish Grammar.* Oxford.

Nübling, Damaris (1992), *Klitika im Deutschen. Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte.* Tübingen.

Swift, Lloyd B. (1963), *A Reference Grammar of Modern Turkish.* Bloomington/The Hague.

Louis Bazin

DEUX PASSAGES INCOMPRIS DANS LE KITÂB-I-DEDE KORKUT

Aucun des deux seuls manuscrits du *Livre de Dede Korkut* qui nous sont parvenus ne porte de date, mais leur contenu permet une évaluation approximative de leur ancienneté. Le fait que l'un et l'autre prêtent à Dede Korkut une prophétie sur la domination de la dynastie ottomane jusqu'à la fin des temps les situe à une époque où celle-ci pouvait sembler destinée à conquérir le monde, ce qui n'est apparu que vers le milieu du XVIe siècle. Il indique que les copistes étaient des sujets ottomans. Leur système graphique est bien celui des manuscrits ottomans de ce siècle.

Le manuscrit de Dresde, qui doit être complet, avec ses douze récits, est nettement antérieur à celui du Vatican, qui n'en contient plus que six, et où certains termes dialectaux de type azéri conservés dans celui de Dresde sont incompris, ou remplacés par leurs équivalents en ottoman classique.

Ces constatations amènent à situer le manuscrit de Dresde vers le milieu du XVIe siècle et celui du Vatican vers 1600. On peut d'autre part supposer que l'original de ce recueil, dont le contexte géographique est essentiellement anatolien oriental, et où le Grand-Khan des *Oguz* est nommé *Bayındır Khan*, était composé sous la domination des *Ak-koyunlu*, dont les souverains se réclamaient de la tribu *oguz* des *Bayındır*, et qui, dans la seconde moitié du XVe siècle, avaient étendu leur pouvoir, sous *Uzun Hasan*, de l'Anatolie orientale à l'Azerbaydjan et à l'Iran. Les témoignages s'accordant à attribuer à son règne un développement significatif des arts et de la littérature, la composition initiale du *Livre de Dede Korkut* pourrait bien dater de cette époque. Ainsi s'expliqueraient aisément le caractère typiquement azérisant de la langue du recueil et son relatif archaïsme par rapport au turc ottoman du XVIe siècle.[1] De toute façon, ces particularités linguistiques sont à l'origine des erreurs de transmission que l'on peut constater dans les deux manuscrits ottomans, et qui sont plus fréquentes dans celui du Vatican, le plus tardif.

* * *

Un premier exemple d'une telle erreur nous est donné, à la page 12, ligne 11, du manuscrit de Dresde[2], dans l'avant-dernier vers d'un poème où un khan

[1] Les poèmes intercalés entre les récits en prose sont de facture archaïque, sans métrique stable, avec abondance d'allitérations.

[2] Voir l'édition de Muharrem Ergin, *Dede Korkut Kitabı, I*, Türk Tarih Kurumu Basımevi, Ankara 1958. Ce volume I comprend d'abord, après XVII p. de table des matières, corrections,

de second rang, *Dirse Khan*, humilié par *Bayındır Khan* pour n'avoir eu ni fils, ni fille, s'adresse en vers à son épouse, dans un prologue au récit en prose de l'affront qu'il vient de subir.

Le premier vers de ce poème est d'un ton à la fois affectueux et solennel:

Berü gelgil, başum bahtı, évüm tahtı!
"Viens près de moi, chance de ma tête, trône de ma tente!"

Suivent cinq vers où *Dirse Khan*, détaille, avec une série de clichés poétiques traditionnels, toutes les beautés de son épouse. Avant le 8e et dernier vers, d'une facture assez banale:

Görür misin neler oldı? "Vois-tu ce qui est arrivé?", prend place un vers absent du même passage dans le manuscrit du Vatican, page 7, ligne 4[3], dont voici, dans le manuscrit de Dresde, la translittération; nous notons les *harekât* vocaliques par des voyelles suscrites, le *sükûn* par un point suscrit, et reproduisons la ponctuation interne par un cercle plein:

$q^{a}aw^{u}wn\dot{m} \bullet wyrhkm\ d^{u}\dot{w}l^{a}k\dot{m}$

Ce que Muharrem Ergin a transcrit fidèlement:

ḳavunum viregüm düvlegüm[4]

La seule variante de transcription que l'on pourrait envisager serait *dövlegüm*. Le même auteur, dans son glossaire[5], donne à ces mots (dont aucun n'apparaît ailleurs dans le long texte du recueil!) les significations suivantes, qui ramènent toutes à "melon": "*ḳavun*: kavun; *virek*: kavun?; *düvlek*: kavun, ham kavun, kelek". Le premier, est, comme on sait, le nom générique du "melon"; le second est supposé, avec un doute explicite, être un nom de "melon", nulle part attesté; le troisième est une forme, bien attestée depuis le XVIe siècle

et préface, une première série de 251 p. (Introduction, 1–70, Texte en caractères latins avec apparat critique, 71–251), suivie d'une 2e partie de reproduction des manuscrits, *Faksimile*, elle-même divisée en 2 séries de paginations en caractères gras (Mscr. de Dresde, 1–154, puis mscr. du Vatican, 1–97); de plus, le mscr. de Dresde étant reproduit à raison de 2 p. du mscr. pour 1 p. de l'édtion, les p. de ce mscr. sont elles-mêmes indiquées à part, en caractères maigres.

3 Pour la pagination du fac-similé du mscr. du Vatican, ne pas tenir compte d'une pagination manuscrite, par folios, de 59 à 106, faite par un ancien bibliothécaire (le mscr. est composite).

4 Ergin, I, o.c., p. 79.

5 Muharrem Ergin, *Dede Korkut Kitabı, II*, T.T.K.B., Ankara 1963; ci-après: Ergin, II.

en turc ottoman, d'un plus ancien *düglek*, qui désigne un "melon" encore vert, non parvenu à maturité.[6]

Dirse Khan, dans une circonstance grave (et qui tourne au tragique dans la suite immédiate du texte), après un prologue solennel, appellerait donc sa noble épouse ("fille du khan") "mon melon!" avec trois variantes différentes, dont la seconde est sans exemple. On comprend que le manuscrit du Vatican ne garde pas cette lecture invraisemblable, nulle attestation de *"kavunum!"* comme appellation affectueuse n'étant pas ailleurs connue.

Dans sa version en turc d'aujourd'hui publiée en 1986[7], Muharrem Ergin reste sur sa lecture (qui, à notre avis, est *objectivement* fidèle à la graphie du texte manuscrit) et se contente de remplacer l'énigmatique *"virek"* par *yemiş* "fruit": *yemişim* "mon fruit". Mais, dans sa lecture cursive du manuscrit, Orhan Şaik Gökyay, qui était d'une génération ayant encore la familiarité de l'écriture du turc en caractères arabes, avait lu "par erreur", mais très logiquement en raison du contexte, au lieu de *kavunum viregüm, kadunum diregüm*, "ma Dame, mon pilier (au sens de "mon soutien", très classique)", qui convient parfaitement au sens général du poème.[8] Il n'accompagnait cette lecture d'aucune note, ce qui indique qu'il l'avait faite spontanément, comme allant de soi d'après tout ce qui précédait dans le texte. Cependant, il reste que Muharrem Ergin avait bien vu, dans son examen paléographique minutieux, qu'il y avait un *wāw* (turc *v*), et non un *dāl* (turc *d*) dans le manuscrit de Dresde. Quant à nous, une vingtaine d'années après les publications des deux auteurs, nous avions, dans notre séminaire de l'Ecole des Hautes Etudes (IVe Section), dont la documentation reposait essentiellement sur les travaux de Muharrem Ergin (édition critique du texte avec fac-similé des deux manuscrits, suivie d'un second volume avec index et glossaire), sans nous reporter sur ce point au travail antérieur d'Orhan Şaik Gökyay (édition populaire adaptée au turc moderne, sans apparat critique), enseigné qu'il y avait eu, dans la transmission du passage, une confusion entre un *dāl* originel et un *wāw* retenu par le manuscrit de Dresde, et nous préconisions, comme une correction, les lectures logiques *ḳadunum* et *diregüm*, ce qui est encore notre conviction.

Ceci demande un examen du fac-similé. Dans le passage en question (Dresde, page 12, ligne 11), il y a bien, après $q^a a$, deux *wāw* de ductus

6 Türk Dil Kurumu Yayınları, *Tarama Sözlüğü, II*, Ankara 1965; p. 1302–1303.

7 Muharrem Ergin, *Dede Korkut Kitabı*, Bogaziçi Yayınları, İstanbul 1986; p. 23.

8 Orhan Şaik Gökyay, *Dede Korkut Hikâyeleri*, Kültür Bakanlığı Yayınları 252, Milli Eğitim Basımevi, İstanbul 1976; p. 3; cet auteur a bien compris les deux premiers mots du vers, qu'il modernise: *Kadınım, direğim, ...*, mais, pour le troisième, il suppose *döleğim* "ma sérieuse", de *dölek*, bien attesté en turc ottoman ancien et classique, cf. *Tarama Sözlüğü, II*, p. 1231–1232. C'est peut-être ce qu'avait compris le scribe ottoman, mais ce mot n'apparaît pas ailleurs dans le *Livre de Dede Korkut*.

presque identiques, le premier surmonté du *hareke* pour *u*, le second étant la graphie pleine de cette même voyelle *u*, graphie superfétatoire sans autre exemple dans le recueil, où le groupe *avu* du turc est simplement noté *alif* + *wāw* dans tous les exemples, à l'exception unique de *tavuḳ* "poule", écrit avec *hareke u* (*taw^{u}q*, page 8, ligne 11, mais *tawq* sans *hareke* page 255, ligne 7). En tout cas, on ne trouve jamais *wāw* + *hareke* suivi d'un second *wāw* dans aucun autre passage du manuscrit de Dresde pour noter le groupe *vu*, et la graphie *w^{u}w*, si elle se présentait ailleurs, devrait être lue *vuv* et non *vu*. Cette "faute d'orthographe" du copiste nous paraît refléter sa perplexité devant l'apparition d'un "melon" incongru, et de plus écrit avec deux *wāw* (*?q^{a}awwnm?*); il aurait commencé par écrire le nom turc du "melon" avec le début d'une des deux graphies correctes (*q^{a}awn* ou *q^{a}aw^{u}n*), c'est-à-dire la seconde, *q^{a}aw^{u}...*, et, constatant qu'il y avait deux *wāw* dans son modèle, il en aurait ajouté un, par scrupule, pensant peut-être qu'il pouvait s'agir d'un autre mot que *qavun*, un énigmatique *?qavuvun?* inconnu de lui. Ceci, avec la même fidélité aveugle, celle d'un copiste qui ne comprend pas un mot, mais le reproduit, qui lui fait écrire aussitôt après un *viregüm* inconnu de lui.

En réalité, nous sommes en présence d'une triple erreur qui s'est produite dans la transmission du texte quand des *dāl* écrits négligemment (ce qui peut se produire dans une cursive hâtive) ont pu être pris pour des *wāw*. Il faut donc restituer *ḳadunum* et *diregüm*.

Le mot *ḳadun* "dame, épouse", appellation honorifique à l'époque, forme évoluée du turc ancien *qātun* "épouse d'un khan, ou d'un grand-khan", est conservé dans les langues *oguz* (turc *kadın*, azéri *ġadın*, turkmène *xātın*, aux sens de "dame, épouse, femme") et il apparaît dans le manuscrit de Dresde 4 fois sous la forme *ḳadun*, mais 9 fois sous la forme *ḳadın*, qui est celle de l'ottoman classique. La forme avec suffixe possessif *ḳadunum* y est attestée une fois dans *ḳadunum ana* "Dame ma mère!"[9].

Le mot *direk* "pilier, soutien" y apparaît 4 fois; ainsi, *Ḳazan*, gendre de *Bayındır Khan*, est appelé *Türkistānun diregi* "pilier du Turkestan"[10]; l'emploi de ce mot au figuré est encore très vivant.

Ces deux mots conviennent si bien au contexte, qu'Orhan Şaik Gökyay n'a pas hésité à les lire, malgré l'erreur de graphie qui s'était glissée dans la transmission du texte. Une telle erreur n'a rien d'inattendu. En effet, l'écriture cursive du *wāw*, telle qu'elle apparaît dans le manuscrit de Dresde (mais non dans celui du Vatican, plus calligraphique), remplace la boucle supérieure du *wāw* par une touche plus appuyée du calame, dont le trait descend ensuite en s'amincissant, si bien que le *wāw* a un peu la forme d'une virgule, celle d'un

9 Ergin, I, p. 89, sous D 28, 4; Ergin, II, p. 160.
10 Ergin, I, p. 144, sous D 110, 4; Ergin, II, p. 92.

trait courbé qui finit en pointe après être parti d'une touche qui a un peu la forme d'un gros point rond. Le *dāl*, lui, quand il est isolé (ce qui est le cas dans les deux mots en cause, où il ne se lie pas à une autre lettre), et qu'il est écrit un peu trop rapidement, peut ressembler beaucoup à un *wāw*, ou encore à un *rā'*. Ainsi, à la page 76, ligne 11, du manuscrit de Dresde, le *dāl* du mot *adaḫlu* "fiancée" est pratiquement identique au *rā'* de *erlik* à la fin de la ligne suivante et ressemble fort au *wâw* de *olsun*, premier mot de la ligne 5 de la page 77.

Il y a donc tout lieu, dans le poème que *Dirse Khan* adresse à sa noble épouse, de remplacer "*kavunum, viregüm*" ("mon melon, mon X...") par *kadunum, diregüm* "ma Dame, mon soutien!".

Que faire, alors, de "*düvlegüm*" ("mon melon immature")? Il faut, de toute évidence, lui chercher un remplaçant parmi des mots de sens convenant à la situation et dont la graphie lui ressemble. Or, le *düvlegüm* du scribe (graphié $d^{u}wl^{a}km$) ne diffère que par *g* (graphié *k*) de la forme azérisante *dövletüm* "mon bonheur" correspondant au turc ottoman *devletüm* (cf. azéri *dövlet* "bonheur", qui serait graphié $d^{u}wl^{a}t$).

On trouve ce mot, sous sa forme ottomane, graphié *dwltm*, à la page 227, ligne 9, du manuscrit de Dresde, placé dans la bouche de *Tepe-göz*, le Cyclope, berger comme son homologue (et prototype, dans le récit du *Livre de Dede Korkut)* Polyphème, quand il s'adresse à son cher bélier dont la tête a une tache blanche: *devletüm saḳar ḳoç*! "bélier à tête tachée de blanc, mon bonheur!".

Le remplacement, au cours de la transmission du texte, du *t* de *dövletüm* par le *k* de *düvlegüm* n'est pas dû, ici, à une ressemblance graphique entre *kâf* et *tā'* arabes, le tracé des deux lettres étant très différent, mais, sans doute, à une incompréhension par un scribe ottoman du mot *dövlet*, qui diffère par sa première voyelle du turc ottoman *devlet*, et aussi, certainement, à une association d'idées avec le premier terme du vers, devenu *ḳavunum* "mon melon", qui a fait croire à un scribe (qui n'est pas forcément celui du manuscrit de Dresde) qu'il y avait lieu de corriger le *tā'* en *kāf* pour lire *düvlegüm*, *düvlek* étant une variété de melon.

Nous avons donc des raisons fortes et concordantes pour penser que le vers du texte d'origine était:

> *ḳadunum, diregüm, devletüm!* "mon épouse, mon soutien, mon bonheur!" (cf. le premier vers: "... chance de ma tête, trône de ma tente!").

* * *

Le second passage incompris que nous avons choisi (parmi d'autres) dans le *Livre de Dede Korkut* est attesté dans les deux manuscrits et présente l'intérêt

de donner un exemple criant de la dégradation rapide qui s'est parfois produite d'un stade à un autre de la transmission du texte.

Dans le manuscrit le plus ancien, celui de Dresde, il est graphié (page 44, lignes 5–6) de la façon suivante:

> *qwm qml^{a}mym • / qwma ywrdm* • (nous notons par / le passage d'une ligne à l'autre et par • des sortes de ponctuations, comme celle relevée dans le premier texte étudié).

Dans le manuscrit du Vatican, soigneusement calligraphié et voyellé, avec *sükûn* (page 57, ligne 10), on a une graphie très différente:

q^{a}w^{u}m̌ q^{a}b̌l^{a}a b^{a}n^{u}wm̌ q^{a}am^{a}a y^{u}wṫd^{u}m̌

Muharrem Ergin, qui, avec raison, privilégie presque toujours les versions du manuscrit de Dresde, donne la préférence, ici, à celui du Vatican, et lit, en introduisant cependant des éléments du précédent: *kavum kabile menüm quma yurdum*. Ce qui, mot à mot, signifierait (nous ajoutons des virgules): "mon peuple, tribu, mon campement, seconde épouse".[11]

La graphie soigneusement voyellée du manuscrit du Vatican correspond exactement à une lecture: *qavum qabla benüm qama yurdum*. Muharrem Ergin corrige *qabla* (qui n'a pas ici de sens) en *ḳabile* "tribu", *benüm* (ottomanisme) en *menüm* (forme azérisante, largement dominante dans le manuscrit de Dresde, du génitif de *men* "moi", turc ottoman *ben*), et rejette à bon droit *qama* "large poignard à double tranchant", qui n'a rien à faire ici, mais le remplace par *ḳuma* "l'une des épouses d'un polygame par rapport aux autres", le plus souvent la seconde, terme qui n'est jamais, que l'on sache, accolé à *yurt* "territoire de pâture, zone de campement des nomades". Tout ceci n'a rien de convaincant.

Dans son adaptation en turc actuel, Muharrem Ergin a trouvé un stratagème ingénieux; comme, à présent, *kuma* est un terme vieilli, remplacé couramment par *ortak* "associée" (sorte d'euphémisme), et que *ortak* signifie "associé(e)" au sens le plus général, ou "commun" en parlant de ce qui appartient à plusieurs personnes, il écrit: "*Kavim kabile benim ortak yurdum*"[12], "Mon peuple, tribu, mon campement commun", ce qui est un peu insolite, mais non dénué de sens, apparemment acceptable dans un passage poétique.

Orhan Şaik Gökyay, quant à lui, préfère sauter le vers.[13]

[11] Ergin, II, p. 194.
[12] Ergin, o.c. note 7; p. 44.
[13] Gökyay, o.c. note 8; p. 27.

A notre avis, la solution est beaucoup plus simple, si l'on part de la graphie du manuscrit de Dresde, le plus ancien, et surtout du contexte précédent. Le poème qui commence par ce vers est placé dans la bouche de *Salur Kazan*, gendre de *Bayındır Khan*, qui, après une beuverie, était parti avec ses compagnons pour une chasse lointaine, laissant imprudemment son campement exposé à un raid des "*kâfir*", des "mécréants" (c'est-à-dire chrétiens), en l'occurrence des Géorgiens. Ceux-ci, dans une razzia nocturne, pillent son campement, démolissent ses tentes, et font prisonniers tous les habitants, y compris la mère, le fils et l'épouse de *Kazan*. Alerté par un rêve, il part seul, à étapes forcées, vers le lieu de son campement, qu'il trouve désert et ravagé. Il exprime alors sa douleur devant ce désastre.

Dans ces conditions, on peut déjà lire *qwma ywrdm*, non pas "*ḳuma yurdum*", qui ne donne aucun sens vraisemblable, mais *qoma yurdum* "mon campement abandonné", dont le premier terme est le dérivé nominal (ici épithète) en *-mel-ma* du verbe *qo-* "poser" et "laisser, abandonner" (cf. vieil-ottoman *qomaq* "bırakmak, terketmek, vazetmek"), et *qoma étmek* "donner l'ordre d'abandonner".[14]

D'autre part, la lecture la plus courante de *qwm* est: *qum* "sable" ou "terre pulvérulente" (azéri et turkmène: *gum* "id."). Et si, les allitérations étant l'un des procédés favoris de la poésie populaire et turque ancienne dont les poèmes du *Livre de Dede Korkut* sont un remarquable spécimen, on lit *qml^{a}-*, dont la première voyelle n'est pas écrite, avec pour première syllabe, non pas "*a*" (évidente altération, dans le manuscrit du Vatican, dont la lecture "*qabla*", avec *b* au lieu de *m*, ne mène à rien), mais bien "*u*", comme dans *qum*, on aboutit au radical d'un verbe dérivé de *qum*, *qum-la-* "ensabler"; cf. azéri et turkmène *gumla-* "recouvrir de sable (ou de terre pulvérulente)".[15]

Reste seulement à rendre compte des trois derniers caractères du mot dans le manuscrit de Dresde, le moins altéré: *mym*, qui, après *qumla-*, représenterait en principe *-mım*, ce qui ne donne aucun sens connu. On est amené à penser qu'il y a eu, dans la graphie de cette dernière syllabe du second mot, une altération. Le dernier caractère, *mîm*, du mot à reconstituer, doit être celui où réside l'erreur d'un scribe inattentif, car les deux autres, *mîm* et *yā'* (en valeur de voyelle) sont le début du seul suffixe convenant au contexte, à savoir *-myš* = *-mişl-mış*, dans une construction plus ou moins tombée en désuétude, comme

[14] T.D.K., *Tarama Sözlüğü, IV*, Ankara 1969; p. 2619.

[15] X.A. Azizbekov, *Azerbajdžansko-Russkij Slovar'*, Azerbajdžanskoe Gosudarstvennoe Izdatel'stvo, Baku 1965; p. 113 b, *gumlamag*; et: N.A. Baskakov & alii, *Turkmensko-Russkij Slovar'*, Izdatel'stvo "Sovetskaja Enciklopedija", Moscou 1968; p. 210 a, *gumlamak*; dans ces deux langues, l'emploi moderne est surtout technique (agricole): "sabler (un sol)" pour amender la terre dans certaines cultures exigeant une terre légère.

dans *yağmur yağmış bir yer* "un endroit où il a plu", ou comme dans le proverbe: *Sütten ağzı yanmış kedi, yoğurdu üfleyerek yer* "Le chat qui s'est brûlé la bouche avec du lait [chaud] mange le yoghourt en soufflant [dessus]". La forme en *-miş* précédée d'un sujet (*yağmur* "la pluie", ou *ağzı* "sa bouche"), ce qui pourrait constituer une phrase isolée ("la pluie a plu", ou "sa bouche s'est brûlée"), sert d'épithète à un nom (*yer* "endroit", ou *kedi* "chat"), cette "phrase-épithète" étant à traduire en français par une proposition relative.

Ici, *qum qumlamış* "le sable a ensablé" (cf. *yağmur yağmış*) sert d'épithète à *yurt* "campement", précédé lui-même directement d'une épithète (participe), *qoma* "abandonné".

Le vers est donc à restaurer ainsi: *qum qumlamış koma yurdum* (avec *yurdum* en fonction vocative) "Mon campement abandonné, envahi par le sable!" Il s'agit, sinon du sable du désert, du moins de la terre pulvérulente de la steppe, amenée par le vent, le mot *qum* ayant les deux sens en turc.

Il n'est pas plus question ici de "peuple", "tribu", ou de "seconde épouse", que de "melons" dans le passage précédemment étudié.

L'incompréhension originelle du vers au cours de la transmission du texte doit provenir du fait qu'un scribe ottoman n'a pas compris le verbe *qumla-*, inusité en turc de Turquie, mais bien vivant en azéri et en turkmène, ceci d'autant plus que, vraisemblablement, la voyelle *u* n'était pas écrite dans le modèle azérisant (comme elle ne l'est pas dans le manuscrit de Dresde: *qml*^{a}-). La dégradation du texte, déjà rendu fort peu compréhensible pour un Ottoman par son ignorance du mot, s'est considérablement aggravée dans la transmission ultérieure, comme en témoigne la version du manuscrit du Vatican, où le seul mot bien compris et correctement transmis est *yurdum*.

* * *

En offrant en cordial hommage à notre ami de longue date Georges Hazai, expert en critique textuelle des manuscrits ottomans, ces résultats de notre brève incursion dans son domaine, nous espérons qu'à défaut de l'instruire ils pourront, du moins, l'amuser.

Nathalie Clayer – Alexandre Popovic

LES REVUES TURQUES D'ÜSKÜB ET DE MANASTIR À LA FIN DE L'ÉPOQUE OTTOMANE

Dans les provinces macédoniennes, comme dans les autres régions de l'Empire ottoman, la presse turque ne se développa que tardivement[1]. Son plus grand centre y fut tout naturellement Salonique où de nombreux périodiques virent le jour à partir de 1868–69, et plus encore après la révolution jeune turque de 1908. Mais en dehors de cette métropole, deux autres villes participèrent aussi au développement journalistique régional. Il s'agit de Manastir et d'Üsküb (aujourd'hui respectivement Bitola et Skopje), devenues des centres de *vilayet* après les redécoupages administratifs effectués dans les dernières décennies de l'époque ottomane. Manastir fut le siège de l'administration du *vilayet* du même nom pour une courte période à partir de 1874, puis à nouveau à partir de 1879; et Üsküb devint le centre du *vilayet* de Kosovo, à partir de 1888.

Comme ailleurs, on distingue très nettement deux périodes dans le développement de la presse turque dans ces deux chefs-lieux. À partir de 1874 et jusqu'à la révolution jeune turque, seule existe une presse officielle. Celle-ci est constituée, d'un côté, des journaux de *vilayet*: à Manastir, *Rumeli* (1874–75), puis *Manastir* (1885–1912), et à Üsküb *Kosova* (1888–1912); et de l'autre, des annuaires officiels, ou *salname*: à Manastir, *Salname-i Vilayet-i Manastir* (1875–76; 1888–1897); et à Üsküb, *Salname-i Vilayet-i Kosova* (1893–1900). Il faut attendre les bouleversements politiques de 1908 pour voir enfin éclore une presse non officielle. Celle-ci se compose de plusieurs catégories de périodiques: les journaux jeunes turcs, comme le *Neyyir-i hakikat* de Manastir (1908–1911) et le *Envar-i Hürriyet* d'Üsküb (1908–09), ainsi que de nombreuses feuilles extrémistes qui fleurirent en 1911; les journaux d'opposition, tels le *Hukuk-i ibad* du Parti démocratique (Manastir, 1910) et les journaux *Esas* (Manastir, 1911) et *Mücahede-i milliye* (Üsküb, 1911–12), tous deux proches de l'Entente libérale; les journaux albano-turcs, à l'instar du *Bashkim-i kombit/İttihad-i millî* (Manastir, 1909–10) et du *Shkupi/Üsküb* (Üsküb, 1911–12); et les revues. Ce sont ces dernières qui feront l'objet des pages qui suivent.

[1] Cf. Clayer-Popovic-Zarcone, 1992, et plus particulièrement en ce qui concerne les Balkans, A. Popovic, "À propos de la presse musulmane balkanique des origines à 1918", in Christoph Herzog, Raoul Motika, Anja Pistor-Hatam, *Presse und Öffentlichkeit im Nahen Osten*, Heidelberg, Heidelberger Orientverlag, 1995, p. 115–120. Signalons également que nous préparons actuellement un ouvrage sur l'histoire de la presse des musulmans des Balkans, des débuts jusqu'à 1918.

Les revues turques de Manastir

Entre la révolution jeune-turque et la Première Guerre balkanique, trois revues furent éditées à Manastir. La première d'entre elles vit le jour en 1325/1909–10, sous le titre de *Hüsn ü şiir* (Beauté et poésie)[2]. Il s'agissait, d'après son sous-titre, d'une revue bimensuelle, "littéraire, scientifique, philosophique et sociale" (*edebî, fennî, felsefî, içtimaî risale*), qu'avaient fondée H. Hüsnü et A. Subhi, les neveux du docteur Nâzim, membre éminent du Comité Union et Progrès de la ville. On ne connaît pas la date de parution des trois numéros qui furent publiés à Manastir, ceux-ci n'étant pas datés[3]. On peut néanmoins situer leur sortie avant le 23 juillet 1910, date à laquelle parut à Salonique le n°4. La raison du transfert qui survint entre les numéros 3 et 4 est purement technique, semble-t-il. Las de la très mauvaise qualité du travail d'imprimerie fourni par la Neyyir-i Hakikat Matbaası, les fondateurs de *Hüsn ü şiir* décidèrent de poursuivre leur entreprise dans les milieux saloniciens[4], où d'ailleurs leur périodique acquerra une toute autre dimension.

À Manastir, H. Hüsnü et A. Subhi avaient confié le poste de rédacteur responsable à un certain İsmail Hakkı. Sous sa direction, la revue, qui comprenait 16 pages sur deux colonnes, illustrées de photographies et de vignettes et de format 28x20 cm, fut surtout axée sur la littérature et l'éducation. De fait, s'adressant "aux jeunes", et plus particulièrement "aux jeunes de Roumélie", elle proposait à ceux-ci de nombreuses poésies (de Tahsin, Akil Kuyucu, Tevfik Fikret, Ş. Arif, H. Hüsnü, Mustafa Huluk, etc.) ainsi que d'autres textes littéraires, des traductions d'auteurs étrangers (comme Alfred de Musset), des textes sur l'histoire de la littérature, un article sur la sociologie – qui se poursuivra dans les numéros de la période salonicienne –, ainsi que des articles sur la nécessité de l'instruction, de l'éducation et de la lecture.

Signalons qu'à Salonique, cinq numéros de *Hüsn ü şiir* virent également le jour (n°4 à 8), du 23 juillet au 4 octobre 1910. La revue avait alors changé de rédacteur responsable: İsmail Hakkı avait été remplacé par Abdullah Feyzi; et ses sous-titres avaient été légèrement modifiés, les notions de "périodique otto-

2 Sur ce périodique, cf. Bouvat, 1910: p. 311; Anonyme, 1957: p. 24; Anonyme, 1963: n°621; Eren, 1964–65: p. 375; Duman, 1986: p. 162; Anonyme, 1987: p. 107; Eren, 1992: p. 280; Arai, 1992: p. 24–25. Deux collections complètes de cette revue se trouvent à Istanbul (Bibliothèque Hakkı Tarik Us [cote 70]), et à Ankara (Milli Kütüphane [1956 SB 229]). Une collection incomplète est conservée à la Bibliothèque Atıf Efendi d'Istanbul [149].

3 Le n°1 de la collection conservée à la Bibliothèque Hakkı Tarik Us porte toutefois la date, ajoutée à la main, du 1er *Haziran* 1325/14 juin 1909. Signalons que le numéro valait un *guruş*, et l'abonnement pour six mois 12 *guruş* pour Manastir et 15 *guruş* pour l'extérieur.

4 Cf. *Hüsn ü şiir*, n°3, p. 1–2.

man" et de "politique" ayant été ajoutées. Parmi ses collaborateurs, on trouvait Abdulhak Hamid, Cenab Şehabettin, Enis Avni (Aka Gündüz), Ömer Seyfeddin, Tevfik Fikret, ainsi qu'Ali Canib qui en était d'ailleurs le véritable maître à penser. Ceux-ci furent, au début de l'année 1911, à l'origine de la transformation de *Hüsn ü şiir* en une nouvelle revue qui marquera l'histoire littéraire et linguistique turque: la célèbre revue des "Jeunes plumes" (*Genç kalemler*)[5].

Après le transfert de *Hüsn ü şiir* à Salonique, il fallut attendre l'extrême fin de l'année 1911 pour voir paraître une seconde revue à Manastir. Intitulée *Yeni fikir* (La nouvelle pensée), celle-ci se voulait une "revue éducative, sociale et agraire, paraissant le quinze de chaque mois" (*Her ayın on beşinde neşr olunur terbiyevî, içtimaî, ziraî mecmua*). Elle devait œuvrer à la diffusion des idées de l'Association des élèves et des diplômés de l'École Normale (*Darülmuallimin*) de Manastir, parmi les jeunes et les enseignants[6]. À l'origine de cette entreprise se trouvaient Edhem Nijad et A. Ferid, tous deux peut-être professeurs dans cet établissement. L'article introductif du premier numéro présentait le but des cofondateurs. Ceux-ci soulignaient le problème d'éducation en matière d'agriculture dans l'Empire ottoman, pays pourtant essentiellement agricole. La plupart des enfants d'agriculteurs souhaitaient alors devenir employés de l'administration et les écoles ne formaient que de futurs fonctionnaires. Alors que des pays occidentaux avaient compris la nécessité d'introduire dans certains établissements scolaires des programmes d'enseignement des matières agricoles, rien de tel n'existait alors dans l'Empire. E. Nijad et A. Ferid se proposaient donc de montrer aux enseignants la nécessité de sensibiliser les enfants à l'agriculture, les nouvelles méthodes d'enseignement et ce qui se faisait à l'étranger; ils voulaient également s'adresser directement aux familles d'agriculteurs, et notamment aux mères et aux femmes de paysans. Ainsi, dans le premier numéro de *Yeni fikir*, E. Nijad évoquait de nouveaux types d'écoles en Allemagne et en Angleterre; A. Ferid développait ses idées sur les leçons d'agriculture dans les écoles primaires, en prenant pour référence notamment le cas de la Belgique, celui des États-Unis et celui de la Hongrie; un certain Ay Bey abordait la question de la laiterie en Europe et dans l'Empire ottoman; Üsküdarlı Ali Enver, le correspondant de la revue aux États-Unis, présentait les différents types d'établissements scolaires américains; tandis qu'un certain N. Samsame écrivait un article sur le football. Au sommaire du n°2, on note également des articles sur l'agriculture et les femmes, les pensionnats, un modèle de cours sur la terre, etc.

5 Cf. Arai, 1992: p. 25 ss.

6 Sur cette revue, cf. Eren, 1964–65: p. 368 et 385; Duman, 1986: p. 454. Une collection complète est conservée à la Bibliothèque H.T.U. d'Istanbul [050/12/3] et quelques numéros se trouvent également à Istanbul, à la Bibliothèque Atatürk [O 422].

On peut penser que l'accent mit dans *Yeni fikir* sur les questions agraires venait en grande partie d'A. Ferid, car celui-ci devint également, en janvier 1912, rédacteur en chef d'un autre périodique de ce genre: le *Ziraat gazetesi* (Journal de l'agriculture), paraissant à Salonique[7].

Entre le 15 *Kanun-i evvel* 1327/28 décembre 1911 et le 15 *Haziran* 1328/28 juin 1912, 7 numéros de *Yeni fikir* virent le jour de façon régulière, imprimés dans l'imprimerie Beynelmilel Ticaret (sauf pour le n°7, qui fut composé dans l'imprimerie Neyyir-i Hakikat[8]). Chacun d'eux comportait 32 pages illustrées, rédigées en turc et en caractères arabes et de format 21,5x15cm. Mais, en supplément au n°4, du 15 *Nisan* 1328/28 avril 1912, fut distribuée aussi une brochure d'Edhem Nijad, intitulé *Mektebçilik* (La fonction d'enseignant)[9]. La parution de *Yeni fikir* avait été interrompue volontairement en juillet-août, durant la période des vacances scolaires, lorsque le déclenchement de la Première guerre balkanique en septembre-octobre 1912 la stoppa définitivement.

En réalité, E. Nijad et A. Ferid en reprirent la publication à Istanbul, à partir de février-mars 1913, au moins jusqu'au numéro 22. Avec l'amertume de ses éditeurs qui venaient de perdre leur "patrie", le profil de la revue fut toutefois très sensiblement modifié. Un accent particulier était mis désormais sur l'histoire et le sort des Turcs. Seul A. Ferid resta dans la lignée de la *Yeni fikir* de Manastir, puisqu'il devint également le rédacteur en chef de la revue *Toprak* (La terre), publiée dans la capitale ottomane par l'Association des diplômés de l'École Impériale des Forêts[10].

Un mois après le lancement de *Yeni Fikir*, une nouvelle revue en turc commença à paraître à Manastir, sous le titre de *Elhan* ("Les tons", "Les sons"). À l'origine de cette entreprise se trouvaient Ahmed Hamdi, propriétaire de la librairie Osmanlı de la ville, et İlyas Macid. Le premier était rédacteur, et le second secrétaire de rédaction. Comportant 16 pages de format 28x20,5cm, *Elhan* se voulait une "revue littéraire, morale, sociale et éducative, paraissant le jeudi, une semaine sur deux" (*iki haftada bir perşembe günleri intişar eder edebî, ahlakî, içtimaî, terbiyevî mecmua*)[11].

7 Sur cette revue éditée par un certain Sadik, cf. Anonyme, 1987: p. 305 (n°2303). En ce qui concerne les collaborateurs connus de *Yeni fikir*, on peut citer Mehmed Emin, Belkis İclal Hanım d'Istanbul, et Subhi Edhem.

8 D'après I. Eren, le changement d'imprimerie se serait fait dès le n°5.

9 Cet ouvrage fut réimprimé à Istanbul en 1916.

10 Cf. Duman, 1986: p. 417.

11 Sur *Elhan*, cf. Anonyme, 1963: n°370; Eren, 1964–65: p. 373; Duman, 1986: p. 100; Anonyme, 1987: p. 64. Les trois numéros connus se trouvent à la Bibliothèque H.T.U. d'Istanbul [D 4/2], ainsi qu'à la Bibliothèque de l'Institut de Turcologie de Münich [08148]. À Manastir, l'administration se trouvait dans la librairie Osmanlı, dans la rue du 10 Temmuz. La revue

De fait, on voit à la lecture du premier numéro daté du 15 *Kanun-i sani* 1327/28 janvier 1912 que ce nouveau périodique se présentait avant tout comme une revue littéraire s'adressant "aux jeunes", avec des poésies, des textes en prose (parmi lesquels un texte signé de Tevfik Fikret), un article sur l'art de l'écriture (par Ahmed Hikmet), une rubrique sur "la récitation et la rhétorique", une leçon pour les enfants sur l'hygiène, et surtout un texte s'adressant aux *Yeni lisancılar* ("promoteurs de la nouvelle langue"), c'est-à-dire à Ali Canib et à son groupe formé autour de la revue *Genç kalemler* de Salonique. Dans ce dernier article, *Elhan* s'attaquait au système de la nouvelle langue tel que les *Genç kalemler* le défendaient. Elle prétendait que cette nouvelle langue était incompréhensible à beaucoup de gens et que seul le temps pouvait changer une langue. Elle rejetait aussi cette "nouvelle littérature" qui tendait à déconsidérer tous les autres auteurs.

Elhan continuait dans la même direction dans son n°2 du 13 février 1912, qui devait être le dernier numéro paraissant à Manastir. Il était alors annoncé qu'İlyas Macid allait quitter la ville pour Istanbul et que les lecteurs pourraient demander dorénavant la revue à la İkbal Kütüphanesi dans la Bab-ı Ali Caddesi. La revue fut en effet transférée dans la capitale ottomane où un troisième numéro (peut-être le dernier) parut le 14 mars de la même année. *Elhan* voulait poursuivre le même but que lorsqu'elle était éditée en Macédoine, mais son comité de rédaction avait été reformé, avec Hüseyin Efendi, le propriétaire de la librairie İkbal, comme rédacteur, et Reşad Macid Bey, comme secrétaire de rédaction.

D'après Ismail Eren, outre les trois périodiques précédemment cités, une quatrième revue aurait vu le jour à Manastir à la même époque. Intitulée *Tabiat* (La nature), elle aurait eu trait à la philosophie, la psychologie et la sociologie[12]. On peut se demander s'il ne s'agit pas de la revue mentionnée sous le même nom dans le catalogue de Duman, dont il aurait paru un numéro, le 10 *Temmuz* 1327/23 juillet 1911[13]. Cependant, d'après cette source, ce périodique aurait été édité par Subhi Edhem[14] et Raif Hikmet, non à Manastir, mais à Istanbul.

était imprimée dans l'imprimerie Beynelmilel Ticaret. Le numéro était vendu au prix de 50 *para*; l'abonnement annuel était de 20 *guruş*, et celui de 6 mois de 15 *guruş*.

12 Eren, 1992: p. 280.

13 Cf. Duman, 1986: p. 384.

14 Il est à noter que la revue *Yeni fikir* de Manastir, paraissant un peu plus tard, avait un collaborateur de ce nom. Cf. *supra*, note 7.

Les revues turques d'Üsküb

De même qu'à Manastir, la révolution jeune turque favorisa à Üsküb, centre du *vilayet* de Kosovo, la parution de périodiques en turc. En dehors des journaux politiques, deux revues virent le jour. Il y eut d'abord, à partir du 15 *Şubat* 1324/28 février 1909, *Yıldız* (L'étoile), éditée par Sadi efendi, premier secrétaire du bureau des statistiques du *vilayet*[15]. Cet hebdomadaire n'était pas une revue comme les précédentes, mais se situait plutôt, tant par sa périodicité et son nombre de pages (huit seulement) que par son contenu, à mi-chemin entre journal et revue; d'ailleurs dans son sous-titre *Pazar günleri çıkar açık Türkçe risale* (Périodique public en turc, paraissant le dimanche), c'est le mot *risale* et non celui de *mecmua* qui était employé.

Dans ses tout premiers numéros, *Yıldız* apparaissait comme un périodique à la fois politique, social et culturel. Sadi efendi, qui venait d'être nommé premier secrétaire de l'Assemblée du *vilayet*, se faisait un devoir de présenter dans son journal les comptes-rendus des réunions de cette assemblée ainsi que ses décisions. Il donnait également aux lecteurs une série d'informations internationales, nationales, régionales et locales. Avec des collaborateurs comme Mehmed Muharrem, enseignant à l'École militaire, il s'adressait à différentes catégories de la population (notamment aux agriculteurs et aux commerçants) à propos de la situation économique et sociale. La culture, la poésie et les distractions, de même que la religion, avaient aussi leur place dans les pages de *Yıldız*.

À partir du onzième numéro cependant, les articles et informations purement politiques disparurent pratiquement, notamment les comptes-rendus des réunions de l'Assemblée du *vilayet* – peut-être parce que Sadi efendi venait d'être nommé responsable adjoint du bureau des statistiques. Le périodique prit alors davantage le caractère d'une revue dont les principaux pôles d'intérêt étaient: la poésie, la langue et la littérature, la mystique musulmane, l'éducation et les problèmes de société. La place importante accordée à la poésie s'explique par le fait que l'éditeur était lui-même poète. La présence de nombreux textes consacrés à la mystique musulmane et dus à la plume du célèbre cheikh du *tekke* rifai d'Üsküb, Sadeddin Sırrî, peut laisser supposer que Sadi efendi était proche des milieux confrériques. Pour le reste, le profil de la revue reflétait les

15 Sur ce périodique dont il existe deux collections complètes — à la Bibliothèque H.T.U. d'Istanbul [248/2] et à la Bibliothèque Nationale d'Ankara [1962 SB 151]—, et une collection presque complète à la Bibliothèque Atatürk d'Istanbul [058], cf. Anonyme, 1909: p. 138; Anonyme, 1963: n°1763; Eren, 1964–65: p. 386; Duman, 1986: p. 467–468; Anonyme, 1987: p. 301. D'après I. Eren, Sadi efendi s'appelait de façon plus complète Harputlu Sadi efendi. Ajoutons que *Yıldız* était imprimé dans l'imprimerie du *vilayet* de Kosovo et que son format était de 26,5x20cm.

liens de ses collaborateurs – des enseignants, étudiants et fonctionnaires – avec les clubs jeunes-turcs de la ville (*İttihad ve Terakki* et *Şübban-i Vatan*) et l'intérêt qu'avait porté à la revue, depuis ses débuts, le directeur de l'éducation du *vilayet*, Abdullah Selim bey. De fait, les questions de l'enseignement et des écoles étaient omniprésentes, et l'on peut se demander si la mutation d'Abdullah Selim bey annoncée dans le n°48 du 21 *Şubat* 1325/6 mars 1910 – le dernier numéro connu – ne fut pas l'une des causes de l'arrêt de la parution de *Yıldız*. D'après les résultats des concours proposés dans chaque numéro, on constate que les lecteurs étaient en grande partie des élèves – garçons et filles – des écoles des *vilayet* de Kosovo et de Manastir, ainsi que des fonctionnaires en poste dans ces mêmes régions.

La seconde revue turque d'Üsküb ne commença à paraître que plus de deux ans après les débuts de *Yıldız*, sous l'impulsion de l'un des anciens collaborateurs de celle-ci, Sabri Cemil, devenu directeur de l'École normale (*Darülmuallimin*) de la ville. La revue, dont le sous-titre était *Üsküb Darülmuallimin rüşdiyesi heyet-i talimiyesi tarafından her ayın sonunda neşr olunur* (publiée à la fin de chaque mois par le corps enseignant de l'École normale *rüşdiye* d'Üsküb) s'intitulait *Yeni mekteb* (La nouvelle école)[16]. Il y en aurait eu en tout 14 numéros, parus entre *Nisan* 1327/avril 1911 et *Haziran* 1328/juin 1912. Sa publication s'arrêta donc pour les vacances scolaires et ne put reprendre à l'automne 1912, au moment où éclata la Première guerre balkanique.

Chacun des fascicules comportait 32 pages de format 29x21cm, numérotées de façon continue. La plus grande partie des articles était rédigé par le rédacteur en chef, Sabri Cemil. Parmi ses collaborateurs, il faut citer en premier lieu Mustafa Şekip (Tunç), qui était alors le professeur d'ottoman et de littérature dans l'établissement en question, de même qu'Ahmed Tevfik, Galib Bahtiyar, M. Şefket, Muharrem Sezai, etc. *Yeni mekteb*, qui s'adressait non seulement aux enseignants mais aussi aux élèves des écoles normales de l'Empire, comportait deux parties. La première, *Nazariyat kısmı* (partie théorique) contenait des articles sur la pédagogie et la psychologie, mais aussi sur la situation des écoles en général, les rédacteurs déplorant la misère des écoles traditionnelles. Ils se faisaient les avocats d'un enseignement moderne (avec gymnastique, musique, travaux manuels, jeux, etc.), prônaient une simplification de l'alphabet et donnaient également des informations sur les écoles dans diverses

16 Sur *Yeni mekteb*, cf. Bouvat, 1911: p. 509; Fındıkoğlu, 1944: p. 90–94; Anonyme, 1963: n°1738; Eren, 1964–65: p. 368 et 385; Eren, 1968: p. 74–75; Duman, 1986: p. 460; Anonyme, 1987: n°2230. Comme *Yıldız*, *Yeni mekteb* était imprimée dans l'imprimerie du *vilayet* de Kosovo, à Üsküb. Le numéro coûtait 50 *para*, l'abonnement annuel 12 *guruş* pour Üsküb et 15 pour l'extérieur. Une collection presque complète se trouve à la Bibliothèque H.T.U. d'Istanbul [D 90], et les n°7 et 13 sont conservés également à la Bibliothèque Nationale d'Ankara [1962 SB 275].

régions de Roumélie. Dans la seconde partie, *Tadbikat kısmı* (partie pratique), les rédacteurs fournissaient des modèles de leçons (sur plusieurs numéros), pour toutes les matières: les sciences religieuses, la morale, l'ottoman, l'histoire, la géographie, le calcul, les techniques, les civilisations, la musique, les travaux manuels, les jeux, etc. Sur les pages de couverture, les rédacteurs conseillaient la lecture de livres et de revues, pédagogiques et littéraires, décrivaient parfois le contenu du dernier numéro des revues parues et donnaient des adresses de librairies où on pouvait les trouver. On y lisait aussi des annonces adressées aux enseignants (par exemple pour les écoles des *vilayet* de Kosovo et d'İşkodra). Enfin, la rubrique "correspondance avec les lecteurs" permet de se faire une idée de la diffusion assez large de *Yeni mekteb*. De fait, des exemplaires étaient envoyés à des enseignants à Dibra (15 ex.), à Kalkandelen (40 ex.), à Gostivar, à Prizren, dans le Sandjak de Novipazar, en Bulgarie (à Dobriç), ainsi qu'aux élèves des écoles normales de tout l'Empire: à Edirne, Salonique, Manastir, Yanya, İşkodra, Dibra, Drama, Siroz, Bursa, Adana, Konya, Ankara, Kastamonu, Trabzon, İzmir et Priştina.

*

Les revues turques parues à Manastir et Üsküb furent donc peu nombreuses. En outre, elles firent leur apparition très tardivement: *Hüsn ü şiir* et *Yıldız* en 1909-10; mais les trois autres (*Yeni mekteb*, *Yeni fikir* et *Elhan*) seulement en 1911-12, dans les tout derniers mois de la présence ottomane dans ces régions. Que traduit la parution de ces cinq (ou six) revues qui virent le jour au milieu des dernières convulsions de l'Empire agonisant ? Plus que celle des journaux politiques, l'apparition de ces périodiques est certainement le reflet de la prise de conscience de certains "intellectuels" ottomans – enseignants ou fonctionnaires pour la plupart – qu'il fallait alors réformer en profondeur la société, changer les mentalités et par conséquent, avant toute autre chose, rénover et moderniser l'enseignement afin de modeler les futures générations. Elles étaient donc toutes, à des degrés divers, éducatives, s'adressant en particulier "aux jeunes". *Yıldız* consacrait une part importante de ses colonnes aux écoles et à l'enseignement dans le *vilayet* d'Üsküb; *Yeni mekteb* et *Yeni fikir* étaient les organes des écoles normales de chacun des deux centres de *vilayet*; *Hüsn ü şiir* et *Elhan*, bien que plus littéraires, avaient une approche très éducative. En cela, elle suivaient d'ailleurs une tendance générale, dont les impulsions venaient, pour les régions rouméliotes, en grande partie de Salonique.

Parmi les thèmes les plus fréquents, il faut noter celui de la modernisation de l'enseignement, pour lequel on prenait exemple sur l'Occident; celui de la réforme de la langue; mais aussi, de façon plus spécifique dans le cas de *Yıldız* et surtout de *Yeni fikir*, celui de la rénovation et de la modernisation de l'agriculture.

Il est difficile de savoir quelle influence eurent réellement ces revues. Leur lectorat semble avoir été essentiellement régional, excepté dans le cas des organes des écoles normales, qui disposaient d'un réseau national formé par l'ensemble des établissements du même type. Les écoles constituaient peut-être d'ailleurs le canal principal de diffusion des périodiques en question. Cependant, avec le recul, on peut constater que la prise de conscience que traduisait leur parution avait été vaine, car trop tardive, surtout pour ces Turcs-Ottomans de Roumélie, qui quelques mois plus tard furent face à l'alternative: émigrer, ou vivre dans de nouveaux États où ils allaient fatalement, en tant que musulmans, se retrouver étrangers aux nouvelles idéologies dominantes, et devenir de ce fait des "citoyens de second rang".

Abréviations et Bibliographie

Anonyme, 1909: "La presse musulmane: Liste des journaux ottomans", *Revue du Monde Musulman*, 8, p. 97–139.

Anonyme, 1957: *1957 yılına kadar Millî Küptühaneye girmiş Arap harfli Türkçe süreli yayınların kataloğu* (Catalog of the Turkish Periodicals in Arabic Letters Accessioned by the Turkish National Library until 1957), Ankara, Milli Kütüphane Basını ve Ciltevi.

Anonyme, 1963: *Eski Harfli Türkçe Süreli Yayınlar Toplu Kataloğu*, Ankara, Millî Kütüphane.

Anonyme, 1987: *Eski Harfli Türkçe Süreli Yayınlar Toplu Kataloğu* (1. cilt), Ankara, Millî Kütüphane Başkanlığı Yayınları.

Arai, Masami, 1992: *Turkish Nationalism in the Young Turk Era*, Leiden, E.J. Brill.

Bouvat, Louis, 1910: "Presse ottomane", *R.M.M.*, 12, 1910, p. 310–35.

Bouvat, Louis, 1911: "Presse ottomane", *Revue du Monde Musulman*, 15, p. 509ss.

Clayer, Nathalie – Popovic, Alexandre et Zarcone, Thierry (éds.), 1992: *Presse turque et presse de Turquie. Actes des colloques d'Istanbul*, Istanbul-Paris, Editions Isis-IFEA [= Varia Turcica XXIII].

Duman, Hasan, 1986: *Istanbul Kütüphaneleri Arap Harfli Süreli Yayınlar Toplu Kataloğu 1828–1928*, Istanbul, The Research Centre for Islamic History, Art and Culture (IRCICA).

Eren, Ismail, 1964–65: "Turska štampa u Jugoslaviji (1866–1966)", *Prilozi za Orijentalnu filologiju*, 14–15, Sarajevo, p. 359–395.

Eren, Ismail, 1968: "Yugoslavya Türklerinin ağız ve folkloruna dâir bazı inceleme ve kaynaklar", *İst. Ün. Edebiyat Fakültesi, Türk Dili ve Edebiyat Dergisi*, XVI, Istanbul, 1 Ekim 1968, p. 73–80.

Eren, Ismail, 1992: "La presse turque en Yougoslavie (1866–1986)", in: N. Clayer, A. Popovic et Th. Zarcone, 1992, p. 275–283.

Fındıkoğlu, Ziya Fahri, 1944: "Prof. Mustafa Şekip'in yazıları", in: *Prof. Mustafa Şekip Tunç Jübilesi*, Istanbul, p. 90–94.

Gerhard Doerfer

DREI PATRIOTISCHE GEDICHTE ʿARABGOLS IN NEUER VERSION

In *Central Asiatic Journal* 37 (1993), 33–81 hatte ich die Ehre, unter dem Titel "Chaladschica extragottingensia" u.a. auch die 1988 unternommene Initiative des geschätzten iranischen Kollegen Javād Heyʾat (S. 72–81) darzustellen. Auf S. 74–76 hatte ich drei patriotische Poeme ʿArabgols, entstanden während des iranisch-irakischen Krieges, gemäß dem von Heyʾat gelieferten Text (S. 79–81), transkribiert und übersetzt. Naturgemäß wies der Versuch Schwächen auf, bedingt durch die iranische Schrift, die vornehmlich die Vokale nicht exakt erfaßt, auch /q/ (hinteres *k*), /g̱/ (hinteres *g*) und /γ/ nicht scheidet. So wird denn bei Heyʾat /q/ teils mit *q* wiedergegeben, z.B. in Poem I.2 *qrh* = /qara/ 'schwarz', teils mit *k*, z.B. in II.16 *kʾny* = /qāᵃnī/ 'sein Blut'. Ich hatte seinerzeit ʿArabgol eine Anweisung zur exakten Transkription der erwähnten Laute in iranischer Schrift übermittelt. Wie die mir nun von der Kollegin Filiz Kıral übermittelte Urschrift ʿArabgols, die hier in Facsimile gegeben wird, zeigt, hat er diese partiell befolgt, vor allem /ü/ durch untergesetztes ḍamma oder wāw mit ḍamma bezeichnet und /q/ oft durch ein übergesetztes Kreuzlein markiert, so daß einfaches qāf meist als /γ/ (seltener als /g̱/) zu lesen ist, während /q/ durch das kreuzleinmarkierte qāf wiedergegeben wird; so ist denn schon in I.2 /qara/ zu lesen, nicht etwa (wie es bei der Transkription aserbeidschanischer Texte der Fall wäre) /g̱ara/.

Gleichzeitig mit der Umschrift ist mir auch eine Tonkassette zugegangen. Die Verwendung von Kassette + Umschrift erlaubt nun endlich eine exakte Edition der Texte. So können denn folgende Fehler korrigiert werden:

(1) Der Dativ lautet *-kä*, nicht *-gä*, kn I.1/2 und II.15.

(2) Die Reihenfolge von I.5 und I.6 ist zu vertauschen.

(3) Statt *tavuṣg̱an* 'Hase' (so nur in Talx-āb) ist das echt charrabische *dovušγān* zu lesen.

(4) In II.4 ist statt *yalγi yalqi* zu lesen (zu hören ist allerdings *yalxi*), und statt *gäräk* lies *käräk*.

(5) In II.7 lies *gärlämägäy* (mit *-g-* statt *-k-*), dies übrigens bei Heyʾat korrekt.

(6) In II.13/14 lies *o-liγa* statt *ōlγa*.

(7) In II.15 lies statt *kārisdü qarišdi* 'wenn er das Wasser verschmutzt'.

(8) In III.5 lies *Ĭrånimĭzqa* (statt *-q-* gesprochen *-x-*) statt *-kh* (*-kä*?, *-ki*?, *-ka*?).

(9) In III.6 streiche *näŋg*, dafür *-tä* nach *mäyä*: 'für dich ist Herumstehen, für mich aber Schlafen eine Schande'.

Im folgenden gebe ich nun die Transkription des Textes gemäß den früher für das Chaladsch verwandten Prinzipien. (Zur Übersetzung s. CAJ 37, ferner oben Punkte 7 und 9.) Danach wird das Facsimile geboten.

Filiz Kıral hat in Xarrāb, und zwar sogar von Frauen (was uns Männern bisher nicht möglich war) 1994 Tonaufnahmen gemacht. Ich hoffe, daß sie diese bald publizieren kann. Für ihre Vermittlung des ʿArabgol-Materials möchte ich ihr an dieser Stelle tiefen Dank sagen. Retten wir, was von der historisch und linguistisch so wichtigen Sprache der Chaladsch zu retten ist. Das weitere 1980 von ʿArabgol gesammelte Material behandelt zusätzliche grammatische Formen aus 14 Orten, die verbliebenen Lücken teilweise füllend, ferner zwei Folkloretexte, die vielleicht Kıral herausgeben wird.

Die Stationen der Chaladsch-Forschung: *759–780*: älteste Erwähnung der Aryu = Chaladsch in Manichaica III, Nr. 28 — *1072–77*: Maḥmūd al-Kāšγarī stellt die Sprache der Aryu dar – *12./13. Jh.*: die Chaladsch in Transoxanien – *1370*: erste Erwähnung der Chaladsch in Zentraliran – *1906*: Minorsky hört Chaladsch – *1950*: Muγdam (so korrekt statt Muγaddam) gibt eine verwertbare chaladsch Sprachaufnahme aus Talx-āb heraus – *1968–73*: Aufnahmen Göttinger Gelehrter und ʿArabgols von 48 chaladsch Orten – *1969*: Bazin in Dāγān – *1980*: letzte Zusatzaufnahme ʿArabgols in Chaladschistan (forthcoming) – *1988*: Javād Heyʾat ebenda, untersucht einige Orte – *1994*: Filiz Kıral ebenda – *2030* (?): Aussterben des Chaladsch.

Gedicht I:

Ba'lam dušman yɑsāl čäkmš vätänkä,
qara doŋguz bizū almiš kämīnkä.
Sa'ịdüm Mu'hsinum harba qapå·ldīz,
Ha'mịdüm Hu'rmuzum säŋgär tutå·ldīz.
Vätän sävmäγülü yürti hœri dą·γ,
Īrān turpå·qi dušmanlar yęri dą·γ.
Bulit tā gurlamaγa t^{u}ōli yaγmaz,
Xalač šīri ba'lamǰān tülkü tǫγmaz.
Nɑnäy sītị ägär bī kün guš ämsä,
dovušγān hikmäkīdä pa'rrä yē'sä',
bō'yün guš ōlmü'šarti k^{ü}ōkčä tɑrlān,
dovušγa·n ōlmü'šarti ye·rčä aslān.
Qγul bī^{e}ǰā'rmišäm bī^{e}lüm ɑyilmiš,
sa·č hirgäntirmišäm tī^{i}šüm tękülmiš.

Gedicht I – Übersetzung:

Mein Kind, der Feind hat die Schlachtreihe gegen das Vaterland aufgestellt,
das "schwarze Schwein" hat sich gegen uns auf die Lauer gelegt.
Mein Saᶜīd, mein Muḥsin, ergreifet die Waffen,
mein Ḥamīd, mein Hurmuz, hebt Schützengräben aus!
Irans Erde ist kein Raum für die Feinde,
wer das Vaterland nicht liebt, ist kein Mann seiner Heimat.
Solange die Wolke nicht gedonnert hat, fällt kein Hagel,
der Löwe der Chaladsch, liebes Kind, gebiert keinen Fuchs.
Wenn eines Tages ein Spatz von deiner Mutter Milch gesaugt hätte
und der Hase ein Stück von ihrem Brot gefressen hätte,
wäre heute der Spatz ein Adler im Himmel geworden,
wäre der Hase ein Löwe auf der Erde geworden.
Söhne habe ich großgezogen, meine Hüfte ist gebeugt,
die Haare sind mir weiß geworden, die Zähne ausgefallen.
(Zeilen 15, 16 sind nicht gesprochen worden, daher hier auch nicht übersetzt.)

Gedicht II:

Nä'nœmjan hiɣla'ma kö'z-yasi te'kmä
yüzüy jirmaqla'ma ɣam tuxmi hä'kmä.
Tā büz vāraq o büzdivāralar vār,
Īrān yalxi kärāk dušmanlari zār.
Sänüy sütüy āmān dⁱēvdä alur bāj,
fil ąɣzīda tẹkār soxsurmasi āj
Mumœy tā gärlä'mägäy hülkü ōlmaz,
Xalaj šīri, nä'nœmjān, tülkü ōlmaz.
Ägär dušman yọ'varya kähkäšānqa,
fāläk vēri'gä arqa nīmœzānqa,
ọnu bī họ'qča yulduzqa tikām mān,
fāläk čärxịdā tā yẹrkā čākām mān;
ägär hᵘōt ọ·liɣa se'ylœm ba·ši'čä,
ägär yel ọ·liɣa tā'ɣam eyi'čä,
ägär sūqa qarišdi vardi čāykā,
čākām taš'ar, tẹkām qāᵃnī kineykā.

Gedicht II – Übersetzung:

Liebe Mutter, weine nicht, vergieße keine Tränen,
zerkratze dir nicht das Gesicht, "säe keinen Kummersamen"!
Solange wir da sind und es unseresgleichen gibt,
muß Iran frei sein, seine Feinde jammernd.
Wer deine Milch getrunken hat, nimmt von Dämonen Tribut,
schüttet aus der Elefanten Maul mit einem Faustschlag Elfenbein.
Wenn du den Sprößling nicht pflegst, wird er kein Baum,
der Chaladsch-Löwe wird, Mütterchen, kein Fuchs.
Wenn der Feind zur Milchstraße geht,
das Firmament dem Unglückseligen Beistand leistet,
nähe ich ihn mit einem Pfeile auf den Sternen fest,
ziehe ihn vom Himmelskreis auf die Erde;
wenn er Feuer wird, bin ich ein Sturzbach über seinem Kopf,
wenn er Wind wird, bin ich als Berg ihm entgegen;
wenn er das Wasser verschmutzt und in den Fluß geht,
hole ich ihn heraus und gieße sein Blut in den Sonnenschein.

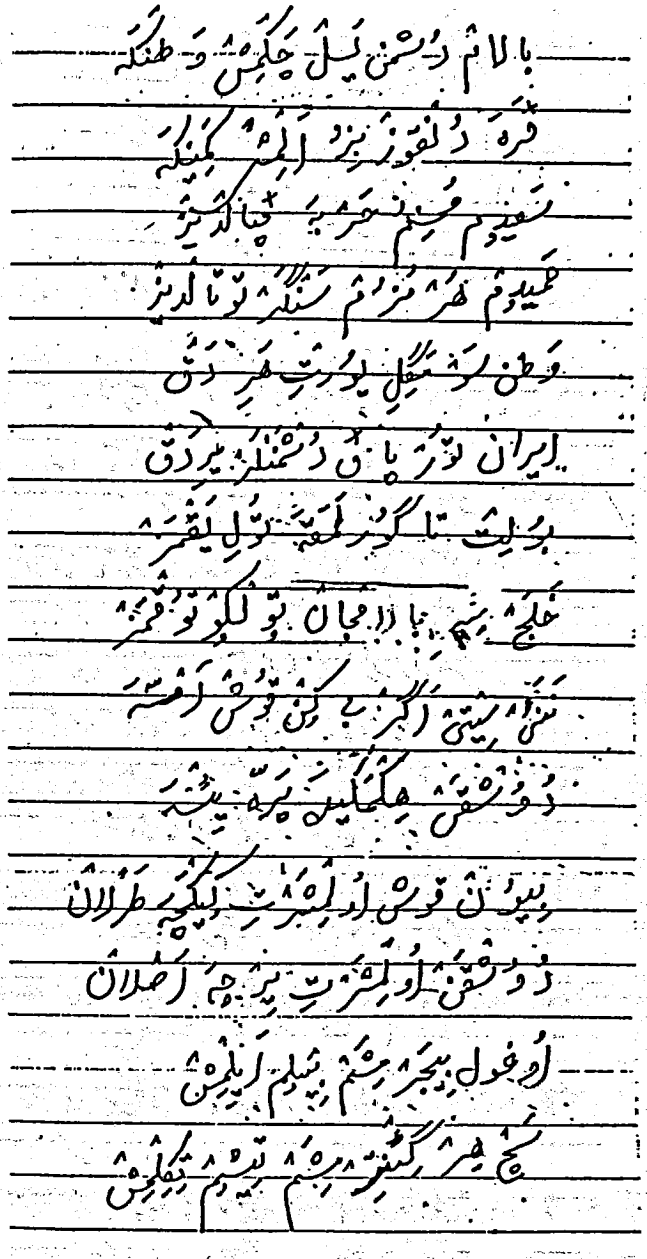
Gedicht III

Tifā'ŋgüm ča:tma bässär yek αlümä,
ga'tārum yek tüzūlüp häykαlümä!
Mān ǫ sän vārimiz bī ähd ǫ päymān,
mān ǫ sän Īrānuy därdiyä därmān.
Bö'yün Īrānimizxa ärsä tä'ŋgär,
säyä ča:tma mäyä-tä yätma nä'ŋgär.

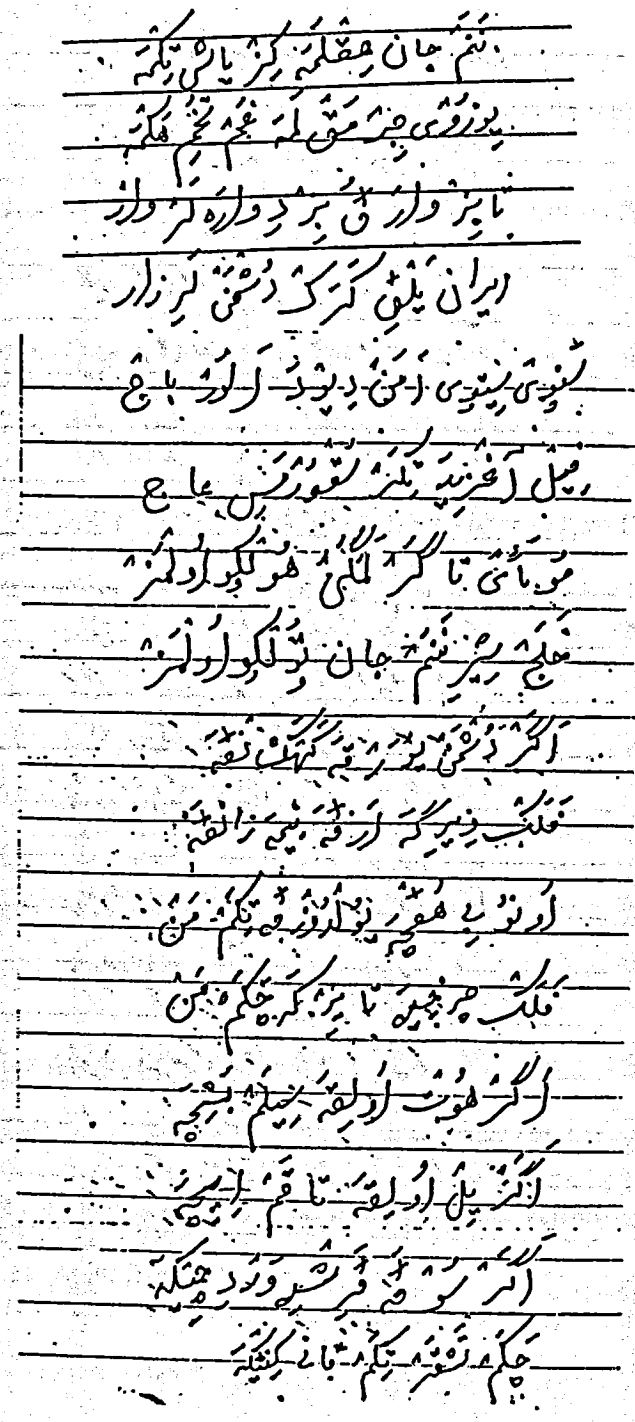
Gedicht III – Übersetzung:

Mein Gewehr, genug des Herumstehens, komm in meine Hand,
mein Patronengurt, komm, schlinge dich um meinen Leib!
Ich und du haben eine Vereinbarung und einen Vertrag,
ich und du, wir sind Arznei für Irans Schmerz.
Heute ist für Iran die Lage bedrängt,
für dich ist Herumstehen, für mich aber Schlafen eine Schande.

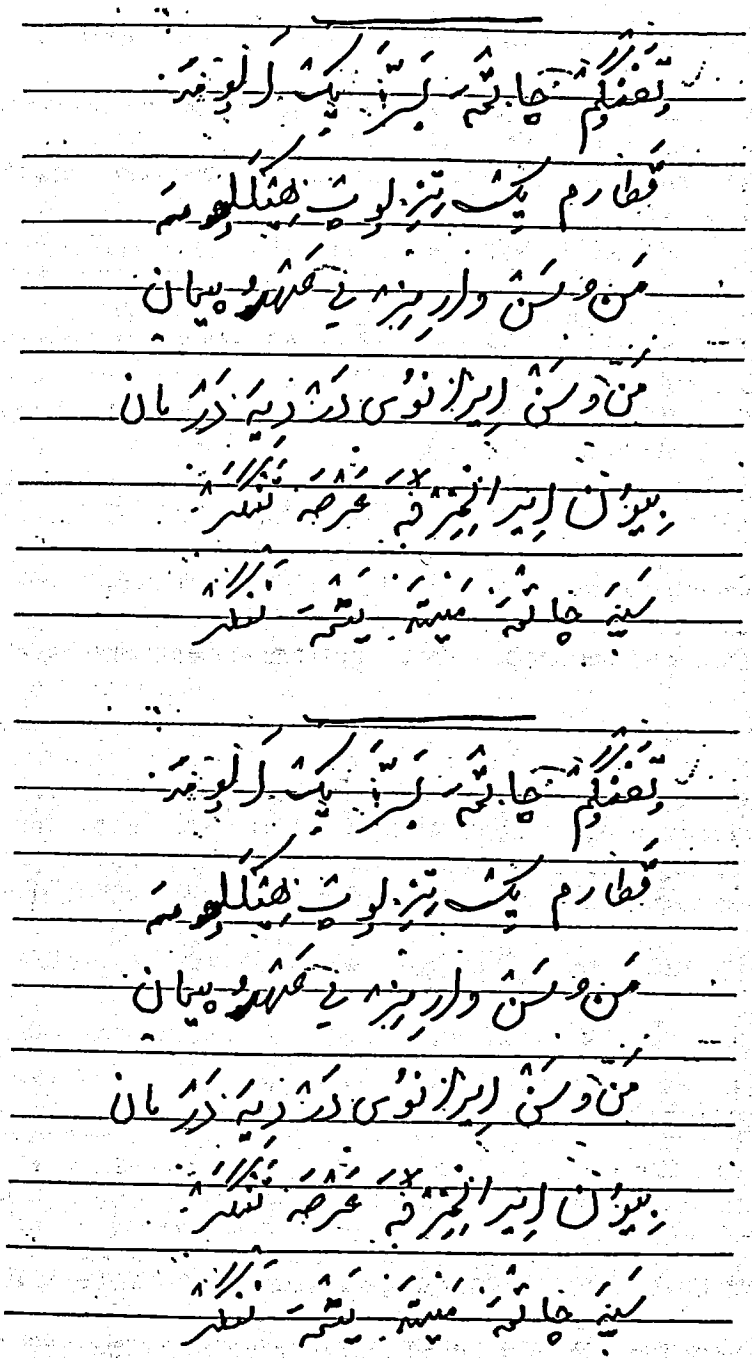
Gedicht I



Gedicht II



Gedicht III



Vladimir Drimba

LA GRAMMAIRE TURQUE DE GIOVANNI AGOP (1685)[1]

I. Ainsi que nous l'avons souligné à une autre occasion[2], les grammaires turques écrites (souvent aussi publiées) aux XVI^e–XVIII^e siècles par des auteurs européens[3] présentent une importance particulière par rapport aux autres «textes transcrits» turcs, du fait de leur apport à l'histoire du développement des études de grammaire du turc, aussi bien que – par les faits linguistiques qu'elles décrivent – à l'histoire de la langue turque.

Une telle grammaire, inconnue jusqu'à présent aux spécialistes[4], est celle qu'a publiée Giovanni Agop en 1685 à Venise et que nous avons trouvée à la Bibliothèque Marciana; elle s'intitule: *RVDIMENTO Della Lingua Turchesca, Composta* [sic – *n.n.*] *dal molto Reuerendo Signore, DON GIOVANNI AGOP, SACERDOTE ARMENO, Missionario Apostolico, pe l'Instruttione di quelli che vogliano apprendere la Lingua Turchesca.* Dedicato all'Illustriss. & Reuerendiss. Signor. ANDREA ABBATE DONADO. In Venetia, M.DC.LXXXV. Appresso Michiel'Angelo Barboni. Con Licenza de'Superiori.[5]

La brochure est de format 9,5 cm x 12,7 cm et comprend, outre une préface dédicatoire (p. 3–4), le texte de la grammaire (p. 5–50), suivi (p. 50–71) de plusieurs textes religieux chrétiens en turc, transcrits en alphabet latin et accompagnés de leurs traductions en italien.

Malheureusement, nous ne savons rien de la biographie de Giovanni Agop; en revanche, son ouvrage peut être considéré – malgré certaines formulations impropres qu'il comprend (et lesquelles, d'ailleurs, se rencontrent dans toutes les anciennes oeuvres de ce genre) – comme l'une des meilleures grammaires turques du XVII^e siècle, dont l'auteur s'avère un bon connaisseur de la langue qu'il décrit. Dépourvue de toute remarque d'ordre phonétique, cette grammaire consiste essen-

1 Pour ne pas dépasser le nombre de pages recommandé par les éditeurs de ce volume, nous avons divisé notre article en deux parties, dont nous publions ici la première. La seconde partie (qui sera publiée ailleurs) comprend la présentation de la morphologie du verbe et des parties invariables du discours.

2 Vladimir Drimba, "La grammaire turque d'Antonio Mascis (1677)", dans *WZKM*, t. 82, 1992, p. 109.

3 *Ibid.*, note 1, nous avons cité les études consacrées aux grammaires (ou aux éléments de grammaire) du turc datant des XVI^e et XVII^e siècles.

4 Jean Deny (dans *Philologiae Turcicae Fundamenta*, I, Wiesbaden, 1959, p. 225–226) ne l'engistre pas dans sa bibliographie des anciennes grammaires turques écrites en italien.

5 Tous les textes et les mots italiens que nous reproduisons sont donnés en transcription diplomatique, la seule exception étant faite par la substitution du "s" au "ſ".

tiellement en la morphologie, complétée en cas de besoin avec des éléments de syntaxe (surtout des parties du discours) de la langue turque.

II. Dans la transcription des matériaux linguistiques turcs, l'auteur se conforme, en général, aux normes graphiques italiennes de l'époque; par ex. "Burun" (= *burun*) «naso» (p. 6), "belchi" (= *belki*) «puol essere» (p. 48), "Ghege" (= *gece*) «notte» (p. 6), "agiap" (= *acap*) «forsi» (p. 48), "Celebi" (= *çelebi*) «il Gentil huomo» (p. 8), "paſcia" (=*paşa*) «il Prencipe» (p. 8), etc. Cependant, les dérogations à ces normes sont assez nombreuses; en voici quelques situations:

1. Pour les voyelles inexistantes en italien (littéraire), l'auteur en appelle à des lettres ou groupes de lettres de l'alphabet italien, en leur réservant aussi leurs valeurs propres; ainsi:

– pour [ı] sont employés "i" et (cas singulier) "e"; par ex. "Dari" (= *darı*) «miglio» (p. 6), "ocumaz ſeniz" (= *oḳumazsınız*) «voi non leggete» (p. 40), – mais cf. "Dibimi" (= *dibimi*) «la mia parte inferiore» (accus., p. 46);

– pour [ö] sont employés "o" et (plus rarement) "ou" et "eu"; par ex. "ol ſozde" (= *ol sözde*) «in quella parola» (p. 15), "Outuru" (= *ötürü*) «per» (p. 45), "Euſim" (= *özim*) «io stesso» (p. 11), – mais cf. "On" (= *on*) «dieci» (p. 6);

– pour [ü] sont employés "u" et (moins souvent) "v"; par ex. "Suru" (= *sürü*) «gregge» (p. 6; v. aussi "Outuru" ci-dessus), "Vſtum" (= *üstüm*) «la mia parte superiore» (p. 45), – mais cf. "Burun" (= *burun*) «naso» (p. 6).

2. Pour les consonnes inexistantes en italien (littéraire) sont employés les lettres ou les groupes de lettres suivants:

– pour [ġ]: "g" et "gh"; par ex. "Gariſi" (= *ġarısı*) «sua moglie» (p. 12), "Saghi" (= *saġı*) «la sua parte destra» (p. 46);

– pour [ḳ]: "c", "k" et "ch"; par ex. "corcaridi" (= *ḳorḳarıdı*) «haueua paura» (p. 15), "Irakden" (= *ıraḳden*) «da lontano» (p. 47), "Guruluch" (= *ġuruluḳ*) «Siccità» (p. 7);

– pour [h]: "h"; par ex. "hanghi" (= *hangi*) «quale» (p. 14), "huner" (= *hüner*) «la virtù» (p. 9);

– pour [ḫ]: "ch"; par ex. "Chuy" (= *ḫuy*) «vitio» (p. 6), "vach" (= *vaḫ*) «oimè» (p. 49);

– pour [ñ]: "ng"; par ex. "Sizing" (= *siziñ*) «vostro» (p. 12), "Dibing" (= *dibiñ*) ~ "alting" (= *altıñ*) «la tua parte inferiore» (p. 45).

3. Dans bien des cas l'auteur emploie, pour un et même son – et parfois dans un et même mot – deux ou plusieurs signes graphiques différents, pris généralement du système graphique italien de l'époque. Voici quelques exemples:

– pour [u]: "u" et "v"; par ex. "vſun" (= *uzun*) «longo» (p. 7);

– pour [c]: "g" (devant "e" et "i") et "gi" (devant "a" et "u"); par ex. "Ghege" (= *gece*) «notte» (p. 6), "Ekmekgi" (= *ekmekci*) «pistore» (p. 8), "tahtagik" (= *tah-*

tacıḳ) «taoletta» (p. 8), "olagiach" (= *olacaḳ*) «quello che hà da esser diuentato» (p. 19), "odungiuk" (= *oduncuḳ*) «legnetto» (p. 8);

– pour [ğ]: "gh" (devant "e" et "i"), "ghi" (devant "o" et "u") et (cas singulier) "g" (devant "u" = *ü*); par ex. "egher" (= *eger*) «se» (p. 17), "hanghi" (= *hangi*) «quale» (p. 14), "Ghiordi" (= *gördi*) «ha visto» (p. 15), "Ghiumis" (= *gümiş*) «argento» (p. 7), "o degul dur" (= *o degüldür*) «quello non è» (p. 21);

– pour [ş]: "s" et "ſ", (devant "e" et "i") "sc" et "ſc", (devant "a", "o", "u") "si" ~ "ſi" et "sci" ~ "ſci"; par ex. "Baſca" ~ "baska" (= *başka*) «fuor» (p. 45), "tas" (= *taş*) «piera» mais "taſci" (= *taşçı*) «taglia piera» (p. 8), "Scey" (= *şey*) «cosa» (p. 6), "ſcerap" (= *şerap*) «vino» (p. 15), "Diſari" ~ "Diſiari" (= *dışarı*) «fuora» (p. 47), "Sioyle" (= *şöyle*) «in questa maniera» (p. 47), " ſiucadar" (= *şuḳadar*) «tanto» (ib.), "paſcia" (= *paşa*) «il Prencipe» (p. 8), "Sciu" (= *şu*) «costui».

Malgré cette diversité des graphies employées pour transcrire les mots et les textes (syntagmes et phrases) turcs, l'interprétation phonétique de ces graphies est assez facile, surtout pour ceux qui connaissent tant soit peu l'italien, ou du moins le système graphique et l'orthographe qu'il utilisait à l'époque. Dans ce qui suit, nous citerons les matériaux linguistiques turcs généralement en transcription phonétique, leurs graphies employées par Agop étant également données seulement lorsque cela nous semblera strictement nécessaire.

III. Le premier chapitre de la grammaire de G. Agop est intitulée – d'une manière assez impropre, comme on va le voir – *Della Declinatione de'Nomi* (p. 5), qui commence par l'affirmation, évidemment juste: «La lingua Turchesca hà vna sola declinatione, sotto la quale si contengono tutti li nomi, tanto sostantiui, quanto adiettiui» (c'est-à-dire adjectifs substantivés).

L'auteur donne comme unique exemple pour cette affirmation le paradigme de la déclinaison, au singulier et au pluriel, de *hüner* «la virtù» (p. 5–6), tout en omettant de donner aussi des exemples appartenant aux classes vélaire et labiale (antérieure et postérieure).

Quant aux cas, il faut retenir d'abord la dénomination du locatif par le terme *commoratiuo* (cf. lat. *commoratio* «demeure, habitation»), puis l'adjonction, aux cas généralement reconnus par les grammairiens, de l'instrumental ("hunerile" = *hüner ile* «con la virtù» – en réalité un syntagme construit avec la postposition sociative-instrumentale *ile*) et du vocatif (*ya hüner* «ò virtù» – en réalité un syntagme exclamatif construit avec l'interjection *ya*).

Après les paradigmes de la déclinaison de *hüner* suivent huit remarques soi-disant complémentaires, dont les deux premières (p. 6) se réfèrent à la formation du génitif singulier:

1. «Osserua primo, che li nomi, che hanno in fine N. in genitiuo singolare si determinano in vn»; d'après les exemples qui y sont donnés (*burun* «naso» – *burunun*, *don* «sotto calzoni» – *donun*, etc.), c'est clair que la remarque d'Agop est in-

correcte: ce n'est pas la terminaison *-n* qui détermine la forme *-un* du suffixe du génitif, mais bien la classe labiale (postérieure) à laquelle appartiennent les mots respectifs.

2. «Osserua secondo, che li nomi, che hanno in fine qualche lettera vocale [= voyelle – *n.n.*] in genitiuo singolare si determinano in nun»; exemples: *oda* «camera» – *odanun*, *gece* «notte» – *gecenün*, *darı* «miglio» – *darınun*, *kuru* «secco» – *kurunun*, *sürü* «gregge» – *sürünün*.

Après cela, l'auteur considère comme faisant exception à la règle ci-dessus certains mots (surtout monosyllabiques) se terminant par "y", estimé comme étant une voyelle; en réalité, ce "y" représente la consonne [y], les mots respectifs recevant au génitif singulier le suffixe *-un/-ün*, comme tout mot se terminant par une consonne: *ay* «luna» – *ayun*, *tuy* «pelo» – *tuyun*, *şey* «cosa» – *şeyün*, etc.

Pour résumer, le suffixe du génitif singulier présente les variantes suivantes: *-(n)in ~ -(n)ün / -(n)un* (une variante **-ın* n'est pas attestée): *hünerin*, *eyinin* «del buono» (p. 8), *şeyün*, *gecenün*, *burunun*, *darınun*.

IV. L'impropriété du titre du premier chapitre de la grammaire d'Agop (v. III) consiste dans l'éclectisme de ce chapitre, qui dépasse la déclinaison des noms. Ainsi, les «observations» allant de la quatrième jusqu'à la septième (p. 7–8) appartiennent à un domaine différent, spécial: la *dérivation*, contenant la présentation de quelques suffixes («particole») dérivatifs:

1. Le suffixe "lich" (= *-lık / -lik*), "luk" ~ "luch" (= *-luk/-lük*)[6] forme des noms abstraits: *arif* «prudente» – *ariflik* «prudenza», *uzun* «lungo» – *uzunluk* «longhezza», etc.

2. Le même suffixe sert à former des «nomi continenti» (c'est-à-dire des noms exprimant l'endroit où abonde qqch.): *çiçek* «fiore» – *çiçeklik* «luogo di fiori», *odun* «legno» – *odunluk* «luogo di legni».

3. Le suffixe "li" (= *-lı/-li*), "lu" (= *-lu/-lü*) forme des «nomi di paesi» (en fait, des noms des habitants d'un pays ou d'une localité): *Venedik* «Venetia» – *Venedikli* «Venetiano», *Stambol* «Constantinopoli» – *Stambollu* «Costantinopolitano».

4. Le même suffixe forme des «nomi della materia» (plus exactement, des adjectifs signifiant «pourvu de ..., possédant ..., qui comporte ...»): *gümiş* «argento» – *gümişli* «inargentato», *tuz* «sale» – *tuzlı* «salato». L'auteur considère qu'avec la même valeur est parfois employé l'ablatif du nom: *gümişden* «d'argento», *odunden* «di legno» (en réalité, ces formes expriment – ainsi que le montre leur traduction – la matière dont les choses qu'elles désignent est faite).

[6] Pour la double valeur phonétique (antérieure et postérieure) des lettres "i" et "u" figurant dans la transcription faite par l'auteur des suffixes (bien qu'il ne donne pas des exemples pour toutes les quatre variantes des suffixes qu'il cite), voir ci-dessus, II.1.

5. Le suffixe "gi" (= *-cı/-ci*) ~ "ci" (= *-çı/çi*) forme des noms de gens de métier: *ekmek* «pane» – *ekmekci* «pistore», *taş* «piera» – *taşçı* «taglia piera».

6. Le suffixe "gik" (= *-cıḳ/-cik*), "giuk" (= *-cuḳ/-cük*) sert à former des diminutifs: *tahta* «taola» – *tahtacıḳ* «taoletta», *odun* «legno» – *oduncuḳ* «legnetto».

V. Toujours dans le même chapitre de cette grammaire, à savoir dans la troisième et la huitième «observations» (p. 6–8), sont donnés quelques éléments de morphologie de l'*adjectif*:

1. L'adjectif est indéclinable et précède le substantif déterminé: *eyi adem* «buon huomo» – *eyi ademin* «del buon huomo».

L'auteur commet une erreur en considérant comme faisant exception à cette règle les noms de dignités dans des syntagmes tels que *Ali Paşa* «il Prencipe Ali», *Mehemmet Çelebi* «il Gentilhuomo Mehemmet», etc.: en réalité, ces noms sont des substantifs ayant la valeur d'*apposition*.

2. «Quando sono soli» (c'est-à-dire lorsqu'ils sont substantivés), les adjectifs se déclinent; par ex. *eyinin* «del buono», *kötünün* «del cattiuo».

3. Les d e g r é s d e c o m p a r a i s o n (p. 7–8):

a) Le comparatif se construit au moyen du suffixe *-ce* ou de l'adverbe *daha* (*eyice* ~ *daha eyi* «meglio»), ou encore de l'ablatif du nom (*ḳarden beyaz* «più bianco della neue»).

b) Le superlatif se construit au moyen des adverbes *pek* «forte» (*pek güzel* «bellissimo»), *ḳatı* «troppo» (*ḳatı eyi* «buonissimo») et *ziyadesiyle* (*ziyadesiyle güzel* «estraordinariamente bello»).

VI. Les *formes possessives* du nom et leur déclinaison sont présentées dans le chapitre intitulé (improprement) *La Declinatione de' Pronomi Postpositiui* (p. 9–12). On donne comme exemple *ev* «casa», pourvu de tous les suffixes possessifs (dont il faut retenir celui des 2e et 5e personnes: "Ingh" = *-iñ*, opposé au suffixe *-in* du génitif, par ex. *eviñin* «della tua casa») et décliné à tous les cas (dont on peut relever, aux 3e et 6e personnes, le suffixe instrumental *-iyle*, par ex. "Euijle" = *eviyle* «con la sua casa», – cf. *-ile* aux autres personnes). L'auteur y ajoute (p. 12) les remarques suivantes:

1. Lorsque le nom de la chose possédée se termine par une voyelle, les suffixes possessifs se présentent, aux 1re et 2e personnes, sous les formes *-m* et *-ñ* respectivement, et à la 3e personne, sous la forme "ſi" (= *-sı/-si*): *aġam* «mio Padrone», *aġañ* «tuo Padrone», *anası* «sua madre», etc. (Il faut admettre – même si l'auteur ne le dit pas expressément – qu'aux 4e et 5e personnes les suffixes sont également dépourvus de leurs voyelles de liaison: *-m'z* et *-ñ'z*).

2. Lorsque le nom de la chose possédée appartient à la classe labiale et se termine par une consonne (ce que l'auteur définit d'une manière très maladroite), les voyelles suffixales sont, à la 1re et à la 2e personnes, "v" (= *-ul-ü*)[7]: *odunum* «mio legno», *odunuñ* «tuo legno». (L'auteur ne cite ni les formes des 4e et 5e personnes de ces mots – qui doivent être *odunumuz*, *odunuñuz* –, ni un exemple de mot contenant une voyelle labiale antérieure, dont les suffixes possessifs seraient *-üm*, *-üñ* et *-ümüz*, *-üñüz*. Le suffixe de la 3e personne en serait dans tous les cas, sans doute, *-ül-i*.)

VII. Les *pronoms* enregistrés par G. Agop sont les suivants:

1. Les pronoms personnels (dénommés par l'auteur *Pronomi Sostantiui*, p. 8–9) sont identiques, à tous les cas des 1re, 2e, 4e et 5e personnes, avec ceux de la langue moderne littéraire. Certaines particularités présentent quelques formes des 3e et 6e personnes: *o* ~ *ol* «lui», acc. *onı*, loc. *onde*, abl. *onden*; pl. *onler* «loro», gén. *onlerin*, dat. *onlere*, etc.

2. Les pronoms personnels renforcés ne constituent pas un chapitre spécial dans l'ouvrage d'Agop, mais bien ils sont incorporés dans celui consacré aux formes possessives du nom, à la fin de celles-ci (p. 11–12), puisqu'ils se construisent de la même manière:

a) *Özim* «io stesso», *özin*, *özi*; *özimiz*, *özinіz*, *özleri*.

b) *Kendim* «io medemo», *kendiñ*, *kendisi*; *kendimiz*, *kendiñiz*, *kendileri*.

3. Les pronoms démonstratifs (p. 9):

a) *Bu* «questo» présente les même particularités, par rapport à la langue moderne littéraire, que *o* (v. ci-dessus): acc. *bunı*, loc. *bunde*, abl. *bunden*; pl. *bunler* «questi», gén. *bunlerin*, dat. *bunlere*, etc.

b) «Cossì si declina ancora Sciu [= *şu* – n.n.], costui, Sciunler [= *şunler* – n.n.], costoro».

c) (*O* ~ *ol* est omis ici, bien qu'il apparaisse ailleurs, en tant qu'adjectif démonstratif; par ex. *ol adem* «quell'huomo», p. 14.)

4. L'auteur distingue (p. 12–13) deux sortes de pronoms possessifs (*pronomi possessiui*):

a) L'une est constituée du génitif des pronoms personnels (ce n'est, donc, pas un pronom possessif proprement dit, étant considéré comme tel sous l'influence de la grammaire latine et italienne), lequel précède («ma non necessaramente»), en tant que complément nominal, un substantif pourvu d'un suffixe possessif de la même personne; par ex. *evim* ou *benim evim* «mia casa». L'auteur y ajoute la remarque suivante: «Et anzi senza quelli [compléments nominaux – *n.n.*] il discorso sarà più elegante».

[7] Pour les valeurs phonétiques des lettres "i" et "u" ("v"), voir ci-dessus, II.1.

b) L'autre est constituée des pronoms possessifs proprement dits[8] *benimki* «il mio» (décliné à tous les cas, au singulier et au pluriel), *seninki* «il tuo», *onunki* «il suo» et leurs pluriels, seulement au nominatif.

5. Les pronoms interrogatifs:

a) *Kim* «chi» et pl. *kimler* «quali», avec leur déclinaison, identique avec celle de la langue moderne littéraire (p. 13).

b) *Hangisi* «quale», donné avec sa déclinaison (seulement au singulier), également identique avec celle de la langue moderne littéraire (p. 14).

c) L'adjectif interrogatif *hangi* «id.», indéclinable: *hangi adem* «qual'huomo [?]», *hangi ademin* «di qual'huomo [?]», etc. (*ibid.*).

6. Les pronoms indéfinis (p. 14), non dénommés comme tels (et d'aucune autre manière):

a) *Herkim* «qualunche» – «il quale non ha il numero plurale» et «cossì [= tout comme *ki* – n.n.] si declina».

b) *Kimki* «ciascuno che» est donné avec sa déclinaison au singulier et au pluriel, coïncidant avec celle de la langue moderne (les cas de la forme du pluriel ne sont pas traduits): *kiminki* «di ciascuno che», *kimeki* «a ciascuno che», etc.; pluriel: gén. *kimlerinki*, loc. *kimlerdeki*, etc.

c) «Così si declina ancora Herkimchi [= *herkimki* – n.n.], Ciascuno che.»

7. Les pronoms relatifs *ki* «che» et son composé *ol ki* «quelloche» (p. 14–15) introduisent deux types différents de propositions subordonnées relatives, leurs régentes – avec le prédicat en leur tête – occupant la première place dans la phrase. Les phrases construites de la sorte sont populaires, bizarres au point de vue de la langue moderne littéraire.

a) Dans le premier type, *ki* («indeclinabile») est précédé d'un nom dont «li suoi casi si conoscono solamente per diferettione, ò dal regimento [= régime – *n.n.*] del verbo seguente». Exemples: *geldi ol adem, ki meydande gezinir idi* «è venuto quell'huomo, che spasseggiaua in Piazza»; *satun aldı ol atlazı, ki rengine âşık olmuş idi* «hà comprato quello raso di cui al colore se n'era inamorato»; *oḳudı ol kitabı, ki satun almış idi* «hà letto quel Libro, che haueua comprato»; *yañıldı ol sözde, ki sehel âriflik bulunur idi* «hà fallato in quella parola, nella quale poca prudenza si ritrouaua»; *ḳurtuldı ol duşmanden, ki ḳorḳar idi* «è stato liberato da quell'nemico, dal quale haueua paura»; *yaraladı ol dil ile, ki Allahe dova eder idi* «hà ferito con la Lingua con la quale pregaua».

b) Dans le second type, la subordonnée est introduite par *ol ki*, dont le premier élément est décliné (y compris à l'«instrumental») selon les nécessités de la phrase. Exemples: *satun aldum kitabı, onun ki yazısı kötü idi* «hò comprato quel Libro, di cui li caratteri erano cattiui»; *gördüm fakiri, ona ki kimse ahça virmiş idi* «hò visto il pouero, al quale nessun daua danari»; *sevdim bikirligi, onı ki evliyaler ögmüş idi*

[8] Voir J. Deny, *Grammaire de la langue turque (Dialecte osmanli)*, Paris, 1921, p. 196, § 288.

«hò amato la verginità, la quale haueuano lodato li Santi»; *saḳladum sandukde, onde ki sen esbap ḳomuşdın* «hò ascoso in casa, nella quale tù haueui messo la robba»; *içdim şerapden, onden ki sen içmiş idin* «hò beuuto del vino del quale tù haueui beuuto»; *kesdim ġlıç ile, onun ile ki sen kesmiş idin* «hò tagliato co'la Spada, con la quale tù haueui tagliato».

VIII. La morphologie du *nom de nombre* manque dans la grammaire d'Agop, soit que celui-ci ait oublié de s'en occuper, soit qu'il ait considéré, à tort, cette partie du discours comme une classe lexicale invariable et ne constituant pas un objet de la morphologie.[9]

9 Cette omission se rencontre aussi dans d'autres anciennes grammaires européennes de la langue turque (par exemple dans celles de G. Molino et d'A. Mascis).

Hasan Eren

TÜRKEITÜRKISCH *ÜVEZ*

Der Ursprung des Namens *üvez*, der im Türkischen für einen Baum verwendet wird, der Mispeln gleichende Früchte trägt, ist bis heute nicht geklärt. M. Räsänen übersetzt (osm.) *üväz, üväs* durch "Eberesche", ohne auf die Etymologie einzugehen.[1] Ê. V. Sevortjan führt das Wort nicht auf, wahrscheinlich, weil das Wort nicht zu den "obščetjurkskie i mežtjurskie osnovy na glasnye" gehört. Ebenso fehlt das Wort auch in G. Clausons Wörterbuch. Es sieht so aus, als ob das heute nur im Türkeitürkischen vorkommende Wort *üvez* ein neues Wort ist. Um es noch deutlicher zu sagen, es tritt erst nach dem 13. Jahrhundert auf. Insofern ist es auch verständlich, daß es Clauson nicht aufgenommen hat.

Nach meiner Kenntnis hat als erster eine etymologische Erklärung für *üvez* Christos Tzitzilis gegeben. Er hat es als eine griechische Entlehnung in den anatolischen Mundarten angenommen[2]:

365. ὄα ἡ agr. "Sperberbaum": dial. οὔα, οὔβα, οὔγα, βούβα, γιούβα, γούβα "1) dss., 2) Mispelbaum, 3) Dattel(palme)" (Pont) Andriotis LA, 399;

gövez (Bolu), *uvaz* (Kars, Sams, Amas, Ordu), *övez* (Burs, Bil, Koc, Sams, Amas, Gaz, Ank), *ovaz* (Koc, Zong, Kars, Sams, Amas), *oğaz* (Amas), *eyvaz* (Çor), *üwez* (Ezc), *vaz* (Siv), *oaz* (Sin) "Vogelbeerbaum/üvez" DS 2169, 4047, 4083, 3363, 3299, 3267, 1827, 4093, 3259, Gemalmaz 346, *eyvaz* (Yoz) "Mispel/muşmula" DS 1827, *vaz* (Zong, Gir) "Dattel(palme)/hurma" DS 4093, *üvez* (Çkl, Art, Ezc, Yoz, Niğ, Gir) "eine Frucht, die genießbar ist, wenn sie braun und weich wird/yumuşayıp kahverengileşince yenilen bir meyve" DS 4083. Die Form *üvez* wird auch in der Hochsprache verwendet. Alle Formen kommen vom Plural des griechischen Wortes. Die Formen *uviz, uvez* (*üvez*?) hat schon Mponkas (1951: 109) behandelt. Menges (146-9) verbindet *üvez* "Sorbus domestica" mit *üvez* "Ulme" und leitet beide Wörter von südslavisch *vez* "Ulme" ab. Ein Rückwanderer aus dem Türkischen ist das gr. dial. ἀιβάζι "Sperberbaum" Drandakes 2, 376.

alb. *vodhe, vodhë, vodhëz, voes, vadhe, vadhë, vadhëzë*. Jokl (LKU 207, 325) verbindet das albanische Wort mit agr. οἴη, Çabej (2, 258) mit ὄα.

laz. *uva* "финик" Marr 192.

In meiner Besprechung des Buches von Tzitzilis[3] habe ich auch die Nr. 365 im Zusammenhang mit *üvez* behandelt. Die Angaben des Autors konnte ich mit

[1] M. Räsänen, *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*, Helsinki 1969, p. 524a.

[2] Christos Tzitzilis, *Griechische Lehnwörter im Türkischen (mit besonderer Berücksichtigung der anatolischen Dialekte)*, Wien 1987.

[3] *Türk Dili* 54 (1987), pp. 315–336.

den Belegen *ceniköz* und *cenikvezi* aus Tokat ergänzen. Unter Berücksichtigung des in der Provinz Samsun bezeugten Namens *cenik sovanı* für eine süßliche, bräunliche und ziemlich große Zwiebel habe ich die Form *cenikvezi* aus *cenik üvezi* hergeleitet. Der erste Bestandteil wird in den Provinzen Ordu, Giresun und Trabzon in den Bedeutungen 'ova', 'deniz kıyısına yakın yer, sahil' und 'köy' verwendet. Nunmehr kann den von Tzitzilis aufgezählten Formen eine kleine Ergänzung hinzugefügt werden: *vez* 'salkım biçiminde, buruk ve tatlı, kara renkli bir yemiş' (Sivas). Tzitzilis hatte sich in seinem Buch mit der aus Sivas bezeugten Form *vaz* begnügt. In diesen Formen ist das anlautende *ü-* ausgefallen.

In meinem Aufsatz habe ich geschrieben, daß ich der Meinung von Tzitzilis, daß *üvez* ein griechisches Lehnwort ist, nicht zustimmen kann, doch die Argumentation meiner Ablehnung habe ich im Rahmen des obigen Artikels nicht bringen können. Mein Versprechen, auf die Frage der Herkunft von *üvez* zu einem späteren Zeitpunkt zurückzukommen, möchte ich nunmehr einlösen.

Tzitzilis hat in dem oben angeführten Artikel auch die älteren Erklärungen zur Herkunft von *üvez* berücksichtigt. So hat er die Darlegungen von K. H. Menges[4] wie folgt zusammengefaßt: "Menges (146–9) verbindet *üvez* 'Sorbus domestica' mit *üvez* 'Ulme' und leitet beide Wörter von südsl. *vez* 'Ulme' ab."

Wie es scheint, hat sich Tzitzilis diese Erklärung von Menges nicht zu eigen gemacht. Auf den ersten Blick ist die aufgestellte Herleitung bestechend. Doch meiner Meinung nach sollte die Zusammenstellung von *üvez* 'Sorbus domestica' mit der Bezeichnung *üvez* 'Ulme' zu denken geben. Die von Menges aufgestellte These hält einer Kritik nicht stand.

Im folgenden werden wir versuchen, diese Gleichung richtigzustellen. Anders als Menges werden wir zeigen, daß es notwendig ist, anstelle von 'Ulme' von der Bedeutung 'Sorbus domestica' auszugehen. Dann wird es deutlich, daß der Name *üvez* (*ağacı*) 'Ulme' (*kara ağaç*) nicht, wie Menges meint, aus slaw. *vez* stammen kann.

In einem persisch-türkischen Wörterbuch aus dem 16. Jahrhundert wird das Wort *dardār* durch tü. *kara ağaç* erklärt:

> üvez ağacı: Kara ağaç.
> Derdar دردار [Fa.]: Lisan-ı Arapta şeceret-ül-bakka derler. Türkide kara ağaç derler. Ve derler ki kabarcıklar olup içinde püs gibi nesnecikleri olur. [...] Ve hem ol kabarcıklar içinde üvezler ve sivrisinekler durur, bu sebeptendir şecer-ül-bakka dedikleri; ba'zılar اوز آغاجی üvez ağacı demişler.[5]

4 K. H. Menges, "Etymologika zu den altaischen Bezeichnungen von Metallen, Haustieren und Gewächsen", in: *Ural-Altaische Jahrbücher* N.F. 3 (1983), pp. 102–165.

5 *Tarama Sözlüğü* VI, Ankara 1972, p. 4127.

Auch unter dem Lemma *üyez*, (*üvez*) 'sivrisinek, at sineği, eşek sineği, tatarcık, büvelek' wird diese Angabe zitiert.[6] Somit wird deutlich, daß die türkische Entsprechung von pers. *derdār kara ağaç* ist. Persisch *derdār* bedeutet 'the elm-tree'.[7]

Fassen wir zusammen: Der Verfasser des pers.-tü. Wörterbuches hat uns für die Lösung des Rätsels, woher die tü. Bezeichnung *üvez (ağacı)* kommt, einen Schlüssel gegeben. Dem Verfasser zufolge leben in den Schwellungen, die auf der Ulme zutage treten, Bremsen und Mücken. Deshalb erhielt die Ulme den Namen *üvez ağacı*. Noch deutlicher: die Ulme wurde *üvez ağacı* 'Mückenbaum' genannt.

Im Türkischen gibt es eine Reihe ähnlicher Benennungen. Zum Beispiel wird der Name *salkım çiçeği* für Silene-Arten (Caryophyllaceae) verwendet. Wie T. Baytop mitteilt, werden für Arten des Leimkrauts (Silene), "gövdesi yapışkan olan ve bu nedenle de üzerine küçük sineklerin yapıştığı" [die "einen klebrigen Stengel haben, an dem kleine Fliegen klebenbleiben"][8], Namen wie *sinekkapan, sinekkıran, sinektutan* oder *yapışkan otu* gegeben.

Unter diesem Blickwinkel wird es verständlich, wenn die 'Eberesche' oder der 'Vogelbeerbaum' im Türkischen *üvez ağacı*, d.h. 'Fliegenbaum' heißt. Die Bezeichnung *üvez ağacı* wurde dann später zu *üvez* vereinfacht.

Der lateinische Name des Wortes *üvez* als Name eines der Mücke ähnelnden Insekts ist Sorbus. Und der Name eines wie die Eberesche Früchte tragenden Baumes ist Pirus sorbus. Mit anderen Worten: Die Verbindung von *üvez* 'Fliege' oder 'Mücke' (sorbus) mit einem Früchte tragenden Baum *üvez* (pirus sorbus) bezeugen auch die lateinischen Namen Sorbus und Pirus sorbus.

Unter diesen Umständen kann die von Menges hergestellte Beziehung von *üvez* 'Sorbus domestica' und *vez* 'Ulme' nicht völlig falsch sein. Doch nach den von mir gezeigten Belegen muß man annehmen, daß im Türkischen *üvez* als 'Sorbus domestica' verwendet wird. Die Bedeutung 'Ulme', 'Vogelbeerbaum' oder 'Eberesche' ist erst das Resultat eines elliptischen Gebrauchs, mit anderen Worten, es ist eine abgeleitete Bedeutung.

Somit fällt es nicht leicht, *üvez* mit südslaw. *vez* 'Ulme' zu vergleichen. Vielmehr muß man zu dem Schluß kommen, daß es zwischen südslaw. *vez* und tü. *üvez* 'Sorbus domestica' keinerlei Beziehung gibt.

Schließlich soll noch die Frage der Herkunft des Wortes *üvez* als Bezeichnung eines der Mücke ähnlichen Insekts betrachtet werden. Clauson zufolge bedeutet

[6] *Tarama Sözlüğü* VI, p. 4128.
[7] F. Steingass, *A comprehensive Persian-English Dictionary*, New Dehli 1973, p. 511a.
[8] T. Baytop, *Türkçe Bitki Adları Sözlüğü*, Ankara 1994, p. 235.

uyaz 'some kind or kinds of biting insect, fly, gnat, mosquito'.[9] Er zeigt, daß dieses Wort nur im Südwesten weiterlebt und nennt die von Redhouse verzeichneten Formen *uyaz, oyaz* und *ivez*. Angesichts der Formenvielfalt in den anatolischen Mundarten (*ivez/iviz/öven/övez/uyaz/üvez*) bemerkt Clauson, daß "it is impossible to decide whether the vowels were originally back or front". Der Angabe bei Kāšγarī *uyaz* 'gnat, mosquito' fügt er hinzu, daß in den kiptschakischen Wörterbüchern *uyaz* als 'gnat' vorkommt. Auch im Osmanischen ist *uyaz* in dieser Bedeutung bekannt. Außerdem erscheinen "sporadically" seit dem 15. Jahrhundert die Formen *ivez/üvez*.

In seinem Abschnitt "Suffixes" erwähnt Clauson, daß eine Reihe von Tier- und Insektennamen ein auslautendes *-z* haben wie *uyaz* 'gnat', *toŋuz* 'pig' und *kunduz* 'beaver'.[10]

Clauson erklärt unter dem Lemma *siŋek* "'a buzzing insect' of various kinds"[11], daß dieses Wort "Dim. f. of the onomatopoeic *siŋ*" sei. Später habe in einigen tü. Sprachen *çıbın* die Stelle von *siŋek* eingenommen, und er verweist auf sein Lemma *uyaz*. Von dem von Clauson angeführten *çıbın* ist im Ttü. die Ableitung *cibinlik* 'Moskitonetz' erhalten geblieben, während *cibin* selbst als veraltet gilt.

Wir sahen, daß es unter den in Anatolien vorkommenden Formen auch *öven* gibt. Es ist jedoch notwendig, *öven* von *ivez/iviz/övez* zu trennen. In den anatolischen Mundarten ist *öven* in der Bedeutung 'at ve eşeklerin kanını emen, yeşil renkli, iri sinek' weit verbreitet. Außer *öven* gibt es auch *göven*. In den Dialekten existiert *göven* jedoch vor allem als *göveğen*, das meiner Meinung nach von tü. *gök* herzuleiten ist.[12] Bekanntlich kann im Türkischen anlautendes *g-* (*k-*) bisweilen ausfallen. Z.B. lebt tü. *kebelek* (> *kelebek*) 'Schmetterling' in den anatolischen Mundarten als *epelek, öbelek, öpelek* usw. fort. Auch in meinen späteren Arbeiten bin ich auf dieses Problem des öfteren eingegangen, z.B. 1966[13], als ich *örnek* aus *görnek* (< *körnek*) hergeleitet habe.[14] In einem anderen Beitrag habe ich die tü. Formen *eğsi* (~ *eksi*) oder *öğsü* (~ *öksü*) mit tü. *köseği* 'Schüreisen' als eine Ableitung

9 G. Clauson, *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972, p. 276b.

10 G. Clauson, *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972, p. XLVIII.

11 G. Clauson, *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972, p. 838b.

12 H. Eren, "Türkçe gök kelimesinin türevleri", in: *Jean Deny Armağanı*, Ankara 1958, p. 88.

13 H. Eren, "Türk dilinin étymologique sözlüğünden örnekler", in: *XI. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler 1966*, Ankara 1968, pp. 9–12.

14 Weitere Beispiele: H. Eren, "Örnekten Örneğe", in: *Türk Dili* XXIX (1973–1974), pp. 701–707.

von *köse-* 'das Feuer schüren' zusammengestellt.[15] Schließlich hat sich R. Dankoff anläßlich der Etymologie des Wortes *örnek* (D 58) mit dem Ausfall von *g-* beschäftigt.[16] In meiner Besprechung des Buches von Dankoff[17] bin ich ausführlich auf dieses Thema eingegangen[18] und habe darauf hingewiesen, daß die neuen Belege die Ergebnisse von P. Pelliot[19] und T. Halasi-Kun[20] bestätigen. Demzufolge kann man *öven* (< *göğen*) nicht mit den Formen *ivez/ivizlövez* vergleichen.

J. Deny nahm an, daß tü. *sinek* von vem Verbstamm *siŋ-* 'se cacher dans un trou' abzuleiten ist.[21] Die Mongolisten haben tü. *sinek* mit mong. *simaγul*, *simuγul* 'moucheron, mouche, petits insectes ailés' verglichen, z.B. L. Ligeti, als er über die Herkunft von ung. *szúnyog* schrieb.[22] Demgegenüber hat G. B. Ramstedt kalm. *šomül* (mong. *simaγul*) 'kleine Fliege od. Mücke' mit tü. *čybyn* 'Fliege', wenn auch mit einem Fragezeichen versehen, verglichen.[23] Während also Ramstedts Vergleich mit der von Ligeti aufgestellten Herleitung nicht zu vereinbaren ist, hat A. Róna-Tas Ligetis These wiederholt.[24] Schon C. Brockelmann hatte tü. *sinek* (< *siŋek*) mit Kāšγarīs *siŋ* zusammengestellt.[25] Dieser Meinung schloß sich auch Clauson an.[26] Unter diesem Blickwinkel glaube ich, daß tü. *sinek* und mong. *simaγul*, *simuγul* nicht zusammengehören.

Meiner Meinung nach ist tü. *uyaz* ~ *üyez* (~ *üvez*) wie tü. *siŋek* (> *sinek*) eine onomatopoetische Ableitung. Im Türkischen ist *vız* als Beschreibung des Geräusches, das fliegende Insekten verursachen, weit verbreitet. In den anatolischen Mundarten gibt es *vızık* (oder *vizik*), das ganz eindeutig von *vız* kommt. Eine interessante Ableitung ist das nur in Sinop vorkommende *vizelek* 'sığıra dadanan bir sinek'.

15 H. Eren, "Türk dilinin étymologique sözlüğüne katkılar", in: *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı* 1978–1979, pp. 1–15.

16 R. Dankoff, *Armenian Loanwords in Turkish*, Wiesbaden 1995, D 58.

17 *Türk Dili* 1995/II, pp. 859–904.

18 *Türk Dili* 1995/II, pp. 892–897.

19 P. Pelliot, "Les formes avec et sans *q- (k-)* initial en turc et en mongol", in: *T'oung Pao* 37 (1944), pp. 73–101.

20 T. Halasi-Kun, "Orta-Kıpçakça *q-*, *k-* ~ *Ø* meselesi", in: *Türk Dili ve Tarihi Hakkında Araştırmalar* I, Ankara 1950, 45–61.

21 J. Deny, *Grammaire de la langue turque (dialecte osmanli)*, Paris 1921, p. 559.

22 L. Ligeti, *A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban*, Budapest 1986, 96, 104–105.

23 G. J. Ramstedt, *Kalmückisches Wörterbuch*, Helsinki 1935, p. 364a.

24 A. Róna-Tas, "On the Chuvash Guttural Stops in the Final Position", in: *Studia Turcica*, Budapest 1971, 389–399, 394.

25 C. Brockelmann, "Naturlaute im Mitteltürkischen", in: *Ungarische Jahrbücher* 8 (1928), 256–265, p. 260.

26 G. Clauson, *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish*, Oxford 1972, p. 832b, p. 838b.

Auch die Vielzahl der Formen wie *ivez/ivizlövez/üvez* spricht dafür, daß *üvez* 'Fliege' oder 'Mücke' eine onomatopoetische Bildung ist.

Meinem verehrten Arbeitskollegen Professor György Hazai, der uns in der Turkologie und insbesondere auf dem Gebiet der balkanischen und anatolischen Dialekte zu wertvollen Arbeiten verholfen hat, wollte ich eine Frucht als Geschenk zur Feier seines 65. Geburtstages darreichen. Mit diesem Gedanken habe ich diesen Beitrag über den Ursprung von *üvez*, einer Bezeichnung eines der Eberesche gleichenden fruchttragenden Baumes, geschrieben, als ein, wie man auf türkisch sagt, "çam sakızı çoban armağanı".

Alessio Bombaci – Aldo Gallotta

THE HISTORY OF *AVANIA**

Some years ago Karl Binswanger published a perceptive and detailed study concerning the question of the status of non-Muslims in the Ottoman Empire.[1] The author, utilizing unpublished sources found in European and Turkish archives, not only proceeded to fathom the very concept of *zimma*, but also furnished stimulating suggestions for further research. Taking his cue from Cahen's observations found in the *Encyclopédie de l'Islam*, Binswanger proceeded not only to present an overview of the different juridical implications of *zimma*, but also went on to study its relevance within the policies adopted by the Ottoman State regarding its non-Muslim subjects. This led to an attempted redefinition of the very concept of *zimma*: "Ḏimma ist also das Medium zur Konversion, ... eine Fortsetzung des Ǧihād mit anderen Mitteln".[2]

I was strongly stimulated by Chapter IV of Binswanger's study, in which he deals with the issue of *invania* (i.e. *avania*) "slander". As is well-known, this concept was at the root of a pecuniary claim upon Christian subjects. The author draws on Carlier's observations regarding the freedom enjoyed by the Christians, like the Jews, to profess their religion, though barred from a display of their wealth "de poeur qu'on ne leur jette le chat aux jambes leur suscitant quelque vanie moresque".[3] Carlier explains *vanie* thus: "les vanies moresques ... lesquels sont calumnies imposées par faux tesmoines ...".

Concerning this question Binswanger also draws on the relevant notes furnished by Gerlach (1674) and Breüning (1612). In his references to *avania* the latter author pointed out that the most recurring slanders against the Christians were: 1) offensive reference to Islam or the Quran etc.; 2) inciting Muslims to apostasy; 3) intercourse with a Muslim woman. Of course, these were also the most common causes for the loss of the status of *zimmî*.

Invania, according to Binswanger, was the end-result of two conditions, namely the manifest wealth of a *zimmî* and slander as a tool of greediness. However, given the fact that the *zimmî* is by definition subaltern and exposed to potential

* I am sure that Prof. G. Hazai will appreciate the present elaboration of certain unpublished notes of Prof. Bombaci, who would certainly have participated enthusiastically to this *Festschrift* in honour of one of his most esteemed colleagues and friends. Prof. Bombaci had compiled the material relative to the etymological origin of *avania* and had also proceeded to a first draft. Thus my task has been simply to complete this unpublished work and more precisely: 0.01, 3.04–6.01.

1 *Untersuchungen zum Status der Nichtmuslime im Osmanischen Reich des 16. Jahrhunderts. Mit einer Neudefinition des Begriffes "Ḏimma"*, München 1977.

2 *Ibidem*, p. 332, 344.

3 *Voyage*, p. 123. See Binswanger, p. 318.

persecution, these two conditions were welded and acquired juridical relevance within the *šarīʿa*. In fact, such charges against Christians were contemplated by Muslim law, which not only barred non-Muslims from the conspicuous manifestation of wealth, but also considered forms of punishment for such actions. It follows then that *invania* belongs to the category of *Erniedrigung*, as prescribed by the Quran and later theorized by the *fuqahāʾ*.

Binswanger traces the term *vanie* to the Italian *avania*, New-Greek αβανια. He then goes on to find the etymological root in Turkish *hawan* < Arabic *hawān*. However, in contemporary Turkish sources there is no trace of the term. Moreover, it appears somewhat odd that the *zimmîs* and European residents should use an Arabic-Turkish terminology to refer to such forms of vexation.

These, in rapid synthesis, were Binswanger's main points. It appears to me that the issues involved are far more complex. On the one hand the juridical implications of *avania* and its relevance in determining the relationship between Muslims and non-Muslims call for more detailed studies which also take into consideration its significance in the non-Ottoman period. On the other hand the same etymological conclusion furnished by Binswanger appears unsatisfactory, and it is this issue that will be dealt with in the present paper.

1.01 The Italian *avania* "imposta grave, balzello vessatorio", "ingiustizia, sopruso"[4] and the French *avanie* "vexation que les Turcs se plaisaient à faire subir aux Chrétiens dans le Levant"[5] have been the object of several etymological studies. It appears worthwhile, prior to my own exposition, to report the observations concerning these two terms in the mentioned studies.

The oldest etymology for the French *avanie* is furnished by the traveller J. Chardin. He visited Persia in the years 1665–1677 and in his *Voyage*, regarding the "*avanies* des Turcs", he observed: "qu'on prétend tirer [avanie] du nom d'*avany*, qui se donne en Perse aux courriers de la cours".[6]

In the same years Du Cange notes that French *avanie* derived from αβανια of the "Graeci recentiores".[7]

In his *Glossaire* the Orientalist A. P. Pihan traces it instead to the Arabic *hawān* "mépris".[8]

4 This is the definition given by the *Vocabolario della Lingua Italiana della Reale Accademia d'Italia*, I, Milano 1941, p. 324.

5 See C. Tagliavini, «Avania», *Vox Romanica. Annales Helvetici explorandis linguis romanicis destinati*, VI (1941–1942), pp. [200–206] 201–202.

6 *Voyage en Perse*, 1st ed., 1686, pp. 9–10.

7 *Glossarium mediae et infimae Graecitatis*, 1st ed. 1688, p. 2: "vox a Graecis recentioribus ad nos traducta".

8 *Glossaire des mots français tirés de l'Arabe, du Persan et du Turc*, 1st ed., Paris 1847.

The first edition of Larousse (1865) prospects different etymological origins: Greek *abania*, Latin *vanus*, Arabic *haouan* "mépris", Hebrew *iven* "iniquité" and Turkish *avan* "vexation sans motifs que les Turcs du Levant faisaient subir aux merchands chrétiens".

L. M. Devic opts to trace it to the Persian terms اوارى (avari) and اوانى (avani) that appear, as we shall see, in a dictionary of the XVIIth century compiled by a Carmelite Missionary. He also refers to the explanation furnished by Chardin.[9]

In a work published in Beirut in 1890 the well-known Belgian Orientalist F. Lammens recalls the "conjectures" given by Devic and manifests doubts concerning the existence of the Arabic terms *ʿawān* - *ʿawāniyya* (عوان / عوانيه)[10], which, however, as reported in Bocthor's dictionary, were deemed to furnish the etymological origin of *avania*.

Modern French etymological dictionaries concord with Du Cange in tracing the origin of the French term to the Greek ἀβανία. This is the case in the *Dictionnaire général*[11] and in E. Gamillscheg's *Wörterbuch*.[12] On the other hand A. Dauzat[13] and O. Bloch - W. von Wartburg[14] trace it to the Italian *avania*. The latter author also points to the Arabic origin of the Italian term.

Karl Lokotsch[15] has no reference to the French *avanie*. W. Meyer-Lübke[16] links it to the Greek ἀβανία, which, in a dubitative manner, is then traced, together with the Italian *avania* and the Portuguese *avania*, to the Arabic *hawan*.

The Italian term finds an early explanation in Bianchini, who in his notes on Soldani's *Satire* (1751)[17] traces it to an Arabic term meaning "obbrobrio". On the other hand the Arabic هوان (*hawān*) is indicated as the etymological origin of *avania* by Narducci.[18]

Authors such as F. Zambaldi[19], who refers to Turkish *avan* and Hebrew *iven* "iniquità", and G. Rigutini and P. Fanfani[20], who recall a Turkish *avan* without stating its meaning, were most likely leaning on Larousse.

9 *Dictionnaire étymologique des mots français d'origine orientale*, Paris 1876, pp. 15, 48–50.
10 *Remarques sur les mots français dérivés de l'arabe*, Beyrouth 1890, p. 31.
11 Vol. I, Paris 1895, p. 70.
12 *Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache*, Heidelberg 1928, p. 61.
13 *Dictionnaire étymologique*, Paris 1938, p. 62.
14 *Dictionnaire étymologique de la langue française*, I, Paris 1950, p. 54.
15 *Etymologisches Wörterbuch der europäischen Wörter orientalischen Ursprungs*, Heidelberg 1927.
16 *Romanisches Etymologisches Wörterbuch*, 3rd ed., Heidelberg 1937, nr. 4087.
17 The reference is to the VIIth *Satira*. See C. Tagliavini, *art. cit.*, p. 201.
18 *Saggio di voci italiane derivate dall'arabo*, Roma 1858, p. 28.
19 *Vocabolario etimologico italiano*, 2nd ed., Città di Castello 1913.
20 *Vocabolario della lingua parlata*, Firenze 1875.

The *Vocabolario dell'Accademia d'Italia*[21] accepts the Arabic origin furnished by the above mentioned K. Lokotsch and W. Meyer-Lübke, postulating, however, a "mediaeval Greek" derivation.

1.02 The most detailed etymological study of the Italian *avania* is the already mentioned article by Carlo Tagliavini (note 5), in which the term and others related to it are also explained. Tagliavini, like K. Lokotsch, begins with the Arabic root *ḤWN*; however, instead of the form *ḥawān* he opts for *ḥawwān* which in Turkish was to acquire the meaning of "very and habitually perfidious".[22] From Turkish it passed on to New Greek ἀβάνης thus ἀβανία (which therefore has to be seen as New Greek and not Middle-Greek), and to the Italian *avania* (through the suffix *-ia* as *avaria* < Arabic *ʿawār +ia*); from the Italian to the French *avanie*.

Tagliavini's hypothesis has not been accepted by recent works, such as the latest French etymological dictionaries mentioned above, the *Dizionario Etimologico Italiano* edited by the University of Florence, Department of Comparative Philology [Istituto di Glottologia][23], the *Vocabolario* by G. Cappucci edited by B. Migliorini[24], and the *Vocabolario* by B. Migliorini and A. Duro.[25] From all these works it is evident that there is a preference for the etymology proposed by K. Lokotsch, though the hypothesis furnished by C. Tagliavini appears on the whole more advanced.

It can thus be affirmed that regarding the etymology of *avanie* and *avania* most writers accept an Oriental origin, transmitted, or not, via the Greek ἀβανία. Early studies pointed out a Turkish, Persian and Hebrew origin and to the Arabic *hawān* and *ʿawān*. These hypotheses were later on disregarded and preference was given to an Arabic origin, but tracing it to *ḥawān* "treachery" and *ḥawwān* "perfidious". Etymological studies of related terms found in other European languages, as we shall see below, arrived at the same conclusion.

Already Meyer-Lübke appeared not to be convinced, for semantic reasons, of the relevance of the Arabic *ḥawān* to this question. The same doubts can also be extended to Turkish *ḥavvān*. However, phonetic considerations appear also to substantiate these doubts: the Arabic velar spirant /ḥ/, which does not become zero in Turkish but an aspirate, turned into a velar occlusive in Italian and French words derived from both Turkish and Arabic while in Greek it was transformed into a velar spirant.

21 Vol. I (A–C), Milano 1941, p. 54.

22 J. W. Redhouse, *A Turkish and English Lexicon*, Constantinople 1890, p. 870.

23 Carlo Battisti – Giovanni Alessio, *Dizionario Etimologico Italiano*, I, Firenze 1950, pp. 375–376: from Arabic *hawān*.

24 *Vocabolario della lingua italiana*, Milano 1942: from Arabic *hawān*.

25 *Prontuario etimologico della lingua italiana*, Torino 1949, p. 49: from Arabic *hawān*.

Paul Wittek, in a work which, due to its place of publication, has not been duly brought to the attention of linguists, expresses a slightly different opinion. In fact Franz Taeschner reports that with regard to *ʿAwānīya* Wittek observed that "im Neugriechischen und Italienischen *avania* (franz. *avanie*), Plackerei, Erpressung heißt und sich möglicherweise von arabischem *ʿawānīya* herleitet; vgl. auch Dozy II 191 f. s. vv. *ʿawān*, *ʿawānī*, *ʿawānīya*".[26] It becomes clear from the observation that Karl Lokotsch's etymology is refused.

After reading Tagliavini's article, it was quite clear to me that for the etymology of *avania* it was necessary to start with the Arabic *ʿawān* and its Turkish modification. I was pleased to inform the same Tagliavini of this fact. However, many intermediate phases, both in their semantic and historical implications, remained obscure. Much of the material gathered in these years allow me, in a satisfactory matter, to attempt a reconstruction of the history of the term from Arabic to Italian. It is necessary therefore to begin with an adequate discussion of our starting point so as to furnish a proper definition of the Arabic term and thus not only to bring into sharp focus Lammen's doubts but also to better clarify Wittek's hypothesis.

In his brief note Wittek refers to Dozy s. vv. *ʿawān*, *ʿawānī*, *ʿawānīya*[27] and proceeds to suppose that both the term *ʿawānīya* found in Taeschner's text and the New Greek, the Italian and thus the French terms derive from Arabic *ʿawānīya*, to which, even though not fully substantiated, the meaning "Erpressung, Quälerei" is attributed. However, according to Dozy, Arabic *ʿawānīya* can either be a plural of *ʿawānī* "délateur, dénonciateur, sycophante" or the feminine noun *ʿawānīya* "avanie, tort fait de gaieté de coeur". Of these two, the plural form can easily explain the *ʿawānīya* of Taeschner's text, while its relation to the New Greek and Italian terms calls for the solution of complex morphological and semantic problems. On the other hand these latter problems could be easily overcome by the recourse to *ʿawānīya* seen as a feminine noun. However, both of Dozy's explanations find a historical basis only in Bocthor's work. But while the first hypothesis, less useful for our purpose, as we shall see, can find some support in the dictionaries, the second finds none.

2.011 The Arabic *ʿawān* has two primary meanings. In the *Dictionnaire Français-Arabe* by Ellious Bocthor it appears as denoting "délation".[28] As we know, the Egyptian author (died 1871) left the work in manuscript form and it was edited only later, with significant additions, by Caussin de Perceval Fils. In this work *ʿawān* is translated with the French words "délation" and "dénonciation"[29];

[26] *Aus der Geschichte des islamischen Orients*, Tübingen 1949, p. 16.
[27] *Supplément aux dictionnaires arabes*, II, Leyde 1881.
[28] 4th ed., Paris 1869, p. 238.
[29] *Ibidem*, p. 243.

moreover it is also linked to terms such as *ʿawānī* (عوانى), plural *ʿawānīya* (عوانيه) "délateur"[30], "dénonciateur"[31], "mouchard"[32], "sycophante"[33], *ʿawānīya ǧahannam* (عوانيه جهنّم) "euménides"[34] and the VIth verbal form *taʿāwana* (تعاون) "moucharder".

This meaning appears to be corroborated by the *Thousand and One Nights*[35] and by the numerous references found in a living Arabic dialect reported by Barthélemy.[36] In the first case the meaning can be linked to the expression *taʿāwana ʿalā* with the meaning *namma ʿalā* "to denounce". In the latter case we find, to use our transcription, *tʿāwan, yetʿāwan, ʿawān* and *ʿawāne* (infinitive forms); *ʿa. ʿalā háda* "dénoncer qqn", abs. "moucharder, faire le dénonciateur"[37]; *ʿawānī*, pl. *-īye* "dénonciateur, délateur, rapporteur, mouchard"; *ʿawāne* in *rāh ʿalā ʿa.* "il a été l'object d'une dénonciation"; *ʿawānīye* "rapporteuse".[38]

However, Barthélemy's explanation of the above terms seems vague and rather weak. On the one hand he thinks that the VIth form *tʿāwana* derives from *ʿawānī*, though he considers it a relational adjective from *ʿawāne*. Moreover, in the same *ʿawāne* he sees an infinitive form of *tʿāwan*. The only way out of this sort of circular reasoning is to consider *ʿawān* the primitive term and not an infinitive of the VIth form, but a verbal noun of the form *faʿāl*.[39] This may be the source of a relational adjective *ʿawānī* (as for instance *ʿawnī* from *ʿawn*) and a verb (VIth form) with a meaning of recurrence.

It is most likely that originally *ʿawān* did not have a negative connotation but merely meant "complaint". This conclusion appears to be substantiated by further evidence, such as the noun *ʿawāna* "complainte"[40], which Fagnan[41], on the basis of Bocthor reported by Dozy (Supplement cit.) and Helot's *taʿāwana* seen as a VIth form with the meaning of "intenter un procès"[42], defines as "délation".

2.012 The issue is, however, further complicated by a rather difficult question raised by the term *ʿawānīya* found in the XIth century work by the Arabic writer

30 *Ibidem*, p. 238.
31 *Ibidem*, p. 243.
32 *Ibidem*, p. 518.
33 *Ibidem*, p. 789.
34 *Ibidem*, p. 322.
35 Ed. Macn., III, 227.
36 *Dictionnaire Arabe-Français. Dialectes de Syrie, Alep, Damas, Liban, Jerusalem*, Paris 1942.
37 *Ibidem*, p. 563.
38 *Ibidem*.
39 See e.g. the word *salām* and C. Brockelmann, *Grundriß der semitischen Philologie*, passim.
40 See M. Beaussier, *Dictionnaire pratique arabe-français*, Alger 1871; from Dasūqī, *Ḥāšiyah ʿalā aš-šarḥ al-kabīr li Aḥmad ad-Dardīr*, IV, al-Qāhirah 1281.
41 *Additions aux dictionnaires arabes*, Alger 1923, p. 124.
42 *Dictionnaire de poche français-arabe et arabe-français*, Alger s.d.

Ibn ʿAmmār (ms. *unicum* in the Tübingen University Library, Ma. VI. 137).[43] Here the term is used to designate an organism of the *Futuwwa*, the functions of which were[44]: *Al-bidʿatu 't-tāniyah: annahum yatabāhauna wa-yatafaḫarūna bi-qatli ġilmāni 'š-šurṭati wa-wulāti 'l-muslimīna 'd-dābbūna ʿanī 'n-nāsi wa-mā bainahum min ẓulmi baʿdihim baʿd. wa-yusammūnahum ʿawānīyata wa-muṣāliḥah. wa-ulā'ika humū 'l-laḏīna yuṣliḥūna baina 'l-ḫuṣūm; wa-liḏālika summū muṣāliḥah. wa-yuʿaiyinūna / ...*

A folio appears to be missing following the word *yuʿaiyinūna*. The above is translated by Taeschner as follows: «Zweite Neuerung. Sie wetteifern miteinander und brüsten sich gegenseitig damit, daß sie die Burschen der Polizeitruppe und die Regierungsbeamten der Muslims töten, die die Menschen schützen und was an Ungerechtigkeit untereinander geschieht (abwehren). Man nennt sie "Helfer" und "Schlichter". Sie sind diejenigen, die zwischen streitenden Parteien schlichten, und deshalb nennt man sie "Schlichter". Sie ...».

It is quite clear that the word that Taeschner reads as *ʿawānīya*, correcting his earlier reading *ʿawwānīya*[45], is a collective of *ʿawānī*, just as *muṣāliḥa*, derived from *muṣāliḥ*, was given a collective value by the same Taeschner, following the advice of E. Littmann.[46] Doubts remain as to the meaning of the term. His rendering of *ʿawānīya* as "Helfer" appears highly conjectural and seems simply to be based on an extension of the root *ʿawn*, the basic meaning of which is "help". The solution to the question would most likely have been furnished by the missing folio which followed the word *yuʿaiyinūna*. The evidences that we have regarding *ʿawānī*, which the dictionaries of Bocthor and Barthélemy both agree upon, point, as seen above, to the meaning of "délateur". However, the disparaging implications of the term are missing in Ibn ʿAmmār's text in which it is used by speakers with reference to themselves. The recourse to the root *ʿAWN* "help" is morphologically not clear and does not take into account the observations made above. On the other hand the presence of the word *yuʿaiyinūna*, which strengthens the possibility of a derivation from the root *ʿAYN*, a question which will be dealt with below, further weakens this hypothesis. In fact, it is most likely that the author, as in the case of *muṣāliḥa*, where he proceeds to explain it by using a verb of the same root, would recall a verb of the same root for *ʿawānī* which would have to be *yuʿayyinūna*.

[43] See the Catalogue by M. Weisweiler, p. 101 n. 134.

[44] F. Taeschner's transcription in "Eine Futuwwa-Urkunde des Mamluken-Sultans al-Aschraf Chalīl von 1292", in: *Aus der Geschichte des islamischen Orients*, Tübingen 1949 = Philosophie und Geschichte 69, p. 16.

[45] "Das Futuwwa-Rittertum des islamischen Mittelalters", in: *Beiträge zur Arabistik, Semitistik und Islamwissenschaft*, hrsg. v. R. Hartmann und H. Scheel, Leipzig 1944, p. 350.

[46] In the mentioned *Beiträge* ... he reads *maṣāliḥa*.

2.02 A new problem is presented by the words عوانية , عوان reported in Bocthor under the entry *avanie*, given as a synonym of ظلم , the meaning of which is explained as "tort fait de gaieté de coeur". Lammens, who does not consider عوان with the meaning of "délation", voices severe doubts with regard to Bocthor's conclusions and asks whether they might not have been the product of his unbridled fantasy (or of Caussin de Perceval?). The learned Belgian cleric is inclined to consider Bocthor's conclusions as an effort to furnish the word *avanie* with an Arabic etymology, by recurring to a non-existent meaning of the Arabic *ʿawān*. Lammen's conclusions do not appear far-fetched. However, it must be noted that Bocthor (or Caussin de Perceval) proceeded with a fair amount of precision. In fact he provided two different entries for *avanie*, one meaning "tort" etc., the other "vexation exercée par les Turcs sur les Chrétiens". This latter term is translated as بلص, بلصه . Had he been inspired by the idea Lammens attributes to him, particularly in this second case, he should have forwarded the above mentioned terms.

The basic fact is that this meaning of *ʿawān* and of *ʿawānīya* is not to be found in any other Arabic source. However, there is an important reference in J. W. Redhouse's *A Turkish and English Lexicon.*[47] The meaning of *ʿawān* furnished in this work includes not only the two well-known meanings found in classical Arabic and the meaning of "calumny and backbiting", but also the two following ones: 1. (a blow) dealt behind the back; 2. (any damage) inflicted for mere mischief's sake. As other XIXth century compilers of Turkish dictionaries, Redhouse heavily utilized Arabic lexical sources. One must assume that he carefully checked these sources to trace the original meaning of words that passed from Arabic to Turkish. In fact, in these later cases he not only furnishes their origins but proceeds also to point out their semantic development. This ponderous and scholarly work is indeed trustworthy, though one may question whether all the meanings furnished for Arabic words were actually used in Turkish. However, this tendency must be seen in the light of the widespread Ottoman practice of considering every Persian and Arabic word potentially a Turkish word. In the XIXth century Żiyā Pasha proceeded to define the Turkish language by using the metaphor of an ocean in which three seas flow together. Unfortunately Redhouse does not, for each single entry, make an explicit reference to his Arabic lexical sources. In the preface he simply furnished a list, the completeness of which may be questioned. It follows then that nothing can be said regarding the trustworthiness of the meanings he gives for *ʿawān*. It cannot be excluded that, considering the first meaning he furnishes as an elaboration of the basic meaning of "calumny", the second may not be simply derived from Bocthor (the definition appears to be a calque), a source which Redhouse does not mention but which he nevertheless might have used.

47 Reprint: Constantinople 1921, p. 1327.

Certainly the meaning of "tort" furnished by Bocthor for *ʿawān*, even though not found in other Arabic sources, is confirmed, independently of Redhouse's indications, by the semantic development of the word in Turkish and Persian. In presence of such doubts, but not gripped by the scepticism characterizing Lammens, one could formulate the radical hypothesis that the meaning given by Bocthor, a XIXth century Egyptian lexicographer, reflects a Turkish influence. Nevertheless, the question of the origin of the word *ʿawānīya*, less easily justifiable and more problematic, remains.

2.03 Let us now proceed to examine the etymology of the Arabic word *ʿawān*. It appears indeed difficult to explain its meaning as "délation" and "complainte" simply on the basis of the other meanings of the root *ʿWN*. Barthélemy[48], with regard to *ʿawāne*, *ʿwāne* «pour **ʿayāne* < lit. Ar. *ʿiyānatu*» and to *tʿāwan*, which he relates to literary Arabic *ʿāyana*, is inclined to see it as a derivation of *ʿYN* which is considered to have the basic meaning of "eyewitness" (cfr. *ʿayn* "eye"). The form *ʿayane* "clique, bande de mouchards", which the same author links with *ʿawānī* deriving it from literary Arabic *ʿiyānatu*[49], would appear, however, closer to the original form. In fact, in literary Arabic the root *ʿYN* leads to words such as *ʿyān* "eyewitness" which can semantically easily be connected with the meaning of "délateur" attributed to *ʿawān*. As seen above, Ibn ʿAmmār's text also points to a possible *ʿYN* root. This, however, does not explain the transformation of the medial /y/ into medial /w/, although one can conjecture a contaminating influence of the root *ʿWN*.

The meaning of "tort" given by Bocthor, which is also found in Persian and Turkish, is in all likelihood a development of the earlier meaning. The recourse to Biblical Hebrew *ʿaôn* "Ungerechtigkeit"[50], Rabbinic *ʿiven*[51], though highly suggestive, is to be refused. In the first place, because the basic meaning of the Hebrew term is "sin, fault", secondly, because it is formed from the root *ʿAWW* with the affix *-ôn*. It is indeed true that the Hebrew *-ôn* corresponds to the Arabic *-ān*; however, in the case of *ʿawān* the final syllable is most likely part of the root. This conclusion finds support in the fact that it is quite impossible to show that *-ān* could be an affix of a root of which the last letter is either /w/ or /y/, because, unlike Hebrew, the Arabic affix *-ān* does not cause the fall or the crasis of the weak final radical consonant.[52]

[48] *Loc. cit.*

[49] *Loc. cit.*, p. 567.

[50] See W. Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin–Göttingen–Heidelberg 1949.

[51] See the mentioned etymologies of *avanie* by Larousse and of *avania* by Zambaldi.

[52] See C. Brockelmann, *op. cit.*

The attempts to link *ʿawn* "fault" to *ʿawn* "policeman" (earlier "helper") or "bailiff"[53] also seem hardly convincing.

2.04 Other possible forms of the root *ʿWN* do not appear to offer convincing precedents for the words *avanie* and *avania*. This is indeed the case with the above mentioned *ʿawn* "policeman", the plural form of which is *aʿwān* and thus *aʿwānu ʾz-zakat* "customs officers". Or the word *ʿawna* "corvée, special tax" (also *iʿāna*, *muʿāwana*, *maʿuna*). Leaving aside the phonetic difficulties concerning the second word (generally in spoken Arabic, from which loan words such as *avania* ought to have derived, the diphthong */aw/* gives */o/*), as we shall see, the reference to "oppressive heavy tax (balzello vessatorio)" associated with the Italian *avania*, which comes nearest to the meaning of the above forms, is due to an error.

3.01 In many Persian dictionaries compiled in the West, the word *ʿavān* is associated with meanings not found in Arabic, though the Arabic origin of the word is certain, given also the presence of the consonant *ʿayn*. The primary source used by these Western lexicographers was the *Farhang-e Šuʿūrī*, a Persian lexicon of the XVIIIth century, which explains *ʿavān* with سختکیر. In these early dictionaries *ʿavān* is given the meanings of "molestia afficiens, affligens"[54], "fotis, firmiter apprehendens aut tenens"[55], "qui saisit, qui tient fort"[56], the plural *ʿavānān* عوانان "gripers, oppressors".[57] The expression *ʿavānān-i falak* عوانان فلك "the seven planets" is derived from the plural.[58]

The Italian-French-Latin-Persian Dictionary entitled *Gazophylacium linguae Persarum*, a highly interesting work compiled by Angelo à S. Joseph[59], furnishes a rather odd explanation for the issue at hand. This Carmelite friar, in the world Labrosse, born in Tolose, was in Persia from 1664 to 1678 (with an interruption of two years which he spent in Basra).[60] As can be gathered from his dictionary, he had a wide, though superficial, knowledge of the Persian language. This work, besides the 473 pages *in quarto* regarding lexical observations, includes a 19 pages introduction with a paragraph entitled "De linguae persicae cum Europoeis analo-

53 See D. Santillana, *Istituzioni di diritto musulmano malichita con riguardo anche al sistema sciafiita*, II, Roma 1926, p. 566.

54 J. A. Vullers, *Lexicon Persico-Latinum Etymologicum*, Graz 1962 (reprint), p. 588.

55 F. Meninski à Mesgnien, *Thesaurus linguarum orientalium, turcicae, arabicae, persicae*, III, Viennae 1680, p. 778.

56 J. J. P. Desmaisons, *Dictionnaire persan-français*, Rome 1908–1914.

57 F. Johnson, *Dictionary Persian, Arabic and English*, London 1852.

58 See the above mentioned Dictionaries by Desmaison and Johnson, and S. Haim, *Farhang-e Fârsî-Anglisî*, Tehran s.d.

59 Amsterdam 1684.

60 See the introduction to the *Gazophilacium*.

gia". Based on his observation that, due to mutual exchanges, there are many words common to both Persian and European languages, he furnishes a demonstrative list of such words including the following: «*avānī* اوانی pro *angari, angaria*: quando cursores regis Persiae equum viatorum vi armata manu exigunt unde in libro Gallico praeclare ad modum, cui titulus; *le jardin des racines greques en vers François* pag. 4 αγαω j'admire en suspens, αγδαροι [sic] courriers des Persans».

In the dictionary itself he goes on to write: «italice *avania*, latine *angariatio*, gallice *avanie* اوارى – اوانى – مجرك – افترا – بهتان – شلتاق . The first three terms denote "calumny" and since they seem to have a direct bearing on the Italian *avania* we shall deal with them later. The last two terms are clearly a product of the initial linkage of the Persian *avānī* to the Latin *angaria*, thus leading us to a further meaning of the Italian and French words.

But the basic question regarding the trustworthiness of the Persian words اوانى *avānī* and اوارى *avārī* remains unanswered. Devic, who opts to see in *avānī* the origin of the French *avanie*, concedes that the term is not to be found in Persian dictionaries. On the other hand, concerning *avārī* which appears to be related to the first, he points to the Persian word آوار *āvār* and آواره *āvāre* "oppression, injustice, ruine, calcul, etc."[61] Further on[62] he refers to the terms *avaria, averia, avere* "impôt, contribution, droit d'entré" found in XIVth and XVth century Genoese documents which he links to *avariz* "impôt de 500 aspres etc." on the authority of Bescherelle.[63] As a matter of fact I have been unable to trace the sources from which Devic arrives at "oppression", "injustice" for the Persian terms آوار *āvār* and آواره *āvāre*, the only accepted meanings of which are "calcul" and "ruine". On the other hand the Genoese terms and *avariz* (from Turkish!) have quite a different and autonomous origin. I am of the opinion that اوارى *āvārī* is simply the product of an attempt carried out by the Carmelite cleric to create a new intermediate term between the Persian *avārī* and the Latin *angaria*, ascribing thus a non-existing meaning to an existing Persian word. In اوانى *avānī*, instead, I see an incorrect graphic form of *ʿavān ī* (عوانى) which, reflecting the Persian pronunciation, is simply transcribed with *alif* instead of *ʿayn*, while the suffix *-ī* is used to form the abstract of *ʿavān*. The term here denotes the meaning pointed out above and its abstract reflects rather closely the Latin *angariatio*. Thus, an examination of the terms in the various languages clearly shows that there is an ambivalence between the meanings of "calunnia" and "sopruso", an ambivalence which is characteristic for the entire history of *avania*.

61 *Op. cit.*, p. 48.
62 *Ibidem*, p. 58.
63 *Dictionnaire national*, Paris 1849.

3.02 Following Padre Angelo's observations it seems possible to forward an interpretation of J. Chardin's words. The latter, as noted above, notes that the name *avany* from which "en pretend tirer" the French *avanie* "se donne en Perse aux courriers de la cour et veut dire 'des gens qui prennent tout, ce qu'il trouvent' parce qu'effectivement ces courriers prennent sur leur route des chévaux à toute sorte de gens quand ils ont bésoins ou qu'ils rencontrent de meilleurs que celui qu'il montent, sans s'informer qui l'ont est".[64] Keeping in mind that Chardin wrote his work two years after the publication of the *Gazophilacium* and that his definition of *avany* as "des gens qui prennent tout, ce qu'ils trouvent" follows closely that furnished by the dictionaries (the final /y/ seems an indefinite /i/ representing unity), we may surmise that his observations on the "courriers de la cour" were most likely the end-result of an erroneous interpretation due to the linking of *avānī, angaria* to the ancient ἄγγαροι "corrieri del Re di persia" reported, as noted above, by the *Gazophilacium*, a work Chardin may have been familiar with.

3.03 The next point to take into consideration is the relationship between the Arabic *ʿawān* and its Persian derivative. The passage from an Arabic term denoting an abstract idea to a Persian one indicating the concrete object occurs quite often (in Arabic itself see the case of *ʿawn* "help", "helper", "policeman", "bailiff", etc.). Thus, in this particular case the passage from "calumny" to "abuse" and "tort", given that these latter meanings did not exist in Arabic, is not difficult to explain. This is a semantic development that we shall see better exemplified below.[65]

3.04 Two other occurrences of the Persian *ʿawān*, as far as I know, can be traced. One is to be found in the above mentioned Turkish dictionary compiled by Redhouse. The observation made above, regarding the author's approach in handling Arabic terms, are relevant also to Persian terms. The English lexicographer makes a distinction between an *ʿawān* derived from Arabic (see above) and an *ʿawān* derived from Persian (note the difference in the vowels of the second syllable: *ā* = *a* in far; *ā* = *a* in war). He thus goes on to point to a difference of meaning, attributing to the term of Persian origin (for the Arabic see above) the general sense of "policeman, executioner", while for its plural form he gives the meaning of "seven planets", as in the expression *ʿavānān-i falak* referred to above. It is quite impossible to trace the means by which Redhouse arrived at this differentiation.

The other occurrence of the term, carrying the connotation of "imposition, abuse", is found in the work of Sanāʾī of Ghazni, *Ḥadīqatu 'l-ḥaqīqa* (XIIth century):

64 *Op. cit.*, pp. 9–10.

65 The draft by A. Bombaci ends at this point. What follows has been collected on the basis of Prof. Bombaci's notes.

موش کز دست در دکان افتد به که خویشیت با عوان افتد [66]

The meaning of the word *ʿawān*, as it appears here in the *Maṯnavī* (VII: p. 102), may be linked to the meaning brought into focus by Redhouse. In fact R. A. Nicholson notes: «*ʿAwān* or "assistant" was a name given to any member of the government police force ... they had a reputation for injustice, violence, and brutality: *ʿawān* is commonly used as equivalent to *ẓālim*».[67]

Similarly, the expression *ʿawānān-i beḏ-dīn* عوانان بذ دین that appears in a *History of the Seljūqs* of the Schefer Collection in Paris, which E. G. Brown called *Heretic Myrmidons*[68] seems to fall within the same semantic field.

Finally, in contrast, the expression *ʿawān-pīše-i bed endīše* reported in the *History of the Seljūqs* by Aqsarāʾī seems to point to the meaning of "spying".[69]

The meaning of the word *ʿawān* found in other more or less ancient Persian works is close to that given by the above-mentioned lexicographers. This is the case, for example, with Rawandī[70], Kay Kāʾūs ibn Iskandar[71], Aflakī.[72] In the anonymous work *Selçuq-nāme* the word *ʿawānī* عوانی appears with the general meaning of "work of *ʿawān*".[73]

4.01 Let us now examine Turkish sources. The term is not found in Chagatay dictionaries; however it appears in the following apologetic *Risāle* of the ruler of Herat Sulṭān Ḥusayn (1469 - 1506):

مساجد اشیك لاری مدروس و جماعت عوان ایلکی دا مهبوس ایردی [74]

«The entrances of the mosques were worn away and the faithful prisoners of the community of *ʿavān*».

66 Ed. Razawi, Tehran 1329, p. 660.

67 I quote from V. Ménage, "Musa Çelebi's *nishān* of 815/1412", in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, XXVI, 1963, p. 647.

68 "Account of a rare, if not unique, manuscript History of the Seljuqs in the Schefer Collection in Paris", in: *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1902, p. 572.

69 *Musāmeret ul-aḫbār, Mogollar zamanında Türkiye Selçukluları tarihi*, ed. O. Turan, Ankara 1944, p. 262.

70 *Rahat us-sudūr wa ayat us-surūr*, ed. M. Iqbal, Leyden 1921, p. 509.

71 *Qābūs-nāme*, p. 64.

72 *Ariflerin menkibeleri (Mevlânâ ve etrafındakiler)*, çeviren Tahsin Yazıcı, 4th ed., Istanbul 1986, p. 35.

73 Ed. F. Nafiz Uzluk, Ankara 1952, p. 83.

74 I. H. Ertaylan, *Risāle-i Sultan Hüseyn Baykara* [=Istanbul Üniversitesi Yayınlarından, Edebiyat Fakültesi Türk Dili ve Edebiyatı Dalı N. 2 = Türk edebiyatı örnekleri II], Istanbul 1945, fol. 4b, II. 1–2.

Here the general sense of *ʿavān* is "injustice, oppression", an abstract meaning close to that reported by Bocthor for the Arabic term. Like all other words of Arabic origin found in Chagatay this term could only have arrived through Persian.

The word is found in Azeri Turkish with the meaning of "enemy, hostile": *adu, düşman.*[75]

In Osmanlı the occurrences of *ʿavān* are quite numerous although, with the exception of Redhouse, the term is not reported in any dictionary. On the other hand the meanings furnished by Redhouse, derived from Arabic and Persian (see above), are quite different from those evidenced in ancient texts and current usage. As a matter of fact these latter meanings are in harmony with the definition furnished by the *Farhang-e Šuʿūrī* (taken up, as noted above, by Meninski).

The oldest text in which the word *avan* appears is Gülšehrī's XIVth century translation of *Ferhenk-name-i Saʿdī.*[76] It clearly transpires from the verses that the meaning of the term is: *zorba, fesatçı, kötü adam*, that is to say "scoundrel, conspirator, wicked man".[77] In the index the word is presented as having an Arabic origin and it is transcribed as *ʿavān* (ar. 'yardakçılar').

Highly important, from our perspective, is the occurrence of the word (*ʿavāndan*) in a *nişān* dated 1412 edited by V. Ménage, where the term is used to signify "extortion". Similarly important is a reference to a *soyurghal* by Hajji Giray dated 857/1453 edited by A. N. Kurat and then by W. Hinz in which the word *ʿavān* translated by Hinz as "Ausbeutung" is also present.

The term *ʿavān* also appears in the *Anonymous Chronicles*, edited by F. Giese. In this work the word is used with the meaning of "abuse, oppressive act".[78]

Another important occurrence of the term is to be found in a text written in Greek script at the end of the XVIth or the beginning of the XVIIth century: αβαν λαρδαν (*avanlardan*) "for abuses, injustice".[79]

Among the older texts worth mentioning there is also a note written in 1646 in *Dorgovişte* (*Targovişte*) by Mısırlı Yannaki, a subject of the Valachian Voyvode Matei. The note concerns a copy of the translation of Gennadios' *Profession of Faith*, made by the *qadi* of Kara Feria and presented to Mehmed II:

غایتله خر یستیانی جنسینی سودی و خوش کوزه دوردی و امر ویروب عظیم یصاقلر

75 Hüseyin Kâzim-zâde, *Büyük Türk Lügatı*, I, s.v.

76 See *XIII. asırdan günümüze kadar kitaplardan toplanmış tanıklariyle tarama sözlüğü*, II, Istanbul 1945, p. 68.

77 *Ibidem.*

78 *Die altosmanischen anonymen Chroniken*, I, Breslau 1922, p. 29.

79 See A. Gallotta, "Due testi turchi in caratteri greci", in: *Studi Eurasiatici in onore di Mario Grignaschi*, Venezia 1988, pp. 167–169.

ایلدی که هر کیم بر خر یستیانی رنجیده یاخود عوانلق ایدرسه عظیم عذاب اولنه[80]

The Rumanian translation of the passage is the following:

«Şi a îndragit foarte neamul creştinilar şi l-a vazut cu ochi buni şi dând porunca a adus vastoase legi ca oricine ar pricinui vreo durere sau nedreptate vreunui creştin sa fie aspru pedepsit».[81]

Another old attestation of the word is furnished by the *Nafaḥāt al-ashār* of Nevʿīzāde ʿAṭāʾī (XVII century):

نخوت جهلیله بر ایکی عوان ناملرین ایده جهان پهلوان[82]

From the beginning of the XVIIth century, when the European states began to oppose the demands for *avania*, the word appears frequently in the documents concerning international relations. H. İnalcık, who has devoted much attention to the issue, proceeds to distinguish between the impositions of the state on the *millet* who had formally infringed the principles of "friendship and sincerity" and the "*avanias* que les pachas prélevaient à leur propre profit". İnalcık points to B. Homsy's view regarding the derivation of the term from *hawāna*, however, he opts for a derivation from *ʿawān* "ce qui est extorqué" from the root *ʿNY*, considering also far-fetched the linkage of the term with *ʿawāriz*.[83] Our objections raised above as to the association of the word with the root *ʿYN* or *ʿWN* also seem to apply to this latter hypothesis.

The word *ʿavān* is current in many Anatolian dialects. It has been duly registered in those well-known collections which, using the Latin script, give the following definitions for *avan*:

1. *asabî* (ahlakî man.) "nervous (in a moral sense)" - Bolu.[84]
2. a) *vurucu, kırıcı, zorba* "arrogant". Also reported in the proverbial saying: *mal yok avan alacak, iyman yok şeytan alacak* "There is no wealth that can be taken by the arrogant, and no faith that can be

[80] Facsimile (foll. 10a–10b): Aurel Decei, "Versiunea Turceasca a confesiuni i Patriarhului Ghenadie II Scholarios scrisa la cererea Sultanului Mehmet II", estratto da: *Omagiu înalt prea Sfintiei sale Dr. Nicolae Balan, Mitropolitul ardealului, la douazeci de ani de Arhipastorire*, Sibiu 1940, p. 20. See also A. Adnan-Adıvar, Osmanlı Türklerinde ilim, Istanbul 1943, pp. 27–28, who reads *avamlık* instead of *avanlık*.

[81] A. Decei, *art. cit.*, p. 24.

[82] Köprülüzāde Meḥmed Fuʾād, "*Meddāḥlar* makālesine ʿAid", in: *Türkiyāt mecmūʿası*, II, 1926 (1928), p. 432.

[83] H. İnalcık, *Encyclopédie de l'Islam* 2nd ed., s.v.: *Imtiyāzāt*.

[84] *Tarama Dergisi*, I, Istanbul 1934, p. 128.

taken by the devil". - Reşamız, Daştarlı (Ayaş - Ankara), Deveviran Köyü (Bolu), Tahtayaş Köyü (?).

b) *iri ve yüksek*: *avan delikanlı* "sturdy and tall: a sturdy and tall young man". - Çal (Denizli).

c) *sürülmesi, işlenmesi zor tarla, tavlanmamış toprak* "a field not suited for pasture and cultivation". - Düğrek Köyü (Muğla).

d) *kurt*: *avan yiyesi* "wolf (or worm?): suitable food for wolves". - Alibeyli (Izmir).[85]

The meanings from *b-d* are obviously metaphorical extensions. If the correct translation in the last example is "worm" then it must be compared with *ʿayvān*.

4.02 Balkan terms are clear corruptions of the Turkish word:

1. Albanian: *avan* 'tirann' (*Fialuer i rii i shcypés perbâm preie shocniiét t' Bashkimit*, Shkoder 1908, p. 29); 'tyrant' (Mann, *Albanian historical Dictionary*, London 1938, p. 15);
2. Rumanian: *avan* 'cruel, rude, dure, barbare, terrible, impitoyable; rusé, malin, fin, sagace, perspicace, endiable' (*Dictionarul limbii române*, I, p. 377-378);
3. Serbo-Croatian: *avan* 'perfidus, proditor' (XVIIth century, see: *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* [of the Academy in Zagreb], I, p. 122);
4. Greek: ἀβάνης 'συκοφάντης, κακός, ἄδικος'. See Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς νέας ἑλληνικῆς τῆς τεκοινῶς ὁμιλουμένης καὶ τῶν ἰδιωμάτων, I, Athinai 1933, p. 5.

The Academy of Athens underlines: εἰσελθόντος παλαιότερον εἰς τὴν Ἑλληνικὴν ἐκ τῆς ἀραβικῆς.[86]

While G. Meyer[87] considered the New-Greek αβανια as a loan word from the Italian *avania*, L. Şaineanu[88] and Miklosich[89] have recognized that the word can be traced to a Turkish etymon.

[85] *Türkiye'de halk ağından söz derleme dergisi*, I, Istanbul 1939, p. 126.

[86] C. Tagliavini, *art. cit.*, p. 203.

[87] *Neugriechische Studien*, IV: *Die romanischen Lehnworte im Neugriechischen*, Sitzungsberichte der K. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Classe 132, Wien 1895, p. 5.

[88] *Influenta orientala asupra limbei şi culturei române*, II/1, Bucureşti 1900, pp. 29–30.

[89] *Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen*, K. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Classe, Denkschriften, 34–38, 1884–1890. N. 414, 2, Supplementband, p. 45.

Tagliavini, who first noticed these Balkan terms, had the merit of having been the first to trace the Turkish term, although he thought it to be *ḫavān* rather than *ʿavān*.

4.03 Before dealing with our initial question it is necessary to refer to an etymology recently advanced by M. Cortellazzo and P. Zolli in their *Dizionario etimologico della lingua italiana*.[90] The work does not treat the entry *avania* separately but links it with *avaria* which the earlier term refers to. The only authority cited is a passage of F. Balducci Pegolotti (*ante* 1347) with the meaning of "imposta ingiustificata e vessatoria". Regarding the etymology of *avaria* for which an Arabic origin had been prospected[91], the two scholars, following A. Ghiselli[92], accept a derivation from the Greek **abaria* (with a Byzantine pronunciation). As mentioned above Devic had prospected a relationship between *avānī* ≈ *avārī* and thus *avania* ≈ *avaria*; however, he had erroneously traced this to a Persian term *āvār* ≈ *āvāre* which did not exist with the meaning of "oppression, injustice". On the other hand the reference to *avania* ≈ *avaria* found in Balducci Pegolotti is very important. In fact the word is read as *avania* in Pagnini's edition of the work (1766)[93] while in Evans' edition (Cambridge, Mass. 1936) it is presented under the form of *avaria*. It seems that the two words were confused often as the two examples (1396, 1442) cited by F. Edler *sub voce avaria* clearly suggest.[94] Pastine, who is of the same opinion, observes that "i termini *avanie* e *avarie* sono non di rado scambiati e confusi. Propriamente le prime erano le imposizioni più o meno arbitrarie stabilite da visir e pascià a carico delle nazioni franche; le seconde ne erano in genere le conseguenze che ricadevano sugli stessi mercanti".[95] Pastine, like Devic, proceeds also (p. 79) to link the word *avarie* with the Turkish word *awariz* "imposte straordinarie". Thus, while the question of the relationship between *avania* and *avaria* remains unsolved, even though they appear to be two distinct words belonging to different semantic fields, it seems quite important to trace the date of the earliest occurrence so as to allow to ascertain if the Oriental origin of *avania* is to be traced to an Arabic or Turkish word, as we shall see below.

90 Vol. I, Bologna 1979, p. 94.

91 See H. and R. Kahane – A. Tietze, *The Lingua Franca in the Levant. Turkish Nautical Terms of Italian and Greek Origin*, Urbana 1958, pp. 81–82; G. B. Pellegrini, *Gli arabismi nelle lingue neolatine con speciale riguardo all'Italia*, I, Brescia 1972, p. 95.

92 In: *Paideia*, VIII, 1953, pp. 365–368.

93 Francesco Balducci Pegolotti, "La pratica della Mercatura," in: Giovanni Francesco Pagnini, *Delle decima e delle altre gravezze*, III, Lisbona–Lucca (Firenze), 1766, pp. 101, 164.

94 *Glossary of Mediaeval Terms of Business*, Cambridge – Mass. 1936, p. 37.

95 O. Pastine, *Genova e l'Impero Ottomano nel secolo XVII*, Genova 1952, p. 65.

4.04 Having thoroughly analysed the background of Oriental languages, we now have the necessary information to handle the problem of those words listed above. It is quite evident that the abstract Greek term ἀβανία and ἀβανιά, the Rumanian *avanie*, the Albanian *avani* derive from their respective adjectives: Greek αβανης, Rumanian *avan*, Albanian *avan*. Not only for the New-Greek word, as it is clearly indicated by the *Dizionario dell'Accademia*, but for all these terms the observations postulated by Tagliavini regarding the term αβανια proved to be of great value.

However, it must be noted that the possibility should not be excluded that the Albanian *avani* (Gheg or Tosk?) might be linked to Greek rather than directly to the Albanian adjective. This conclusion is based on a proper consideration of the semantic field and of the phonetic characteristics which recall the ending -ια.[96]

In short all these words lead to a Turkish origin as pointed out by Tagliavini. He proceeded to formulate a correct and precise etymology of the Middle-Greek αβανια, a term which he certainly found in Du Cange's work. In fact the scholar manifested doubts regarding the Middle-Greek nature of the term, observing the now well-known fact that in the *Glossarium* "accanto alle voci medio-greche si trovano anche parecchie voci del greco volgare (infimae graecitatis) del tutto recenti".[97]

5.01 Returning to the issue of the Italian term, the occurrences of the term are numerous, beginning with what is present in Balducci Pegolotti (first half of the XIVth century, ed. Evans, p. 164; copied in 1471, see Crusca)[98]:

"Sicché non vi ha più avania salvo in Bari, che v'ha un'altra avania, che quello che vende paga una dogana che si chiama mezza pesatura".

In this text, however, there is a frequent alternation between the word *avania* and *avaria*, a fact that led Evans, as pointed out above, to juxtapose the two words in her dictionary. This fact has led many to doubt the presence of the word *avania* in this text. However, a study of the manuscript itself, kept at the National Library of Florence (ms. Riccardiano S. IV.4.2441) and of the documents of the Datini

96 See C. Tagliavini, *art. cit.*, p. 205, also for the Rumanian word.

97 *Ibidem*, p. 202.

98 The Dictionaries and lexicological works are quoted as follows: Battaglia = S. Battaglia, *Grande Dizionario della Lingua Italiana*, I, Torino 1961; Crusca = *Vocabolario degli Accademici della Crusca*, 5th ed., Firenze 1863–1923; DEI = C. Battisti – G. Alessio, *Dizionario Etimologico Italiano*, I, Firenze 1950; Rezasco = G. Rezasco, *Dizionario del linguaggio italiano storico ed amministrativo*, Firenze 1881; Tommaseo-Bellini = N. Tommaseo – B. Bellini, *Dizionario della Lingua Italiana*, I, Torino 1879; Tramater = Tramater, *Vocabolario universale italiano*, 2nd ed., I, Mantova 1845.

Archives in Prato which Edler refers to, has ascertained that even in those places reported as *avania* the correct reading ought to be *avaria*.[99]

The oldest occurrence of the term appears to be in a Genoese document, dated 17 March 1381, regarding the colony of Caffa: "Avania facta per Ayna et Coia Berdi, messayguos [messaggeri] domini imperatoris et Mamay, de avibus falconibus, captis temporibus retroactis in Soldaia, debet nobis ... asp. 3921".[100] Another early occurrence was found in a document, dated 9 November 1432, containing instructions of the Senate of Ragusa for two envoys. It is reported by F. Babinger thus: "... Impero siando lui di la e sperando vui che in alguna cosa se per li vixeri ue fusseno state auanie".[101] In Pievano Arlotto's *Facezie* (end of the XVth century, ed. p. 502, see Tommaseo-Bellini): "Speriamo nell'E. del Duca che ci liberi da quest'avania turchesca". In Tac. Davanzati, *Amm.* 13.179 (= I.328, see Crusca, Tommaseo,Tramater): "In questo anno a Nerone, rompendogli la testa il popolo dell'avanie de' pubblicani, cadde in animo di lasciare tutte le gabelle". In Tac. Davanzati, *Vita Agr.* 391 (cap. 13, = E 2, 250, Crusca, Tommaseo, Tramater): "L'altro coll'avanie e oltraggi rubano a svergognare ogni cosa". In Machiavelli, *Pros. stor. poli.* (6.33, Crusca): "Ad ogni cosa si scuoprono nuovi disegni ed avanie contro di noi". In Berni, *Del. im.* 2.19.5 (Crusca, Tommaseo, Tramater): "Il naso lungo vuol dire l'avanie che addosso ai buoni ognor levando vanno". In Caro, *Lettere familiari*, 2.69 (Tommaseo): "Ha fatto contro di me tutte quelle avanie che ha fatto, senza ch'io abbia mai messo penna in carta, né pure aperto bocca". In Soldani (erroneously indicated as Soldanieri in DEI, *Satira* VII, Tommaseo-Bellini): "E con mille avanie dalle mimegia Gli strappa l'oro". In Della Valle, *Viaggi*, III, (417, Tagliavini): "Le avanie dei Turchi". In Dati, *Oraz.* I, 2.204 (Crusca): "Non contento di aver liberato il suo regno dalle avanie d'ingordissimi partitanti". In Targioni-Tozzetti, *Viagg.*, 8.181 (Crusca): "In guisa di poter fare delle avanie ai passeggieri". In Rezasco: "Si diportano ritrosi [in un pagamento] come in avanie di un agà turco, o di un gabelliere europeo". In Cuoco (I.44, Battaglia): "Libera la nazione dalle oppressioni de' baroni, dalle avanie del fisco, dlala perenne estrazione di denaro, incominciò a sviluppare la sua attività". In

[99] The examination was carried out by Prof. Gino Corti on behalf of Prof. Bombaci. His letters and the photograph of the document dated 1396 of the Datini Archives are kept in Prof. Bombaci's Library (now in the Istituto Universitario Orientale – Dipartimento di Studi Asiatici – Naples).

[100] N. Jorga, "Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XIV^{e} siècle", in: *Revue de l'Orient Latin*, IV, 1895, p. 35. Another occurrence, dated 1431, is in *Revue de l'Orient Latin*, I, p. 534, and III, p. 32. In other documents, dated 1410 (*Revue de l'Orient Latin*, IV, p. 44), 1392 (*ibidem*, p. 75, 83), 1438 (*ibidem*, III, p. 32) the word *avaria* appears to have a different meaning.

[101] F. Babinger, "Relazioni visconteo-sforzesche con la Corte Ottomana durante il sec. XV", in: *Atti del Convegno La Lombardia e l'Oriente, 11–15 giugno 1962*, p. 21, nota 45. Babinger explains the word as "estorsioni, dall'arabo *khawwân*, greco *avanía* (αβανια)".

senza esempio, se Gesù Cristo non ne avesse sofferte di più sanguinose". Idem (402, Battaglia): "I popoli per altro [i tributari] aspreggiati con avanie più gravi [aggravati] dagli ospiti longobardi, partirono". In Tommaseo (s.v., Battaglia): "Un padrone fa mille avanie à suoi contadini".

The word appears in many other commercial and political documents. Among these a document found in the State Archive of Genoa dated 1667 and edited by Olivieri[102]: "si ricorda un capitano Grimanol condannato a pagare a Smirne cinque mila pezzi, perché trovato in possesso di luigini di sette, mentre in Cipro, più volte, navi di detta nazione [Francia] furono sottoposte ad «avanie» con presa di moneta".

5.02 Fundamentally two basic definitions of *avania* can be delineated from the discussion and examples above: 1) Unjustified and oppressive imposition; 2) Abuse, vexation. The dictionaries and those scholars who have dealt with the question have in fact, more or less, forwarded definitions that are within the boundaries of these semantic fields. Of these, the most noteworthy are:

"*Avania*, in generale significa qualunque ingiusta vessazione e prepotenza; in ispecie si dà questo nome alle multe e ai regali che i bascià e doganieri turchi esigevano un tempo dai negozianti cristiani del Levante, per lo più sotto pretesto di false contravvenzioni".[103] "Imposta grave, balzello vessatorio" (Battaglia, Crusca). "Sopruso. soperchieria" (Battaglia).

Filippo Argenti (*iffira*², *muchbin*)[104], P. Angelo S. Giuseppe and G. Montalbano[105] give the same meanings.

6.01 On this basis there seems to be no doubt concerning an Italian connection for the history of French *avanie* and Portuguese *avania*. This was clearly evidenced by Tagliavini who, regarding the French term, proceeds to distinguish it from the word *avenie* "genuflection", whose history and etymology "debbono essere ricercate altrove". Another occurrence of the term in French, besides the one given above, is to be found in Jean Moquet's *Voyage* (1606) with reference to the "Ville de Marroc" (i.e. Marrakesh), where the French traveller arrived in September 1606: «Quand un More s'est enyuré chez quelque Iuif ou Chrestien qui vendent le

[102] *Monete Doria*, doc. XX, p. 83. I quote from Pastine, *op. cit.*, p. 65.
[103] G. Boccardo, *Dizionario della economia politica e del commercio*, Torino 1857–1861, p. 247.
[104] *La "Regola del parlare Turcho"*, c. 82.
[105] See A. Gallotta, "La grammatica turca di Gio. Battista Montalbano (XVII secolo)", in: *Atti del Simposio di ricerche e di studi per uno sviluppo scientifico dei rapporti italo-turchi. Ankara - Istanbul 9–14 ottobre 1980*, Milano 1981, pp. 177–190.

vin, le iuge vient faire casser tous les vaisseaux à vin qui sont de terre et encore donne une bonne *auanie* ou amende au maistre tauernier».[106]

The same Italian connection can be postulated for the English *avania*, which was not dealt with by Tagliavini. The word is found in a biography of Dudley North (d. 1691) compiled by his brother Roger at the end of the XVIIth century: «*Avanias* unwarranted exactions imposed on foreign nationals by ... Kara Mustapha Pasha».[107]

As an adjective it appears in Thomas Vaughan's *Grammar of the Turkish Language*: «... but considering the Avanious Disposition of the Turks, who are ready to lay hold on the least Occasion to eat Money ...».[108]

As far as German is concerned there is the word *Avennieu* (sic! erroneous for *Avennien*), which appears in Conrad Jacob Hiltebrandt's Gesandtschaftsreise: « ... Weiln es aber nicht gar zu reiche belohnung gab, sondern nur ein mit Gold ausgemachetes tuch und etwa ein par Ducaten und man auch etliche mahl Avennieu auf Ihn machen wollen, alß Verpartirte Er die Esclaven ...».[109]

In a note Babinger observes that the word derives from the Arabic *chawwān* "traitor" with the meaning of extortion, i.e. illegitimate tax imposed on Christian merchants by Turkish functionaries.

[106] *Voyages en Afrique, Asie, Indes orientales et occidentales* faits par J. M., Paris 1617.

[107] Roger North, *The life of the Hon. Sir Dudley North* ..., edited by Montague North, London 1826.

[108] London 1709, p. XVII. I quote from P. Wittek, "Notes sur la tughra ottomane", in: *Byzantion*, XX, 1950, p. 203. The passage, concerning the tughra of Mustafa II, is missing in E. Hitzigrath Gilson's study: *The Turkish Grammar of Thomas Vaughan. Ottoman-Turkish at the end of the XVIIth century according to an English "Transkriptionstext"*, Wiesbaden 1987, p. 3 (reference to the tughra only).

[109] *Conrad Jacob Hiltebrandt's dreifache Schwedische Gesandtschaftsreise nach Siebenbürgen, der Ukraine und Constantinopel (1656–1658)*, herausgegeben und erläutert von Franz Babinger, Leiden 1937, p. 140.

Halil İnalcık

A REPORT ON THE CORRUPT ḲĀḌĪS UNDER BAYEZID II

It appears that the report was written by one of the rivals of Mawlānā Wildān, evidently shortly after his death in 1488.[1] There is a reference in the report to a Sultan's accession to the throne, who cannot be other than Bayezid II (1481–1512, see line 3–5). In the first years of his sultanate, challenged by his brother Djem[2], Bayezid had to adopt a lenient policy in general so that "persons of base origin found way" to high places in all branches of the administration. The ḳāḍī ʿasker Wildān, the reporter also claims, was responsible for the continuance, or even worsening, of the situation as far as the juridical career line was concerned.

From the earliest times in Ottoman history malpractices at law courts, bribery and illegal charges in particular, became sources of widespread complaints by Ottoman subjects, which caused the government to introduce radical reforms through sultanic ḳānūns.[3] These laws regulated in detail the rates of dues for juridical services and documents as well as the hierarchy, services and promotions in the profession of ḳāḍī-ship.[4]

1 In a document issued by Wildān he calls himself "Meḥmed son of Beglik, known as Mawlānā Wildān". Supported by Grand Vizier Maḥmūd Pasha Wildān was promoted from the ḳāḍī-ship of Gallipoli to the office of the surrogate of the ḳāḍī ʿasker in Istanbul, apparently toward 873/1468. Cooperating closely with the Grand Vizier and other dignitaries and "winning by his intelligence and wisdom the favor of the Sultan" (Taşhköprülü-zāde, Shaḳāʾiḳ al-Nuʿmāniyya, trans. Medjdī, İstanbul 1269 H., 215–7.) he was entrusted with important administrative responsibilities such as the survey of the province of Karaman (1468?) and that of Hersek (882/1477). The Ḳānūnnāme of Karaman in Wildān's survey book of Karaman (see Ö. L. Barkan, *XV ve XVI ıncı Asırlarda Osmanlı İmparatorluğunda Ziraî Ekonomi'nin Hukukî ve Malî Esasları*, I, 1943, 39–48) demonstrates his mastery of the priciples of the Ottoman law. The *ḳānūnnāme* is reproduced in the later law codes including the one attributed to Suleyman the Law-giver. Wildān must have been disfavored by Djem sultan, because in the *ḳānūnnāme* the ḳāḍī abolished many innovations and illegal acts introduced by Djem's men when he was the governor of the province. Appointed the head of the Madrasa of Murad II in March 1480 we find him being the ḳāḍī of Bursa, six months later (according to a court document, see *Belleten* 44, 70). Under Bayezid II Wildān was first promoted to the ḳāḍī-ship of Istanbul (see a court record dated Djumādā II, 891/1485: *Vakıflar Dergisi*, II, 306); then he succeeded Čandarlı Ibrāhīm in the office of ḳāḍīʿasker in 1486. Called one of the outstanding ulema of his time by İdrīs Bidlīsī (*Hasht Bihisht* at the end of Dastan IX) Wildān died in Rabīʿ II/March 1488.

2 See "Djem" (H. İnalcık) *Encyclopaedia of Islam*, 2nd edition (hereafter *EI*^{2}); also see Ş. Tekin, "Şüret-i Ḳānūnnāme of 1476 of Develü in the Province of Karaman", *Journal of Turkish Studies*, vol. 20 (1996), 276–282.

3 For "Ḳānūn" and "Ḳānūnnāme" see *EI*^{2}, IV, 556–66.

4 In particular see H. İnalcık "Adâletnâmeler", *Türk Tarih Belgeleri Dergisi*, II, 3–4 (1967), 75–79; *idem*, "The Rūznāmče Registers of the Kadiasker of Rumeli as preserved in the Istanbul *Müftülük* Archives", *Turcica*, XX (1988), 251–275.

In the popular *Anonymous Chronicles*, originally compiled in the time of Bayezid II (1481–1512)[5], there are stories dating back to the reign of Bayezid I (1389–1402) in which we find exactly the same criticisms against the members of the ulema class as those in the report: "The ulema", the Anonymous points out[6], were not corrupt under ʿOs̱mān, Orkhan and the Ghāzī Khudāvendigār as the ulema in our time are ... Anyone with the knowledge of the religious science did not care for money at that time ... In our time to get a ḳāḍī-ship people, in fierce competition, may perhaps kill each other. Men not qualified for the position obtain ḳāḍī-ship just by approaching someone [of high place] and serve him for some time ... They find intercessors (*dilekḏji*) who go to solicit a position for them, they visit in crowds the homes of *begs* and ḳāḍī ʿaskers, humiliate themselves [by demanding position] instead of being present at the company of the great scholars (*mülāzemet*) ... Under Bāyezīd I ʿAlī Pasha [of the Čandarlı family] was responsible for the increase in the number of danishmends. Frequenting the homes of *beg*s these danishmends, in an effort to please the *beg*s, gave them counsels just as the *beg*s expected, forgetting the precepts of God and of the Prophet ... When ḳāḍīs' corruption began to become apparent and Bāyezīd khan learned about it he ordered that they were all to be arrested and put in custody in a house at Yenişehir. Then, he ordered that the house be set on fire with the ḳāḍīs [numbering forty or fifty] in it ..." To rescue them Grand Vizir ʿAlī Pasha explained that though well trained in religious sciences [they had to take bribe] since they had no income to live on. Then, it was decided that ḳāḍīs were authorized to take 20 aḳča from every thousand aḳča worth properties of a deceased person at the time of ḳāḍī's arrangement of the inheritance and two aḳča from each document issued from the law court.

In 884 (1479) Mehmed II introduced a new ḳānūn regulating the rates of dues, which was intended to prevent ḳāḍīs from increasing them exceedingly.[7]

Complaints against the ḳāḍīs never ended. The sixteenth century state papers enumerate all kinds of malpractices committed by the ḳāḍīs including illegally increasing the court dues, the principal complaint against them, sale of the offices of *nāʾib*, illegal charges during the tours for inspection of criminals, and additions for their own pocket to the taxes at the time of tax collection.[8] Historians and memorialists of the end of the sixteenth century and the first half of the seventeenth including Selānīkī, Aḫiṣārī, Muṣṭafā ʿĀlī, the author of *Kitāb-i Mustaṭāb* and Ḳoči

5 See H. İnalcık "The Rise of Ottoman Historiography", *Historians of the Middle East*, eds. B. Lewis and P. M. Holt, London 1962, 152–167.

6 Die altosmanischen Chroniken *Tevārīḫ-i Âl-i ʿOs̱mān*, ed. F. Giese, Breslau 1922, pp. 15–19.

7 See H. İnalcık, "Fatih Sultan Mehmed'in Fermanları", *Belleten*, no. 44, p. 700, Document no. 10. For lists of law court dues declared in the years 884, 928 and 1054 of Hegira see "Adâletnâmeler", 78.

8 see "Adâletnâmeler", 77–78.

Bey accuse ḳāḍīs of all ranks of malpractices.[9] Actually, fierce competition among the ḳāḍīs for appointment, search for an intercessor, bribery, and pressure on the government to make *ḳānūns* regulating appointments and promotions in a strict fashion all stem from the fact that there were too many candidates for a limited number of ḳāḍī-ship in the empire. This situation was aggravated by the fact that unqualified people obtained ḳāḍī-ship by bribery and favoritism.

The deficiencies which make a ḳāḍī unqualified are listed in the report as not having attended a regular madrasa to acquire *ʿilm*, knowledge of the religious law, or not having sufficient knowledge and experience for a certain level of ḳāḍī-ship or simply behaving against the basic precepts of the religion such as drinking wine. The report claims that those who do not please the *beg*s by bribe or otherwise have little chance of being appointed to ḳāḍī-ships – no matter how qualified they are for the position. Here the ever-present rivalry in the administration between "the men of religion" or *ʿilmiyye* and "the men of sword" or *seyfiyye* surfaces once again. During the classical age, 1300–1600, those bearing the title of *beg* who represented the executive power of the sultan had actual supremacy over the ulema whereas the latter calling themselves "Heir to the Prophets" claimed to be higher in rank than *beg*s. Ulema's authority, they argued, originated from, and relied on, the knowledge acquired through the study of God's commands, not from the ruler who himself had to submit to the same commands. This conflicting view was also implicit in the dichotomy between the sharīʿa and ḳānūn.[10]

* The document is preserved at the Topkapı Museum Archive. There was no code number at the time when we made a copy of it.

The Document

Huw al-ʿAlīm al-Ḥakīm
Ümmiddir dewletlü khudāwendigār bu waraḳı ākhirine-dek naẓar eyliye

Āsitāni-i djihān-penāh djānibine ʿarż olunan budur: Pādishāh-i ʿālem-ārāy madda ẓilluhu ʿalā kaffat al-anām | dewletle serīr-i salṭanata djulūs ettigi esnāda muḳtażā-yi zamāna göre her ṭāyifeye bī-aṣl | kimesneler khalṭ olunup ṣoñra tedārik olunub ikhrādj olundu. Ammā ehl-i ʿilm faḳīrlerden | ḳuḍāt üftādelere khalṭ olunan bi-

[9] See H. İnalcık "Süleyman the Magnificent: The Man and the Statesman", *Soliman Le Magnifique et son temps, Actes du Colloque de Paris, Galeries Nationales du Grand Palais, 7–10 Mars 1990*; for an edition of some of the pamphlets exposing the ills in the administration with the advice to prevent them see Yaşar Yücel, *Osmanlı Devlet Teşkilâtına Dair Kaynaklar*, Ankara 1988, also note 10 in H. İnalcık, "The Rūznāmče Register", 256.

[10] See "Ḳānūn" and "Ḳānūnnāme", stated above note 3.

wadjhin min al-wudjūh ṭarīḳ-i taḥṣīl-i ʿilme sālik olmamısh ḳāḍī | nāyiblerinden we ednā djihetten maʿzūl olanlardan we ednā djihet ṭalebine gelenlerden | ki shefīʿ wāsıṭasıyla khilāf-i wāḳiʿ terbiyyet ile ḳāḍī olmushlar idi; ikhrādj olunmayub | yawman fe-yawmā mutezāyid olmushdur. Merḥūm Mawlānā Wildān[11] khôd tekmīl etmishdir; bir mertebeye varmıshdır ki, ʿilme ḥidmet edib mewālī-i ʿiẓāma yetişüb ʿilm ṭarīḳinde zaḥmet čeküb kūshish | edenler dhikr olunan ṭāyife arasında siyāh renk içinde beyāż noḳṭaya döndü. Ekşeriyā | iʿtibār ve ʿizzet ıssı nā-ehl olub dhillet we haḳāret içinde olan ehl-i ʿilm bī-čāreler | oldu. Iʿtibar olunur bir manṣib maḥlūl olsa, hezār yerden shefīʿ bulunub nā-ehillerden | birine wāḳiʿ olur; meger iẓhār olunmayub ehil olanlardan biri terahhum oluna, bu ghāyet eḳall-i | ḳalīldir; weyākhud ehil olana shefīʿ buluna. El- ḥāṣil ehil eger we nā-ehl, shol kimesnenin ki, | shefīʿi vardır, aña iḥsān-i shāhī müyesserdir; we shol kimse ki shefīʿi yoḳdur, mubtedhel | ṭūl-u-dirāz mülāzemette[12] sürünür; ākhir bir ednā manṣib[13] gösterirler, eger nā-ehl ise, | ṭāliʿimde geldi, deyüb ḳabūl eder; eger ehil olursa nā-ehle ḳadr verildigin görüb | ḳabūlde tekellüf gösterir; baʿzısı muẓṭarr olub ḳabūl eder, we baʿzı ghayret čeküb | ʿadem-i kabūlde muşirr oldughıyle ghażab ettirirler. We bir nā-ehl maʿzūl olur olsa, | hezār djerīmesi var iken, hezār tekellüf ile maʿzūl olub mülāzemette görülmeden terakḳkī birle ber-murād olur;| ehil olan ekşeriyā bilā-sebeb ya ednā cüzʾiyle maʿzūl olub ṭūl-u-dirāz mülāzemet | ile muʿāteb olur. Bu ṭarīḳ ile menāṣib ḳadri yıḳıldı ve ʿilme ve ehline raghbet ḳalmayub | fiʾl-djümle ʿilme dukhūl eden ṭālib-i ʿilmlerin ekşeri dakhi bir ṭarīḳ ile manṣib ḥuṣūlünün | muḳaddemātın taḥṣīl etmeye shurūʿ etmishdir. Eger shāh-i ʿālem-ārāy ḳibelinden himmet yetishmeye, ehl-i ʿilm | üftādelerin ḥāli khôd kharāb olmushdur. Biʾlkülliye bu ṭāyife mürtefīʿ olub sharʿe ḥalel mütewedjdjih | olur, Naʿūdh biʾllāh min hādh | al-sharr. Pādishāh-i Süleymān-zamāna bu dakhi khayfdır ki, fī-ḥaddi dhātihi ʿadl-i | tām ve diyānet-i kāmile ile muttaṣif olub ve idjrāʾ-i sharʿ-i Muḥammedī ḳaṣdinde naẓīr [i] gelmemish | ola, dakhi nā-ehle shefīʿ olanlar mebāligh-i keşīre djemʿinde olub we eyü atlar we sāyir ḥaywānāt akhdhinde olub nā-ehli terbiyyet we terbiyyet ettirmek sebebiyle ʿadl-ü-diyānet nefs-i emrinin | aşān ẓāhir olmaya, pādishāhlara

11 For Mawlānā Wildān see note 1 above.

12 *Mülāzemet* (*mulāzama*), attendance; in the Ottoman *ʿilmiyye* career as a term it means to attend in Istanbul the audience of a great molla. The graduates of the madrasa (*dānishmend*) or the ḳāḍīs at the end of their term of ḳāḍī-ship becoming *maʿzūls* (dismissed) had to come and attend the audience of an established *molla* in Istanbul for a certan period of time to be eligible to a higher assignment of ḳāḍī: see H. İnalcık, "The Rūznāmče ...", 257–261.

13 *Manṣib*, plural *manāṣib*, is a term for higher positions in the religious services such as those of madrasa and ḳāḍī-ship who are called *ehl-i manāṣib* excluding minor religious services such as those of *imām* or *muʾadhdhin* (*müezzin*) who are categorized under the term of *ehl-i djihāt*. *Ehl-i manāṣib* and *ehl-i djihāt* together make up *arbāb-i ʿamāʾim*, or "those who bear turbans", see, "The Rūznāmče ..." 256–257.

bundan ulu kuṣūr yoḳdur ki, Sharʿe gerek | olan umūrda tekāsül ede[14]; we emr ettigi yerine varır mı varmaz mı, naẓar eylemiye; | bir nidje rüshwet-hôrun ya bidhdhat ya wasıṭayla dedikleri ile ʿamel oluna. | Maʿlūm ola ki, shimdiki erkān ve khawāṣṣ ḳatında dāne-i khardāl miḳdārı tuhfe erdjahdır | bir ʿālim-i kāmilden; ve shimdiki zamānın ḳāḍī ʿaskerleri shöyle oldu ki, her ne ta ʿallum olursa | anı ilḳā' ederler; djānları yoḳdur ki, dherre miḳdārı tedjāwüz edeler; čil himmetleri ile anlarn bāṭil | hawāların itmāmda olmushlardır, belki herbiri ḳāḍī ʿasker olmaḳda ghilāz ve shidād | birle mukhālefet wāḳiʿ olmaya deyü efwāh-i nāsda meshhūrdur. Ḥāl-i ʿālem böylecedir; | Her ne ki denilmishdir, wāḳiʿdir, belki idjmāl olunmushdur. Ümmiddir, baʿd et-tenbīh | tedjessüs olunub defʿine himmet oluna, her kim ki bunu tekdhibe meshghūl ola | shar djānibin hedm etmek isteyenün biri oldur. Eger Pādishāh-i ʿālem-muṭāʿ | bu ḳadar mütenebbih olduḳdan soñra bu umūra muḳayyed olmaya, yārın Allāh dergāhında | bu khuṣūṣiyyātin daʿwādjısı ḥażret-i Rasūl imām al-saḳalayn wa hammām al-kawnayn Muḥammed Muṣṭafādır, | ṣalʿam (ṣallallāhu aleyh wa sallam), ol maḳāmda djewābı verile; Sehl taṣawwur olunmaya; Islāmda ewwel gerek olan budur. | We baʿżı ḳāḍīlar shurb-i khamrla meshhūrlardır ve baʿżı irtishā' ve djehl ve ʿadem-i iʿtaḳād birle | meshhūrdur. Bu dhikr olunan ṭawāyifden tenbīh mikdārı dhikr olunmushdur. |

Der Wilāyet-i Anadolu

Tafṣīl

Ḳāḍī nāyiblerinden ṭarīḳ-i taḥṣīlde olmayub niyābetten ḳāḍī olanlarn baʿżı bunlardır ki, dhikr olunur:

Seydi-gazi ḳāḍīsi

Bilecik ḳāḍīsi

Bozdoğan ḳāḍīsi

Bözöyük ḳāḍīsi, hem medhkūr ḳāḍī edjhel-i nās olduḳdan soñra defter-i shāhīde | Istanbul evidir, idjāzetle dakhi gitmemishdir, baʿżı khawāṣṣ we erkān [ḳa]pısında meshghūldür.

Tuzla Ḳāḍīsi.

Kestel ḳāḍīsi: Medhkūr Kestel ḳāḍīsi bir ṣūretle | Gedik Aḥmed'in[15] mülkleri üzerine emīn olmaḳ ṣūretiyle | maʿnā ʿāmil oldughıyla dukhūl edüb bir ednā yere ḳāḍī | olub soñra nā-maḥal deyü ʿazl olunub Wildān ketkhudāsı | Ḥādjī Yūsuf tezvīriyle Mazin ḳāḍīlighı, ki on besh aḳča yazar, | ana ḳāḍī olub bī-nihāye müteshekkīleri

[14] Ḳāḍīs administer the *Sharīʿa* as delegates in the name of the Imam-Sultan who is the sole person responsible for their acts before God. The reporter reminds the Sultan of this basic rule in administering the religious law.

[15] Obviously Gedik Aḥmed Pasha who was executed by Sultan Bayezid II in 1482, see "Aḥmed Pasha, Gedik", (H. İnalcık), *EI*², I, 292.

oldughıyla sābiḳā | Kestel'e ḳāḍī olana altı biñ aḳča verüb medhkūr Ḥāḍjī Yūsuf telbīsiyle Kestel ḳāḍīlighı, ki otuz aḳča yazar, anunla istibdāl olunub | Kestel'e ḳāḍī olmushdur. Bu ḳażiyyeyi djemī'-i 'ālem bilür ve ba'żı zamānda | kallāblıgha dakhi müttehem olub habs olunmushdur. El-ān bu waṣfla meshhūrdur | setre ḳābil degildir, meger tewedidjüh olunmaya.

Tafṣīl
Ednā djihetten[16] ma'zūl olub ya ednā djihet ṭalebine gelüb shefī' ile ḳāḍī | olanın ba'żı bunlardır ki, dhikr olunur.
Aladag ḳāḍīsi
Gürele ḳāḍīsi
Yalakova ḳāḍīsi
Bolavadin ḳāḍīsi
| Bilviran ḳāḍīsi
Bursa tābi'i olan Göl ḳāḍīsi
Gönen ḳāḍīsi |
Akhisār ḳāḍīsi tābi'-i Bursa
Kördek ḳāḍisi
Arac ḳāḍīsi|
Çaga ḳāḍīsi
Balya ḳāḍīsi
Mengen ḳāḍīsi
Kalkanlu ḳāḍīsi |
Mut ḳāḍīsi
Pırnar ḳāḍīsi
Kargu ḳāḍīsi
Milan ḳāḍīsi |
Laz-Bulundusu ḳāḍīsi
Ünye ḳāḍīsi
Aram ḳāḍīsi
Engürinün Ulu-Yörük ḳāḍīsi
Murtad-ova ḳāḍīsi
Koçhisar-i Karaman ḳāḍīsi
Bu djinsden ḳāḍī olanın nihāyeti yoḳdur we ḳāḍī olub ma'zūl olub mülāzemetde | yürür bu djinsden kishiler čoḳdur.

We shurb-i khamrle meshhūr olan bunlardır, ki dhikr olunur:|
Magnisa ḳāḍīsi we
Antalya ḳāḍīsi, we

16 As a term *djihet* stands for salary for *ehl-i djihāt*, see note 13 above.

Tarhanyat ḳāḍīsi |
ve Irtıshā' ve djehl ve ʿadem-i iʿtaḳād ile meshhūr olan
On sekiz-oghlu | Güzel-Hisar | ḳāḍīsi

Dhikr olunan ḳażāyādan birisinde kidhb yoḳdur; el-ḥāṣil bu zamānede ne ḳadar nā-ehl var ise, | anın rewādjı vardır. Irtishā' zamānı oldu, | kimin ki wāfir dünyāsı vardır, iʿtibārı vardır; | kimin ki dünyāsı yoḳdur ne ḳadar mülāzemet ederse, | birgün ḥālin nedir demezler. | Kim ki bu waraḳı bula, Khudāvendigār-i djihānārāya vermeye, | ketm eyleye, Allāh'ın ve rasūlünün we djemīʿ ümmet-i Muḥammed'in laʿneti anın | üzerine ola; we hem olur eger ketm eyliye ; zīrā ketm eyliyen sharʿ yıḳılmasın | ṭaleb edendir, ve hem ketm eyliyene enʿām dakhi oḳunmushdur.[17]

English Version of the Document

God is the Omniscient, the All-Wise.
It is hoped that the Sultan, the Most Excellent, reads this paper to the end.

This is a report submitted to the Sultan whose threshold is the refuge for the whole world:

At the time when the Sultan (Bayezid II), the adornment of the world, may God extend his shadow on the whole mankind, acceded to the throne, persons of base origin found way, as the conditions of the time required, into various groups of status. Subsequently, care was taken to get them out [of these groups]. However, those law court surrogates (nā'ib) of the ḳāḍīs, who had had no regular madrasa education, and those who were dismissed from a low salary ḳāḍī-ship or those who applied for a low salary, having mixed with the poor ḳāḍīs of good religious education were appointed ḳāḍī through intercessors who presented them with untrue qualifications; and their number increased continuously. The late Mawlānā Wildān [Muḥyī al-Dīn Meḥmed] was himself responsible to complete this process, which reached to such an extent that those men of true service to the religion, attaining to the presence of the great mollas and striving in the path of religious studies now appear like white spots on a black surface. Most of the time those who enjoyed esteem and dignity were unqualified ones while those who suffer in degradation and contempt were helpless men of knowledge. Whenever a ḳāḍī-ship of value becomes vacant it certainly goes to an unqualified man by the intercession of patrons wherever they could be found unless the position will not be announced and be as-

[17] It is believed that reading of the Koranic chapter *enʿām* with certain prayers helps achieve victory over an enemy or an oppressor, see Sayyid Suleiman al-Husaynī, *Kanza'l-Khawāṣṣ*, Istanbul 1332 H., 32–36, 89–92.

signed, by compassion or through an intercessor, to a qualified candidate. But the last case is extremely rare. Briefly speaking, a candidate, whether he is qualified or not, enjoys the Sultan's favor if he finds an intercessor. If he cannot find an intercessor, he lives in misery for a long time in *müläzemet* [the waiting period in Istanbul without a position] and they eventually offer him a low-grade position. If the man is an unqualified candidate he accepts it saying that this is his lot. If he is a qualified one he shows disregard for the position seeing that unqualified ones are favored. Some, however, accept because of their pressing needs, but some insist in rejecting out of their zeal and cause wrath against themselves. When an unqualified kādī is to be dismissed from judgeship his dismissal is finalized only after all kinds of formalities, and he soon obtains a new appointment with promotion without completing his *müläzemet* period despite the fact that he may be responsible for many illegal acts in the past. In contrast, a qualified ḳāḍī is often dismissed without any serious reason from office and is censured through waiting in *müläzemet* for a long time. As a result of this sort of malpractices no esteem is left either for religious sciences or for the men of knowledge. Thus, most of those who begin a madrasa education in Islamic sciences are concerned above everything else to learn the preliminaries about how to obtain a post when graduated. If the Sultan, the adornment of the world, does not care to set things right, the situation of the poor, broken hearted disciples of the religion, is helpless, and this body of men may altogether disappear so that the Sharī'a itself will suffer: "we take refuge with God from evil". Is it not also a pity for our Sultan, Solomon of the time, that despite the fact that he is endowed with complete justice and perfect piety and matchless in administering the Prophet Muḥammad's Sharī'a the signs of justice and piety do not appear, because of those people who by securing favors for the unqualified amass big sums of money and buy horses of value and other kinds of animals? For a Muslim ruler there is no more serious fault than negligence in the matters of the Sharī'a and his failure in seeing whether or not his orders were carried out and his taking action at the suggestion, either directly or indirectly, of bribe accepting people. It is to be known that with the dignitaries a smallest gift is preferable to a perfect man in religious sciences. It turned out that the present-day ḳāḍī 'askers suggest [to the sultan] what they learn through the power of money (čil); they do not have the courage to depart in the slightest [from what they were told to say]. They are instrumental in completing the false fancies of [the bribe accepting dignitaries]. There are widespread rumors that each of them is just careful not to cause a strong opposition in obtaining his position. Now this is the true situation in the country. Whatever we said in this report is true, perhaps many things are left out in this short description. It is hoped that after this warning the Sultan will investigate and take care [of eliminating the wrongs]. Whoever tries to contradict what is said above should be considered the one who strives to the destruction of the Sharī'a. If the Sultan to whom everybody owes submission becomes aware of all these wrongs and is not concerned about them tomorrow the Prophet, God's Apostle to

the Two Peoples of the Earth and to the Two Worlds, may God commend and salute him, shall be the plaintiff for all these matters in the presence of God at the Resurrection Day; the answers then would have to be given at that high place. Do not think that that is an easy thing. What is the first most important thing in Islam is that.

And some ḳāḍīs are known for drinking wine, others for bribery and ignorance and unfaithfulness. Here, of such ḳāḍīs, only a few are mentioned below just for warning.

In the Province of Anadolu

In detail: Those *nā'ibs* in the service of the ḳāḍīs, who had not completed the regular studies at the medreses and became ḳāḍīs from the office of *nā'ib*: the ḳāḍī of Seydigazi and those of Bilecek and Bozdogan.

Among them is also the ḳāḍī of Bozöyük. In addition to the fact that he is the most ignorant of all the ḳāḍīs his residence is still in Istanbul as recorded in the Sultan's list of ḳāḍīs; not having gone to an outside ḳāḍī-ship through an official authorization he serves the high placed dignitaries in Istanbul.

The ḳāḍī of Tuzla [is also among those *nā'ibs* who were appointed ḳāḍīs]

The ḳāḍī of Kestel: At the beginning this ḳāḍī of Kestel had become somehow a steward (emīn) on the freehold properties of Gedik Aḥmed [Pasha], or a kind of revenue-collector (ʿāmil); then, having entered [the path of the ʿilmiyye] he was appointed to a ḳāḍī-ship of an inferior level. But, later on, he was dismissed on the grounds that he was found unqualified. Before long, through the false description of Ḥaǧǧī Yūsuf, who was the steward (ketḫudā) of [the ḳāḍī ʿasker] Wildān [Efendi], he obtained the small ḳāḍī-ship of Mazin (Maçin?), the income of which is only fifteen *aḳča* in the official register. But, then, because of numerous people coming to complain against him he was transferred in substitution to the ḳāḍī-ship of Kestel of thirty *aḳča* daily income through the payment of a bribe of six thousand *aḳča* to the previous ḳāḍī of Kestel and through Ḥaǧǧī Yūsuf's trickery. Everybody knows this story. What is more, once he was also accused of making counterfeit coins and was jailed. At the present time he is known everywhere as a counterfeiter. All this cannot be concealed unless no attention is paid.

In detail: Here are some who were dismissed from a low pay position (*ednā ǧihet*) and came to solicit such a position, and obtained ḳāḍī-ship through an intercessor. Ḳāḍīs of: Aladag, Görele, Yalakova, Bolavadin, Bilwiran, Göl in the Bursa Sanǧaḳ, Gönen, Akhisar in the Bursa Sanǧaḳ, Kördek, Arac, Çaga, Balya, Mengen, Kalkanlu, Mut, Pırnar, Kargu, Milan, Laz-Bulundusu, Ünye, Aram, Ulu-Yörük of Ankara, Murtad-Ova, Koçhisar of Karaman.

There are numberless ḳāḍīs of this category and of those dismissed ones who wait in *mülāzemet* for a position.

Those ḳāḍīs who are known for drinking wine. Ḳāḍī of: Magnisa, Antalya and Tarhanyat.

Lastly, the ḳāḍī of Güzel-Hisar Onsekiz-Oghlu who is known for his bribe-taking and unfaithfulness.

All of the cases mentioned above are true without any doubt. In sum, in our time all those unqualified ḳāḍīs enjoy favor. Our time is one of bribery. Whoever has abundant worldly possessions is highly respected; whoever has not, nobody ever asks how he is even if he is in much distress.

Whoever happens to find this report, and concealing he does not convey it to the Sultan, the adornment of the world, all the curses of God, of the Prophet and of the community of Muslims be upon him. This happens to him if he conceals it, because the one who conceals it is the one who means the destruction of the Sharī'a. And [be it known] that the Koranic chapter of *En'ām* is read.

هو العالم المکافی

TMETIV/XXIV

اومید در دولتلو جلوس اندکی اثنادہ مقتضای زمانہ کور ہر طائفہ یہ نی اصل
کسنلر غلط اولب مکن مدارک اولب اخراج اولندی اما اہل علم نشر کردن
قضات افتاده لر خلط اولنان بوجہ من الوجوہ طریق تحصیل علم سالک اولمق قاضی
نایبلرندن وادی جمعدن معزول اولانلردن وادی تحت طلبہ کتلنلردن
شفیع واسطہ سیلہ خلاف واقع تربیت ایلہ قاضی اولنلرادی اخراج اولنمیوب
یوقیہا متزایدا ولمشدر مرحوم مولانا اولدان خود تکمیل اشتہار برمیتہ
وارمشدر کہ علم حدیث ادبہ دوالی قطعا مناسبتی یوق طریقندہ زحمت چکوب کوشش
اولنلر ذکر اولنان طائفہ اراسندہ سیاہ رنگ اجمدہ یاخی نقلیہ دوندی اکثریا
اعتبار وعزت اشی نا اہل اولب ولت وحقارت اجمدہ اولانلر اہل علم نجا اولب
اولدی اعتبارلی اولمغہ برمنصب خلو اولسہ ہزار یردن شفیع بولنب نا اہللر
برہ واقع اولرمکن الجہاز اولمیوب اہل اولانلردن بری توہم اولنہ بوغاتی قول
قیلنلر ویا خود اصلا شفیع بولنہ الجاصل اہل اکرو نا اہل سؤال کنک کہ
مناصبی وارصہ کا احسان شایع بیتہ رسوا لکہ کہ شنیی بوقدر بیتلد ل
طولدراز ملازمتدہ سورتر آخر برادنی منصب کوسترکہ اکثریا اہل
حالدہ کلدی دیو یول قبول ادر اکر اہل اولرسہ نا اہل قدر ورلدکن کورب
قبولدن تحاشی کوسترہ بعضی مضطر اولب قبول ادر وبعضی فرصت جلوب
عدم قبولدہ حصہ الرغبہ غضب اللہ لر ویرنا اہل معزول اولنلر اولسہ
ہزار تکلیف ایلہ اولب ملازمتدہ کورلدکن صکرہ برہ بزمراد اولمیہ
اہل اولان اکثریا بلا سبب یا دنی بہانہ ویلہ معزول اولب طولہ ورازملازمتلر
ایلہ مکاتب اولرہ بوطہ تقلد مناصب قدری یقلدی وعلم واہلنہ وغبت قلیون
فی الجملہ علم دخی ادنی طالب علم لرکہ اکثری دنی برطریق ایلہ منصب حصولنک
مقدمانی تحصیل انکہ شروع اتمکدہ اکثریا عالم اولدی قبلندن مکتب یتشیب اہل علم
افتادہ لرکہ حالی ہنوز خراب اولمشدر یا کفایہ بوطائفہ مرتفع اولب ہرہ حلل منوط
اولرضرورتہ من ہذا الشر یادنیا سیلیمان زمانہ بودنی جیقدلر کہ قیدوانہ عدول
تام ودیانت کامل اہل متصف اولب واجرای شرع محمدی قصدنلہ تغییر کلمہ
اولہ دنیا اہل شفیع اولنلر مبالغ کثیرہ جمعدن اولب وایرو آتلر وسائر تجملات
اخذندن اولب نا اہلی تربیت وتربیت اندرمکہ سبیلہ عدل ودیانت تفاوت
اثاری ظاہر اولیہ یا دنیا ہلوع بولدقن اولہ تصور بوقدر کہ شرع محمدی
اولہ نامورد تناسل اده وامر اللہ دی پرزوار ربی وارمزی وظیفہ
برہیچہ رعیت خورلک یہ بالذات یہ واسطہ دوکلری ایلہ عمل اولنہ
معلوم اولکہ شمدکی ارکان وخواص تقدیر واللہ فردلیقدر اوقدہ ارجح
برعالم کاملدن وشمدکی زمانک قاضی عسکرلری سویلہ اولیکہ ہیچ بیلمز
انی القاہ اہل لرجانلری بوقدر کہ ذرہ مقداری بقا وزاد. لرانلرک بالمثل
ہوالرین امامدہ اولسلر ہر بلکہ قاضی عسکر اولمقدن غلاظ وشداد
برزخی لفت واقع اولیہ دیو افواہ ناسدہ مشہور در حال عالم بیلمز
ہرہ کہ دنلشہ واقعدہ بلکہ اجلا اولمشدر امید بوقدر التنبیہ

فحسبا اولب دفعہ تحت اولنہ ہرکیمکہ بوفی تکذیبہ مشغول اولب
سترع جانبنی ہدم انمکہ سیہ نوکہ برکی اولدر اکربا دشاہ عالم مطاع
بوقدر تنبیہ اولدقدن صکرہ بوامورہ مقبل اولیہ یا رب اللہ درکاہ
بوفقیر مبتلا کہ دعوتجی حضرت رسول امام الثقلین وحمام الکونین محمد مصطفی
صلعم اولمقامدہ جرابی ورد لہ سہل تصور اولنیہ اسلاف مدح اولکرکی لاقابلیہ
وبعضی فاضیلر شہرہ ظہور ایلہ مشہور اولمرلر وبعضی ارتشا وجہل وعدم اعتماد بولہ
مشہور در بوذکر اولنانی طولایدرن تنبیہ مقدارنی ذکر اولنمز

در ولایت اناطولی

بعض قاضی یا خود قضا طرفندن عزل اولنلردن بعضیلرینک قاضی اولنمالری

بعضی بولمادی کہ ذکر اولنمز

سیدی غازی قاضی بلجک قاضی بوزدوغان قاضی

بعد ایوکر قاضی ہم مذکور قاضی جہل ناس اولمقدن مکن دغشرتا ایلہ
استنبول اویدہ اجازہ قلدوغی کتمندہ بعض خواصی ارکان دستہ مشاور

طورلو قاضی کستندل قاضی مذکور کستندل قاضی برصورتلہ
کدکل احمد کل ملکاری اوزرینہ ایسون اولنی صورتلہ
معزولا اولدغیلہ دخول ادب براداتی بن قاضی
اولب مکن نامحلی دیو عزل اولنب اولدغن کفراسی
حامی بوسنہ نزدہ بیلہ مازن قاضلغی کہ اون بش آقچہ زیر
اکا قاضی اولدیر بی نہایہ متشکیلری اولدغیلہ ساعاتلہ
کستندل قاضی اولنلہ الی بکرلیہ وورب مذکور حامی کروہ
تاسیلہ کرکل ضلعی کہ اوتزاوہ یزرا نوکلر استدالہ اولنب
کستندل قاضی اولکستندہ بوقضیہ جمیعی تقاریر وبعضی خلافنہ
قلابلغہ دوشمہ اولیہ زیرا الان بوصفلہ مشہور در

ستہ قابل وکلر مزیلہ اولنمیہ

بعضی عزل اولنب یا اولدیب حیاتندن قاضی اولنمالری

قاضی اولیکہ یعنی بولندرمکہ ذکر اولنمز

الوطاع قاضی کورلو قاضی یلان اوا قاضی بولاوادہ قاضی
بیلہ ویران قاضی بوسہ مابین اولان کوذ قاضی کوہن قاضی
اق حصار قاضی بایبروسہ کورد کوقاضی ارناج قاضی
جعہ قاضی بالیہ قاضی منکاد قاضی قالقاباق قاضی
بوف قاضی پرناد قاضی قارغو قاضی سلان قاضی
لاز بولندی قاضی اونیہ قاضی آرم قاضی
انکلو رستول الوبولی قاضی مرتاض اوا قاضی فوج حصار قاضی

بوجندن قاضی اولانکہ نہایتی یوقدر وقاضی اولب معزول اولب ارتق
یوورر بوجندن کستیلر چوقدر

وشرب خمر ایله مشهور اولمق بونلره درک ذکر اولنمز
معنیسا قاضی و انطالیه قاضیسی و ترخانات قاضیسی
و ارتشا و جهل و عدم اعتنا ایله مشهور اولمق اون سکز اوغلی
ذکر اولنان قضاتا دن برینده کذب کزن قصاره قاضیسی
یوقدر الحاصل بو زمانه ده نه قدر ناهموار اسه
انک رواجی وار در ارتشا زمانی اولدی
کمک که وافر دنیاسی وار در اعتباری وار در
کمک که دنیاسی یوقدر نه قدر ملاحت ادسه
بر کون حاکم اولمز در دنیا لر
کمکه بو ورقی بولدی خداوندکار جهانه آرایش ورسیه
کتم ایلیه الله و رسولنک و جمیع امت محمدک لعنتی انک
اوزرینه اولسون هم اولرا کرکتم ایلیه زیرا کتم ایلیه شرع شریفی
طلب ادندر و هم کتم ایلیانا انعام دنی اتو نمشدر

SARAYI • MÜZESİ • ARŞİV

Lars Johanson

A GRAMMAR OF THE "LINGUA TURCICA AGEMICA"

1. The texts

The Oghuz Turkic *koine* used in the Safavid state of the 17th century is documented in a few transcriptional texts. One of them is part of a manuscript written in Latin and preserved in the British Museum under the title "Raphaelis du Mans descriptio Persiæ communicata Dno. Engelberto Kaempfero, Ispahanae, 1684, cum grammatica Linguæ Turcicæ" (Sloane 2908; cf. Rieu 1888: 151). The manuscript comprises 16 folios, of which 1–11 are devoted to a description of Persia. The folios 12–16, measuring 14 inches by 9, contain a short grammar of what is called the "lingua turcica agemica id est persana" (p. 2). The grammar part bears the title "Theoria & praxis linguae turcicae" and comprises ten pages.

The whole manuscript was produced in 1684 and is obviously the autograph of the author, the famous Raphaël du Mans, head of the Capucine monastery of Isfahan, official representative of France and frequent interpreter at the Persian court. Father Raphaël was born in 1613 in Le Mans as Jaques Dutertre, arrived in Persia in 1644, and died in 1696. His eminent knowledge of Persia is documented in his comprehensive work "Estat de le Perse en 1660", published two centuries after his death (Raphaël du Mans 1890).

The manuscript is dedicated to Engelbert Kaempfer and was given to him in Isfahan. Kaempfer was attached, as a secretary, to a mission sent in 1682 by the king of Sweden to the Russian and Persian courts. The manuscript has the following subscription: "Hæcce in obsequium clarissimorum virorum celeberrimæ legationis Suediæ comitum calamo currenti scribebat die 20 Apr 1684 in Hispan humillimus servulus" (p. 10). Kaempfer mentions Raphaël du Mans in his book "Amoenitates exoticae" (preface p. 4 and p. 237), referring to him as "Interpres Regius, vir maximi candoris et eruditionis" (Kaempfer 1940; Meier-Lemgo 1937).

The grammar has obviously also served as the basis of a "Grammaire Turque", a short grammar of 19 pages in French, preserved in the university library of Uppsala (O. Sp. 26). It is said to have been compiled in Isfahan by the French nobleman Balthasar de Lauzière of Aix-en-Provence "sur les memoires du R.P. Raphael du Mans" (Johanson 1985a, 1995b). The text will soon be published together with a longer transcriptional text, an Azeri translation of the gospel according to St. Matthew and St. John (O. Sp. 39).

It is the intention of the present article to summarize the linguistic content of Father Raphaël's grammar and also to correct some errors found in a previous presentation of it (Çagatay 1961).[1] The materials will not be compared with any transcriptional text other than the grammar compiled by Balthasar de Lauzière. The presentation will not follow the original order of description, which proceeds from the verb to the noun and displays many idiosyncrasies typical of grammatical treatises of its time. Moreover, the pagination of the original text is somewhat incorrect. The pages 4, 6, 8, and 10 are written on the back of the folios 13, 14, 15 and 16, respectively. Page 8 should obviously be followed by page 5.

2. *The language described*

The grammar offers interesting information on the structure of an Oghuzic variety rather strongly influenced by Persian. What language is it? As with all transcriptional texts, there is reason to be cautious and take the data *cum grano salis.* Is the language described a West or South Oghuzic vernacular in the sense of the indigenous language of a particular community? Does it represent a mixture of varieties? May we regard its amazing simplicity and morphological regularity, stressed by the author himself (p. 1), as features typical of a levelled *koine* or as the result of a foreigner's oversimplification of linguistic facts?

The language represented indeed exhibits a good deal of similarities to various South Oghuzic basic local dialects as described by Doerfer & Hesche (1989). There are also many parallels with the variety (or varieties) represented in a trilingual Italian-Persian-Turkic vocabulary which was created at the Carmelite mission in Isfahan around the middle of the 17th century and is now preserved in the Vatican library ("the Işfahan anonymous"; see Bodrogligeti 1968). Doerfer & Hesche suppose this wordlist to be Afshar (South Oghuzic), even if it—like Qašqai—reveals certain Ottoman influences (1989: 65).

However, the language of Father Raphaël's grammar has more in common with genuine Azeri varieties of the Iranian area and can safely be referred to as Middle Azeri of the Safavid Persian period; cf. Çagatay: "eserdeki dil özellik-

[1] The article is a contribution to the work on West Oghuzic transcriptional texts, in which György Hazai has played a most prominent part. The term West Oghuzic (SW^W) is used here for Turkish and Azeri, whereas South Oghuzic (SW^S) refers to the "Afshar" varieties dealt with in Doerfer & Hesche 1989 (cf. Johanson forthcoming). The contribution is also connected with current projects at the University of Mainz devoted to "Linguistic changes as a result of Iranian and Turkic contacts", "Linguistic processes and their historical background in East Anatolia and West Iran" (both supported by the Deutscher Akademischer Austauschdienst), and "Turkic dialects of South Anatolian and West Iranian contact areas in their relation to centres of linguistic standardization".

lerinden anlaşıldığı gibi İran'da bulunan Azerî türkçesini ele almış olmalıdır" (1961: 132). Needless to say, the variety described differs from the high variety used in the known Azeri poetry of the period. By the time of the compilation of Raphaël's grammar, the Azeri language had been increasingly diverging from Anatolian Turkish for more than two centuries. It was widespread in the ethnically and linguistically heterogeneous Safavid Persia. But since the language of the chancelleries was Persian, there was no Azeri standard language in a strict sense, used obligatorily as an institutionalized and codified norm.

On the other hand, the grammar is not likely to describe a single basic local dialect, a delimited variety with specific features that may identify the regional or social background. It was certainly a standard language in the weak S[tandard]^{a} sense (Johanson 1989b), a supraregional variety with a much wider areal range of validity than that of the basic local dialects. Such a *koine* constitutes a norm for interdialectal communication by reducing variation, i.e. bridging areal and social differences. It is in principle dialectally neutral, even if the dialectal origin of its individual elements may be clearly identifiable.

This "Turc Agemi" was also spoken at the court and in the army, and served as a *lingua franca*, a medium of communication for speakers of different first languages in the Safavid state. Kaempfer attests that the use of Turkic had spread from the court to other higher circles and that it was almost considered a shame for an honourable man not to master it (1940: 136). Adam Olearius speaks about the widespread use of Turkic in certain provinces and adds: "Sonderlich haben die, so in Ispahan am Königlichen Hoffe grosse beliebung Türkisch zu reden, und höret man von ihnen gar selten ein Persisch Wort (1663: 616). "Turc Agemi" was, according to Raphaël du Mans, "plus délicat à l'oreille que le Turc osmanlou" (1890: 135). The grammar obviously describes a kind of prestige variety as a model for foreigners who want to speak the language pleasantly ("uenusté"). On the other hand, the language of the common people is characterized as corrupt and incoherent: "apud autem plebeios & rusticos plerumque uti apud nos lingua corrupta & incontinua" (p. 4).

3. *Graphic notations, pronunciation*

Though an analysis of the phonetic and phonological structure of the material is outside the scope of the present article, a few words should be said about the graphic notations.

The conventions are basically French. The author identifies himself as a speaker of French and Latin by the expressions *nos galli* and *nos latini* (p. 3). For example, *é* is often used for [e], whereas a final *e* may be silent. Many letters and combinations of letters are ambiguous. For example, *ou* can stand for [u] and [ü],

eu and *o* for [ö], *g* for [g] and [j]. In some cases, two letters are used as variants of one and the same grapheme, e.g. *u* and *v*, *i* and *j*, *s* and *c*. Sometimes, an *m* is found instead of an expected *n*, e.g. in the ablative suffix *-dem*. This vacillation is frequent in other transcriptional texts and not necessarily due to auditive errors ("bir yabancının duyma hatası"; Çagatay 1961: 132). There are numerous other inconsistencies and errors. Spaces between words are often vague or used arbitrarily, and capital letters are used in a highly capricious way that has not been followed in the quotations below. Several notations are simply illegible. Çagatay's analysis contains several errors. For instance, she reads *bar* instead of *var* and quotes *onun karchicinde* 'ante illum' as "*onun karshinnde*", claiming that *nn* is used instead of *n* according to French orthography (1961: 134).

Raphaël does not comment on pronunciation except for the statement that the vowel of the infinitive suffix is pronounced as *a* in some provincial dialects and as *é* in others. There is no sign of vowel harmony in the material. For example, case suffixes only seem to display [+front] forms, the verbal negation suffix is always written as *me* (never *ma*), the plural suffix as *ler* (never *lar*). The material found in de Lauzière's manuscript differs in several smaller details, displaying *ben* instead of *men*, *idek* instead of *idouk*, etc. Here, many words are also given in Arabic script; some of them will be quoted in transliteration below.

4. Nominal morphology

A few denominal derivational suffixes are mentioned. So-called nomina officialia are formed with *-tchi*, e.g. *demurtchi* 'ferrarius', *kapitchi* 'janitor', *yemekchi* 'pistor' (de Lauzière: *ekmektchi* 'boulanger'). There is a suffix *-lou* forming adjectives, e.g. *oudonlou* 'ligneus', *demurlou* 'ferreus'. In de Lauzière's compendium, this suffix is given in two forms, as *li* and *lou*, but the examples are written 'WDWNLY, *oudonli*, DYMWRLY, *demurli*. Abstracta are formed with *-log*, e.g. *tanrilog* 'deitas', *igitlog* 'juuentus', diminutives with *-gik*, *e.g. euugik* 'domuncula' (de Lauzière: *euegik* 'mesonette'). Under "praepositiones" (p. 7), we find the privative suffix *ssize* 'sine, absque', of which de Lauzière gives the odd example BNDNSYZ *benden ssize* 'sans moy'.

As for the nominal inflection, the plural marker is quoted as *ler*, e.g. *at* 'equus', *atler* 'equi'. The possessive suffixes are *-um*, *-un*, *-i*, *-umuze*, *-unze*. As expected, the 3rd person suffix *-i* has the variant *-si* after vowels (see the remarks on "cacophony" below). Çagatay assumes that a vowel is missing in the 2nd person plural (in *varunze*, erroneusly quoted by her as "*bar-unz*"; 1961: 134, footnote 1). However, the notation is rather likely to be correct, documenting an intermediate stage of the contraction [unuz] >> [uz], e.g. [atunuz] > [atunz] > [atuz] 'your horse'.

As for the cases, the genitive marker is *un*, e.g. *atun* 'equi', *atlerun* 'equorum', the dative marker is *é*, e.g. *até* 'equo', *atleré* 'equis', the accusative marker is *i*, e.g. *ati* 'equum', *atleri* 'equos', the ablative marker is *den*, e.g. *atden* 'equo', *atlerden* 'equis'. Even an alleged vocative *at* 'eque' is listed (p. 6). The equative suffix is represented as *-gé* in *menum ardumgé* 'post me' and *cenun ardungé* 'post te'.

Possessive stems are shown to take the same case markers. In the 3rd person, the oblique stem ends in *-in-*, e.g. *euinun* 'of his house' (genitive of *eui* 'his house'; see the remarks on "cacophony" below). The forms *euumum* 'of my house', *euumuzum* 'of our house', *evlerumuzum* 'of our houses', *euumdem* 'from my house' (p. 7) have a final *m*, most certainly an error for *n*.

There are pronouns such as *men* 'ego', *cen* 'tu', *bize* 'nos', *cize* 'vos', *ol* 'ille', *bou* 'hic', *eusgé* 'alter' (cf. Azeri *özgä*), *euz* 'ipse', *kim* 'quis', *hanksi* 'quisnam', *heriki* 'uterque', *hichhanksi* 'neuter'. Pronouns take the normal case markers *-un, -é, -i, -den*. Exceptions are *menum*, genitive of *men* 'I', and (once) *bizum*, genitive of *biz* 'we'. *Ol* 'ille' and *bou* 'hic' have the oblique stems *on-* and *boun-*; their plural stems are *oller* and *bouller*, respectively (cf. Old Turkic *ōlar*, South Oghuzic *olar*, etc., but Modern Azeri *onlar*). Instead of *cene* 'to thee', *ceé* is written once (p. 4). The pronouns *eüzum* 'ego ipse', *eüzun* 'tu ipse', *euzi* 'ille ipse', *euzumuzler* 'nos ipsi', *euzunzler* 'vos ipsi', *euziler* 'illi ipsi' are regular, whereas *euzi* 'ille ipse' has the oblique stem *euzin*. An exception is *eüzumum*, genitive of *eüzum* 'ego ipse' (with *m* for *n*).

The following nominal forms of possessive pronouns are listed: *menumki* 'ad me', *cenunki* 'ad te', *ozinki* 'ad illum', *bizumki* 'ad nos', *cizunki* 'ad uos', *ollerinki* 'ad illos'. The form *ozinki* (instead of an expected *onunki*) is probably derived from [öz] (cf. *euzi* 'ille ipse'). Prepositive pronouns occur together with possessive suffixes, e.g. *menum euum* 'domus mea', *bizum euumuze* 'domus nostra', *cenun euun* 'domus tua', *cizun euunze* 'domus vestra', *oz eui* 'domus illius', *ollerun eui* 'domus illorum'.

The presentation found in de Lauzière's manuscript largely conforms to the one given here. However, it indicates *-a* as the dative suffix and displays initital *b-* in *ben* 'I' (plus other forms of this pronoun). *Hanksi* 'quisnam' is rendered as *hankessi* (cf. Azeri *hansï*).

Raphaël claims that the consonants *s* and *n* are inserted between vowels to prevent "cacophony" ("kakophoniam impediunt", p. 9; cf. p. 1). Thus, in *agasiné* 'to his master', *s* is inserted between *aga* and the possessive suffix *i*, and *n* between the latter and the dative suffix *é*. This odd idea of buffer consonants used to avoid "hiatus" is, as we know, widespread in older and even more recent grammars of Turkish.

5. Copula suffixes and particles

According to Raphaël, personal distinctions in verbs and nouns are expressed by *m* for the first person, *n* for the second person, and *i* for the third person. The actual situation is much more complicated.

The non-past copula suffixes ("verbum substantivum") are *-em, -cen, -dur, -ouk, -cize, -durler*, e.g. *euuedé dur* 'est in domo' (p. 7). On the development of the West Oghuzic forms of the first person singular, see Hazai 1973: 412 ff. Azeri as well as Sonqor (SW^S) etc. still have *-sAn* in the 2nd person singular. As for the marker of the 1st person plural (here written in the labial form as *-ouk)*, it is well-known in Central and East Anatolian Turkish, Azeri, and South Oghuzic dialects, e.g. Kabul Afshar (*-Ik*, etc.). The notation found in Raphaël's grammar does not indicate whether the final consonant is a stop or a fricative. In de Lauzière's grammar, the suffix is consistently indicated in the illabial form *-ek*. According to Adamović, the suffix emerged in the 16th and 17th centuries in analogy to the aorist in *-r-IK*, which in its turn was formed in analogy to the imperfect in *-r-dIK* (1985: 38, 57). The form of the 2nd person plural is *-siz* in Azeri as well as in Sonqor (SW^S). The past tense copula particles are the simple past verb forms *idum* 'eram', *idun, idi, idouk, idunze, idiler*. The form of the 1st person plural is written by de Lauzière as *idek* instead of *idouk*. There is no trace of the form "*idoum*" cited by Çagatay (1961:134).

The non-past negative copula particles are *degulem* 'non sum', *degulcen, degul*, etc., e.g. *euudé degul* 'non est in domo' (p. 7). Corresponding past items are formed with *idum* 'eram', etc. In de Lauzière's grammar, the forms DKWLM *deguilem* 'ie ne suis pas' and DKWLYDM *deguilidum* 'ie nestois pas' are found. However, Raphaël also claims that the so-called verbum substantivum *non sum* may be regularly inflected like a verb ("inflectitur regulariter in omnibus modis ut supra"; p. 5). Similarly, de Lauzière cites remarkable forms such as a "parfaict" DKWLDWM *deguildum*, a "pleusqueparfaict" DKWLMŠDM *deguilmichidum*, a "future" DKWLǰ'QM *deguileiagem*, and an alleged infinitive DKLMQ *deguilmague*, as if *deguil* were a verbal stem.

6. Verbal morphology

The author of this grammar discerns eight "verborum genera", each with a specific marker ("caracteristica"). The active "indicative" carries the marker *r*, the passive one takes *l* or *n*, the negated active is formed by substituting *men* for *r*. There is also a negated passive, a factitive, a negated factitive, etc. These forms will be dealt with in due order below.

6.1. Deverbal derivation

The marker of verbal negation is *-me*. The negation of the 3rd person singular of the aorist is *-mez*. According to the author, verbs are marked for negation by *m*. Double negations of the type "*-memez*" mentioned by Çagatay (1961: 134) are not attested.

As for the genera verbi, the passive is said to take *l* or *n*, e.g. *kesselurem* 'seror' ('I am cut'), *gurunurem* 'videor' ('I am seen'), *kesselmenem* 'non seror' ('I am not cut'). The factitive is formed by inserting *dur*, e.g. *kessdururem* 'facio serare' ('I let cut'), *kessdurmenem* 'no facio serare' ('I do not let cut'). Reciprocal action is expressed by *ch* in certain verbs, e.g. *barichurem* 'pacem ineo'.

However, mention is also made of a passive factitive *kesseldururem* 'facio serari' and its negative counterpart *kesseldurmenem* 'non facio serari'. The same forms are cited in de Lauzière's grammar and translated as 'ie fais que ie sois coupe' and 'ié né fais pas que ié sois coupé'. As is well known, such forms are often found in grammar books without actually occurring in the Turkic varieties described, e.g. Turkish **sev-il-dir-* 'love + passive + causative' (Johanson 1973: 90, 1990: 194). Even the actual occurrence of these forms in the "lingua turcica agemica" must be doubted. The author omits them in his conjugational paradigms *(abacus)* with the motivation that they are seldom used by common people, though frequent in books ("cum apud vulgus rara sint in usu sed frequenter in libris"). Similarly, de Lauzière states the possibility of construing such forms ("A la rigur de la langue turque lon pourroit ancor former des factitifs sur le passif ..."). On the other hand, he adds that they, while recognized by those who have studied Turkic, are ignored and rejected in the popular language ("ceux qui ont dé lestude en la langue turquesque lantandront bien comme tres significatif mais le vulgaire ne le conoissant pas le reiestera", p. 1).

6.2. Intraterminals

The affirmative "indicative" (present tense, aorist) is claimed to carry the marker *r*. Nothing is said about the vowel preceding this consonant, but only *e* and *u* are attested, e.g. *kesserem* 'sero' ('I cut'), *gururem* 'video' ('I see'), *olurem* 'fio' ('I become'), *kesselurem* 'seror' ('I am cut'), *gurunurem* 'videor' ('I am seen'). The grammar compiled by de Lauzière adds *guederem* 'ie vais', *guelurem* 'ie viens', *satarem* 'ie vands', *verurem* 'je donne'. As both authors report, this present tense may also be used as a futurum proximum. Raphaël's example *gelurem* 'venio, veniam' ('I come, I shall come') is rendered by de Lauzière as *guelurem* 'ie viens ou viendray'.

The personal markers of the aorist present are *-em, -cen, -Ø, -ouk, -cize, -ler* (p. 5). The marker of the 1st person singular is the suffix *-Am*, which was ousted by *-Um* in most Turkish dialects in the 15th century, but is preserved in Azeri, East Anatolian and South Oghuzic dialects. The suffix of the 2nd person plural *-ouk* is written *-ek* by de Lauzière. Çagatay erroneously quotes the ending *-ouk* as "*-iz(e)*" (1961: 134). The suffix is well-known in Azeri and East Anatolian dialects. Again, the notation does not indicate whether the final consonant is a stop or a fricative. As already noted, the suffix was, according to Adamović, formed in analogy to the imperfect in *-rdIK* (1985: 57). The imperfect, an intraterminal past, is formed by adding *idum* 'eram' etc. to the *-r* form: *kesser idum, kesser idun, kesser idi, kesser idouk, kesser idunze, kesser idiler*. As expected, de Lauzière gives the illabial form *idek* instead of *idouk*.

The negation of the "indicative" is, according to the grammar, formed by substituting *men* for *r*, e.g. *kesmenem* 'non sero' ['I do not cut']. The personal forms are *-menem, -mecen, -mez, -menouk, -menize, -mezler* (p. 5). Forms of the type *-mAnAm* are, according to Adamović, found in the Azeri literature up to the 16th century (1977: 76), and are still strongly represented in Azeri dialects (Širäliyev 1967: 246). They are also present in SW^{S} dialects such as Sonqor and Qašqay (*-manam*). Forms reminiscent of *-menouk* are also found in many Azeri and East Anatolian Turkish dialects (*-mAnIK, -mAnIx, -menox* etc.).

There is also a second "indicative", a high-focal present ("presentissimum") formed by adding a "y græcum", e.g. *kesseyrem* 'sero in presenti actualiter' ['I am cutting']. On the emergence and development of this aspectotemporal form, see Johanson 1989a. Since Raphaël du Mans mentions the form in the section "De futuro", Balthasar de Lauzière misunderstands it, taking it to be a second future tense which "un peu mieux specifie en adioutant un *eir*". However, he translates it as a present tense and offers the following paradigm: KLYRM *gueleirem* 'ie viens', KLYRSN *gueleircen* 'tu viens', KLYR *gueleir* 'il vient', KLYRWK *gueleirek* 'nous venons', KLYRSZ *gueleircize* 'vous venes', KLYRLR *gueleirler* 'ils vienent'.

6.3. Preterite and postterminals

The simple past ("perfectum") is formed with *dum* etc., e.g. *kessdum* 'I cut, I have cut'. The suffixes (of possessive origin) are *-dum, -dun, -di, -douk, -dunze, -diler* (p. 5, 8). Again, de Lauzière gives an illabial form *-dek* instead of *-douk*. For the 2nd person plural form *-dunze*, see the above remarks on the possessive suffix written *-unze*. Contracted forms such as *-dūz, -duz, -dIz*, etc. are found in many modern dialects of the Eastern Anatolian Turkish and Azeri area.

According to Raphaël's account, the "lingua turcica agemica" frequently uses a special preterite in *-up* in the 2nd and 3rd persons: *kessupcen* 'serasti', *kessuptur* 'serauit', *gelupsen* 'uenisti', *geluptur* 'uenit', e.g. *euuden geluptur* 'uenit é domo' (p. 7). It is uncommon in the 1st person: "Sed in prima persona *kessubem* est insolitum" (p. 2). Postterminal items in *-b*, *-ptur*, etc. are highly common in modern varieties of Azeri (Johanson 1988).

Another rather frequently used postterminal is formed with *-mich*, e.g. *kessmichem, kessmichcen, kessmichdur*. Raphaël gives the example *men bouni kessmichem* 'illud ego seraui' ['I have cut this'], and de Lauzière *euude oturmichtur* 'il est assis dans sa maison'. It is claimed by Raphaël du Mans to have active or passive meaning according to the context and thus to be like an impersonal verb: "Nobis potest esse loco impersonalis verbi quia aliquando significatione actiuua gaudet aliquando passiua & ex verborum & dictionum sequentium contextu agnoscitur" (p. 1). This ambiguity is also said to be valid for the corresponding participle in *-mich* (see below). A pluperfect is formed by adding *-idum* 'eram', etc., e.g. *kessmichidum* 'I had cut'.

6.4. Modal items

While the aorist can, as we have noted, be used with future time reference, a more remote future is formed with *-iaġem* etc, e.g. *kessiaġem ~ kesseiagem* 'serabo' ('I shall cut'), *gelejagem* 'veniam' ('I shall come'). The personal endings are written *-em, -cen, -dur, -ouk* (de Lauzière: *-ek*), *-cize, -durler*, e.g. *kessejagdur* '(s)he will cut', *kessejaġouk* 'we shall cut', *kessméjaġem* 'I shall not cut', *kesselejagem* 'I shall be cut'. Çagatay reads the capital *J* as *G* and thus cites forms such as "*kesseGagem*", "*kesseGagouk*", "*kessmaGagouk*", which are not attested ("*G* şekline benzeyen bir harf *c* karşılığıdır"; 1961: 134, footnote 2). An example from de Lauzière is *kesseiagem* 'ie couperay'.

While the normal shape of this West Oghuzic future suffix is *-aʃaq*, the notations given here would also allow for other interpretations, even for assuming a suffix of the kind found in Nogay, *-AyAK, -IyAK* (Menges 1959: 475). The initial vowel is mostly written as *e*, which may be read as [ă], [e] or [ĭ]. The first consonant is written as *i* or *j*, which may represent [i], [y], [ž] or [j]. The last consonant is written as *ġ* or *g*, which may stand for [g], [γ], etc.

The imperative of the 2nd person singular consists of the verbal stem, e.g. *kess* 'cut'. The corresponding plurals are written *kesseunze, kessméunze, olcunze* etc. We find 3rd person singular forms such as *kessecun* (de Lauzière: *kesscun*), *kessmecun, olsun*, and corresponding plurals *kessecunler* (de Lauzière: *kesscunler*), *kessmecunler, olcunler*. Optatives: 1st person singular *kesseim, kesselmeim, kessdureim, kessdurméim, oleim*, 2nd person singular *kessecen, olecen*, 3rd person sin-

gular *kessecun*, *olecun*, 1st person plural *kesselim*, *kessmelim*, *olelim*, 2nd person plural *kessecize*, *olecize*, and 3rd person plural *kessecunler*, *olcunler*. But there are no such forms as "*ol-olim*" or "*ol-enz(e)*", as claimed in Çagatay (1961: 134). Past optatives are formed with *-sse* + past copula particles: *kesseidum* 'utinam serauissem / si serauissem' ('if I had cut'), *olsseidum*, *kessmeseidum*, *kesselsseidum*, etc. No simple *-se* is mentioned.

6.5. Nomina verbalia

One participle is said to be formed with the element *e en*, e.g. active *kess e en*, negative *kessm e en*, passive *kessele en*, passive + negative *kesselmé en*, factitive *kessdurd e en* (sic), factitive + negative *kessdurmé en* (p. 5). A second participle is formed with *-miche*, e.g. *kessmiche*. It is said to have passive meaning (p. 8), but it nevertheless exhibits passive forms of its own, e.g. *kesselmiche*, *kesselmémiche* (p. 5).

The infinitive is formed with *-mag*, e.g. *olmague* 'to become', *kesmaġue* 'to cut'. The vowel of the suffix is pronounced as [a] or as [e] in various varieties of different provinces ("loquelæ diuersæ a diversis prouinciis", p. 3). Verbal nouns are formed with *duk*, e.g. *kessduk* 'sertio'. The author claims that *kessmag* and *kessduk* differ from each other in a similar way as Latin *in meo serare* and *in mea sertione*, e.g. *menum ġetmaġum* 'in meo ambulare' and *menum ġetdugum* 'in mea ambulatione'. Gerunds are formed by adding *endé*, e.g. *kessendé* 'serando' (de Lauzière: *kessenda*). A passive is reported to be formed with *meli*, e.g. *kessmeli* 'serandus'.

7. Expression of possum and habeo

According to the author, the two "absolutely necessary" verbs *possum* 'I can' and *habeo* 'I have' are lacking in Turkic ("Lingua turcica caret duobis verbis absolute necessariis", p. 3).

Instead of *possum*, *bilurem* 'scio' ('I know'), *bilmenem* 'nescio' ('I do not know') are used. Thus, for *non possum ire illuc* 'I cannot go there', the Turks say *orié* ('illuc') *gedé* ('ire') *bilmenem* ('nescio') 'nescio ire illuc', just as the French frequently say *je ne scaurois aller la*. An impediment is expressed with *kader* (< Arabic Q'DR 'capable'), e.g. *kader degulem* 'non sum potens' ('I am not able').

To express *habeo*, pronouns and auxiliaries are combined in a way reminiscent of Latin *est mihi*, namely *uar* ('est') *em* ('mihi') *dur* ('est'). The paradigm runs as follows: *varemdur* 'habeo', *varendur* 'habes', *varidur* 'habet', *varmuzdur* 'habemus', *varunzdur* 'habetis', *varleridur* 'habent'. Çagatay misquotes these

forms, rendering, for instance, *varidur* as "*bardur*", *varunzdur* as "*barsız dur*", and *varleridur* as "*bar-ler dur*" (1961: 134). The forms of the past tense are *varem idi, varen idi, vari idi, varmuz idi, varunze idi, varleridi*. Çagatay misquotes these forms as well, rendering *varleridi* as "*barlar idi (?)*", etc. The author also mentions imperatives such as *ceé uarun olcun* 'sit tibi'. The corresponding forms of the other persons are *oné uari olcun, bizé uarumuze olcun, cizé uarunze olcun, olleré vari olcun.*

Patterns of the kind indicated here are well-known in Turkic dialects of the Persian area. In the Azeri bible translation mentioned above we find sentences such as *adam oglinun kouueti uaridur* (27: 15 f.) 'filius hominis habet potestatem' (Matthew 8: 6). Compare Äynallu sentences such as *urdu dastigā varlarīde* 'er hatte Truppen und Kriegsgerät' (Kowalski 1937: 23, 25). For *vār-īm, vār-īŋ, yoɣ-um* in Qašqay dialects, see Menges 1968: 145. Khalaj has a similar construction: *hat vā^{a}r+um* 'I have a horse', literally "(a) horse (is) my property" (Doerfer 1988: 202).

8. Postpositions and junctors

A few postpositions are dealt with under "praepositiones" (p. 7), e.g. *irelu* 'ante' (de Lauzière: 'YRHLY *ireli*), *menden irelu geldi* 'ante me venit' (de Lauzière: *benden ireli* 'auant moi'), *sonra* 'post', *onden sonra* 'post ipsum', *idchun* 'pro, propter', *menum idchun* 'propter me' (de Lauzière: BNM 'YČWN *benun ichun* 'pour ma consideration'), *deinge* 'usque' (de Lauzière: KWRPY DYNČ *kurpi deinge* 'jusques au pont', *bou yeré deingé* 'usque huc', *kimi, teki* 'velut' (de Lauzière: *aslan teki* 'comme un lion').

Postpositions of the possessive type are *alte* 'sub' (de Lauzière: TWPR'Q "LTNH *toprak altine* 'soubs la terre'), *uste* 'super', *menum bachum ustiné* 'supra caput meum' (de Lauzière: *bach vstine* 'sur la teste'), *yan* 'apud' (de Lauzière: Y'N *yèn, onun yaniné guetti* 'il est allé de son costé), *cenun eugundé* 'ante te' (cf. Sonqor *üg* 'front side'), *menum ardumgé* 'post me', *cenun ardungé* 'post te', *onun karchicinde* 'ante illum', *onun tcheurécinde* 'circa illum'. Obviously, Raphaël has these constructions in mind when remarking that the personal markers *m, n, i* are added in a most regular way in nice speech ("apud eos qui uenusté loquntur", p. 4), whereas the language of the common people is less correct.

Among other grammatical devices, Raphaël mentions the junctors *kach* and *eguer* (copied from Persian *kāš* and *agar*), which are used like Latin *utinam* 'would that; if only' and *si* 'if'.

9. Adverbial expressions, numerals, etc.

The author also cites a few useful adverbs and adverbial phrases, e.g. *hadchenden* 'a quo tempore' (de Lauzière: *hachenden* 'de quel temps', *hadchan* 'quand'), *dunegun* 'heri' (de Lauzière: DWNHKWN *dunegun* 'hier'), *danla* 'cras' (de Lauzière: D'NL' *danla* 'demain', *bougun* 'hodie' (de Lauzière: BWKWN *bougun* 'cé iourdhuy'), *harge gedercen* 'quo vadis', *nereden geldunze* 'unde venis', *aze* 'raro' (de Lauzière: 'peu'), *tchoktendur* 'a multo temporé', *bou kereze* 'hac vice' (de Lauzière: *boukerez* 'a cette fois')', *bizum vactumuzde* 'nostris temporibus' (de Lauzière: BZM WQTMZDWN *bizun vactumuzden* 'de nostre temps'), *dogmagden* 'a nativitate' (de Lauzière: DWQM'QLWQDN *dogmaglogden* 'de la naissance'), *ouchaglogden* 'ab infantia' (de Lauzière: 'WČAQLQDN 'de lanfance'), *igitlogden* 'a iuuentute' (de Lauzière: 'YKDLWQDN *iguitlogden* 'de la puberté'), *erlukten* 'a uirilitute' (de Lauzière: ''RLWKDN 'de la virilité'), *karilogueden* 'a senectute' (de Lauzière: Q'RYLWQDN *karilogden* 'de la vieillesse'), *gislingé* 'clam' (de Lauzière: KYZLWNǰH *guizlingé* 'secretement'), *echkara* 'palam' (de Lauzière: 'ŠKARH 'publiquement'), *exseraukat* 'ordinario' (de Lauzière: 'KSR'WQ'T *ekseraukat* 'ordineremant'), *yokareden* 'ab alto, ex supra' (de Lauzière: YWQ'RWDN *yekareden* 'danhaut'), *achagueden* 'ex infra', *yuze yuzindé* 'vis a vis'.

Some adverbial expressions also function as adjectives, e.g. *yakchi* 'bonum' (de Lauzière: YXŠY *yakchi* 'bon'), *yaman* 'male' (de Lauzière: 'mauuais'). In *yekter* 'melius', the suffix *-tar* (copied from Persian) is used; cf. Qašqay *yeytar*, Āynallu *yektär* (Kowalski 1937: 66). Three degrees of comparation are mentioned: *yakchi* 'bonus', *onden yakchi* 'melior', *hadde cize yakchi* 'optimus' (de Lauzière: *haddeciz yakchi*).

The author also lists numerals such as *bir* '1', *iki* '2', *outche* '3', *dourte* '4', *bech* '5', *alti* '6', *yeddi* '7', *seggize* '8', *dokkouze* '9', *on* '10', *ygremi* '20', *ottouze* '30', *kerke* '40', *elli* '50', *altmiche* '60', *yedmiche* '70', *sexen* '80', *doxan* '90', *yuze* '100', *min* '1000'. Ordinal numbers: *auel* 'primus', *ikingi* 'secundus', *outchingi* 'tertius', *dourtingi* 'quartus', *bechingi* 'quintus', *altingi* 'sextus', *yeddingi* 'septimus', etc. Though forms such as [yigrämi] and [ottuz] are far from excluded, Çagatay considers the metathesis in *ygremi* '20' and *tt* in *ottouze* '30' incorrect: "her halde bunlar da sadece imlâ özelliği veya bir yabancının duyduğuna göre verebildiği çevriyazıdır" (1961: 135). Though standard Azeri has *otuz*, practically all documented South Oghuzic varieties display forms of the type [ot:uz], i.e. with a strong intervocalic consonant, *ottuz*, *ottüz*, *uttuz*, *uttu* etc. (Doerfer & Hesche 1989: 114, 140, 173, 214, 253, 277, etc.; cf. Khalaj *hottuz*). Note that modern Azeri has *säkkiz* '8' and *doggüz* '9'.

10. Syntax

The short section devoted to syntax gives some examples of verbal rection, *kimé uerdun* 'cui dedisti' (dative), *kimden aldun* 'a quo accepisti' (ablative), *kimi gurdun* 'quem vidisti' (accusative). There are also some remarks on the combinability of verbal forms and on the genitive construction, e.g. *aġanun* ('domini') *ogli* ('filius') 'the master's son'.

Finally, one sentence is cited to illustrate the aforementioned insertion of consonants in order to prevent "cacophony": *onun gunahini agasiné kauledum* 'I disclosed his sin to his master'. This example is rendered by de Lauzière as *onun gunahini agacine keuldum* 'jay decouuert son peché a son maistre'. Çagatay cites *kaule-* as "*koula-*" and reads it as "*kula-*" (1961: 135, footnote 3). The verb *qov[u]la-* (see, e.g., Clauson 1972: 584b) is a denominal derivation from [qo:v] 'backbiting, persecution' and means 'persecute, accuse, denounce, calumniate, backbite'; cf. Lubenau "*konlarum*" (error for *koularum*) 'ich verklage' (Adamović 1977: 16, 54).

11. Names of months and years

As was noted above, the first 11 folios of the manuscript are devoted to a description of Persia. In this description, the Turkic names of the months of the year as well as the Turkic designations of the years according to the animal calender (*sitchkan il* 'year of the mouse', etc.) are indicated (pp. 17–18).

The animal names occurring in the animal cycle are written *sitchkan* 'mouse', *oudi* 'ox', *parse* 'tiger' ("pantera"), *touchkan* 'hare', *louy* 'dragon' ("balena" [sic]), *ilan* 'snake', *yonte* 'horse', *koui* 'sheep', *petchan* 'monkey', *tekakoui* 'hen' (Arabic script TX'QWY), *it* 'dog', *tenqouze* 'pig' (TNKWZ). Most of these designations are frozen archaic forms not representing any living words for the corresponding animals in the West or South Oghuzic varieties of the 17th century. Compare, for example, (i) some of these words with (ii) the equivalents found in Kāšγarī's dictionary (12th century) and (iii) those used in modern Azeri: (i) *sitchkan*, (ii) SYǰΓ'N *sïčγan*, (iii) *sïčan*; (i) *oudi*, (ii) 'WD = *ūd*, (iii) *öküz*; (i) *parse*, (ii) B'RS *bars*, (iii) *pələnk*; (i) *touchkan*, (ii) TWYŠΓ'N *taβïšγan*, (iii) *dovšan*; (i) *louy*, (ii) LWW *lū*, (iii) *ăždəha*; (i) *yonte*, (ii) Y^{W}ND *yund*, (iii) *at*; (i) *petchan*, (ii) BYǰN *bēčn*, (iii) *meymun*; (i) *tekakoui*, (ii) TQ'ΓW *taqaγu*, (iii) *toyuġ*; (i) *tenqouze*, (ii) T^{W}NK^{W}Z *toŋuz*, (iii) *donuz*. On the other hand, there are close and interesting parallels between the names of the months found in our manuscript and the designations used by the Hazāra, who are nowadays speakers of Persian: *sačqan*, *ud* ~ *hud*, *pars*, *tušqan*, *lui*, *hilan*, *yunut*, *qoi*, *pič*, *taxa*, *ēt*, *tanγuz* (Pritsak 1955: 81; dates according to notes taken by Herbert Schurmann in 1954).

References

Adamović, M., 1977. Das osmanisch-türkische Sprachgut bei R. Lubenau (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients, 25), München.

Adamović, M., 1985. *Konjugationsgeschichte der türkischen Sprache*, Leiden.

Bodrogligeti, A., 1968. "On the Turkish vocabulary of the Işfahan anonymous". In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 21, pp. 15–43.

Çagatay, Saadet, 1961. Yazma sözlük ve gramerler. In: *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Dergisi* 19, pp. 123–135.

Clauson, Sir Gerard, 1972. *An etymological dictionary of pre-thirteenth century Turkish*, Oxford.

Doerfer, G., 1988. *Grammatik des Chaladsch* (Turcologica, 4), Wiesbaden.

Doerfer, G. & W. Hesche, 1989. *Südoghusische Materialien aus Afghanistan und Iran*, Wiesbaden.

Hazai, G., 1973. *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány*, Budapest.

Johanson, L., 1973. Sprachbau und Inhaltssyntax am Beispiel des Türkischen. In: *Orientalia Suecana* 22, pp. 82–106.

– 1985a. Die mittelaserbaidschanischen Transkriptionstexte der Universitätsbibliothek Uppsala. In: *Beşinci Milletler Arası Türkoloji Kongresi, tebliğler I. Türk dili, 1*, İstanbul, pp. 143–147.

– 1985b. Isfahan – Moskva – Uppsala. Kring några medelaserbeidjanska handskrifter och stationerna på deras väg. In: *Svenska Forskningsinstitutet i Istanbul. Meddelanden* 10, pp. 26–44.

– 1988. Iranian elements in Azeri Turkish. In: E. Yarshater (ed.): *Encyclopædia Iranica*, 3, London & New York, 248b–251a.

– 1989a. Aorist and present tense in West Oghuz Turkic. In: *Journal of Turkish Studies* 13, pp. 99–105.

– 1989b. Substandard und Sprachwandel im Türkischen. In: G. Holtus & E. Radtke (eds.): *Sprachlicher Substandard II. Standard und Substandard in der Sprachgeschichte und in der Grammatik* (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 44), Tübingen, pp. 83–112.

– 1990. Studien zur türkeitürkischen Grammatik. In: G. Hazai (ed.): *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft*, 1, Budapest, pp. 146–278.

– forthcoming. Review of Doerfer & Hesche 1989. To appear in: *Central Asiatic Journal*.

Kaempfer, Engelbert, 1940. *Am Hofe des persischen Großkönigs (1684–85). Das erste Buch der Amoenitates exoticae*. Eingeleitet und in deutscher Bearbeitung herausgegeben von W. Hinz. Leipzig.

Kowalski, T., 1937. *Sir Aurel Stein's Sprachaufzeichnungen im Äinallu-Dialekt aus Südpersien* (Polska Akademia Umiejętności, Prace Komisji Orientalistycznej, 29), Krakau.

Meier-Lemgo, K., 1937. *Engelbert Kämpfer, der erste deutsche Forschungsreisende 1651–1716. Leben, Reisen, Forschungen nach den bisher unveröffentlichten Handschriften Kämpfers im Britischen Museum.* Stuttgart.

Menges K. H., 1959. Die aralo-kaspische Gruppe. In: J. Deny et alii (eds.): *Philologiae Turcicae Fundamenta* 1, Aquis Mattiacis, pp. 434–488.

Menges, K.H., 1968. *The Turkic languages and peoples*, Wiesbaden.

Olearius, Adam, 1663. *Ausführliche Beschreibung der kundbaren Reyse nach Muscow und Persien [...]*, Schleswig.

Pritsak, O., 1955. *Die bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren* (Ural-altaische Bibliothek, 1), Wiesbaden.

Raphaël du Mans, 1890. *Estat de la Perse en 1660.* Publié avec notes et appendice par Ch. Schefer (Publications de l'École de langues orientales vivantes, II^{e} série, 20), Paris.

Rieu, Ch., 1888. *Catalogue of the Turkish manuscripts in the British Museum*, London.

Širäliyev, M., 1967. *Azärbayǰan dialektologiyasïnïn äsaslarï.* Bakï.

Sigrid Kleinmichel

ZU экан UND -кин IM USBEKISCHEN

In dem folgenden Beitrag sollen das Element экан und das Element -кин in Sätzen, die fragenden oder auffordernden Charakter haben, behandelt werden.

In der bisherigen Literatur geht am ausführlichsten ʿAẓīm Ḥāǧīev in seiner Arbeit "Tŭliqsiz feʿl", Tāškent 1970 (S.166–244) auf diese Elemente ein. Auf seine Arbeit beziehe ich mich im folgenden wiederholt. Claus Schönig hat in "Finite Prädikationen und Textstruktur im Babur-name (Haidarabad-Kodex)", Manuskript 1994 (vor allem S. 39–43, 289–331 und 374–376) die hier interessierenden Elemente, anknüpfend an Lars Johansons Arbeiten zu aspektotemporalen Problemen, in einem tschaghataischen Text auf einem hohen theoretischen Niveau behandelt. Einige Hinweise auf Unterschiede zwischen dem Tschaghataischen des Babur und dem heutigen Usbekischen enthält diese Arbeit ebenfalls (z.B. S. 290, 313f). Die in C. Schönigs Arbeit gewonnenen Erkenntnisse wird man künftig bei der Betrachtung der verschiedenen Funktionen von экан im heutigen Usbekischen, insbesondere bei seiner Subjunktion bewirkenden Funktion[1], nicht außer Acht lassen dürfen. Auch für diesen Aufsatz konnte ich der genannten Arbeit wertvolle Anregungen entnehmen, obwohl die Fragesätze mit экан in der untersuchten Textgattung (historischer Bericht) keine Rolle spielen.[2]

экан kommt sowohl in Fragesätzen mit nominalem Prädikat als auch in denen mit verbalem Prädikat vor. Es hat in Fragesätzen und in Heischesätzen hinsichtlich der Kombination mit Tempus und Aspekt anzeigenden Einheiten ein breiteres Spektrum an Möglichkeiten als in Aussagesätzen. Die indirekte Perspektive, die C. Schönig für *ekändur* im Tschaghataischen feststellt und für das Usbekische экан vermutet, bestätigt sich im Bereich der usbekischen Fragesätze größtenteils, doch nicht immer. In Heischesätzen ist sie nicht zu erwarten.

Die Fragesätze mit экан sind wie andere Fragesätze durch ein Fragepronomen oder durch die Fragepartikel -ми gekennzeichnet.

[1] C. Schönig verwendet diesen traditionellen Terminus nicht. Vergleichbares heißt in seiner Arbeit temporale Schichtung, Prälokalisierung, in kausalem Verhältnis stehen, inhaltliche Beziehungen zwischen zwei finiten Prädikationen anzeigen, eine Prädikation im Sinne von Temporal-, Final-, Kausalsatz usw. interpretieren.

[2] Mit Ingeborg Baldauf habe ich einige Probleme dieses Aufsatzes erörtert. Herzlichen Dank für die stete Diskussionsbereitschaft, trotz knappester Zeit!

A. N. Kononov (273f) erklärt die Stellung der Fragepartikel: Steht sie vor экан, so wird nach dem bedeutungstragenden Verb gefragt, z.B.: ёзганми экан? 'hat er denn geschrieben?' ёзарми экан? 'wird er denn schreiben?' Steht sie nach экан, so wird nach dem ganzen Prädikat gefragt, z.B. Ёзган эканми? 'So, es heißt, daß er geschrieben hat?' Ёзар эканми? 'Ach, es heißt, daß er schreiben wird?' Kononov zitiert an dieser Stelle jedoch keine Beispiele aus der Literatur, und meine Beispiele können seine Feststellung weder bestätigen noch zurückweisen.

1. -ди экан, -дими экан // -дийкин, -димикин

-ди экан wird ausschließlich in Fragesätzen als verbum finitum verwendet. In nicht fragenden Sätzen kommt diese Form nicht vor. So setzt sich in Aussagesätzen im Usbekischen fort, was das Tschaghataische vorgegeben hat. Denn bei C. Schönig heißt es, daß die Einheit *di* nicht indirektperspektivisch markierbar sei, bzw. keine Kombination mit indirektperspektivischen Kopulaeinheiten eingehe (40, 301, 563).[3]

In Fragesätzen sind jedoch Kombinationen mit экан möglich: erstens Fragepronomen + -ди экан und zweitens -дими экан.

Während Ḥāğīev in seiner Arbeit sonst häufig darauf hinweist, daß ein nominales Prädikat in Verbindung mit экан oder ein verbales Prädikat, das das Element экан enthält, den "Zweitbericht"-Charakter bewahrt oder teilweise bewahrt[4], gibt es bei -ди экан keinen Hinweis in dieser Richtung. Aus dem Fehlen einer Aussage über den "Zweitbericht"-Charakter bei Ḥāğīev kann man schlußfolgern, daß die inferentielle Nuance (vgl. L. Johanson 1971, 280ff) oder jegliche indirekte Perspektive hier fehlt.

Hinzu kommt noch folgendes: Ḥāğīev stellt neben -ди экан das Element -кин, das er an dieser Stelle (S. 179) als phonetische Variante von экан erklärt[5], während er an einer anderen Stelle (218–223) unter der Überschrift

[3] "Die Einheit *di* geht keine Kombination mit *ekändur* ein, da die Verbindung einer totalterminalen, direkt zublickenden Einheit mit der indirekten Perspektive eine contradictio in adjecto ergeben würde" (Schönig, 301).

[4] Bei Ḥāğīev lautet diese Aussage so: сўзловчининг хабари бўлмаганлиги маъноси бор, 175, аввал маълум бўлмай, кейин маълум бўлганлиги маъносини билдиради, 180, 183, 185, кейин билганлик, эшитилганлик маъносини ифадаловчи форма, 182, маълум даражада аввал билмаганлик маъноси бор, 174, кейин билганлик маъноси йўқолмайди, 176, кейин маълум бўлганлик маъноси йўқолмайди, 181, кейин маълум бўлганлик маъноси йўқолмайди, лекин бу маъно асосий ўринда келмайди, 187.

[5] Ivanov 1958, 139f, sieht in -кин ebenfalls eine phonetische Variante von экан. An dieser Stelle macht er u.a. auch mit Formen wie -ди экан und -(и)бди экан bekannt. экан sei hier

"Ein-zwei Worte über das Element 'кин'" dessen eigenständigen Charakter betont. Diesen kennzeichnet er wie folgt (in meiner Reihenfolge):

1."кин" erscheint nur in Fragesätzen und zwar in der Form -кин, bzw., wenn eine Fragepartikel notwendig ist, in der Form -микин.
2. Zweitbericht-Charakter ist nicht vorhanden.
3.-кин kann eine Kombination mit Verbformen eingehen, die für die Kombination mit экан nicht zugänglich sind. Zum Beispiel kann sich экан mit seinem "Zweitbericht"-Charakter nicht mit dem Suffix für die aktuelle Gegenwart verbinden. Dagegen entspreche eine derartige Kombination für -кин durchaus der sprachlichen Norm:

Қаерда ишлаяптийкин? 'Wo er wohl [jetzt] arbeitet?'
Заводда ишлаяптимикин? 'Ob er wohl [jetzt] im Werk arbeitet?'

Die Kombinationsmöglichkeit mit -ди nennt Ḥāğīev an dieser Stelle nicht, doch gehört sie gerade hierher.
4. Möglich ist eine Kombinationsform -(a)рмидикин [-(a)рми здикин]
5.-кин wird in rhetorischen Fragen und in Fragen, die für den Sprechenden/Denkenden ein wirkliches Problem sind, ohne daß der Angesprochene, falls es einen solchen gibt, eine Antwort geben könnte, verwendet. Hier (S. 219) gibt der Autor ein einfaches Beispiel:

Кеча кетдими? 'Ist er gestern abgefahren?'

Der Gefragte muß in diesem Fall den Vorgang selbst gesehen haben [bzw. der Fragende geht davon aus, daß der andere Zeuge des Abfahrens war].

Кеча кетган эканми? 'Ist er gestern abgefahren?'

Der Gefragte hat den Vorgang nicht selbst beobachtet, aber er weiß um die Angelegenheit [bzw. der Fragende nimmt an, daß der andere aus irgendwelchen Quellen darum weiß, so daß man u.a. auch übersetzen könnte 'Heißt es, daß er gestern abgefahren ist?' Doch diese etwas schwerfällige Form der Wiedergabe kann nicht immer gewählt werden].

Кеча кетдимикин? 'Ob er wohl gestern abgefahren ist?'

vom Verb losgerissen und erhalte den Charakter eines Modalwortes. Seine Beispiele sind – wie nicht anders zu erwarten – Fragesätze.

Weder der Fragende noch der Gefragte wissen etwas über die Angelegenheit [jedenfalls geht der Fragende davon aus, daß es der Gefragte ebenso wenig weiß].
Zu einem etwas vollständigeren Paradigma würden hier noch Кеча кетдими экан? und Кеча кетганми? gehören, doch bezieht Ḥāğīev diese Formen nicht in seinen Vergleich ein.

Auffallenderweise trifft Punkt 1. ebenso für -ди экан zu. Während man beim Vorkommen der Fragepartikel die Formen -дими экан und -ди зканми hätte erwarten können, wird, wie Ḥāğīevs und meine Beispiele zeigen, nur -дими экан verwendet, das heißt, jene Form, die -димикин – der für -ди in Kombination mit -кин bei Gebrauch der Fragepartikel einzig möglichen Form – nahesteht.
Punkt 2. scheint ebenfalls in beiden Fällen gleich zu sein.

In diesem Zusammenhang sollen noch C. Schönigs Beobachtungen zu *ekin* im Tschaghataischen herangezogen werden. C. Schönig behandelt die Einheit *ekin* nicht unter *ekändur*, sondern daneben, da ihr Charakter ein anderer ist. Sie ist temporal und perspektivisch indifferent, d.h. sie hat nicht den indirektperspektivischen Wert, den *ekändur* (wie auch das usbekische экан zumeist) besitzt. Durch *ekin* wird die Satzaussage in Zweifel gezogen. Sie wird vom Autor als präsumptiv-dubitative Form gekennzeichnet. Als solche ist sie auch ohne Schwierigkeiten mit *di* kombinierbar, und "in der Kombination *di ekin* ändert sich die primärdeiktisch orientierte Anteriorität der *di*-Prädikation nicht" (375).[6]
Man könnte nun vermuten, es handele sich bei allen -ди экан, -дими экан-Formen um jene präsumptiv-dubitative Form des Baburtextes (mit der Einschränkung, daß beide Formen allein in Fragesätzen verwendet werden![7]), und -ди экан, -дими экан übernehme heute schon weitgehend die Funktion der Einheit *ekin* des Tschaghataischen. Denn unser -ди экан, -дими экан ähnelt in vieler Hinsicht –дийкин[8], –димикин, und Ḥāğīev macht sich offenbar Sorgen um die Bewahrung der zuletzt genannten Form. Er empfiehlt (S. 223), man möge doch überall dort, wo es möglich sei, -кин verwenden und nicht das an diesen Stellen oft zu findende экан, insbesondere dort, wo die Fragepartikel ohnehin vor экан stehe und nicht danach.[9] Diese Bemerkung erweckt

6 Vgl. hierzu die in Anmerkung 5 wiedergegebene Bemerkung Ivanovs.
7 Die präsumptiv-dubitative Funktion für nicht fragende Sätze dürfte von anderen Formen (Kombination verbaler Formen mit Adverbien) übernommen worden sein.
8 Die Schreibweise ist nicht einheitlich. Sowohl -дийкин als auch -дикин kommen vor.
9 Ḥāğīev gibt an dieser Stelle freilich nur Beispiele für Nomen + кин, -ган + кин und

allerdings den Eindruck, als mache der usbekische Wissenschaftler die Verwendung der einen oder anderen Einheit an dieser Stelle nicht von der Bedeutung, sondern von Klangverhältnissen abhängig.

Daß sich -ди экан, -дими экан in gewisser Weise unter dem Einfluß von -дийкин, -димикин herausgebildet hat, scheint denkbar. Deshalb sollen beide Formen im Zusammenhang betrachtet werden. Es gibt einige Momente, die es schwer machen, die Besonderheiten von -кин deutlich herauszuarbeiten und den Unterschied zu экан zu demonstrieren. Erstens ist die Verwendung in ein und demselben Kontext selten. Uns steht nur ein Beispiel zur Verfügung, das am Ende des Abschnittes 4. gegeben wird. Zweitens muß auch darauf geachtet werden, wie sich der Fragende zu seiner Frage verhält. D.h. es muß eine Ebene in Betracht gezogen werden, die in den Texten keinen expliziten Ausdruck findet. Und drittens verschiebt sich das Schwergewicht der Frage, wenn Fragepronomina anwesend sind, auf diese, und die entsprechenden Sätze eignen sich nicht zur Demonstration des Unterschieds zwischen -ди экан und -дийкин.

-ди экан in Fragesätzen ist erstens charakteristisch für das mündliche Gespräch, so daß man die Form in dialogreicher Prosa finden kann, zweitens kommt sie in erlebter Rede häufig vor und drittens verwenden einige Autoren sie gern in rhetorischen Fragen.

In direkter Rede:

- ... Қандай миниб кетишди экан, ҳайронман. (ТМ, 157)
"... Wie sind sie bloß eingestiegen und davongefahren, es ist mir ein Rätsel."

In erlebter Rede:

Ажаб, уйга қачон, ким билан қайтди экан? (ТМ, 7)
Wann und mit wem war er eigentlich nach Hause gekommen?

In einer rhetorischen Frage des Autors:

Тўрт йил бадалида немис Исмоилбейнинг жонини оламан, деб неча юз минг ўқ узди экан. Лекин яраттан уни бу ўлим довулидан омон сақлаб қолди. (ТМ, 290)
Wieviel Tausend Kugeln hatte der Deutsche im Verlauf von vier Jah-

optativisches -(а)й + кин.

ren verschossen, um Ismailbej zu töten! Aber der Schöpfer hatte ihn aus diesem Todeswirbel gesund hervorgehen lassen.

Im Vergleich zu Fragen ohne экан enthalten die obenstehenden Sätze eine zusätzliche Nuance der Verwunderung, die hier mit 'bloß, eigentlich' wiedergegeben wurde, oder eine Nuance des besonderen Heischens um Aufmerksamkeit, die im dritten Satz mit Ausrufezeichen wiedergegeben wurde.

Die oben gegebenen Sätze mit -ди экан enthielten ein Fragepronomen. Ohne Fragepronomen steht uns nur ein Beispiel in erlebter Rede zur Verfügung:

Заҳар фақат Кумушбиби жонини сугуриб олмай, Отабек юрагидаги муҳаббатни ҳам ўлдирдими экан? Шу боис бу ёруғ дунёда Отабеклар қолмадими экан? (TM, 228)
Hatte etwa das Gift nicht allein Kumušbibi das Leben geraubt, sondern auch in Ātabeks Herz die Liebe getötet? War das vielleicht der Grund, daß es auf dieser hellen Welt keine Ātabeks mehr gab?

Der Satz könnte so verstanden werden, daß die Nachdenkende bei ihren Überlegungen zu dem Ergebnis kommt, es verhalte sich genau so. Die Frage stünde dann nicht mehr im Raum. Aber eine stärker dubitative Interpretation ('Ob das wohl der Grund war ...') ist nicht ausgeschlossen.

In einem Gedanken wiedergebenden Satz mit -димикин bleibt dagegen die Antwort völlig offen, es können auch noch ganz andere Tatsachen ans Tageslicht treten, die die Überlegungen dann in eine andere Richtung treiben würden:

У ота-боланинг нохуш кайфиятига шу таьсир этдимикин, деб ўйлади. (TM, 342)
Er überlegte, ob es vielleicht dies sei, was Vater und Sohn die Laune verdorben hatte.

Hier noch ein Beipiel mit Fragepronomen, wobei die vermuteten Zweifel der fragenden Kollegen – für sie unlösbare Fragen – betont werden:

Кўпчиликда, айниқса, ижодкор дўстларимиз орасида бир савол тугилаётир: Шоир одам шеър қолиб, нега бошқа соҳага уриб кетдийкин? Бунга жавобим шуки, ... (J, 12)

Bei vielen, besonders bei meinen Kollegen, mag die Frage aufkommen: Warum hat sich denn der Dichter – die Möglichkeit Verse zu schreiben ist ihm ja geblieben – auf ein anderes Terrain begeben? Meine Antwort darauf ist die, ...

Bei Ḥāğīev findet sich neben einigen Beispielen mit -кин und Fragepronomina ein Beispiel mit -кин ohne Fragepronomen. Dieser Satz gibt offenbar erlebte Rede wieder und läßt die dubitative Bedeutung deutlich hervortreten:

Ростдан ҳам юмуш кўпайиб кетдимикин ёки Раҳим мени ёмонладимикин? (S. 220)
Ob wirklich die Arbeit in solchem Maße zugenommen hat oder ob Raḥīm schlecht über mich geredet hat?

Weitere Beispiele von Ḥāğīev will ich nicht heranziehen, da der usbekische Autor weder den Kontext dazu stellt noch die Beispiele kommentiert, so daß eine Interpretation reine Spekulation wäre.

Die zur Verfügung stehenden Sätze mit -кин sprechen dafür, daß hier eine dubitative Bedeutung vorliegt, die C. Schönig für das Tschaghataische als präsumptiv-dubitativ charakterisieren konnte. Bei -ди экан mit Fragepronomen und –дими экан wird dagegen vor allem der Verwunderung Ausdruck gegeben, sei es nun die Verwunderung des Sprechenden oder der Wunsch, Verwunderung beim Hörenden hervorzurufen. Diese Zweiteilung könnte als Tendenz der Unterscheidung in der gegenwärtigen Sprache angenommen werden. In beiden Fällen bleibt die Anteriorität von -ди erhalten. Eine indirekte Perspektive, wie sie экан in der Regel besitzt, scheint nicht vorhanden zu sein.

2. *-ган экан, -ганмикан // -ганмикин*

Für die unverkürzte Form -ганми экан liegt kein Beispiel vor. Es fehlt auch ein Beispiel für -ган эканми, so daß Kononovs Annahme bezüglich der Stellung der Fragepartikel nicht verifiziert werden kann.

Obwohl Ḥāğīev keinen Satz aus der Literatur mit -ган экан in fragender Position zitiert, findet man bei ihm (S. 179f) einen Hinweis hinsichtlich des Unterschieds zwischen -ди экан, -дими экан und -ганми экан. Der Satz Бу ерларда қор нега зриб кетди экан? 'Warum ist denn der Schnee hier geschmolzen?' sei so zu deuten, daß die Zeit der Schneeschmelze noch nicht gekommen und auch an der gegebenen Stelle der Schnee gerade erst geschmol-

zen ist. Setze man für -ди экан hier -ган экан ein, d.h. Бу ерларда қор нега эриб кетган экан? so liege der Vorgang viel weiter zurück.

Der Autor empfindet demzufolge allein einen temporalen Unterschied. Andererseits macht er bei drei von fünf Verwendungsweisen von -ган экан, die er aufzählt (S. 180–183), darauf aufmerksam, daß "Zweitbericht"-Charakter bewahrt sei. Im vierten und fünften Punkt ohne Stellungnahme zu diesem Problem handelt es sich um Sätze mit konditionalem und ursächlichem Charakter, und die Konvention der Grammatiker war so, daß man entweder "Zweitbericht" oder konditionale und andere Bedeutungen annahm. Das Fehlen eines Hinweises auf "Zweitbericht" muß deshalb nicht unbedingt als Feststellung eines unterschiedlichen aspektuellen Wertes in den verschiedenen Verwendungsformen verstanden werden.

Die tatsächliche Bedeutung von -ган экан läßt sich aus einem anderen Vergleich Ḥāğīevs (S. 181) recht deutlich erkennen. Er zitiert: Ўрик яхши гулланган экан und sagt, dieser Satz sei unvollständig, man erwarte eine Fortsetzung, zum Beispiel: Ўрик яхши гулланган экан, лекин қуриб кетибди. 'Der Aprikosenbaum war so schön erblüht [wie wir wissen, wie wir gesehen haben], jetzt ist er vertrocknet.' Eine Fortsetzung derselben Art erwarte man auch bei Ўрик яхши гулланган зди. Sie könnte hier lauten Ўрик яхши гулланган зди, қуриб колди. Die "Zweitbericht"-Bedeutung sei in diesem letzten Satz nicht gegeben. Das heißt, in Sätzen mit -(и)бди und -ди, die hier an sich nicht zur Debatte stehen, kann -ган экан eine Vorvergangenheit (Plusquamperfekt) mit inferentieller Nuance ausdrücken, während –ган зди die Vorvergangenheit in direkter Perspektive gibt.

Wesentlich scheint aber für das Usbekische die postterminale Qualität von -ган zu sein (Schönig, 266f). Das von Ḥāğīev Herausgestellte widerspricht dieser Annahme nicht.

C. Schönig hat weiterhin für das Tschaghataische festgestellt, daß bei *GAn ekändur* die indirekte Perspektive, die bereits *GAn* besitzt, ausdrücklich bestätigt werde, bzw. daß es zur "Aufaddierung indirektperspektivischer Werte" komme (S. 41). Dies könnte man nun um so mehr bei -ган экан im Usbekischen erwarten, da das usbekische экан – mit C. Schönigs Worten (290, 313) "nicht konsequent anterior markiert" ist, jedoch indirekte Perspektive besitzt.

Wie verhält es sich in unseren Fragesätzen? In den ersten zwei Sätzen handelt es sich um rhetorische Fragen. Die Angelegenheit ist für den Autor, der die Fragen stellt, klar:

Aus einem Gedicht von Āmān Matǧān (S. 23):

> Қўркдим сендакалар сотмаганмикан
> жиндек айби учун қодирийларни[10].
> Ich denke voller Furcht, haben nicht solche wie du
> Leute wie Qādirī wegen eines winzigen Vergehens verkauft?
> Чўлпон бу қўшиқни, Солиҳа опадан янги ажралиб, ҳали унинг азиз сиймосини ўз хотирасидан учирмаган, шунинг учун ҳам ҳижрон азоблари унинг юрагига чангал урганида айтмаганмикан? (Karimov, 25)
> Hat Čŭlpān dieses Lied nicht gedichtet, als er sich gerade von Ṣāliḥa Āpa getrennt hatte, als er ihr teures Bild in seinem Gedächtnis noch nicht ausgelöscht hatte und deshalb die Qualen der Trennung sein Herz bedrängten?

In einem Satz, dessen Frage den Gegenüber beschämen soll, mit dem Suffix -да:

> - Эй, прокурор, кўзингни оч! Шунча йил угро'да сакич чайнаб юрган экансан-да, а? Винзавод Асадбекнинг тасарруфида-ку? ... (TM, 48)
> "He, Staatsanwalt, öffne deine Augen! Wieviele Jahre hast du nun bei der Untersuchung von Straftaten schon alles durchgekaut? Die Weinfabrik gehört doch bekanntlich zu Asadbeks Herrschaftsbereich! ..."

In dem folgenden Satz handelt es sich um Gedachtes:

> "Бу хотин неча соатдан бери совукда турган экан, гапи бордирки кутган..." (TM, 103)
> Wieviel Stunden diese Frau wohl in der Kälte gestanden hat? Sie hat etwas zu besprechen und hat deshalb gewartet...

Vom Wortlaut her könnte man an dieser Stelle auch -кин erwarten, so als sei für den so Denkenden nicht zu entscheiden, wieviele Stunden das Warten gedauert hat. Doch inhaltlich ist eine andere Deutung näherliegend: Den Nachdenkenden interessiert nicht die wirkliche Stundenzahl, er gesteht sich, indem er so fragt, mit einem gewissen Schrecken ein, daß die Frau seinetwegen viele

[10] Wahrscheinlich ist doch Қодирийларни gemeint, denn 'die Fähigen' würde ja heißen қодирларни.

Stunden lang in der Kälte gestanden hat.

Außerdem ist noch zu beachten, daß die Form Fragepronomen + -ганкин nicht belegt ist. Dies scheint weder ein Zufall zu sein noch allein klanglichen Besonderheiten geschuldet. Dubitative Fragen lassen sich mit einem durch -ган postterminal gekennzeichneten Verb nur dann kombinieren, wenn an der Aussage noch etwas in Zweifel zu ziehen ist. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, wenn erstens die Handlung schon post terminum betrachtet wird und zweitens durch ein Fragepronomen die Richtung der Frage genau angegeben ist. Somit stünde für dubitative Fragen mit Fragepronomina bei Anterioriät nur die obengenannte Form mit dem nicht-postterminalen -ди zur Verfügung.

Nicht sofort oder gar nicht beantwortbare dubitative Fragen mit -микин:

- Ҳозир, билайлик-чи? Ростдан тоби қочганми ё айёр касалмикин?
- Касал бўлса майли-я, у ҳам "чет элга" жўнаб қолганмикин? (TM, 309)

"Gleich, wollen wir es nicht erst herausbekommen? Ob er wohl wirklich krank geworden ist oder ob er sich verstellt?"
"Wenn er krank ist, mag's noch gehen, aber wenn er nun auch "ins Ausland" gefahren ist?"

... "Во ажаб , - деб ўйлади, - мен илгари одам танасига маймун калласи уланган дердим. Маймуннинг калласи тулкининг танасига уланганини ўйлаб кўрмаган эканман. Ё маймуннинг калласи ичига тулкининг мияси жойлаштирилганмикин? ..." (TM, 271)

..."Es ist wirklich erstaunlich", dachte er, "früher habe ich immer gesagt, an einem Menschenkörper sei ein Affenkopf angebracht. Ich bin gar nicht darauf gekommen, daß der Affenkopf an einem Fuchskörper angebracht ist. Oder ob wohl in den Affenkopf ein Fuchsgehirn eingepflanzt wurde?..."

In unseren Beispielen bestätigt sich der postterminale Wert von -ган auch in der Kombination mit экан und -кин. Außerdem ist folgende Tendenz zu beobachten: экан steht nach -ган für rhetorische Fragen, für mit innerem Schrecken geäußerte Fragen und für Heischefragen. -кин vermittelt Dubitativität.

Während die Form -ган экан in Sätzen ohne Frage überaus häufig ist – sie ist hier ja auch ohne Konkurrenz, da -ди экан außerhalb der fragenden Form nicht existiert -, scheint die entsprechende Form in Fragesätzen an Häufigkeit hinter der -ди-Form zurückzustehen.

3. -(a)р экан, -(a)р эканми, -(a)рканми // -(a)ркин, -(a)рмикин

Die Formen -(a)рми экан und -(a)рмикан sind in meinen Beispielen nicht vertreten, so daß Kononovs Bemerkung über die Bedeutungsänderung in Abhängigkeit von der Stellung der Fragepartikel nicht überprüft werden kann. Die Tendenz könnte in schriftlichen Texten so sein, daß bei -ган die Anordnung der Fragepartikel vor экан und bei -(a)р ihre Anordnung nach экан bevorzugt wird. In der mündlichen Rede findet sich aber auch die jeweils andere Anordnung.

Die im Usbekischen im allgemeinen für Futur verwendete Form -(a)р erhält in Kombination mit экан Aoristbedeutung (in jenen Funktionen, die bei L. Johanson 1971, 118ff, 137f, 144ff erörtert werden) mit einer inferentiellen Nuance. Die Kombination -йди, -ади mit экан wird dagegen in der Literatur so gut wie nicht verwendet, während die mündliche Rede die Form kennt (siehe unten unter 5).

In den hier interessierenden Sätzen fragenden und auffordernden Charakters mit -(a)р экан realisiert sich die inferentielle Nuance mehr oder weniger deutlich als Distanz, die ironisch, ärgerlich, verachtend, herausfordernd sein kann. In einigen Fällen handelt es sich um Verwunderung, welche die Frage begleitet. Daneben kommt in der mündlichen Rede oft Distanz betonende Höflichkeit vor.

In rhetorischen Fragen ist der Sachverhalt bekannt. Ironie oder Sarkasmus kann hier in den Vordergrund treten:

> - Соли ота, сиз шу гапларга ишондингизми? Ҳукумат бузаман деса, мендан сўраб ўтирарканми? ... (TM, 250)
> "Šāli Āta, glauben Sie diesen Worten? Fragt mich denn etwa die Regierung, wenn sie etwas abreißen will?..."

Einer rhetorischen Frage ähneln auch die folgenden zwei Sätze, einer davon in erlebter Rede, der andere ein Selbstgespräch wiedergebend. In beiden Fällen weiß der Überlegende die Antwort bereits:

> Биз уларни "жинни" деймиз. Улар-чи? Улар бизни нима дейишар экан? Уларнинг кўзига биз жинни бўлиб кўринсак керак. (TM, 14)
> Wir nennen sie Verrückte. Und sie? Wie sie uns wohl nennen? In ihren Augen müssen wir Verrückte sein.
> - Биздан қочадиган даражада кўп нарса биларканми ? – деди Зоҳид, паст овозда, худди ўзига ўзи гапиргандай. (TM, 308)

"Weiß er denn so viel, daß er vor uns fliehen muß?", sagte Zāhid leise, so als spreche er mit sich selbst.

Hier kennt der Sprechende die Zusammenhänge. Nur sprechen die jetzt aufgetretenen Ereignisse gegen sein Wissen. Er kann diesen neuen Tatsachen keinen Glauben schenken und vermutet eine Täuschung. Bestünde die gestellte Frage wirklich, könnte man -(a)рмикин erwarten.

Ein Beispiel für erlebte Rede in der verneinten Form:

Куёвни пайғамбарлар сийлаганида Асадбекнинг югурдаги сийламас эканми? (TM, 258)
Wenn sogar die Propheten dem Schwiegersohn Ehre erweisen, soll man dann nicht auch den von Asadbek achten?

Obwohl es hier verbal um Achtung geht, ist die mitschwingende Verachtung größer. Sie wird vor allem durch die Verwendung von югурдак 'Jüngelchen, Kerl' ausgedrückt, aber -мас эканми unterstreicht die Distanz.

In direkter Rede wird häufig dann mit -(a)р экан gefragt, wenn sich der Fragende angegriffen oder herausgefordert fühlt und im Gegenzug den Gesprächspartner herausfordern möchte. Die in den folgenden zwei Sätzen verwendete Form auf -(и)б бўл- – eine Art Possibilitiv – kommt in dieser Position häufig vor.

- Одамга ўхшаб яшаб бўларканми ҳозир? – Элчин овозини бир парда кўтарди. (TM, 208)
Elčin hob seine Stimme an: "Kann ich denn jetzt etwa leben wie ein Mensch?"
- ... Шу замоннинг дўхтирларига ишониб бўларканми, ҳаммаси порага ўқиган... (TM, 165)
"Kann man denn heute den Ärzten trauen? Sie haben doch alle dank Bestechung studiert."

In direkter Rede in der zweiten Person. Hier kann der Sprechende eine Steigerung erzeugen, indem er die Unmöglichkeit dessen, was der Vorredner erklärte, zuerst mit бўладими? und dann mit: туша оларкансанми? ausdrückt:

Айтишга осон. Замон саҳнасидан тушишнинг ўзи бўладими? Пастдагилар сени алкаб, бошига кўтариб юришга тайёр бўлса, саҳнадан дадил туша оларкансанми?... (TM, 121)
"Leicht gesagt. Kannst du denn selbst von der Bühne der Zeit abtre-

ten? Wenn die Untenstehenden dir huldigen und bereit sind dich über ihre Köpfe zu erheben, kannst du dann etwa mutig von der Bühne abtreten?"

Im folgenden Beispiel in direkter Rede ist Furcht im Spiel:

"Нимани ҳисоб-китоб қиларкан", деб ўйлади Шариф. (TM, 99)
"Was rechnen die denn aus", dachte Šarīf.

Der fragenden Form verwandt ist die herausfordernde mit экан-да. Ein Beispiel in erlebter Rede mit ironischem Sinn:

Бу фарёдларга қараб туриб, "фақат бегуноҳлар қамалар экан-да", деб фикрлаш мумкин. (TM, 102)
Diesem Geschrei nach zu urteilen, könnte man zu der Überzeugung kommen, es werden nur Unschuldige festgenommen.

Ein Beispiel für die Wiedergabe von Gedanken:

У ўзича "оббо" ярим соат турарканмиз-да, деб кўйиб машинадан тушди-да,... (TM, 54)
Er dachte, "O, da müssen wir wohl eine halbe Stunde anstehen", stieg aus dem Auto und...

-да kann nach экан an Stelle der Fragepartikel stehen. Auch hier handelt es sich um ironisches Fragen in erlebter Rede:

Бахт ношудларга кулиб боқаркан-да? (TM, 117)
Lacht denn das Glück den Unreifen?

In Gesprächen ist es keine Seltenheit, daß экан, wie im folgenden Beispiel, mehrfach hintereinander verwendet wird:

- Яхши ҳамки "иш-ш-ш" дейди. "Хих!" деса думингни тутқазмас экансан-да, а? – деди Жалил, гапни ҳазилга буриб. – Юрақол, Собитхон маъруза қиляпти. Қўқонга кетиши керак экан зўрлаб олиб қолдик.
- Қўқонда нима қилар экан? – деди Асадбек.

- Ота-онаси ўша ерда тураркан. Отпускага[11] чиқибди. Бир ой уйида турар экан.
- Имомлар ҳам отпуска қилар эканми? деб кулди Асадбек. (TM, 364)

"Auch gut, 'Arbeit' sagt er! Wenn einer 'Hü' sagt, ziehst du doch auch nicht gleich den Schwanz ein [wie man weiß] (und rennst los)?!", sagte Ǧalīl, das Gespräch zum Scherz wendend. "Los, komm, Ṣābiṯḫān hält uns einen Vortrag. Er muß nach Kokand fahren [wie wir erfahren haben], wir haben ihn mit Mühe noch zurückgehalten."
"Was macht er denn in Kokand?", fragte Asadbek.
"Seine Eltern wohnen dort [heißt es]. Er hat Urlaub [wie wir erfahren haben]. Einen Monat will er zu Hause bleiben [wie er uns gesagt hat]."
"Ach so, auch die Imame machen Urlaub?", sagte Asadbek lachend.

Haben die Aussagesätze mit экан und -(и)бди eine deutliche inferentielle Nuance, die hier in eckigen Klammern wiedergegeben wurde, so ist der indirekte Wert in den Fragesätzen mit Fragepronomina bedeutend schwächer. Wir haben ihn in diesem Fall mit 'denn' wiedergegeben. In dem Satz ohne Fragepronomen ist die inferentielle Nuance wieder deutlicher erkennbar, aber die hier gewählte Übersetzung mit 'ach so' ist nicht zwingend, es könnte auch heißen 'Machen denn auch Imame Urlaub?'.

Die Verwendung in direkter Rede in der Bedeutung höflicher Zurücknahme dürfte in der mündlichen Rede sehr häufig zu finden sein. Ḫāǧīev (187, Punkt 4.) zitiert drei Sätze dieser Art, davon einen als Fragesatz. Hier soll ebenfalls ein Beispiel aus der Literatur genannt werden:

- Энди... адамиз билан маслаҳатлашайлик... Қизимиз ёш. Ҳали ўқийди...деди Манзура чайналиб. - Вой эгачи, маслаҳатсиз бўларканми бу иш. Сиз маслаҳатлашинг, ёшлар бир-бирини кўрсин, ёқтирсин... (TM, 211)

"Ja,... ich muß mich noch mit unserem Vater [meinem Mann] beraten... Unsere Tochter ist noch sehr jung.. Sie geht noch zur Schule", sagte Manzūra zögernd.
"Natürlich Schwester, geht denn so etwas ohne sich zu beraten. Bera-

[11] отпускага чиқ- dürfte eine Lehnübersetzung von russisch выходить в отпуск 'Urlaub haben, Urlaub machen' sein. Die im Russischen nicht existierende Grundform отпуска ist sicher aus ursprünglich отпуск-ка чиқ- entstanden, um so mehr als die Konsonantenhäufung im Auslaut bei отпуск eine in den Turksprachen phonetisch nicht zulässige Form ist.

ten Sie sich, die jungen Leute sollen sich erst einmal kennenlernen, sollen sich ineinander verlieben..."

In der zweiten Person in nicht fragenden Sätzen kann es sich um eine höfliche Aufforderung handeln. In der mündlichen Rede wird diese Form oft verwendet. Hier sei ein Beispiel aus dem literarischen Text genannt:

- Дадангнинг маҳкамасига чоп! – дедилар ойимлар негадир шивирлаб. Айт: САКУда бирга ўқишган оғайниларингиз келишди, де! Кутиб ўтиришибди, тезроқ келар экансиз, де! (J, 7)
"Renne zum Gericht deines Vaters!", sagte meine Mutter und flüsterte aus irgendeinem Grund dabei. "Sag ihm: 'Ihre Freunde sind gekommen, mit denen Sie in der Mittelasiatischen Universität studiert haben. Sie warten schon eine ganze Weile, kommen Sie doch bitte so schnell wie möglich!'"

Dubitatives -(a)рмикин

In Fragesätzen wird sehr häufig -(a)рмикин verwendet. Der Fragende weiß nicht, wie die Dinge zu werten sind:

- ...Биз-ку, худо дермиз-а, лекин... Худо энди бизни бандам дермикин?
- Дейди, нимага демас экан? ... ... (TM, 366)
"Wir, ja, wir sagen Gott, aber... Ob Gott uns denn jetzt noch seine Kinder nennt?" – "Das tut er, weshalb sollte er es nicht tun?"
"Отам мени унга берармикинлар?" деб ўйлади. (TM, 227)
Sie dachte: "Ob mein Vater mich mit ihm verheiratet?"

Die Situatiuon ist hier so, daß die Fragende es wünscht, aber nicht darauf hoffen kann.

In dem folgenden Beispiel liegt das Wissen über das Gegenteil zwar auf der Hand, und man würde экан erwarten, doch formuliert der Sprechende die ironische Frage, so als könne sein Gegenüber entscheiden, ob es sich so oder anders verhalte:

- Қорни оч одам бир ошам ошга қаноат қилармикин? (TM, 204)
"Ob sich denn ein Hungriger mit einem Bissen begnügt?"

Enthält der Satz ein Fragepronomen, so verlagert sich das Schwergewicht auf dieses. Trotzdem ist dubitative Bedeutung bewahrt:

"Нима ҳунар кўрсатаркин? ..." (TM, 16)
"Was für ein Stück führt er jetzt wohl vor? ..."

Derjenige, um dessen Frage es sich handelt, ist in einer Situation, da er ganz und gar nicht wissen kann, was mit ihm geschehen wird, welches Stück – im übertragenen Sinne – sein Gegner jetzt spielen wird.

- ... Бу эскилар қачон бузиларкин, қачон бизга ҳам уй тегаркин, деб кутавериб сарғайиб кетдик. (TM. 250)
"... Wir warten immerzu darauf, wann sie wohl die alten abreißen und wann auch wir ein Haus kriegen."

4. экан, эканми // -микин bei nominalem Prädikat

Die durch экан vermittelte indirekte Perspektive tritt bei Fragen ohne das Fragepronomen – wie beim verbalen Prädikat auf -ган und -(a)р – deutlicher hervor als bei Anwesenheit von Fragepronomina:

- Бор бисоти шу эканми? – деди Зоҳид, улар чиқиб кетишгач. (TM, 284)
"Das soll sein ganzer Besitz sein?", fragte Zāhid, als sie hinausgegangen waren.
Бир неча кун давомида ўтирса ҳам, турса ҳам чеченнинг ташрифидан мақсад не экан, деб ўйлади. (TM, 325)
Mehrere Tage lang dachte er, wo er saß und stand, darüber nach, weshalb der Tschetschene ihn beehrt hatte.

An einer Stelle seines Romans (339f) erzählt Ṭāhir Malik die ethnographisch interessante Geschichte von Dieben, die das Haus ohne ihre Beute verlassen, weil sich herausstellt, daß einer von ihnen, um zu erkunden, was sich in einem Sack befinde, an dem Inhalt geleckt hat. Diese Tat gilt als Annahme der Bewirtung des Hausherrn, wodurch ein Diebstahl unmöglich wurde. Einer sagt: ... "қарачи, нима экан", дедилар. Sie sagten zu mir: "Sieh mal nach, was das ist." Im Dunkeln läßt sich aber nicht feststellen, worum es sich handelt. Und die Antwort туз экан 'es ist Salz [,wie sich herausgestellt hat,]' kann der Dieb erst geben, nachdem er davon gekostet hat.

Zwei ironische Fragen in erlebter Rede enthalten anstelle des Fragepronomens und der Fragepartikel die Partikel -да. Sie drücken eine Herausforderung, ein Heischen aus:

Агар бу болага ҳам беш-ўн минг сўм берилган бўлса, умумий ҳисобда... нархим чакки эмас экан-да? Ўн беш, йигирма минг сўмлик одам эканман-да? (TM, 59)
Und wenn man dem Jungen nun noch fünf- bis zehntausend Rubel gegeben hat, dann kommen insgesamt wieviel heraus? Hm, der Preis für mich ist nicht ganz schlecht [wie man sieht], oder? Dann bin ich also fünfzehn- bis zwanzigtausend Rubel wert?

In einigen Fällen läßt sich der Unterschied der Form эканми und der dubitativen Form -микин recht gut demonstrieren. Zunächst zwei Sätze mit бор:

- Томда тоғамнинг эски китоблари бор экан, шуни кўрмокчи бўлиб келувдим.
- Томда китоб бораканми? [12] Чиқиб ўзинг қарий қол. (TM, 213)
"Auf dem Boden sollen alte Bücher vom Onkel sein, die wollte ich mir gerne mal ansehen."
"Auf dem Boden sollen Bücher sein? Dann steig selber hoch und sieh nach."

Auf die Frage im zweiten Satz weiß der "Sprechende" – es handelt sich hier um erlebte Rede – selbst keine Antwort:

Риё, хиёнат, ҳасад, мунофиклик... хасталикларига тупрок остида даво бормикин? (TM, 331f)
Ob es für Krankheiten wie Verleumdung, Verrat, Neid, Heuchelei wenigstens unter der Erde eine Heilmöglichkeit gibt?

Auch für ein Nomen im Lokativ können Beispiele mit эканми und mit -микин angeführt werden:

- ... Биз-чи, биз гўрда эканмизми? ... (TM, 259)
"... Und wir? Waren wir etwa im Grab oder wo? ..."

Die Gruppe des Fragenden war immer erreichbar. Es handelt sich um eine ironische Frage.

"Уйдамикинлар ишқилиб?" деб ўйлади у.. (TM, 149)
"Sie werden doch wenigstens zu Hause sein?", dachte er.

[12] Die Form -акан gilt als phonetische Variante von экан.

Hier weiß der Sprechende nicht, wie es sich verhält.

Im folgenden Satz ist sich zwar der Sprechende darüber im klaren, daß seine Worte reine Heuchelei sind, aber er möchte es so darstellen, als sei er ganz und gar von Altruismus beseelt und als bestehe für ihn tatsächlich eine derartige nicht leicht oder gar nicht lösbare Frage:

> - ... ўзингиз биласиз, мансаб талашадиган одаммасман, амма кўпнинг манфаати учун керакмикин? (TM, 203)
> "... Sie wissen es selbst, ich bin niemand, der sich um einen Posten streiten würde, aber vielleicht ist es im Interesse der Mehrheit notwendig?"

In zwei Sätzen mit -микин schwingt die Befürchtung mit, es könne gerade das eintreten, was man nicht wünscht. Zunächst nach einem Partizip im Dativ, das in dieser Form einen Wechsel des Gesichtspunkts gegenüber dem vorher Gesagten bezeichnet:

> - Ёмонмас-ку ... мозоримиздан авлиёлар кетиб қолишибди. Одамлардан иймон кўтарилганигамикин...[13] (TM, 167)
> "Das ist doch nichts Schlechtes..., die Heiligen sind von unseren Gräbern weggegangen. Und was nun die Tatsache betrifft, daß sich vielleicht der Glaube von den Menschen entfernt haben könnte,..."

In dem anderen Fall mit der negierten Form der Kopula -масмикин:

> Гўрковларнинг каттаси "булар текширувчилармасмикин" деган хавотирда эшикни очиб, ташқарига қадам қўйиши билан иккинчи машинадан тушган йигит "Амаки, жойингизда ўтираверинг", деб қайтарди. (TM, 176)
> Als der Chef der Totengräber in der Sorge, es könnten Revisoren sein [sorgenvoll denkend: es sind doch nicht etwa Revisoren?], die Tür öffnete und einen Schritt nach draußen tat, wies ihn der junge Mann, der aus dem zweiten Auto ausgestiegen war, mit den Worten "Onkel, bleibe an deinem Platz" zurück.

Auf einer Seite des Romans von Ṭāhir Malik (259) findet man эканми und -микин im Wechsel. Die Hauptgestalt des Romans, der Chef einer Gruppe von Kriminellen, die hier Verbrechen begehen und da Gerechtigkeit zu schaf-

[13] Punkte im Original.

fen bemüht sind ("edle Räuber" im modernen Stadtmilieu), hat den zunächst noch geringen Verdacht, Ḫ. könne kein wirklicher Gelehrter sein. Er fragt seinen Chauffeur:

- Холидий тузукроқ олиммикин ўзи? "Ob Ḫālidī ein wirklicher Gelehrter ist?"

Der Gefragte weiß es nicht. Der Chef fragt einen Zweiten und der antwortet ihm.

- Холидийни танийсизми, қанака олим у?
- Холидиймми, депутат пичинг қилди: Олим эканми?
- Қанака олим деяпман?
- Олим эмас у, лўттибоз..
"Kennen Sie Ḫālidī? Was für ein Gelehrter ist er?"
"Ḫālidī?", der Abgeordnete fragte ironisch: "Ein Gelehrter soll der sein?"
"Ich habe gefragt, was für ein Gelehrter er ist!"
"Er ist kein Gelehrter, ein Gauner ist er."

Die unterschiedliche Funktion der beiden Formen tritt hier deutlich hervor: Der Chef weiß zunächst nicht, ob es sich um einen wirklichen Gelehrten handelt und formuliert seine Frage in der dubitativen Form, die entgegengesetzte Antworten zuläßt. Der Abgeordnete hegt keinerlei Zweifel bezüglich des Charakters von Ḫ. und seiner Arbeitsweise, er kennt ihn genau. Wenn er mit -микин fragte, würde er sich verstellen. Das 'ob' existiert für ihn nicht, deshalb ist die Form -микин nicht am Platz. Sichtbar ist dagegen die indirekte Perspektive wie auch bei den anderen Beispielen mit экан und эканми in diesem Abschnitt.

5. Andere Frageformen und auffordernde Formen

Begegnen die Beispiele für die unter 1. bis 4. behandelten Frageformen häufig, so trifft man die in diesem Abschnitt zusammengefaßten nur singulär.

-(a)ётган экан

-(a)ётган verbindet sich nach Ḫāğīev (183–184) mit dem Element экан auf ganz normale Weise (адабий тил нормасига мос, 184). Ob die Form auch in

Fragesätzen Anwendung findet, wird nicht mitgeteilt. Uns liegen keine Beispiele vor. Zu beachten ist, daß es keine finite Verbform -(a)ётган gibt. In -(a)ётган экан ersetzt экан die Einheit эди.

-йди, -ади экан

Ḥāğīev (S. 185) behandelt diese Form kurz, da sie zwar vorkomme, aber die Funktion, die man von ihr erwarten könnte, in der Regel von der Form -(a)р экан übernommen werde. Unter seinen Beispielen findet sich auch ein betont umgangssprachliches in der Frageform. Mir liegen keine Beispiele aus der Literatur vor. Dem mündlichen Gespräch scheint -йди, -ади экан nicht fremd zu sein. Eine Frau in Choresm sagte (in nicht fragender Form):

> Анасига бийи дейди эканлар. Бу вахтда бийи дейди эканлар.
> Sie sprach ihre Großmutter mit biji an. In jener Zeit sagte man biji.[14]

-(и)бди[15] экан

Die Seltenheit dieser Form erklärt Ḥāğīev (183) damit, daß -(и)бди selbst wie auch экан eine inferentielle Nuance ausdrückt. Tatsächlich ist -(и)бди – anders als -ган – nicht allein postterminal, sondern stativisch (wie das tschaghataische *btur*, vgl. Schönig 187ff in Anknüpfung an Johansons Beobachtungen) und kann (nichtpertinente Eigenschaft) die inferentielle Nuance ebenso deutlich ausdrücken wie экан. Hinsichtlich der inferentiellen Nuance unterscheidet es sich offenbar vom tschaghataischen *btur*. Trotzdem sei C. Schönigs Hinweis (306)), daß die Beispiele für *bekändur* (das unserem -(и)бди экан nahesteht) im Babur-name rar sind, beachtet.

Die Form -(и)бди экан wird nach Ḥāğīevs Beobachtung nur in Fragesätzen verwendet. Er bietet nur ein Beispiel, das so lautet:

> Эр-хотин: "Бизнинг тўғримизда бу ёлғон гапни ким тўқибди экан", – деб бир-бирларига қараб анқайишиб қолдилар.
> Mann und Frau blickten sich verwirrt an, als fragten sie "Wer hat sich denn diese Lüge über uns ausgedacht?"

[14] Durch die Übersetzung des eigentlichen usbekischen Aorist in Verbindung mit экан als anteriore Form soll kein Wandel ihres temporalen Charakters suggeriert werden. Die Sprechende wechselt in ihrer Erzählung über vergangenes Geschehen wie im Märchen ständig zwischen -ган und -ди einerseits und Aorist und nominalem Prädikat ohne эди andererseits. (Vgl. L. Johanson 1971, 83–87 über Diskurstypenwechsel, insbesondere: "temporal unmotivierte Vermengung narrativer Tonarten", 84).

[15] Es handelt sich um die dritte Person, die erste und zweite lauten -(и)бман, -(и)бсан usw.

Dieses Beispiel ist insofern wichtig, als mir nur eins mit -(и)б юрибди vorliegt, das im Usbekischen Präsensfunktion hat[16] und nicht die spezifische temporale und aspektuelle Bedeutung von -(и)бди besitzt:

> Орадан ўн йил ўтибдими? Икки ойдан бери нима қилиб юрибди экан, нима учун менга рўпара келмади? (TM, 26)
> Sind wirklich schon zehn Jahre vergangen? Was macht er denn die ganze Zeit seit zwei Monaten? Warum hat er sich mir nicht gezeigt?

Ein Beispiel mit тайёр турибдилар экан kommt sogar in einem nichtfragenden Satz vor. Es sollte aber nicht als sicheres Indiz für die Verwendung der Form -(и)бди экан im gegenwärtigen Usbekischen gelten, denn mein Beispiel stammt aus einer qiṣṣa-artigen alten Erzählung innerhalb des Romans:

> ... Зубайр томон юрдилар. Бориб қарасаларки, Талҳа ҳазратлари ҳам мукаммал қуролланган ҳолларида тайёр турибдилар экан. ...дедилар. (TM, 365)
> (ʿAlī)...ging auf Zubair zu. Er kommt hin und sieht, da steht auch der ehrwürdige Ṭalḥa vollständig bewaffnet zum Kampf bereit. Er sagte:...

-(и)б эди экан
Ein derartiges Beispiel findet sich bei Čŭlpān (hier zitiert nach Karimov, 45):

> Биз у кишига нима хизмат қилиб маъқул қилиб эдик экан, бизга бундай марҳамат қилибдурлар?
> Was haben wir ihm denn für einen Dienst erwiesen, daß er uns auf diese Weise dankt?

Ḥāğīev behandelt diese Form nicht, und sie wird heute als alt empfunden.

-япти экан, -(а)ётибди экан
Diese Präsensformen sind nach Ḥāğīevs Aussage (184f) ebenfalls auf Fragesätze beschränkt. Zwar hat der usbekische Wissenschaftler auch einige andere Beispiele gefunden, doch empfindet er sie als falsch. Uns stehen keine eigenen Beispiele zur Verfügung.

[16] Ebenso wie auch -(и)б ётибди, -(и)б ўтирибди, -(и)б турибди. Vgl. Johanson 1971, 131ff, Johanson 1990, 143, Johanson 1993b und Schönig, 140, 176 zu aspektotemporaler Erneuerung, Erneuerung des kursiven Aspekts, Kursivitätserneuerung, präsenserneuernden Formen.

-(а)ётир экан, -мокда экан
Für diese Formen trifft Ḥāğīev (184) keine Aussage bezüglich der Frageform. Es ist anzunehmen, daß sie nicht vorkommt. Das selten anzutreffende -(а)ётир экан entspreche ebenfalls nicht der Sprachnorm. Für -мокда экан erwähnt er eine derartige Einschränkung nicht, doch scheint das Vorkommen singulär zu sein.

-самикан //-самикин
Kononov (S.398f) führt diese Form unter предположительная модальность auf, also etwa präsumptive Modalität. Er nennt jeweils ein Beispiel in der ersten Person Singular (-саммикан) und Plural (-сакмикан). Ḥāğīev (212f) sieht darin eine auffordernde Form (буйрук-истак формаси). Er hat drei Beispiele in fragenden Sätzen, davon zwei in der ersten Person Singular (Fragepronomen + -сам экан) und eins in der ersten Person Plural (Fragepronomen + -сак экан). Auch mir sind nur Beispiele in der ersten Person Singular begegnet. Es handelt sich offensichtlich sowohl bei -сам экан, -сак экан als auch bei -саммикин, -сакмикин um eine Art introspektive Frage:

> Шеърларим воқеабанд бўлиб қолди, десаммикан. Лекин баёнчилик маъносида эмас. (Zulfija, 8)
> Vielleicht sollte ich sagen, daß meine Verse ereignisgebunden geworden sind, doch nicht im Sinne von Ereignisbeschreibung.

Die rhetorische Frage der Dichterin stellt niemanden vor eine Alternative. Die fragende Form mit экан deutet lediglich eine gewisse Unsicherheit (gegenüber dem von ihr selbst gewählten Begriff воқеабанд) an.

Die Deutung als Dubitativ in dem Sinn, daß die Frage mit 'ja' oder mit 'nein' beantwortet werden könnte, scheint in den zwei Beispielen mit -кин sicher zu sein:

> Бу гапни эшитган Қилич "кетаверсаммикин?" дегандай видеобар оғасига қаради.. (TM, 68)
> Qilič, der das gehört hatte, blickte auf den Chef der Videobar, als wolle er sagen "ob ich lieber gehe?"
> "Нима қилиш керак, Ўсмонхўжаевга борсаммикин?" дея ўйлардим. (J, 38)
> Ich überlegte immer wieder: "Was ist zu tun, ob ich zu ʿUs̱mān-ẖŭğaev gehe?"

Für die zweite und dritte Person ist -санг экан und -са экан bei Ḥāğīev in Sätzen, die eine Aufforderung enthalten belegt, z.B.:

Шу, буйруқ қилмасанг экан менга.
Das ..., du solltest mir nicht befehlen!

-син экан

Für diese Form nennt Ḥāğīev nur Sätze außerhalb der Frageform. Die Frage ist jedoch auch möglich. In meinem Beispiel mit der Partikel -да:

- Соврини бошқалар олиб кетаверсин-у, Райим полвон бу ерда пусиб ётаверсин экан-да, а? (J 60)
"Den Preis sollen wohl andere einheimsen, und Rajim Palwan soll hier wie in einem Versteck liegenbleiben?"

Unsere Beispiele zeigen, daß direkte oder indirekte Perspektive der Ausgangsform nicht für die Kombinationsmöglichkeit mit экан verantwortlich gemacht werden kann. Suffixe, die sich ausschließlich oder fast ausschließlich in der Frageform mit экан verbinden, sind das direktperspektivische anteriore -ди, die direktperspektivischen präsentischen Formen -япти, -(а)ётибди, und das indirektperspektivische postterminale stativische -(и)бди. In Heischesätzen und in begrenzterem Maße in Fragesätzen können -са und -син Kombinationen mit экан eingehen.

Von den Formen, für die die Kombination mit экан normal ist, besitzt -ган als postterminale Einheit auch ohne экан eine indirekte Perspektive, -(а)р erhält sie erst durch экан. -(а)ётган экан dürfte im Gegensatz zu -(а)ётган эди ebenfalls indirektperspektivisch sein.

Ivanov (1958, 139) hatte festgestellt, daß sich vor allem die Verbalnomina bzw. Partizipien (глагольно-именные образования) mit экан verbinden, was nicht unerwartet sei, wenn man den Kopula-Charakter (связочный характер) von экан in Rechnung stelle. In der Gegenwart verblasse aber der Kopula-Charakter von экан, und diese Einheit werde immer mehr zum Modalwort. Ivanovs Beispiele, die das Verblassen des Kopula-Charakters von экан demonstrieren sollten, waren Fragesätze, ohne daß der Autor diese Tatsache hervorhob.

Die Erweiterung der Kombinationsmöglichkeiten von экан und die damit zusammenhängende Veränderung seines Charakters (Verlust der inferentiellen Nuance) konzentriert sich, wie unsere Beispiele zeigen, auf Fragesätze und auf Heischesätze.

Quellen

J	Ёшлик 7–8, 1992.
Karimov	Наим Каримов, Чўлпон ва унинг бадиий олами, in: Чўлпоннинг бадиий олами, Тошкент 1994, 3–60.
Matğān	Омон Матжон, Минг бир ёгду, достон ва шеърлар, Тошкент 1989.
TM	Тоҳир Малик, Шайтанат, Тошкент 1994.
Zulfija	Зулфия, Асарлар, 1. жилд, Тошкент 1985.

Literatur

Ḥāğīev	Азим Ҳожиев, Тўлиқсиз феъл, Тошкент 1970.
Ivanov 1958	С.Н. Иванов, Модальная связка экан и форма эканлик в узбекском языке. In: История и филология стран Востока. Учённые записки ЛГУ № 256, Ленинград, 131–146.
Ivanov 1959	С.Н. Иванов, Очерки по синтаксису узбекского языка, Ленинград.
Johanson 1971	L. Johanson, Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems, Uppsala.
Johanson 1990	Ders., Zur Postterminalität türkischer syndetischer Gerundien, in: UAJb N.F. 9, 1990, 137–151.
Johanson 1991a	Ders., Zur Typologie türkischer Gerundialsegmente, in: Türk Dilleri Araştırmaları 1991, 98–110.
Johanson 1991b	Ders., Zum Präsens der nordwestlichen und mittelasiatischen Türksprachen, in: Lars Johanson, Linguistische Beiträge zur Gesamturkologie, Budapest 1991, 99–116 .
Kononov	А.Н. Кононов, Грамматика современного узбекского литературного языка, Москва – Ленинград 1960.
Schönig	C. Schönig, Finite Prädikationen und Textstruktur im Babur-name (Haidarabad-Kodex), Ms. 1994.

Robert Mantran

VIENNE, RELAIS D'INFORMATIONS SUR LES TURCS POUR LA GAZETTE DE FRANCE AU DÉBUT DU XVIIIe SIÈCLE

A partir du XVIIe siècle, et plus particulièrement de la deuxième moitié de ce siècle, sous le règne de Louis XIV, on observe un développement, en France, de la connaissance du monde ottoman, notamment en ce qui concerne les provinces du Levant: les voyages sont plus nombreux et les relations de voyage qui en sont le complément se multiplient; une de leurs conséquences est une vision nouvelle de l'Empire ottoman, vision qui n'est plus simplement faite d'une curiosité sans recherche, mais d'une observation critique, touchant à tous les domaines. Cette vision nouvelle est due au développement des relations diplomatiques, à l'établissements de consuls mieux formés et mieux informés, secondés par les drogmans sortis de l'École des Jeunes de Langues, future École Nationale des Langues Orientales, aux contacts plus directs et plus nombreux avec diverses catégories de la population, surtout celle qui est constituée par les minoritaires, à l'abord plus facile, enfin à l'essor du commerce français dans le dernier tiers du XVIIe siècle et au rôle des marchands.

S'il existe encore des problèmes (par exemple les difficultés nées des activités des corsaires), il n'y a pas de conflit entre la France et l'Empire ottoman, les relations diplomatiques sont bonnes: les correspondances des ambassadeurs, des consuls, des marchands sont là pour le prouver. Cependant l'information sur l'Empire ottoman, sur les événements de divers ordres que s'y déroulent, est lente à parvenir en France où la curiosité concernant ce monde a pris durant le XVIIe siècle un essor certain, marqué en particulier par la publication et la diffusion de la Gazette de France. Cette Gazette vise à apporter à ses lecteurs des informations sur les événements qui se produisent dans le monde et l'on peut constater que cet objectif devient vite essentiel; un autre objectif consiste dans l'information sur les institutions et les moeurs des nations étrangères. Il va de soi que les lecteurs de la Gazette forment alors un ensemble limité, constituant une élite cultivée.*

Cette élite suit donc, non pas au jour le jour, mais avec des délais plus ou moins longs, les événements du monde. Le développement de la connaissance de l'Empire ottoman et surtout les faits importants qui ont marqué pour celui-ci la fin du XVIIe siècle et le début du XVIIIe lui valent un surcroît d'intérêt: de

* Sur ce sujet on consultera avec profit le livre de Hélène Desmet-Grégoire, *Le Divan Magique, L'Orient turc en France au XVIIIe siècle*, Paris, Le Sycomore, 1980, notamment les pages 125–174. Une deuxième édition, comportant une bibliographie mise à jour, a été publiée en 1994.

fait, l'échec du siège de Vienne en 1683 n'a pas eu d'écho que dans l'Empire des Habsbourgs, et un peu plus tard la conclusion de la paix de Carlowitz (1699) dans laquelle la France a joué un rôle effectif, est aussi un élément majeur de la politique européenne, et par conséquent française. Tout cela fait qu'au début du XVIIIe siècle le public français s'intéresse quelque peu à ce qui se passe dans l'Empire ottoman et va chercher dans la Gazette de France des informations à son sujet.

Mais les nouvelles en provenance de Constantinople sont assez rares: ainsi, sur 520 numéros de la Gazette parus entre 1700 et 1710, 8 seulement contiennent une dépêche provenant de la capitale ottomane, mais ces dépêches sont toutefois assez longues. On constate qu'en moyenne il faut compter 73 jours entre la date de rédaction de la dépêche à Constantinople et sa publication, et cette durée est plus longue en hiver qu'en été, alors que pour les autres villes d'Europe, selon leur situation géographique, le délai est de 10 à 30 jours. Les dépêches de Constantinople sont en général envoyées par bateau, tandis que dans le reste de l'Europe ce sont les communications terrestres qui prévalent, ce qui n'a rien de surprenant. Pour remédier à ce retard, l'information sur l'Empire ottoman publiée par la Gazette de France va suivre une voie de relais plus rapide, dont les points essentiels sont soit Venise, soit Vienne, villes elles-mêmes en communication fréquente et rapide avec Constantinople, mais aussi avec Paris. De plus, Venise et Vienne sont beaucoup plus intéressées que Paris par ce qui se passe dans l'Empire ottoman, tant sur le plan politique que sur les plans militaire, économique, humain, etc., et de ce fait l'information y est plus abondante; les rédacteurs de la Gazette peuvent alors bénéficier d'un choix plus grand et plus diversifié de nouvelles. En raison de la place grandissante prise par l'Empire autrichien en Europe centrale, voire en Europe balkanique, et du déclin évident de Venise, c'est Vienne qui est privilégiée dans ce choix.

Quels sont les types d'informations "ottomanes" que publie la Gazette? En premier lieu, il y a l'information sur les phénomènes naturels: rigueur des hivers, tremblements de terre, épidémies, incendies, etc. Ces phénomènes sont toujours décrits comme très violents et sont notés comme des événements spécifiques du Levant: d'une part on s'appesantit sur la notion d'insécurité dans cette région du monde, d'autre part on renforce la notion de pays "différent", voire "barbare" (avec tout ce que cela comporte de notation péjorative) et on y oppose les progrès faits en Occident. En particulier on insiste sur les épidémies, sur leur extension, leur progression, car il peut y avoir là une menace pour l'Europe occidentale en raison des échanges commerciaux par voie maritime avec le Levant (et la grande peste de Marseille de 1720, apportée d'Orient par le navire Le Grand Saint-Antoine, devait en être une preuve douloureuse).

Un autre point d'intérêt est constitué par la vie de la cour ottomane, encore que les informations soient assez souvent confuses et inexactes; plusieurs dé-

pêches en provenance de Vienne mentionnent des cérémonies de la cour sultanienne: mariages, circoncisions, déplacements du Grand Seigneur; d'autres numéros font une place à des portraits du sultan Ahmed III, monté sur le trône en 1703, et de hauts dignitaires de l'Empire, en particulier le grand-vizir. C'est de Vienne que vient la dépêche annonçant la mort d'Amdjazadé Hüseyin Pacha, qui a été le négociateur de la paix de Carlowitz. Mais ces informations sur la cour ottomane donnent en général la vision d'un pouvoir tyrannique où la vie des individus est constamment en question, où les situations sont précaires: plusieurs dépêches de Vienne font ainsi mention de dépositions, d'exécutions, mais aussi, par voie de conséquence, de nominations.

Une troisième catégorie d'événements est également mise en évidence: les soulèvements et les révoltes; on donne une importance particulière à ceux qui se produisent dans les pays arabes (pour montrer que le monde musulman n'est pas à l'abri des perturbations et qu'il est loin de constituer un ensemble uni), mais aussi à ceux qui se produisent dans les régions frontalières des pays occidentaux (Serbie, Croatie, Moldavie), pour des raisons politiques évidentes; on insiste généralement sur la tyrannie des gouverneurs, des administrateurs ottomans, mais en fait on ne donne que très peu d'informations sur les causes, les mobiles de ces soulèvements ou révoltes. Dans les toutes premières années du XVIIIe siècle, les dépêches en provenance de Vienne mettent l'accent sur la révolte des Janissaires à Constantinople en 1700, sur la révolte de 1703 qui aboutit au renversement de Moustafa II et à son remplacement par Ahmed III: Vienne semble à ce moment craindre une reprise de la guerre avec les Ottomans. Dans la Gazette on se fait l'écho de cette crainte, on accentue ces rébellions qui donnent une image d'instabilité et de faiblesse du pouvoir ottoman.

Bien entendu, les descriptions de certains aspects de la vie quotidienne apparaissent de temps en temps dans la Gazette, mais cela n'ajoute guère à celles qui ont été publiées dans les relations de voyages; tout au plus permettent-elles de donner une image complémentaire du Turc et du décor de sa vie. De même les informations sur la religion musulmane sont rares et, en tout cas, partiales; en revanche on constate davantage de notations sur les chrétiens de L'Empire, ainsi que sur les institutions et les principales fonctions de l'État.

La masse d'informations la plus importante consiste dans les relations entre l'Empire ottoman et les principales puissances du temps. Après la longue guerre de la fin du XVIIe siècle, on met en valeur les relations internationales, les actions diplomatiques, on va jusqu'à échafauder des comparaisons, des confrontations entre les régimes politiques, on discute des différents systèmes de valeurs. On donne aussi de l'intérêt aux cérémonies, aux manifestations officielles, aux échanges de cadeaux (une description d'objets turcs, arabes ou persans peut apporter une petite image de la civilisation musulmane). L'échange de prisonniers est aussi mis en évidence, et les dépêches de Vienne insistent

sur le rachat de prisonniers chrétiens et les difficultés dressées par les Turcs à cette opération. Il en découle une certaine mentalité anti-turque qui se manifeste aussi par la commémoration en 1700 et 1701 des victoires remportées sur les Ottomans. Cependant la paix de Carlowitz est célébrée, et plus encore le souhait de son maintien, bien qu'une certaine psychose de guerre soit entretenue: onze numéros mentionnent le désir de paix des Turcs, mais quarante-et-un parlent de leurs préparatifs de guerre.

En ce qui concerne le commerce, Vienne informe Paris sur les projets commerciaux des Anglais via l'Europe centrale et orientale, ce qui intéresse beaucoup les Français. On note aussi que les troubles, les épidémies, etc. entraînent des difficultés pour le commerce, lequel est en outre en butte aux attaques des pillards ou des corsaires. Mais en général les informations sur le commerce sont rigoureuses, sobres et claires.

En conclusion, on peut dire que, à l'examen des numéros de la Gazette de France pour cette période du début de XVIIIe siècle, il ressort que les Français sont moyennement intéressés par ce qui se passe en Orient, sauf ce qui peut les toucher directement: les épidémies, les guerres, le commerce. De fait, les informations de la Gazette sont concurrencées par les relations de voyages, par les premières publications des "Orientalistes" où l'aspect menaçant des Turcs, souvent mis en avant par la Gazette, se trouve sensiblement minimisé. La Gazette contribue à maintenir le mythe de l'Europe chrétienne "unie" contre l'ennemi musulman et fait preuve d'un conservatisme étroit qui va être de plus en plus éloigné des systèmes de pensée et du goût du public cultivé du XVIIIe siècle.

Si la Gazette a ainsi souvent recours aux informations de Vienne, c'est peut-être par souci de rapidité, mais c'est aussi parce que les Autrichiens sont considérés comme les principaux voisins des Ottomans, de même que leurs principaux rivaux en Europe orientale et balkanique, et que de ce fait leur situation est "privilégiée". En réalité cette vision politique est faussée, et l'étroitesse de vues de la Gazette entraînera assez vite son déclin. Il n'en demeure pas moins que, pour cette période, Vienne a été pour la Gazette la principale source d'informations sur les Ottomans.

Michèle Nicolas

TULIPES ET JARDINS OTTOMANS

Dans le langage des fleurs, offrir des tulipes équivaut à déclarer son affection. Puissent ces pages témoigner de celle, fidèle, que je porte à mon ami et collègue Georges Hazai, et symboliser le bouquet que je lui adresse pour un aniversaire ...

Jardins et fleurs

On attribue aux fleurs vertus et pouvoirs fantastiques. D'où cet attrait qu'exerceront à la fin des Croisades les jardins d'Orient, riches d'espèces florales étonnantes.

La manière dite "classique ottomane" d'orner les jardins remonte à la fin du XVème–XVIème siècle. Elle s'est affirmée peu à peu avec le temps, acquérant un style bien précis, pour parvenir à son apogée au XVIIIème siècle, à la période dite "Ere des Tulipes" (*Lâle Devri*), symbole de richesse et de luxe mais aussi symbole d'art et d'esthétique.

Dans l'administration ottomane, le jardin était d'importance. Les jardiniers dépendaient du *bostancıbaşı*, officier supérieur des janissaires, qui, dans l'univers feutré du Palais, où se jouait le sort de l'Empire, s'occupait non seulement des jardins impériaux mais avait la haute main sur les vergers et potagers de la ville dont il contrôlait la production.

Les miniatures de l'époque reproduisent les défilés des corporations, notamment celle des cultivateurs de fleurs, lors des fêtes et festivités, comme les visites d'ambassadeurs, les naissances, circoncisions et mariages à la Cour, etc ... Elles témoignent du goût des Ottomans pour les jardins agrémentés de fontaines, avec cyprès élancés, vignes touffues et arbres débordant de fruits. Quant à la poésie, elle a largement puisé ses images dans le thème du jardin; c'est en ce lieu romantique que se cache le rossignol et que l'aimée, qui s'y promène, a les yeux en forme d'amande et les joues comme des roses ...

Des firmans ordonnaient l'envoi de fleurs pour embellir les jardins impériaux.[1] Sous le règne du sultan Selim II (1566–1574), on fit venir d'Halep 500.000 bulbes de jacinthes, et de Kefe, en Crimée, 300.000 oignons de tulipes. Et en 1592, on donne ordre au gouverneur de Maraş, province du sud-est de l'Anatolie, d'envoyer à Istanbul 50.000 bulbes de jacinthes blanches et

[1] Baytop, Turhan, *Istanbul Lalesi*, Kültür Bakanlığı Yayınları no. 1415, Türk Tarih Kurumu Basımevi, Ankara, 1992, 66 p.

autant de bleues; et d'Edirne, on fait venir 400 *kantar* de plants de roses rouges et 300 *kantar* de petites roses blanches sans épines, dites *sakız*[2].

De retour de la campagne de Bagdad (1638–1639), le chroniqueur Hoca Hasan Efendi, qui avait accompagné l'armée du sultan Murat (1623–1640), rapporte d'Iran 7 tulipes. Jusque là on ne connaissait que la Tulipe de Palais (*Saray Lâlesi*), en fait une espèce d'origine sauvage (*Kır Lâlesi*).

Evliya Çelebi, voyageur celèbre du XVIIème siècle, rapporte dans son "Livre des Voyages" (*Seyahatname*) que dans les environs d'Edirne, il y avait d'immenses roseraies qui produisaient de l'eau de rose (*gül suyu*) et qu'à Istanbul on dénombrait 300 boutiques spécialisées dans la vente de ce "parfum".

C'est le siècle du poète Nedim qui chante les caïques emportant le visiteur vers les jardins de Saadabad, sur les bords de la Corne d'Or, à Kağıthane. Cet endroit enchanteur, plus connu des étrangers sous le nom d'Eaux Douces d'Europe, était l'oeuvre du Sadrazam Ibrahim Paşa, gendre du sultan Ahmet III (1703–1730). La variété de tulipe İbrahîmî, violette mouchetée de blanc, était très recherchée. Celui-ci organisait des fêtes au cours de deux nuits successives du mois d'avril, avec parterres de fleurs plantées pour la circonstance, illuminations, trésor caché dans les bosquets et massifs, tortues évoluant dans les allées avec des carapaces hérissées de bougies.[3]

Si les jardins ottomans s'étaient perpétués en l'état, nous y verrions mêlées dans tout leur éclat et leur élégance des fleurs à l'odeur particulière, comme la rose (*gül*), l'oeillet (*karanfil*), le lilas (*leylak*), la violette (*menekşe*), le narcisse (*nergis*), la jacinthe (*sümbül*), l'iris (*süsen*); d'autres, sans effluves, telles la renoncule (*düğün çiçeği*), la pivoine (*şakayık*), la fritillaire (*ters lâlesi*) et la Tu-

[2] Dans la nomenclature botanique turque, ce terme désigne la gomme du Lentisque; c'est également le nom de l'arbre: *sakız ağacı*. L'île de Chio où ces arbustes poussent en abondance est appelée, par les Turcs, *Sakız adası*. La plante de Chio était réputée. Connue depuis l'antiquité (Théophraste, Dioscoride, Avicenne, etc. ...), elle fut, au Moyen Age, le monopole des empereurs grecs qui la cédèrent aux Gênois. Au XVIIIème siècle, les Lentisques appartenaient encore tous au Sultan et n'étaient pas compris dans les ventes des propriétés particulières. La drogue entrait alors dans une quantité de médicaments. Aujourd'hui, elle est bien déchue de son antique renommée, au moins en thérapeutique! La gomme résineuse, dite mastic – en larmes ou en sortes – est quelquefois une sécrétion spontanée, souvent une exsudation provoquée. Le Mastic était très employé dans la confection des vernis utilisés dans la dorure du bois; c'était un masticatoire renommé; il fut longtemps employé pour la préparation des mastics dentaires, en pharmacie. Il sert toujours à préparer une boisson alcoolique qui porte son nom et qui s'obtient par distillation d'un mélange d'eau-de-vie, de fruits d'Anis (*anason*) et de *mastic* (*sakız*).

[3] D'où le nom de *çırağan* donné à ces festivités. De *çıra* qui désigne un allume-feu, un lampion ou tout objet donnant de la lumière.

lipe que le turc désigne par le mot persan *lâle*, gracieux prénom féminin qui ne se démode pas ...[4]

Tulipes et Tulipomanie

Si les hommes s'efforcent de percer le secret de sa naissance, la nature, elle, pare son origine d'un certain mystère. Cette Liliacée d'Asie Centrale, dont le fruit est une capsule de taille variable, ne laissa jamais indifférent, provoquant des fortunes soudaines ou, au contraire, des ruines retentissantes! Dès que la fleur est fécondée, les pétales flétrissent et se détachent, le fruit se développe alors et à maturité se présente sous la forme d'une capsule à trois loges, emplies d'une multitude de petites graines disposées en couches superposées et parallèles.

L'attrait pour les tulipes est un héritage de l'empire seldjoukide médiéval. Après la conquête d'Istanbul, en 1453, les Ottomans, héritiers des territoires seldjoukides d'Anatolie, plantent ces fleurs dans les jardins des palais des bords du Bosphore, obtenant au fil des années de nouvelles variétés à partir d'espèces sauvages.

La Première Tulipe d'Asie apparaît en Europe au milieu du XVIème siècle: au printemps de l'année 1559, les oignons importés d'Istanbul, fleurissent dans le Jardin Hewart à Augsburg, en Allemagne. Cette même année, Conrad Gesner la nomme Tulipe Turque, *Tulipa turcarum*. Par la suite, on dira, pour cette tulipe cultivée, *Tulipa gesneriana*. Cette espèce inodore, venue d'Orient, qui fait fureur et éclipse vite la petite tulipe sylvestre odorante, d'origine provençale, va bouleverser le monde des jardins.

La Tulipomanie, goût immodéré pour les tulipes, allant même jusqu'à la passion, est à son comble en Europe dès le début du XVIIème siècle, où posséder une tulipe inhabituelle dénote un statut social certain!

Voyageurs, botanistes et naturalistes

Les voyageurs, botanistes et naturalistes, qui voyagent dans le Levant, rapportent cette fleur en Europe, où elle vient embellir les jardins botaniques nouvel-

[4] Alors que le français a emprunté le terme tulipe, vers 1560, sous la forme tolipend, toliban puis tulipan, au turc *tülbent* "turban", dérivé de *dul-i-band* (arabe *dul* "tour" et persan *band* "lien"). Ajoutons que "tulipier" désigne à la fois le cultivateur de tulipes et un fort bel arbre aux fleurs d'un rouge éclatant et qui rappellent les formes de certaines tulipes. Et le "tulipiste" un amateur de tulipes.

lement créés, notamment à Marbourg, Padoue, Pise, Bologne, Paris, Montpellier, Leyde et Heidelberg. Outre la Tulipe Turque – *Tulipa turcarum* –, on y introduit la Jacinthe d'asie – *Hyacinthus orientalis* –, La Rose de Damas – *Rosa damascena* – et plusieurs variétés de Renoncules, dont la Renoncule asiatique – *Ranunculus asiaticus* – à grosses fleurs blanches.

Tous considèrent cette Liliacée inconnue comme un Lys:

Charles de l'Ecluse (1526–1600), ou Carolus Clusius, Directeur du Jardin Botanique de Vienne puis du Hortus Medicus de Leyde, fait venir des bulbes de tulipes en très grande quantité. Il considère la Tulipe comme un Lys Narcisse, et il évoque deux d'entre elles, d'origine sauvage, que l'on trouve, dit-il, sur le marché d'Istanbul: la Tulipe Café, importée massivement de Kefe, en Crimée (*Kefe lâlesi*) et la Tulipe Cavala, originaire de Kavala, en Thrace (*Kavala lâlesi*).[5]

On considère Clusius, médecin, d'Arras, comme le fondateur de la culture des tulipes en Hollande. De Constantinople, il fit également venir la Fritillaire (*Ters lâlesi*) dont la vogue se répandit dans tous les jardins d'Allemagne, et il rappelle l'existence de Renonculacées oubliées depuis longtemps, l'époque romaine, dit-on ...

Pierre Belon (1517–1564), botaniste et apothicaire dans la maison du Cardinal de Tournon à Paris, est un des voyageurs les plus illustres du XVIème siècle. Il quitte la France en 1546 pour Constantinople dans la suite du chevalier d'Aramon. Durant trois ans, il étudie avec un soin extrême et une remarquable perspicacité la flore et la faune, la topographie, les moeurs, les richesses de l'empire du "Grand Seigneur". Le récit de ce voyage, paru en 1553, semble être le meilleur titre de gloire de Pierre Belon. Celui-ci, qui appelle la tulipe Lys Rouge, relate que nombreux étaient les commerçants étrangers qui venaient à Istanbul en bateau pour se procurer les précieux bulbes de cette fleur tant convoitée.[6]

C'est grâce à lui que la France a connu, avant toute l'Europe, le Cèdre du Liban, le Platane d'Orient, le Chêne-Vert, l'Arbre de Judée, le Genévrier d'Orient, le Mûrier, le Laurier-Tin, le Jujubier, l'Arbousier, le Myrte, etc. ...

5 Clusius, Carolus (Charles de l'Ecluse), *Rariorum Plantarum Historica*, Anvers, 1601.

6 Belon, Pierre, *Les Observations de plusieurs singularitez et Choses mémorables trouvées en Grèce, Asie, Iudée, Egypte, Arabie et autres pays estranges, rédigées en trois livres* ..., Paris 1553, G. Cavellat et Corrozet. Il y aura trois ré-impressions: 1554, 1555 et 1588, avec 468 p.

Le célèbre Plantin d'Anvers l'à édité en 1555 dans son texte original et en 1589 dans la traduction de Clusius (Charles de l'Ecluse). Ce dernier l'a inséré dans son grand ouvrage, les *Exoticorum libri* X (in-folio), paru à Anvers en 1605. Une traduction allemande se trouve dans le *Recueil des plus célèbres voyages en Orient* de Paulus: *Sammlung der merkwuerdigsten Reisen in den Orient.*

Augier Ghislain de Busbecq (1522–1592), gentilhomme flamand, également archéologue, est ambassadeur de Ferdinand Ier de Habsbourg auprès du sultan Soliman le Magnifique. Pour la première fois de sa vie, il voit une tulipe, au printemps 1554, à Silivri, en bordure de la route qui mène d'Istanbul à Edirne. Il écrit: "Les Turcs aiment beaucoup les fleurs; ils dépensent tout leur argent pour acheter des fleurs; ils ont planté des champs de narcisses, jacinthes et tulipes partout; et d'Usküdar vers l'Asie on voit des îlots de lavande sur le bord de la grand-route ..."[7]

Chargé de signer un traité entre l'empire germanique et la Porte, il n'obtiendra celui-ci qu'en 1562. Rentré à la fin de cette année, il est nommé directeur de la Bibliothèque Impériale de Vienne. Ses fenêtres ouvrent sur des jardins où s'épanouissent, à sa grande joie, les plantes rapportées de ses voyages, notamment le lilas, le glaïeul et la tulipe.

Antoine Galland (1646–1715), orientaliste français, célèbre surtout pour sa traduction des Mille et Une Nuits, accompagne dans son ambassade le marquis de Nointel dont il est secrétaire. Lui aussi est émerveillé quand il découvre à Laleburgaz, près de Silivri, le 15 mai 1673, d'immenses champs de pivoines et de tulipes. Il évoque ces dernières sous le nom de Lys Sanguin dans ses Souvenirs.[8]

Joseph Pitton de Tournefort (1656–1708), médecin et botaniste qui donnera un épanouissement considérable aux études botaniques dans la capitale, fait partie de ces hommes exceptionnels qui édifieront la gloire du Jardin du Roy et du Muséum d'Histoire Naturelle. En 1700, sur l'ordre du Roi et sous les auspices de Monsieur le Comte de Pontchartrain, il entreprend le voyage du Levant, accompagné par André Gundelsheimer, un médecin allemand, et Claude Aubriet, peintre en miniatures. De ce périple de deux ans, il rapportera les spécimens de 1356 plantes nouvelles.[9] Il mentionne la tulipe sous le nom de Lys de Byzance.[10]

7 Busbecq, Augier Ghislain (Baron de Busbecq), *Ambassades et voyages en Turquie et Amasie* ..., Paris, 1646. Et *Türk mektupları*, Istanbul, 1939 (*Legationis Turcicae epistolae*).

8 Galland, Antoine, *Souvenirs de la Vie quotidienne à Istanbul (1672–1673)*.

9 Pitton de Tournefort, Joseph, *Relation d'un Voyage du Levant*, fait par ordre du Roy. Contenant l'Histoire Ancienne et Moderne de plusieurs Isles de l'Archipel, de Constantinople, des Côtes de la Mer Noire, de l'Armenie, de la Géorgie, des Frontières de Perse et de l'Asie Mineure. Lyon, chez Anisson et Posuel, 1727, 3 volumes.

10 Pitton de Tournefort, Joseph, *Elemens de Botanique* ou *Méthode pour connaître les Plantes*, Paris, 1694, 3 volumes.

La Tulipe d'Istanbul

La fleur est mince et délicate, légèrement renflée à la base, en forme d'amande effilée, aux pétales pointus, et ouverte comme une fleur de lys. Son dessin est très répandu dans l'art ornemental turc au point que sa présence sur un tissu ou une peinture atteste son origine ottomane. On ne peut certifier l'origine exacte de cette fleur aux pétales en forme de stylet. Les formes de culture ont été obtenues à partir d'espèces sauvages. Peut-être s'agissait-il de la *Tulipa schrenkii* des steppes de Crimée, de la *Tulipa cornuta*, ou encore de la *Tulipa orphanidea* d'Anatolie.[11]

Cette fleur était si belle qu'elle déclencha de véritables passions. Du XVIème au XVIIIème siècle, elle est le thème favori des artistes turcs qui la reproduisent dans les manuscrits, reliures, papiers marbrés, textiles et étoffes, tapis, céramiques, verreries, pièces d'orfèvrerie et de mobilier, ainsi que sur les monuments et les pierres tombales. Spécialement cultivée sous le règne de Soliman le Magnifique (1520–1566), elle devient l'objet d'un véritable culte sous celui d'Ahmet III (1703–1730), surtout dans la dernière décennie. A cette époque, un oignon très rare pouvait atteindre le prix de 1000 pièces d'or.

Les jardins d'Istanbul étaient alors fleuris de plus de 1000 variétés de tulipes aux noms évocateurs. Par exemple: Lumière de Paradis, Flamme de Gazon, l'Unique du Jardin, Gobelet d'Or, Gobelet d'Argent, Perle Unique, Joue de Rose, Source de Vie, Feu de Rubis, Rouge de Braise, Matin de Printemps, Clarté Blanche, En Dentelle, Reflet de Diamant, Qui Enflamme le Coeur, Ombre du Bonheur, Tissu d'Amour, Stylet de Fleur de grenade, etc... Une des premières variétés, Lumière de Paradis (*Nur-i Adn*) aurait été obtenue par le Şeyhülislâm Ebussuud efendi, considéré comme le premier horticulteur-cultivateur de la Tulipe d'Istanbul, vers le milieu du XVIème siècle.[12]

L'Académie des Fleurs

Cette institution (*Encümen-i Dânışı*) est créée sous le règne du sultan Mehmet IV (1648–1687), surnommé Le Chasseur (*Avcı*). L'Académie des Fleurs décidait du nom des nouvelles formes. On notait dans un registre spécial le nom de l'horticulteur-cultivateur – comme c'est le cas dans le *Netâyicü'l-ezhâr* – et les particularités des dernières nées. A ce propos, on trouve dans les inventaires

11 Matthew, B. and T. Baytop, *The Bulbous Plants of Turkey*, London 1984.

12 Mehmed Aşkî (Tabib): *Takvimü'l-kibar fi ezhâr* (1193/1779), elyazması, Ali Emirî Efendi Kütüphanesi no. 167.

des informations sur les différentes formes obtenues, leur qualité et prix, la façon de les cultiver. Ainsi 1108 tulipes sont répertoriées dans le *Defter-i Lâlezâr-ı Istanbul*, 850 tulipes dans le *Defter-i Lâlezâr-ı Ibrahim*, 1588 tulipes dans le *Ferâh-Engiz*.[13]

Quant à L'Album des Tulipes (*Lâle Mecmuası*), publié dans les années 1725, c'est un ouvrage inestimable qui présente 49 tulipes et 2 narcisses; 44 fleurs sont nommées, 5 ne le sont pas. Cette superbe oeuvre d'art est un unique exemplaire.[14]

Le vocabulaire employé était généralement arabo-persan, surtout en ce qui concerne les narcisses et les tulipes, par exemple:

Behçet-i çemen "Belle de prairie"
Berk-i rânâ "Belle-feuille"
Câm-ı gül renk "Verre couleur de rose"
Câm-ı zerrin "Verre d'or"
Gül-i şebâb "Rose de jeunesse"
Kerem-i Bârî "Rose de Dieu"
Nûr-ı behçet "Lumière de coeur"
Nûr-ı saadet "Lumière de félicité"
Revnak-bahş "Qui répand l'éclat"
Sâye-i elmas "Ombre de diamant"

On rencontrait également des dénominations turques, étymologies populaires attribuées en fonction de la couleur ou de la forme de la fleur, par exemple:

Altın sarısı "jaune d'or"
Kızıl "Flamboyant"
Cüce moru "Naine violette"
Bıyıklı "A moustache"
Kalaycı beyaz "Blanc étameur"
Narçiçegi "Fleur de grenade"

13 Mehmed bin Ahmed-ül Übeydi: *Netayicü'l-ezhâr* (1110/1699), elyazması, Ali Emirî Efendi Kütüphanesi no. 162.
Defter-i Lâlezâr-ı Istanbul (1138/1726), elyazması, Ali Emirî Efendi Kütüphanesi no. 164.
Mehmed Uçambarlı: *Lâlezâr-ı İbrahim* (1139/1727), elyazması, Ali Emirî Efendi Kütüphanesi no. 163/174.
Ferâh-Engiz (1178/1764), elyazması, Ibnül Emin Mahmud Kemâl Kütüphanesi no. 2847.

14 Cet album appartient à Mr. Robert de Belder, directeur de l'Arboretum de Kalmthout, en Belgique.

Cette Tulipe d'Istanbul (*Istanbul lâlesi*), pièce de collection pour les jardins des demeures seigneuriales et du Palais, d'où son nom *Saray lâlesi*, n'a jamais été exportée vers l'Europe, pour s'y multiplier.

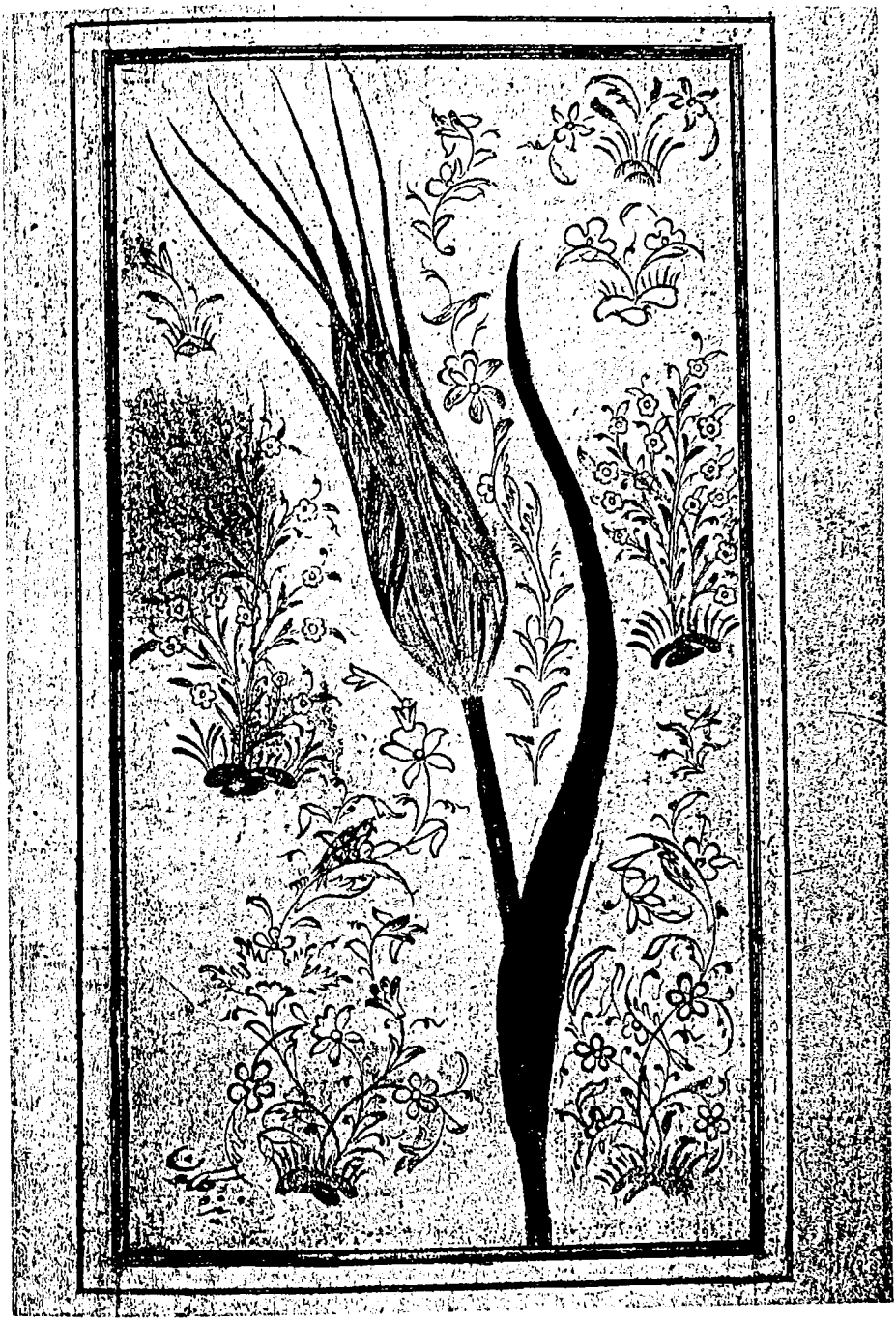
*

Dans la seconde moitié du XVIIème siècle, les jardins de la capitale ottomane s'enrichissent d'une tulipe aux contours arrondis, la Tulipe d'Europe (*Avrupa Lâlesi*) ou Tulipe Franque (*Frengî Lâle, Lâle-i Rumi*), surnommée parfois Tulipe grossière (*Kaba Lâle*), en comparaison avec la Tulipe d'Istanbul (*Istanbul lâlesi*) aux extrémités effilées. En effet, c'est en 1621 que l' ambassadeur d'Autriche, Schmid von Schwarzerhorn, rapporte de son pays 10 formes de culture qui vont se multiplier rapidement.

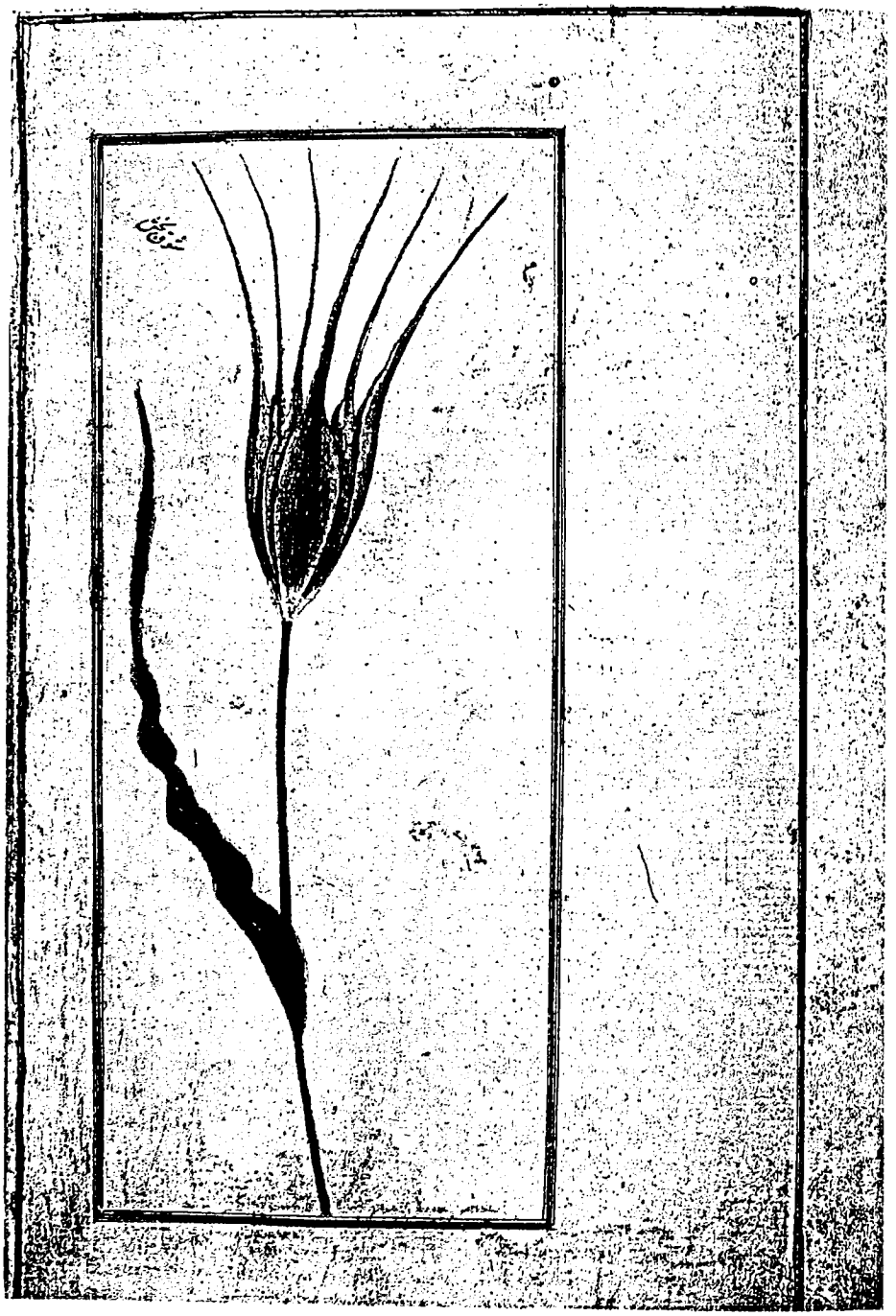
Chaque année, la Fête des Tulipes (*Lâle Bayramı*), réservée au Sultan et aux dames du Harem, était l'occasion de célébrer de façon somptueuse la floraison des tulipes et l'épanouissement de la flore impériale.

*

De nos jours, chaque printemps, à Istanbul, on commémore l'événement dans le Parc d'Emirgan, sur les bords du Bosphore... Mais les fleurs qui ornent les jardins, en cette heureuse occasion, sont toutes importées de Hollande, m'a-t-on dit!



NÎZE-İ GÜL-GÛN (Gülrengi mızrağı).



ŞEVK-BAHŞ (Neşe veren) (İmza olarak "Mim"harfi taşır).

Kyriaki Georgiou-Scharlipp and Wolfgang Scharlipp

SOME REMARKS ON THE TURKISH DIALECT OF THE VILLAGE OF POTAMYA IN CYPRUS

The 'ethnic cleansing' that partly caused and mostly followed the invasion of the Turkish troops on the island of Cyprus in 1974 has completely changed, among other things, the linguistical map of the country. In a recent bibliographical article on the Anatolian dialects, Zeynep Korkmaz mentions that 'the dialects of Cyprus had not been researched until the last decade'[1] and lists three articles of Hasan Eren.[2]

All three articles date back to the time before 1974 and are therefore based on a situation when Turks were still settled all over the island. Now that the great majority of the Cypriot Greeks have moved to the southern part and nearly all the Cypriot Turks have migrated to the north, such an investigation can only be carried out to a certain extent, as the Turks, after migrating to the north, have settled all over the area, and in consequence, groups of one and the same idiom can hardly be found.

A total of some hundred native Turkish speakers live scattered all over the southern part of the country. An intact Turkish community, i.e. in the religious and linguistic sense, only remained in the village of Pyla in the Larnaka district, about 200 Turks living together with roughly the same number of Greeks. In the village of Potamya in the area of Dhali, about half way between Larnaka and Nicosia, 20 inhabitants considered themselves Turkish after the invasion and used Turkish as the common language among themselves.

In the above mentioned articles Eren has mainly collected words from the Cyprus Turkish dialect which are not used in the standard Turkish language, i.e. the former dialect of Istanbul which was made the literary language of Turkey. The author finds equivalents of these words in different Anatolian dialects and by historical research in government archives discovered that the great majority of the Turkish population had come from the areas of Konya and Antalya shortly after the Ottoman invasion in 1570.

Z. Korkmaz concludes her article with the remark that 'in order for us to have a better knowledge of the dialects of Cyprus they should be examined in terms of phonetics, morphology, syntax and vocabulary as well' (p. 399). Her article came out in 1990, the same year Ü. Vancı published his paper entitled: *Kıbrıs ağzının ses, yapı ve ifade özellikleri*.[3] Unfortunately, this article is far

1 Korkmaz 1990, 399.
2 see References.
3 see References.

from satisfying, as the presentation of phonetic data is misleading, for example: n > ŋ, bana > baŋa. The development was the other way around, which means that in the Cyprus dialect we find an older phonetic situation, a point we will return to later.

A brief comment must be made here concerning the expression 'Cypriot dialect' or 'Kıbrıs Türk ağzı'. Due to the fact that a great deal of research is still to be done, we can, so far, not determine whether we ought to speak of one or of several Turkish dialects on Cyprus.

In her 'diplomna rabota', written in 1987 at the University of Sofia, Kyriaki Georgiou deals with the Turkish Cypriot dialect of the above mentioned village of Potamya. The thesis is based on interviews with six native speakers, recorded on tape and transcribed. On a recent visit to this village we were told that the number of Turks living there had increased, as some of those who had fled to the north, returned during the last years. Hence, now 30 of 430 inhabitants are Cypriot Turks. The mosque is currently being used as a kindergarten, but a new one is being built.[4] This demonstrates that the Turks of this village not only preserved their linguistic identity, but their ethnic identity as a whole. On the following pages we would like to present a few descriptive data from this unpublished thesis.

Phonetics

In the consonantal anlaut we find a fluctuation between a more fortis and a more lenis quality.

So for example the palatal /g/ is sometimes also pronounced /k/ and vice versa: *gittim ~ kittim,* kedi ~ gedi. There are many more examples for the velar /k/, which is pronounced /g/ in many cases: *kadın ~ gadın, kaçardık ~ gaçardık* etc.

The dental anlaut shows the greatest variety: *datlı ~ tatlı, dört ~ tört, dutardı ~ tutardı, temir ~ demir, tışarı ~ dışarı, tudak ~ dudak.*

Even loans are affected by this development: *dekke ~ tekke, dane ~ tane.* The dentals show a variety of quality: t, ṭ, ɬ, d, ḍ, ḍ.

Also the plosive labials show varying aspiratory qualities: *biz ~ piz, bir ~ pir, bütün ~ ƀütün.*

In anlaut and auslaut position the guttural /ŋ/ is presumably always preserved. *eŋ* is never pronounced *en,* like *biŋ* is never pronounced *bin.* Also in the genitive /ŋ/ seems to be consistently pronounced: *atıŋ* instead of *atın.*

[4] We have to thank Mr. Antonis Michail, the present 'muhtar' of Potamya, for this information.

Yet, in the possessive suffixes and in the pronouns there is a tendency towards the modern pronunciation: *anaŋ ~ anan* (your mother), *eviŋiz ~ eviniz*, *baŋa ~ bana*.

In several instances the guttural quality is less strong, the word thus representing a state of development towards a dental quality: *saŋa ~ saa ~ sana*; the forms *saya* and *sã* can also be found. The /y/ instead of /ŋ/ appears to represent a certain development, in the same way as *tayrı* instead of *taŋrı* exists in the texts.

Vowels show few variations from the vowel system of standard 'Türkiye Türkçesi' with some exceptions. There are cases in which older forms of synharmonized or even not yet synharmonized sounds are to be found: *obiri* is being used alongside with *öbürü*.

In the case of *böyük* instead of *büyük* it is difficult to say which form is older, as this word appears in different forms in different languages. Also in the cases of *yımurta* instead of *yumurta* and *yımuşak* instead of *yumuşak* the age of the unrounded first vowel is not clear. Probably the rounded vowel is older and /ı/ was formed under the influence of the palatal anlaut consonant. The explanation for *çamır*, existing alongside with *çamur* lies in the normal rule of /ı/ after /a/.

In the case of *efkelendi* < *öfkelendi* a recent regressive assimilation has taken place.

Loan-words have also developed according to these morphonological rules. So, for example, the long Ar. *a* and *u* which have preserved their phonetic quality in Ottoman, have undergone palatal harmony after being shortened to normal Turkish vowel length, probably also by accentuation of the last syllable: *misafir* > *misefir*, *mektub* > *mektüb*, both side by side with the older forms.

Morphology and Morphonology

In suffixation we find an assimilation of the consonants:

r > l before l
l > n after n

insan + lar > *insannar*
onlara > *onnara etc*

yaparlar > *yapallar*.

While the first assimilation is a rule in all words, the second one seems only to exist in the aorist, since in substantives we find: *katırlar, fenerler* etc.

In the case of *idi* we also find vowel synharmonizm in the pre-suffixed state of the word: *ucuz udu* < *ucuz idi*. In *yoğudu* the synharmonized word can be regarded as a suffix, because here the /ğ/ shows that pausa in the pronunciation is not possible.

Another word which can be regarded either as a postposition or a suffix is *-inan / -ınan*, the last vowel almost always being /a/. Only twice we find a palatal harmonized form of *-inan* in our texts: *işimizinen* '*işimiz ile*', *Aptullah beyenen ... yaşadık*, and once even *-inin* in *gedi inin*. It is being used in the same contexts as *ile* without any difference in meaning: *otomobil ile* and *otomobilinan*. Both appear in our texts.

The use of *-inan / -ınan* is much more common than the use of *ile*, the latter being rather a rare exception belonging to a more formal style of speech.

Lexicon

The lexicon differs only slightly from the literary language, and in these cases mostly morphonological aspects are involved, as is the case in *günnüyümüz* 'our daily work' in which the /l/ of the suffix *-lük* has assimilated to /n/ and /k/ of the same suffix has become /y/.

The words *burada, orada* and *şurada, burası* etc do not exist; *buraşta, oraşta* and *şuraşta* are being used instead.

The almost total absence of Greek words is a surprising fact. The two language communities living together in one and the same village have preserved a language almost free from any loan-words from the language of their neighbours. And the few loans which we find are often synonymous with words employed in Turkish, like

ekşi ~ *leymon*
kibrit ~ *spirto*
ahır ~ *farma*
noro and *hellim suyu* are both used for the water in which the cheese is kept.

Two years after the Ottoman conquest of Cyprus, i.e. in 1572 people of certain professions were forced by a *fermān* to leave their homes in the Ottoman empire. One family out of ten engaged in the same trade – like shoemakers, tailors, smiths etc – was forced to sell its possessions and move to Cyprus. They were exempted from taxes for two years, but had to fear capital

punishment in case they left the island. According to A. C. Gazioğlu this *fermān* was given to the *kadis* of Karaman, İçel (Yozgat), Bozok (Alanya), Alaiyye (Antalya), Teke and Manavgat.

The Turkish dialect of Potamya shows a close affinity to dialects of Anatolia, which are spoken in the areas named above. Future research – if still possible in the present situation – will have to show whether this is also valid for other villages on Cyprus. Unfortunately one of the authors of this short article was not given the permission by the University of Cyprus to travel to the Turkish part of Nicosia in order to search for literature, although his passport would have made it possible.

REFERENCES

Eren, Hasan, "Kıbrıs'ta Türkler ve Türk dili". In: *Türk Dil Kurultayında Okunan Bilimsel Bildiriler* 10 (1963), 37–50.
– "Kıbrıs'ta Türkler ve Türk Dili". In: *Türkoloji Dergisi* 1 (1964),1–14.
– Kıbrıs ağzının kökeni. Milletlerarası Birinci Kıbrıs Tetkikleri Kongresi (14.–19. Nisan) Türk Heyeti Tebliğleri, Ankara 1971, 345–360 (Fransızcası "Origine du parler Turc de Chypre", 361–366).

Gazioğlu, A.C., *Kıbrıs'ta Türkler (1570–1878). 308 yıllık Türk dönemine yeni bir bakış*. Nicosia 1994.

Georgiou, Kyriaki, *Turkskyat govor na selo Potamiya*. Unpublished thesis, University of Sofia. Sofia 1987.

Korkmaz, Zeynep, "Anatolian Dialects". In: *Handbuch der Türkischen Sprachwissenschaft*, I (Ed. G. Hazai), Budapest 1990, 388–413 (Bibliotheca Orientalis Hungarica XXXI).

Vancı, Ülker, "Kıbrıs ağzının ses, yapı ve ifade özellikleri". In: *IV. Dilbilim Sempozyumu bildirileri, 17–18 Mayıs 1990* (Ed. S. Özsoy, H. Sebüktekin), Istanbul 1990, pp.

Claus Schönig

WIE ENTSTAND DAS SÜDSIBIRISCHE TÜRKISCH?

Vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, in der Art eines Zwischenberichtes die Erkenntnisse über das Südsibirische Türkisch zusammenzufassen und darzustellen, die teils aufgrund speziell in diese Richtung zielender Sammel- und Analysetätigkeit, teils als Nebenprodukt im Zusammenhang mit klassifikatorischen Arbeiten gesamttürkischer, nordosttürkischer, kirgisischer oder türkeitürkischer Orientierung eingebracht werden konnten.[1] Sie verfolgt das Ziel, unter Berücksichtigung sowohl der internen Gliederung dieser relativ jungen arealen Gruppe als auch der klassifikatorischen Stellung sowohl ihrer Einzelkonstituenten als auch des Südsibirischen Türkisch als Ganzes eine Arbeitshypothese zu seiner Glottogenese zu formulieren.[2]

Südsibirisches Türkisch wird von relativ kleinen Gruppen im Raum der Gebirge Altai, Tannu-Ola, West- und Ost-Sajan sowie in den umgebenden Steppen und Waldgebieten gesprochen. Spätestens seit den Reisen des finnischen Gelehrten Alexander Castrén wissen wir, daß diese Idiome, die wir heute ganz eindeutig den Türksprachen zuordnen können, von Bevölkerungen gesprochen werden, die nichttürkische Wurzeln haben und sich ursprünglich nicht-türkischer Sprachen bedienten, s. besonders Castrén 1857. Gemäß dem bei Schönig 1991 modifizierten traditionellen Muster können wir im zwanzigsten Jahrhundert die folgenden vier Untergruppen unterscheiden:[3]

1. Die *Altaitürken* mit der früher "Oirotisch" genannten Schriftsprache Altaitürkisch. Der alte Name der Altaitürken geht auf die Bezeichnung ihrer ehemaligen westmongolischen Beherrscher, der Oiraten, zurück und kann etwa mit "die Verbündeten" übersetzt werden. Man kann sie in zwei Hauptgruppen aufteilen: Zunächst sind da die *Nördlichen Altaitürken*, die anthropologisch wie auch andere Völker der Gegend europide Beimischungen aufweisen. Schon zu Ende des 19. Jahrhunderts werden sie als teilweise seßhafte Jäger und Ackerbauern beschrieben, die verschiedene kulturelle Gemeinsamkeiten mit Ob-Ugriern, Samojeden und Keten aufweisen. Traditionell scheinen sie mutterrechtlich organisiert gewesen zu sein und haben vor allem die Erd- bzw. Unterweltgottheit *Bay Ülgän* verehrt; als heilige Zahl gilt die Sieben. Ihnen gehören drei Stämme zu: 1. Die *Tuba* oder *Yïš*

1 S. etwa Schönig 1991, 1993a, 1995 und 1997a.

2 Grundlage dieser Arbeit ist der am 5. Juli 1995 gehaltene wissenschaftliche Vortrag im Rahmen meines Habilitationsverfahrens an der Freien Universität Berlin. Zwischenzeitlich erzielte Ergebnisse haben natürlich Eingang in die Arbeit gefunden.

3 Für die folgenden Angaben s. besonders Castrén 1857, Menges 1955–56 sowie die einschlägigen Artikel in *JN II* und *PTF* I.

Kiži, d.h. die von Radloff als *Schwarzwaldtataren* bezeichnete Gruppe, 2. die *Qumanda* oder *Qumandï Kiži* sowie 3. die *Quu*, die auch als *Čalqan* bezeichnet werden; in früherer Zeit wurden sie mit der russischen Übersetzung ihrer Eigenbezeichnung auch als *Lebediner*, etwa 'Schwanenleute', bezeichnet.

Die *Südlichen Altaitürken* wurden früher auch *Berg-* oder *Weißkalmücken* genannt. Wie etwa auch die Tuviner oder die Jakuten zeigen sie anthropologisch zentralasiatisch-mongolide Typen. Traditionell lebten sie als Wanderhirten. Sie weisen etliche kulturelle Gemeinsamkeiten mit Kasachen, Kirgisen und den mongolischen Oiraten auf. Ihre Sippen waren vaterrechtlich organisiert; man verehrte die Himmelsgottheit *Täŋäri Xayra Xan*, die heilige Zahl ist die Neun. Die Südaltaier teilen sich ebenfalls in drei Stämme: 1. die *Altay Kiži*, 2. die *Täläŋit*, die sich wiederum in *Täläŋit* und *Tölös* teilen und im äußersten Südosten des Altai in Richtung auf die mongolische Grenze wohnen. Der Name *Täläŋit* geht auf dasselbe Etymon wie der der dritten Gruppe, der *Täläut*, zurück und ist als Stammesname aus der mongolisch-oiratischen Geschichte bekannt; dagegen dürfte es sich beim Namen der bereits erwähnten *Tölös* um die mongolisierte Form des alttürkischen Stammesnamens *Töliš* handeln.

2. Die *Jenissejtürken* mit den Schriftsprachen *Chakassisch* und *Schorisch*. Die *Schoren* sind ein anthropologisches Konglomerat und weisen wie die Nordaltaier kulturelle Nähe zu Ob-Ugriern und Samojeden auf. Ihr Name bedeutet etwa 'Schlittenleute'; vergleichbare Eigenbezeichnungen erscheinen auch bei Jenissej-Völkern wie den Keten (s. Menges 1955–56). Früher wurden sie wegen ihrer Fertigkeit zur Eisengewinnung auch als *Kuznecker Tataren* oder *Schmiedetataren* bezeichnet. Das Schorische ist Schriftsprache für die sprachlich recht unterschiedlichen Gruppen an den Flüssen Mrass und Kondoma.

Die *Chakassen* sind ebenfalls ein Konglomerat aus Stämmen, die ursprünglich eine Verwaltungseinheit im Oiratenreich und später unter der zaristischen Kolonialverwaltung bildeten. Ihre Bezeichnung wurde in der Sowjetperiode künstlich geschaffen und geht auf eine chinesische Bezeichnung für die Alten Kirgisen zurück. Sie teilen sich in sechs Gruppen: 1. Die *Beltir*, die heute fast ganz von den *Sagay* assimiliert sind und am Mittellauf des Abakan leben. Ihr Name geht auf die Bezeichnung für den Zusammenfluß zweier Gewässer zurück. 2. Die *Qoybal*, die wie die Sagay, Qača und Qïzïl (s.u.) vielleicht ehemalige Samojeden oder Jenissej-Völker sind. Heute sind sie zum großen Teil von Qača, Sagay und Russen assimiliert; die moderne Qoybal-Mundart gehört zum Qača. Sie leben in einigen Siedlungen zwischen Abakan und dem Jenissej, südlich der Stadt Abakan, an der Mündung des Abakan in den Jenissej, sowie östlich des Jenissej am Tuba und am Kazyr. Selber bezeichnen auch sie sich als "Tuba". 3. Die *Sagay*, vielleicht türkisierte Samojeden oder Jenissej-Völker, leben am Abakan und in der Abakan-Kette. Ihr Name ist mit der Eigenbezeichnung *saxa* der Jakuten zusammengestellt worden. 4. Die *Qača*, vielleicht ebenfalls türkisierte Samojeden, sind wohl von den Ufern des

Flusses Katscha (bei Krasnojarsk) ausgegangen und haben angeblich die Nachkommen der Alten Kirgisen aus dem Jenissej-Tal gedrängt. Zu Castréns Zeiten waren bei Krasnojarsk 240 Menschen zurückgeblieben, die aber bereits ganz russifiziert waren. Ihre Hauptmasse lebt heute auf einem relativ großen Gebiet nördlich der Sagay und westlich des Jenissej-Flusses. Ihre Eigenbezeichnung *xa:s* bzw. *qaš* oder *qa:š* wurde mitunter mit dem altkirgisischen Wort für 'Eisen' **qaša*, **kaša* zusammengestellt (so im Tang-shu 217b belegt, s. Menges 1955–56). 5. Die *Qïzïl* leben am oberen Ijus und um das Dorf Sarala, und sind durch Gebietsstreifen mit russisch-chakassischer-Mischbevölkerung von den Qača getrennt. Ihre Eigenbezeichnung, die "rot" bedeutet, weist vielleicht auf die für sie typische blonde Haarfarbe; dies wäre ein weiterer Hinweis auf das oft bezeugte Vorhandensein des europiden anthropologischen Typs in dieser Gegend der Welt. 6. Die *Šor*-Leute, d.h. die Sprecher des *chakassischen Šor-Dialekts*, die früher zu den Beltiren gerechnet wurden, sind Nachkommen schorischer Auswanderer aus dem 17. Jahrhundert, die sich an die übrigen Stämme des chakassischen Verbandes assimiliert haben.

3. Die *Sajantürken* mit den Schriftsprachen *Tuvinisch* und *Karagassisch* sowie dem nicht verschrifteten *Toja*. Auch sie scheinen zum großen Teil türkisierte Jenissejer und Südsamojeden zu sein, wobei die Tuviner starke Einflüsse von den Chalcha-Mongolen, die Karagassen dagegen von den Burjaten empfangen haben, s. etwa Janhunen 1989 und Schönig 1993b. Die *Karagassen*, die sich selbst *To"fa* nennen, leben an der Nordostabdachung des Ostsajanischen Gebirges, die Tuviner (*Dïva*) in Tannu-Tuva an den Quellen des Jenissej. Ihre Sprache gliedert sich in den Zentraldialekt, der die Grundlage der Schriftsprache bildet, den Westdialekt, den Südostdialekt, sowie die Idiome in der Mongolei und in China. Die Sprache der Toja schließlich wird manchmal als Nordostdialekt des Tuvinischen behandelt.

4. Die *Tschulymtürken*, deren möglicherweise schon erloschene Idiome nie verschriftet wurden. Bei ihnen finden wir selkupische und jenissejsche Elemente durch eine vielleicht vor-chakassische (kiptschakoide) Bevölkerung türkisiert. Die Namen der Monate ihres 13-Monats-Jahres sind oftmals aus dem Selkupischen übernommen. Dazu kommen tatarische Elemente aus dem Chanat von Sibir, danach neuuigurische oder tschagataide Elemente durch Kaufleute, die sogenannten "Bucharer". Die Tschulymtürken teilen sich in die *Gruppen am unteren und mittleren Tschulym* sowie in die *Küärik*. Letztere Verdanken ihre Bezeichnung "Eichhörnchenleute" bzw. "-tataren" der Tatsache, daß sie früher ihren Tribut in der Form von Eichhörnchenfellen zahlten.

Von den erwähnten Sprachen sind Altaitürkisch, Chakassisch, Schorisch und Tuvinisch schon seit frühsowjetischer Zeit Schriftsprachen; zum Teil finden sich auch vorsowjetische Versuche zu einer Verschriftung zu Zwecken der russischen orthodoxen Mission. Mit dem Jahr 1989 schließlich wurde die sowjetische Spra-

chenlandschaft mit dem Karagassischen um eine weitere südsibirisch-türkische Schriftsprache reicher, s. Schönig 1993c.

Das Südsibirische hat sprachlich engere Beziehungen zu zumindest den östlicheren Gruppen der Sibirischen Tataren wie den Baraba oder den Tomsker Tataren, zu den Kirgisen, den Gelben Uiguren, den Fu-yü-Kirgisen sowie zu den Lenatürken, das heißt zu den Jakuten und Dolganen. Mit den Idiomen der letzteren Gruppe bilden die Südsibirischen Türksprachen die Nordostgruppe des Türkischen, s. dazu Schönig 1991.

Wie aus bisher Gesagtem bereits hervorgeht, sind wir über einige Grundfaktoren bei der Entstehung des südsibirisch-türkischen Volkstums und seiner Idiome recht gut informiert: wir wissen von südsamojedischen und jenissejschen Völkern, die im Laufe der Zeit – vor allem im 18. und 19. Jahrhundert – allmählich türkisiert wurden. Weiterhin wissen wir von verschiedenen Wellen und Typen mongolischen Einflusses auf dieses Gebiet; für die letzten Jahrhunderte dürfen wir sogar von mehr oder minder kontinuierlichem Einfluß ausgehen (s. etwa Janhunen 1989). Alle diese Faktoren lassen sich sowohl auf kulturell-anthropologischem als auch auf dem uns interessierenden linguistischen Feld nachvollziehen, am einfachsten anhand von Lehnwörtern. Weiterhin ist es – nach Menges 1955–56 – vor allem samojedischem Einfluß zu danken, daß sich hauptsächlich altai- und jenissejtürkische Gruppen mit zusammengesetzten Namen des Typs *X Kiži* (etwa *Altay Kiži*) bezeichnen und die Eigenbezeichnung *Tür(ü)k* nicht kennen. Zu beantworten bleibt aber nach wie vor die Frage, wie und wann sich die Prozesse der Formierung bei den einzelnen Gruppen abspielten. Was den samojedischem Einfluß auf das Südsibirische Türkisch angeht, ist ihm – neben einigen Lehnwörtern, s. etwa Janhunen 1989 – das Erscheinen glottalisierter Vokale im Sajantürkischen zugeschrieben worden; ich halte sie für ein samojedisches Mittel zum Ausdruck einer ursprünglich türkischen Opposition (s. Janhunen 1980 sowie dazu Johanson 1986 und Schönig 1991). Auch der Lautwandel *-w* > *-G* im Jenissej- und Sajantürkischen wie in tuv. *suġ* 'Wasser' oder *öġ* 'Haus' scheint zumindest Entsprechungen im Samojedischen zu haben; allerdings sollte die Existenz von Fu-yü *sux* hier auch zu einer Suche für innertürkische Gründe dieser Entwicklung anhalten. Eine ganz augenfällige Gemeinsamkeit des Karagassischen, des Chakassischen samt dem Kamassischen und einiger Nordaltai-Dialekte ist die Nasalisierung von anlautendem *y-* meist vor Nasal, etwa kgs. *ñan-*, xks., šor. *nan-* 'umkehren' < *yan-*. Auch dieses Phänomen dürfte auf samojedische Einflüsse zurückgehen.

Der anthropologischen und kulturellen Verschiedenheit der südsibirischen Türken entsprechen größere Unterschiede der von ihnen gesprochenen Idiome. So zeichnen sich die einzelnen Untergruppierungen etwa im Rahmen der traditionellen phonetischen Klassifikation der Türksprachen nach Samojlovič durch unterschiedliche Vertretungen von alttürkisch *-d(-)* aus. Neben *y* im Altaitürkischen sowie im Šor-Dialekt des Chakassischen, im Mrass-Dialekt des Schorischen und

im Untertschulymischen finden wir auch für türkische Randsprachen typische Vertretung als *z* im Jenissej- und Tschulymtürkisch (wie in Gelbuigurisch und Fu-yü) und *d* im Sajanischen (wie im Chaladsch).

Im Hinblick auf solche Unterschiede bei sprachlichen Merkmalen, die auf Zugehörigkeit der Untergruppen zu verschiedenen genetischen Zweigen des Türkischen weisen, müssen wir zunächst klären, was uns überhaupt berechtigt, das Südsibirische Türkisch als eine kohärente Untergruppe der Türksprachen zu betrachten, d.h. wir müssen diejenigen Merkmale feststellen, die einerseits abgrenzend gegenüber anderen Gruppen fungieren, andererseits eine nähere Gemeinsamkeit der fraglichen Sprachen erkennen lassen.

Das Südsibirisch Türkische bildet gemeinsam mit dem Lenatürkischen das Nordosttürkische, eine ebenfalls relativ junge areale Gruppe von Türksprachen verschiedener genetischer Herkunft (s. Schönig 1991), die wir zum Verständnis der Genese des Südsibirischen in unsere Betrachtung einbeziehen müssen. Das Nordosttürkische umfaßt (nicht-bolgarische) **toq(q)uz-* und (nicht-westoghusische) **bol-*Sprachen, in denen anlautendes **b-* zumindest vor Nasal (am Ende der ersten Silbe) zu *m-* geworden ist. Anlautendes atü. *y-* weist – abgesehen von einigen Schwankungen vor allem im Tschulymtürkischen – wie allgemein im Nördlichen Türkisch sibilantisch-affrizierte Vertretungen auf: atü. *yadaq* 'zu Fuß' > alt. *d'ayu:*, xks. *čazax*, tuv. *čadaq*. Auch die velaren, auf *čač* weisenden und auch für viele Kiptschaksprachen typischen modifizierten Formen von **sač* 'Haar' mit angeglichenen Konsonanten sind ein solches nördliches Merkmal. Labialvokal beim Verb *büt-* 'fertig werden, zu Ende gehen' weist das Nordosttürkische erwartungsgemäß als modernes Östliches Türkisch aus.

Gemeinsam ist dem Nordosttürkischen im Unterschied zu den meisten übrigen Türksprachen weiterhin funktionale Ersetzung des Privativsuffixes **+sIz* durch Konstruktionen der Form (*Nomen*) + **yoq* sowie ein *Nomen actoris* der Form *+A(:)ČčI*; letztere beiden Phänomene sind wohl mongolischem Einfluß zuzuschreiben. Eine typisch nordosttürkische Erscheinung sind die Pronominalverben, von denen ich hier nur die von **qaño* abgeleiteten Frageverben 'was tun?' kurz erwähnen will: Nach der jeweiligen Art der denominalen Ableitungen lassen sich Altai- (etwa *qanayïp*), Jenissej- (šor. *qayt-*, xks. *xayt-*), Sajan- (tuv. *qanča-*, kgs. *qańja-*) und Lenatürkisch (jak. *xaya:-*) unterscheiden. Andere Merkmale erscheinen – zumindest sporadisch – auch in benachbarten Gruppen von Türksprachen oder Einzelidiomen, etwa Vorhandensein einer Inklusiv-Exklusiv-Opposition in der ersten Person Plural des Imperativs (wie angeblich im Türkmenischen und in einigen baschkirischen Dialekten, s. Schönig 1987). Mit dem Tschuwaschischen ist es über die Tendenz zu An- und Auslautdesonorisierung sowie zu intervokalischer Sonorisierung stimmloser Konsonanten, Fehlen des Verbes **ket-* und erhaltene Kurzformen des Verbes *ï:d-* 'absenden' (wie sporadisch auch in einigen Kiptschaksprachen) verbunden. Die Neigung zur Ausbreitung analytischer Zehnerzahlen, die

nach dem Schema *(Einer)* + **o:n* (wie atü. *säkiz on* 'achtzig') gebildet sind, teilt es mit dem Gelbuigurischen und dem Fu-yü. Das so charakteristisch erscheinende *participium nondum facti*[4] ist auch im Kirgisischen und im Fu-yü vorhanden, fehlt allerdings im Karagassischen. Ein Merkmal, das sich ansonsten noch in anderen Randsprachen des Türkischen wie Tschuwaschisch oder Lenatürkisch findet, ist die Form der ersten Person Plural des Präteritums, die auf die alttürkische Form *-DImIz* anstatt auf heute weitgehend übliches *-DIK* zurückgeht. Die nordosttürkischen, tschuwaschischen und chaladschischen Formen des Aorists an vokalisch auslautenden Verbstämmen lassen sich auf die alte Form *-yUr* zurückführen bzw. lauten *-yUr*. Das Nordosttürkische hat mit manchen Kiptschaksprachen, mit denen zusammen es das Nördliche Türkisch konstituiert, einen – von Idiom zu Idiom unterschiedlich entwickelten – phonotaktischen Regelapparat gemein, der die Qualität des suffixanlautenden Konsonanten bei Antritt an Stämme in Abhängigkeit von deren Auslaut regelt, s. Schönig 1993d. Speziell mit Wolga-Ural-Kaukasus-Kiptschakisch[5] verbindet das Nordosttürkische, daß das Possessivsuffix der 1.Pers.Pl. als **+(I)blz* statt **+(I)mlz* ansetzbar ist.

Daneben existieren im Südsibirischen Türkisch auch Merkmale, die anders als im Lenatürkischen entwickelt sind. Ein Teil dieser Merkmale verbindet es näher mit dem Zentralasiatischen Türkisch, etwa Bewahrung palataler Formen des Wortes atü. *täŋri* 'Himmel; Gott' oder Konkurrenz des personalen Pluralzeichens *+z* durch nominales *+lAr* in der zweiten Person. Anders als im westlichen Zentralasien sind aber hier keine Höflichkeitsparadigmen mit verschiedene soziale Rangstufen ausdrückenden Formen wie *sen(ler)*, *siz(ler)*, *+(I)ŋ(+Iz)(+lAr)* etc. entstanden; vielmehr verlief die Ersetzung komplett, so daß heute nur noch *siler*, *sirer*, *+(I)ŋlAr* etc. vorliegen. Dies darf als ein typisch südsibirisches Merkmal angesehen werden und ist in jedem Fall als eine areale Erscheinung aus der Zeit zu deuten, in der kein Kontakt (noch nicht oder nicht mehr) mit dem Lenatürkischen bestand.[6] Ein weiteres östlich-türkisches Merkmal des Südsibirischen ist die Möglichkeit, weiterhin das "Passiv"-Suffix *-(I)l-* auch nach *l*-auslautenden Verbalstämmen zu benutzen.

Öfters zeigt das Südsibirische Türkisch größere Nähe zu den zentraltürkischen *ayaq*-Sprachen als das Lenatürkische. Es verhält sich auch völlig wie Normtürkisch (s. Schönig 1997a) und damit anders als etwa Lenatürkisch und Tschuwaschisch bei der Erhaltung der Opposition *y-* : *č-* und Vorhandensein eines syntak-

[4] Bezeichnung nach Benzing 1959. Diese Verbform gibt an, daß eine Tätigkeit noch nicht vollzogen ist, etwa *körgäläk* 'hat noch nicht gesehen; sieht noch nicht'.

[5] Unter Wolga-Ural-Kaukasus-Kiptschakisch verstehe ich die Schriftsprachen Tatarisch, Baschkirisch, Karatschaisch, Balkarisch und Kumükisch sowie die diesen linguistisch zuordenbaren Dialekte.

[6] Auch Altaitürkisch weist diese Erneuerung nicht konsequent in allen Dialekten auf.

tisch frei verwendbaren *p*-Gerundiums oder verschieden vom Chaladsch bei der Tilgung von anlautendem alten **h-*. Südsibirisch geht oft konform mit nicht-oghusischem, kiptschakisch-südosttürkischem Zentraltürkisch. So geht etwa das Wort für 'Lippe' (anders als in Oghusisch, Tschuwaschisch und Lenatürkisch) von **ärin* aus, als Perfektpartizip erscheint anders als in Chaladsch, West-Oghusisch und Lenatürkisch *-GAn*. Andererseits liegt das Wort für 'Stern' **yultuz* wie im Oghusischen und anders als in vielen Kiptschaksprachen delabialisiert vor: alt. *d'ïldïs*; xks. *čïltïs*; tuv. *sïldïs*.

Zum exklusiven Vorrat an Gemeinsamkeiten aller südsibirischen Untergruppen gegenüber den übrigen Türksprachen und Dialekten gehören neben erwähnter Ersetzung des personalen durch das nominale Pluralzeichen etwa eine gewisse Neigung, auslautendes *-n* (čul. auch *-ġ*) in *-ŋ* zu verschieben, Verwendung des Verbs **yan-* für 'zurückkehren' oder von einem vielleicht als **oqšaš* 'ähnlich' < *oqša-* 'ähneln' anzusetzenden Ausdruck für 'wie'[7], bei dem wir – sofern belegt – auf die typische "sibirische" Metathese *-Kš-* > *-šK-* treffen (s. Menges 1955–56), etwa alt. *ošqoš*, xks. *osxas*, tuv. *ïšqaš*. Weiterhin fehlen *š*-anlautende Demonstrativpronomina, die etwa im Lenatürkischen existieren (*subu* < **šubu*). Ein Großteil der im Südsibirischen so auffälligen Merkmale ist aber oft in einem oder mehreren Vertretern dieser Gruppe nicht belegt. So geht etwa das Reflexivpronomen in allen südsibirischen Türksprachen außer im Tschulymtürkischen (das *öz+* hat) auf atü. *bod* 'Gestalt' zurück. Im Karagassischen fehlt das für Nordosttürkisch, Fu-yü und Kirgisisch so charakteristisch scheinende *participium nondum facti *-GAlAK* (Südsibirisch), *-GAlAš* (Fu-yü) oder **-(vokalisches Gerundium) + eleklilik* (Kirgisisch-Lenatürkisch). Wie im Kirgisischen können wir auch für das Südsibirische eine gemeinsame Grundform **ïġla-* für das Verb für 'weinen' ansetzen. Für das Zahlwort für zwanzig finden wir im gesamten Nordosten Formen des östlichen türkischen Areals wie dol. *hü:rbä*, jak. *sü:rbä*, šor. *čägirbä*, čul. *yärvä* und alt. *d'irmä*, also Formen mit tiefem Vokal im Auslaut; lediglich Chakassisch mit *čibɣrgɹ* und Tuvinisch mit *čä:rbi* haben hier hochvokalischen Auslaut.

Ein das Südsibirische Türkisch intern differenzierendes Merkmal liefert die Verteilung der präsenserneuernden Formen. Scheinbar alle Exponenten des Südsibirischen weisen entweder als gewöhnliches oder habituelles Präsens eine wohl ältere Schicht von **-A turur*-Formen auf, die auch in vielen anderen Türksprachen außer dem Oghusischen (das **-A yorïr* hat) und dem Lenatürkischen (das kein formal erneuertes Präsens hat) vorkommen. Neben allgemein belegten, stärker prägnanten Formen – gebildet mit *p*-Gerundium und den vier Hilfsverben der nontransformativen Aktionsart (s. Johanson 1976 u. Schönig 1984) – erscheinen vor allem im Altai- und Jenissejtürkischen und vergleichbar mit dem modernen Süd-

[7] Die **kebi(k)*-Formen (< *kep+i (oq)* ?) scheinen vor allem für das Westliche Türkisch charakteristisch zu sein.

osttürkischen (Usbekisch, Neuuigurisch) *-*p yatïr*-Formen als prägnante Präsentia, im Jenissejtürkischen neben längeren Formen auch zu *-pčA* verkürzt. Tschulymtürkisch zeichnet sich durch zusätzliche Formen wie etwa *-(p)ot'-* (< *-*p oturur* ?) oder *-(p)bIl/bul* (< *-*p bolur* ?) aus. Für das kursive Partizip finden wir *-*A turġan*-Formen in verschiedenen Kontraktionsstufen in Altai- und Jenissej-Türkisch, möglicherweise sogar im Tuvinischen. Allgemein zeichnet sich Jenissej-Türkisch durch zusätzliche kursive *-*p yatqan*, sowie präsentisch-aoristische *-ǰAŋ*-Partizipien, Sajanisch durch analytische Präsenspartizipien aus Gerundium und einem der vier Hilfsverben der nontransformativen Aktionsart mit Aoristpartizipendung aus.

Bei Relativsätzen, deren Bezugswortreferent vom Subjektsreferenten des Relativsatzes verschieden ist, finden wir im Altaitürkischen wie vor allem im zentralasiatisch-türkischen Areal (etwa Kasakisch, Kirgisisch, Usbekisch) und im benachbarten Mongolischen die das Relativsatzsubjekt referierende Possessivmarkierung meist am Bezugswort. Tuvinisch markiert wie Westoghusisch mitunter auch am Partizip. Chakassisch und auch Karagassisch weisen wie etwa Wolga-Ural-Kaukasus-Kiptschakisch (und wohl in arealem Zusammenhang mit diesem das Tschuwaschische) oder Neuuigurisch formal unmarkierte Konstruktionen auf.

Vor allem das Sajantürkische spielt innerhalb des Südsibirischen Türkisch oftmals eine Sonderrolle. Dem Sajanischen fehlt *-K-* als Personalanzeiger in der ersten Person Plural des Imperativs völlig. Das nicht-sajanische Südsibirisch ist durch diese Endung mit dem Kiptschakischen, auf dessen Areal sie in mitteltürkischer Zeit erscheint, enger verbunden; unter anderem deswegen bezeichne ich diese Restgruppe auch als kiptschakoides Südsibirisch, s. unten (s. auch Schönig 1997a). Diese kiptschakoiden Sprachen verwenden – wie etwa auch das Kirgisische – in den zweiten Personen Formen, die sich in der Form *-*sIŋ* bzw. *-*sIŋLAr* ansetzen lassen, während das Sajantürkische – wie auch etwa das kiptschakische, sibirisch-tatarische Baraba – die Personalkennzeichnung mit Formen gänzlich unbeeinflußt von possessivischen Paradigmata bewerkstelligt, die von den Personalpronomina abstammen.

Der sajantürkische Wortschatz zeichnet sich durch ein Nebeneinander von **ata* und **ača* für 'Vater' sowie die Existenz von **aba*-Formen für 'Mutter' aus. Für 'Kind' allgemein ist *uruq* anstatt **bala* in Gebrauch. Für 'Baum' finden wir mit tuv. *ïyaš*, kgs, *ñeš* Formen, die sich besser mit čag. *yïġač* als mit **aġač*, das alt. *aġaš*, xks. *aġaš* zugrundeliegt, verbinden lassen. Mit den Fragepronomina der Person tuv. *qïm*, kgs. *qum* unterscheiden sich die sajanischen Sprachen deutlich vom Südsibirischen (**kem*) und dem Normtürkischen (**kim*) und zeigen eine – zumindest oberflächliche – Nähe zum Fu-yü. Bei der Bildung der Ordinalzahlen verwendet Sajanisch in tuv. *+KI*, kgs. *+šKI* das alte "Korrelierungselement" *+KI*. Es zeichnet sich weiterhin durch besondere Verteilungsregeln für Aorist- und Gerundialvokal aus, wobei letzterer auch nach Konsonanten als *-I* vorliegen kann (s.

Schönig 1989). Das *-*GVnčA*-Gerundium liegt als -*GIžA* vor; daneben existiert ein rein sajanisches Gerundium tuv. -*BIŠA:n*, kgs. -*BIŠA:ŋGA*.

Das Karagassische alleine besitzt einige Eigenheiten, die es nicht nur vom Südsibirischen Türkisch, sondern auch vom gesamten Nordosttürkischen abheben. So werden ursprüngliche Fortes intervokalisch nicht immer sonorisiert, was weder zu lenatürkischen noch zu südsibirischen Regelsätzen paßt. Zu den Besonderheiten des Karagassischen zählt weiterhin etwa, daß die Nominativformen des Reflexivpronomens mit der Postposition *bíle* konstruiert werden: *bodum bíle* 'ich selbst' etc. Wie im Alttürkischen existiert ein Suffix +*TI*, mit dessen Hilfe aus Adjektiven Adverben abgeleitet werden, so etwa aus *ekkj* 'gut (good)' *ekkjdj* 'gut (well)'.

Auffällig ist auch ein ehemaliges interaktives Unterareal des Nordosttürkischen, das ich seinen modernen Konstituenten gemäß lena-sajanisches Areal nenne. Zu seinen Besonderheiten gehört etwa zumindest sporadische Beibehaltung der Unterscheidung zwischen altem *ñ* (palatalem *n*) und *y*, wobei ersteres als "nasales *y*" vorliegen kann. Die erhöhte Frequenz der Repräsentation von atü. *a* als *ï* teilt dieses Areal mit Tschuwaschisch. Bei der formalen Entwicklung der Endung der Incl.-Excl.-Opposition in der 1.P.Pl. des Imperativs gehören strukturell wieder Lena- und Sajantürkisch enger zusammen, leitet sich doch hier das Inklusiv-Suffix – wie auch in türkmenischen Belegen, s. die Angaben bei Schönig 1987 – formal als *Exklusiv-Suffix + Suffix der 2.Pers.Pl.* her. Viele Gemeinsamkeiten des Lena-Sajanischen bestehen aus Abwesenheit ansonsten verbreiteter Merkmale wie etwa des zentraltürkischen Ordinalsuffixes *+*nčI*, auch wenn es jeweils im Lenaischen und Sajanischen anders vertreten ist. Bei dem unpersönlichen Fragepronomen fehlen Formen, die auf *ne(mä)* zurückgehen, die im Jenissejtürkischen die einzigen Formen zu sein scheinen. Hier scheinen die altaischen Formen mit anlautendem *t-* (< Mongolisch?) eine – vielleicht zufällige – größere Nähe zum lena-sajanischen Areal anzudeuten. Weiterhin erscheint nur *qïl-*, nicht aber *et-* zur analytischen Bildung denominaler Verben, und es fehlen weitgehend Bildungen mit Hilfe des Verbs *bašla-* zum Ausdruck von 'beginnen zu x-en'. Die zumindest prinzipielle Erhaltung des Wortpaares *yïltïz : yultuz* 'Wurzel : Stern' verbindet das lena-sajanische Areal (vor allem das Lenatürkische) mit zumindest Teilen des modernen Südosttürkisch.

Aus dem sajantürkischen Zweig erweist sich Karagassisch näher mit Jakutisch verbunden, was aufgrund ihrer relativen geographischen Nähe auch nicht verwundert. Diese beiden Sprachen weisen einen Vorrat an Gemeinsamkeiten auf, die sich nirgends sonst im Südsibirischen oder anderswo finden. Auf lexikalischem Gebiet finden wir für das Wort für Nabel nur die "Kurzformen" jak. *ki:n*, kgs. *hin* belegt; eine alternative Langform **kindük*, wie sonst im Südsibirischen üblich, fehlt. Als einzige nordosttürkische Idiome zeigen sie sowohl *qač-* als auch *qanča*-Formen zum Ausdruck von 'wieviel?'. Scheinbar nur Lenatürkisch und Karagassisch haben ein Verb jak. *gïn-*, kgs. *qïn-* 'machen', das zur Bildung zusammengesetzter, haupt-

sächlich onomatopoetischer, Verben verwendet wird. Beide haben das türkische Zahlwort für 'tausend' allerdings verloren und durch ein russisches Lehnwort (dol. *tï:hačča*, jak. *tïhï:nča*, kgs. *tï:siččï*) ersetzt, so daß für diese Sprachen die für das Südsibirische charakteristische labial-velare Form **muŋ* nur rekonstruktiv angesetzt werden kann. Lenatürkisch und Karagassisch verfügen weiterhin über altertümliche Formen des Ordinalsuffixes. Das lenatürkische *+s* ist m.E. direkt mit atü. *+nč* zu verbinden. Ebenfalls ohne *+I* und unter Schwund des *+n+* erscheint dieses Suffix nur noch im karagassischen *+š.KI*. Der alttürkische Lokativ-Ablativ hat möglicherweise im Partitiv des Karagassischen und "unbestimmten Akkusativ" des Lenatürkischen überlebt.

Auch was Einflüsse von Nachbarvölkern angeht, weisen Lenatürkisch und Karagassisch spezielle Gemeinsamkeiten auf, nämlich in puncto Kontakte mit dem Burjatmongolischen. Während sich im Jakutischen möglicherweise sogar phonetische Gemeinsamkeiten finden, zeigen sich im Karagassischen lexikalische Beeinflussungen. So stammt etwa kgs. *haǰu:r* 'Sense zur Heumahd' von bur. *xažu:r* 'id.', wohingegen tuv. *qadï:r* auf eine dem Chalcha *xadu:r* näherstehende Form zurückzuführen ist.

Das nicht-sajanische, kiptschakoide Südsibirische Türkisch zeichnet sich weiterhin durch Neigung zu Dativformen des Typs **bu+ġa* vor allem des Demonstrativums der Nähe sowie **kem*-Formen des Fragepronomens 'wer?' aus. Während im ersten Fall keine Belege für Tschulymtürkisch auffindbar waren, weicht es im zweiten Fall mit einer *kim*-Form ab. Gerade letztere Gruppe zeigt auch auf anderen Gebieten mitunter Nähe zum Sajanischen; auch das jenissejtürkische Schorisch kann solch abweichendes Verhalten vom übrigen kiptschakoiden Südsibirischen aufweisen. Während etwa Altaitürkisch und Chakassisch bei den Genitiven der Pronomina unkontrahierte Formen wie alt. *meniŋ*, xks. *miníŋ* aufweisen, zeigt das restliche Südsibirische hier Kontraktionen: čul. *me:ŋ*, šor., tuv. *me:ŋ*, kgs *mi:ŋ*. Daß gerade Altaitürkisch und das jenissejtürkische Chakassisch den Kern dieser kiptschakoiden Untergruppe bilden, zeigt auch eine Reihe verschiedener anderer Merkmale, die sie mit dem Kiptschakischen teilen und die andererseits dem Sajanischen fremd sind. Die fraglichen beiden Sprachen bezeichnen etwa 'Hilfe' mit einer Entwicklung von *boluš*, wohingegen das Sajanische *tuza* verwendet. 'Stahl' wird mit alt. *bolot*, xks. *molat* bezeichnet, während Tuvinisch das letztlich chinesische *qaŋ* verwendet. Es zeigt wie auch manche baschkirische Dialekte für die Suffixe der Inklusiv : Exklusiv-Opposition ein Markierungsschema *Inklusivsuff.* = *Exklusivsuff.* + *Pluralsuff.* und benutzt *et-* als denominales Hilfsverb. Wie im Kirgisischen haben sich auch im kiptschakoiden Südsibirischen die Auslautnasale von Genitiv und Ablativ aneinander angeglichen; im Kirgisischen sind sie allerdings in *-n*, im kiptschakoiden Südsibirisch in *-ŋ* vereinheitlicht.

Vor allem das Altaitürkische weist eine ganze Menge von Abweichungen zum restlichen Nordosttürkischen auf. So finden wir im gesamten Nordosttürkischen -

außer eben im Altaitürkischen – ein Wort für Steigbügel, das wie in der bolgarischen Gruppe auf eine Form mit illabialem Anlautvokal zurückgeht. Altaitürkisch weist auch die Ersetzung des personalen Pluralzeichens *+z* durch *+lAr* nicht konsequent in allen Dialekten auf. Für 'Rind' verwendet es auch das Wort *uy*, während Chakassisch, Tuvinisch und auch Jakutisch sich scheinbar nur des Wortes *inek* bzw. *ïnax* bedienen. Im Gegensatz zum Nordosttürkischen ist im Altaitürkischen das nominabildende Suffix **+lIK* nicht vollständig getilgt, das Verb für 'geboren werden, gebären' **törö:-* hat **toġ-* nicht vollständig verdrängt. Weiterhin wird das Verb **sev-* für 'lieben' verwendet. Altaitürkisch weist das Etymon **yašïl* für 'grün' auf, das in anderen südsibirischen-Sprachen – zumindest in dieser Bedeutung – zu fehlen scheint. Weiterhin sticht die Ersetzung von *G* durch *ŋ* in den Suffixen der zweiten Person Plural hervor, durch die Altaitürkisch – vielleicht auch nur zufällig – enger an die Wolga-Ural-Kaukasus-Kiptschaksprachen und das Tschuwaschische sowie an das Lenatürkische angeschlossen ist. Ausgesprochen modern-kiptschakisch erscheinen die Neuerungen in den Paradigmata des Aorists und vokalischen Gerundiums mit *-r* (Aorist), *-y* (vok. Gerundium). Seine ursprüngliche direkte Zugehörigkeit zur kirgis-kiptschakischen Untergruppe zeigt sich etwa in der Vertretung von atü. *d* als *y* oder die Entwicklungen von *taġ* > *taw* > *tu:* 'Berg' und **lIG* > *+lU:*. Unterschiede zwischen Kirgisisch und Altaitürkisch sind etwa unterschiedliche Vereinheitlichung der Auslautnasale von Genitiv und Ablativ in *-n* bzw. in *-ŋ* (s.o.) oder die velare Form des Zahlworts für 'zwanzig' im Kirgisischen gegenüber der palatalen im Altaitürkischen.

Auch das Jenissejtürkische besitzt seine speziellen Eigenheiten, die wir hier am Beispiel des Chakassischen ausführen wollen. Markant erscheint, daß es für 'andere' nur **bašqa* und keine zusätzlichen **özgä* Vertretungen wie das restliche Südsibirische aufweist. In den Dialekten erscheinen für 'Vater' *aġa, aba, paba* und ähnliche Formen; das Wort für Hund wird als *aday* angeführt. Weiterhin auffällig ist der völlige Verlust von *ärdi* und *ärmäs*, ebenso auch das Auftreten pronominal mit *xayzï*, atü. *qa:ńo* eingeleiteter Nebensätze, vielleicht unter russischem Einfluß.

Von den regen sprachlichen Interaktionen, der Bildung und dem Zerfall interaktiver arealer Untereinheiten innerhalb des südsibirischen Areals, legen eine Reihe von partiellen Isoglossen beredtes Zeugnis ab. Vor allem auf dem Gebiet der Kulturwanderwörter finden sich einige engere Gemeinsamkeiten sowohl zwischen Tuvinisch und Chakassisch (teilweise auch Jakutisch) gegenüber dem Altaitürkischen, als auch zwischen Sajanisch und Altaitürkisch gegenüber Jenissejtürkisch.[8] Zur Bezeichnung von 'Zinn' bedienen sich Tuvinisch und Chakassisch eines durch das Farbadjektiv für 'weiß' spezifizierten mongolischen Wortes, das ansonsten 'Blei', im Jakutischen aber ebenfalls 'Zinn' bezeichnet: xks. *ax xorġamjï*; tuv. *aq*

[8] Hier sei auch darauf verwiesen, daß vor allem Jenissej- und Sajantürkisch die Hilfsverbverbindung *-p ïd-* in ein Suffix *-(I)vIs-* bzw. *-(I)vIt-* umgewandelt haben.

qorġulčun; jak. *xorġolǰun*. Altaitürkisch bedient sich hier eines völlig anderen Etymons: *teleŋir*. Umgekehrt dominiert bei der Bezeichnung für 'Silber' im Chakassischen *kümüs*, im Sajanischen das mongolische *möŋgün*, während Altaitürkisch beide Lexeme aufweist. Bei 'Bronze' gehen Altai- und Sajantürkisch deutlicher gemeinsame Wege: alt. *küler*, tuv. *xüler*, kgs. *hüler* gegen xks. *xola*. Bei 'Schwefel' weisen Altai- und Sajantürkisch **kükür* auf, während sich Chakassisch (wie Lenatürkisch) des russischen Lehnwortes bedient. Ähnliches gilt für die Bezeichnung für 'älterer Bruder', für die in Altai- und Sajantürkisch auf **aq(q)a* weisende Formen erscheinen, während im jenissejtürkischen Bereich die **aba*-Formen dominieren.

Wir finden auch einige exklusive Gemeinsamkeiten zwischen Chakassisch und Lenatürkisch, etwa das (scheinbare?) Fehlen von **-Is*-Kausativen. Gemeinsam ist beiden Sprachen ein Instrumental der Form jak. *+(I)nAn*, xks. *+nAŋ*, der auch im Aserbaidschanischen und Anatolischen vorliegt; diese Neuerungen können auch als unabhängig voneinander erfolgt aufgefaßt werden, s. Schönig 1997b. Das Suffix des lenatürkischen sogenannten Komparativ-Kasus lautet *+TA:GAr* und dürfte mit dem chakassischen Suffix *+DAŋAr* zusammenhängen. Sowohl Chakassisch wie auch das gesamte lena-sajanische Areal scheinen auch das Verb **säv-* 'lieben' nicht zu kennen. Das gesamte Jenissejtürkische gleicht dem Lenatürkischen bei der Ausgestaltung der *qańo: täg*-Formen, die in beiden Gruppen **qay-* statt der sonst üblichen **qan*-Stämme aufweisen. Mit Tschulymtürkisch teilt Lenatürkisch die Futurform, die ich für beide Sprachen als **-GO oq* (lenatü. *-IAx*, tschulymtü. *-GOK*) ansetze.

Wie lassen sich diese komplexen und teilweise widersprüchlich scheinenden Verhältnisse erklären? Auf welche Art der Genese weisen die vorab aufgeführten Belege?

Klar ist, daß wir die Entstehung des Südsibirisch Türkischen nicht von der Entstehung des Nordosttürkischen trennen können. Die Zugehörigkeit der heute das Nordosttürkische konstituierenden Sprachen zu einem älteren östlichen türkischen Areal ist ebenfalls evident. Weiterhin erscheint klar, daß das nicht-sajanische Südsibirisch und wohl auch das Lenatürkische für eine gewisse Zeit eine engere Einheit mit den Vorläufern des Kiptschakischen bildete bzw. selbst kiptschakische Wurzeln hat. Daß die türkische Grundmasse inhomogen gewesen sein muß und aus verschiedenen Zweigen der Turcia stammte, zeigen etwa die unterschiedlichen Vertretungen von atü. *-d(-)* und *-g*, sowie das relativ geringe Alter ihrer gemeinsamen und zur Unterscheidung von anderen Türksprachen tauglichen, rein nordöstlichen Merkmale, wie etwa der labiale und velare Vokal im türkischen Zahlwort für 'tausend' (sofern vorhanden) und das Vorhandensein der Kurzform *kin* des Wortes **kindük* 'Nabel'. Auf den stets präsenten mongolischen Einfluß gehen in diesem Zusammenhang die fast ausschließliche Dominanz von **törö:-* 'gebären/geboren werden', die gänzliche Ersetzung des Privativsuffixes **+sIz* durch Konstruktionen

des Typs *Nomen* + **yoq*, die Form des Nomen actoris *+A(:)ĉčI* sowie der Hang zur Bildung von analytischen Zehnerzahlen in diesem Areal (wie auch im Gelbuigurischen oder Fu-yü) zurück. Als türkische Grundbestandteile des Nordosttürkischen können wir vielleicht zunächst folgende Gruppen annehmen:

1. Prä-Lenatürken, vielleicht mit den Qurïqan der alttürkischen Inschriften und den Ku-li-kan der chinesischen Quellen zu verbinden.

2. Prä-Sajantürken, vielleicht mit den Toba der chinesischen Quellen zu verbinden.

3. Kiptschakische (kiptschakoide) Gruppierungen; neben einer möglicherweise sehr alten kiptschakoiden Schicht, die vielleicht bis in das Lenatürkische reicht, sind mindestens zwei weitere Gruppen, die sich an Unterabteilungen des modernen Kiptschakischen anschließen lassen, feststellbar:

3.a eine "nordkiptschakische" Gruppe, die sprachlich mit modernem Wolga-Ural-Kiptschakisch in Verbindung zu stehen scheint und vielleicht aus dem Chanat Sibir stammt; ihre Spuren finden sich vor allem im Chakassischen (etwa in der Entwicklung *e* > *i*, der Behandlung der Labialvokale in einigen chakassischen Untergruppen, die derjenigen etwa im Tatarischen gleicht, oder bei den Strategien des Relativsatzbaus, zu letzterem s. Schönig 1994).

3.b eine kirgis-kiptschakische Gruppe, das Altaitürkische nämlich, dessen ehemalige enge Zusammengehörigkeit mit dem Kirgisischen in jeder Hinsicht deutlich ist.

Wie könnten sich nun heutige Form und Verteilung der oben besprochenen Merkmale entwickelt haben und wie sind sie zu bewerten?

1. Erhaltung alttürkischer oder archaischer Elemente, wie etwa von altem **-d(-)* oder *-G*, von Aorist-Formen auf **-yUr*, des Präteritums auf *+dImIz*, des Verbs *yan-* für 'zurückkehren' oder von **ïd*-Kurzformen des Verbs für 'abschicken' ist nicht unbedingt ein Hinweis auf engere Beziehungen zwischen den betroffenen Sprachen, speziell wenn es sich um über ein weites, geographisch unverbundenes Areal verstreute Sprachen handelt. Sie beweisen lediglich, daß sich diese Sprachen vom Gros der Türksprachen trennten, bevor sich dort diese Merkmale ändern konnten. Das Lenatürkische muß sich – der Anzahl der erhaltenen Archaismen zufolge – sehr früh vom Gros der Türksprachen getrennt haben, um in einer zurückgezogenen Gegend, vielleicht am Baikal-See, gesprochen zu werden. Ebenfalls zu früher Zeit sollten sich bolgartürkische Gruppen in diesem Raum aufgehalten haben (s. Róna-Tas 1980).

2. Es scheint eher unwahrscheinlich, daß es genetisch engere Verbindungen zwischen Prä-Lenatürkisch und Prä-Sajantürkisch gab. Das Lena-Sajanische ist eine areale Gruppe, die sich vor allem durch gemeinsame Erhaltung von Archaismen, Verlust weitverbreiteter Merkmale und gemeinsame Nicht-Teilnahme an vielen für heutige Türksprachen charakteristische Entwicklungen auszeichnet. So sollten sich auch die Prä-Sajantürken recht früh an den Rand des geographischen

Raums bewegt haben, in dem das moderne Zentraltürkische entstand, und dort in innigere Interaktion mit den Prä-Lenatürken getreten sein (s. auch Schönig 1991).

3. Am Nordostrand der Turcia müssen auch die Prä-Lenatürken und die Prä-Kiptschaken engere Kontakte gehabt haben, wohl schon vor der Entstehung des Lena-Sajan-Areals. Vielleicht ist die gleichartige Behandlung intervokalischer Klusile ein Resultat dieser Kontakte (zumindest *t* wird in beiden modernen Gruppen intervokalisch nicht sonorisiert). Hier wäre es wichtig, das Jenissejtürkische einer eingehenderen Sichtung zu unterziehen: Inwieweit lassen sich Merkmale isolieren, die vielleicht dem Prä-Kiptschakischen zuzuordnen sind, und welche seiner kiptschakischen Züge gehen auf spätere Auswanderergruppen aus dem Großbereich der Goldenen Horde zurück? Daß aber auch das Sajanische einmal Bestandteil eines übergreifenden nördlichen Areals war, das Züge trägt, die wir heute auch und vor allem im Kiptschak finden, zeigen etwa der Acc. 3.Pers.Sg.Poss. *+In*, die sibilantisch-affrizierten Vertretungen von altem *y-* oder die entfalteten phonotaktischen Regelsätze für Konsonantenkombinationen.

4. Vielleicht um das Jahr 1000 zogen die meisten Kiptschaken nach Westen ab, wobei die Untergruppe der Kirgis-Kiptschaken (Vorläufer der Kirgisen und Altaitürken) zurückblieb. Vorangegangen war die Vorherrschaft der Alten Kirgisen, die möglicherweise nicht-türkischen Ursprungs sind, über diesen Bereich; ihr Name mag von den Vorläufern der modernen Kirgisen aus Prestigegründen übernommen worden sein. Die Mongolen Tschingis Chans führten im 13. Jahrhundert dann einen Vernichtungskrieg gegen die Alten Kirgisen, der mit Umsiedlungen in größerem Umfang verbunden gewesen sein muß. Daß die Vorfahren der Südsibirischen Türken in größerem Maße auf der Flucht vor den Mongolen Tschingis Chans nach Südsibirien abwanderten, erscheint gerade deshalb unwahrscheinlich. Auf jeden Fall müssen einige Gruppen den mongolischen Deportationen widerstanden haben, wurden aber durch die Deportationspolitik der Oiraten in den folgenden Jahrhunderten dezimiert. Jedoch wurden diese Verluste zumindest teilweise durch die kiptschakische Zuwanderung aus dem zusammenbrechenden Chanat von Sibir ausgeglichen. In dem gesamten Zeitraum wuchs der mongolische Einfluß auf die Sprachen Südsibiriens immens. Das Kiptschakische spielte in dieser Zeit über das Kirgis-Kiptschakische eine Verbindungsrolle zwischen dem Nordosttürkischen und dem Zentraltürkischen, wohl auch noch, als das Oghusische das Zentraltürkische bereits verlassen hatte. In diese Periode dürfte die Normalisierung der Kasussuffixe sowie die Ausformung der **qa:ño*-Derivate fallen, s. auch Schönig 1995. Die weiter östlich verbliebenen Kiptschaken, darunter vor allem die Kirgis-Kiptschaken, bewahrten Merkmale des östlichen türkischen Areals, die sich letztlich schon im Alttürkischen finden.

5. Für eine bestimmte Zeit bildeten einige kiptschakische Gruppen, die Vorläufer der südsibirischen Türken und die Lenatürken noch ein interaktives Areal. In diese Periode fällt zumindest die Formierung der phonotaktischen Regelsätze. Da

wir diese Regeln weder in Tatarisch oder einer anderen westlichen kiptschakischen Gruppe noch in Usbekisch, jedoch in Baschkirisch, Kasachisch, Kirgisisch und Nordosttürkisch finden, ist es wahrscheinlich, daß dies zu einer Zeit stattfand, als die Goldene Horde in Auflösung begriffen war und Kazaken und Usbeken sich bereits getrennt hatten. Dies könnte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, um 1500 oder auch etwas später geschehen sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Präsenserneuerung zunächst nur in den kiptschakoiden Teilen des Südsibirisch Türkischen eingesetzt hat, wobei *Adur*-Formen, die ja auch sonst älter belegt sind, schon früher existiert haben dürften, jedoch zu einer Zeit, als das Lenatürkische sich in zwischenzeitlicher Isolation befand.

6. Nach dieser Periode hatten von den modernen Kiptschaken lediglich die Kirgisen noch Kontakte zu den Nordosttürken (und den Fu-yü). In dieser Periode wurde die Kategorie des *participium nondum facti* entwickelt – außer im Karagassischen, das zu dieser Zeit wohl noch eine gänzlich südsamojedische Einheit war. Die Verbindungen des Kirgis-Kiptschakischen zum Restkiptschakischen blieb lange genug aufrechterhalten, um gemeinsame Entwicklungen wie **taγ > *taw*, die Ausformung von **ï:δu ber- > *yibär-* oder der Imperativform *-AllK* zuzulassen. Ob Entwicklungen wie **+llG > +lU:* bereits vorher oder erst nach dieser Periode eintraten, läßt sich kaum sagen.

7. In einem nächsten Schritt spaltete sich das Kirgis-Kiptschakische in Kirgisisch und Altai-Türkisch, und das Kirgisische verließ dieses Areal. Erst dann bildeten sich die typischen nordöstlichen Merkmale aus, teilweise unter starkem mongolischem Einfluß: *törä-*, **kin(dük)*, *Nomen(+si) + *yoq*, Dezimalisierung der Numerale und pronominale Pluralmarkierung erhielten ihre endgültige Form.

8. Nur kurze Zeit später zogen die Lena-Türken nordwärts an die Lena, während das Sajanische unter dem Einfluß des restlichen Südsibirischen Türkisch verblieb. Als ein Resultat dieser Entwicklung begann auch das Sajanische mit der Erneuerung seiner Präsensformen. Das dies später als in anderen Türksprachen einsetzte, zeigt der geringe Grad der Formalisierung und Vereinheitlichung. Von den Sajantürken blieben die zwischenzeitlich türkisierten Karagassen im engeren Kontakt mit den Lena-Türken, was sich etwa an der archaischen Form des Ordinalsuffixes, der Existenz eines (Hilfs-)Verbs *qïn-* 'machen' und des Partitiv-Kasus *+DA* in Karagassisch, Jakutisch und Dolganisch zeigt. Schließlich siedelten die Lena-Türken in relativer Isolation von den übrigen Türken und traten in sprachliche Interaktion mit Tungusisch und paläosibirischen Gruppen, während Karagassisch beim Südsibirischen verblieb.

9. Nach dem Abzug der Lenatürken wurden die spezifischen südsibirischen Merkmale entwickelt, etwa die Form *-GAlAK* des *participium nondum facti* und des Reflexivpronomens **bod*; letztere Entwicklung fand unter mongolischem Einfluß statt, wie auch in Lenatürkisch, das mit *beye* hier eine materielle Kopie aus dem Mongolischen aufweist. Wegen der Ausformung dieser Merkmale im Fu-yü

könnten diese Entwicklungen im 18. Jahrhundert virulent gewesen sein, als die Fuyü in die Mandschurei deportiert wurden. In dieser Periode wurde das Karagassische stark von kiptschakoiden Gruppen, wohl dem Qača, beeinflußt, was sich vor allem auf syntaktischem Gebiet zeigt.

Die hier gebotene Darstellung des Südsibirischen Türkisch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Übersichtlichkeit halber wurde auf die Präsentation des einen oder anderen Merkmals verzichtet. Sinnvoll erscheint eine Gesamtdarstellung der mitunter nur schwer durchschaubaren Verhältnisse ohnehin nur in einem größeren Rahmen. Die hier vorliegende Arbeit soll, wie eingangs bereits gesagt, in der Form eines Zwischenberichtes der Formulierung einer Arbeitshypothese dienen, deren weitere Absicherung und Ausbau noch der Sichtung und Auswertung vor allem des reichlich vorhandenen Dialektmaterials bedarf.

Literaturverzeichnis

Benzing, Johannes, 1959a, Classification of the Turkic Languages. In: *PTF* I, 1–5.

Castrén, M.A., 1857, *Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre.* St. Petersburg.

Janhunen, Juha, 1980, On glottalization in Sayan Turkic. In: *Hoppa Bunka Kenkyu* 13, 23–41.

– 1989, On the interaction of Mator with Turkic, Mongolic and Tungusic. In: *Suomalais-Ugrilaisen Seuran Aikakauskirja / Journal de la Société Finno-Ougrienne* 82, 287–297.

JN II = *Jazyki Narodov SSSR.* II. Tjurkskie jazyki. Moskva, 1966.

Johanson, Lars, 1976, Zum Präsens der nordwestlichen und mittelasiatischen Türksprachen. In: *Acta Orientalia* 37 (1976), 57–74.

– 1986, Zur Konsonantenstärke im Türkischen. In: *Orientalia Suecana,* Vol. XXXIII–XXXV (1984–1986), 195–209.

Menges, K.-H., 1955–56, The South-Siberian Turkic languages. I + II. I in: *CAJ* 1 (1955), 107–136; II in: *CAJ* 2 (1956), 161–175.

PTF I = *Philologiae Turcicae Fundamenta.* Bd. I. Ed. Jean Deny e.a. Wiesbaden 1959.

Róna-Tas, A., 1980, On the earliest Samoyed-Turkish contacts. In: *Congressus Quintus Internationalis Fenno-Ugristarum.* Turku, 20–27 VIII 1980, 377–385.

Schönig, Claus, 1984, *Hilfsverben im Tatarischen. Untersuchungen zur Funktionsweise einiger Hilfsverbverbindungen.* VOK XXXV. Wiesbaden.

– 1987, Diachronic and areal approach to the Turcic imperative paradigm. In: *Utrecht Papers on Central Asia.* Ed. by M. van Damme and H. Boeschoten. Utrecht Turkological Series No. 2. Utrecht: 1987, 205–222.
– 1989, Zur Normalisierung von Aorist- und Gerundialvokal im Sajantürkischen. In: *Asiatische Forschungen,* Bd. 105, 64–80.
– 1991, Das Lenatürkische und die sprachlichen Merkmale des nordöstlichen türkischen Areals. In: *Altaica Osloensia.* Hrsg. von B. Brendemoen. Oslo 1991, 263–285.
– 1993a, Das Türkeitürkische – eine zentrale Randsprache. In: *Journal of Turkology,* 1993, Vol. 1, No. 1, 39–58.
– 1993b, Türkische Sprachkontakte in Ostsibirien. In: *Sprach- und Kulturkontakte der türkischen Völker. Materialien der Zweiten Deutschen Turkologen-Konferenz Rauischholzhausen, 13.–16. Juli 1990,* hrsg. von J. P. Laut u. K. Röhrborn, VSUA 37, Wiesbaden 1993, 155–163.
– 1993c, Das Tofa, eine neue türkische Schriftsprache in der Sowjetunion In: *UAJb, N.F.,* 12 (1993), 192–202.
– 1993d, Anlautvariationen von Plural- und Kasussuffixen im Türkischen. In: *Journal of Turkology* 1993, Vol. 1, No. 2, 269–282.
– 1994, Relativsatzbautypen in den sogenannten altaischen Sprachen. In: *Acta Academiae Scientiarum Hungaricae* XLVI (2–3) (1992/93)[1994], 327–338.
– 1995, The Kirghiz enigma. In: Emine Gürsoy-Naskali (ed.), *Bozkırdan bağımsızlığa Manas.* Istanbul 1995, 116–124 (englisch), 125–127 (türkische Zusammenfassung).
– 1997a, A new attempt to classify the Turkic languages. I–II. Erscheint in *Turkic Languages.*
– 1997b, Suffixartige und postpositionelle Ausdrücke für instrumentales und komitativisches 'mit' im Türkischen. Erscheint in der Festschrift für Doğan Aksan.

Denis Sinor

EARLY TURKS IN WESTERN CENTRAL EURASIA (ACCOMPANIED BY SOME THOUGHTS ON MIGRATIONS)

Ever since 1895, when Vilhelm Thomsen deciphered the Orkhon inscriptions and thereby established proof of a Turkic presence in 8th century Mongolia, it has been received wisdom that it was thereto that the earliest traces of the Turks would necessarily lead. Mongolia and the neighboring regions were perceived as an historical dead-end beyond which, comparative linguistics perhaps, but historical enquiry certainly not, can trace Turkic origins. "In the tenth century the pressure of new, and to a greater or lesser extent Mongol, populations compelled the Turks to evacuate the countries [Mongolia] which had served as the base for their expansion and which were the scene of their greatest independent cultural development. 'Mongolia' became what its name implies..." These words written by Claude Cahen (1968, p. 4) reflect what appears to be the general consensus among historians that, somehow (perhaps by spontaneous generation?) the Turks "originated" in Mongolia whence, because of demographic pressure, they were compelled to undertake migrations to the west or south.

This concept of early Turk history goes back to the pioneering scholars of the early 19th century, first among them probably Klaproth who, in 1826 expressed the view: "Il paraît qu'après la dernière grande inondation, leurs ancêtres [of the Turks] sont descendus des monts neigeux de *Tangnou* et du grand *Altaï*, d'où ils se sont bientôt dispersés vers le sud-est et le sud-ouest...".[1] Castrén justified the use of the term "Altaic" for a group of languages which, in his view, beyond Turkic, Mongol, and Tunguz, included Finnic (i.e. Uralic in Castrén's terminology) as follows: "Die Benennung gründet ... sich eigentlich darauf, daß alle zu dieser Rasse gehörenden Völker in grauer Vorzeit um das Altaigebirge herum konzentriert gelebt haben. Das Land um den Altai ist noch heut zu Tage von lauter altaischen Völkern bewohnt und es läßt sich nachweisen, daß alle, selbst die entferntesten Zweige dieses Stammes hier früher ihren Stammsitz gehabt haben."[2] While in linguistics, the Altaic relationship has repeatedly been assailed from various quarters, the tacit consensus over the eastern origin of the Turks – as reflected in Claude Cahen's words – has not generally been challenged. In the opinion of Karl Menges (1968, p. 16) "At the time the Turks, or at least Turkic tribal groups, first became known in history ... they were living in the north-eastern part of the Central Asiatic steppe zone, i.e. roughly speaking in present-day Northern Mongolia." The number of similar views could be extended almost *ad libitum*.

1 Klaproth 1826, p. 101 as cited following Németh 1947, p. 59.
2 Castrén 1857, p. 21.

Menges appears so convinced that every Turk in western Eurasia must somehow have come from further east, that in his *The Turkic Languages and Peoples* just cited the chapter dealing with the history of the Turks bears the title "History of their [i.e. the Turks] migrations."

The only serious attempt I know of that locates the Turks' ancestral home (*Urheimat*) in western Asia was made by Németh in 1934 in a Hungarian article, and allowed to remain unchanged in a German translation published in 1947. Németh's argument is based on vocabulary correspondences between Turkic and Uralic languages. In his view they constitute proof of the proximity of the ancestral homes of Turks and Uralians. Admittedly, he does not quite know what to do with Turkic-Mongol-Tunguz correspondences but reaches the not unreasonable conclusion that going from west to east the ancestors of the Indo-European-Uralic-Turkic-Mongol-Tunguz peoples lived approximately in the areas where they can be found in historical times. To strengthen his case, Németh cites also a number of Indo-European loanwords in Turkic. To argue with Németh's view expressed over sixty years ago would be an exercise all the more futile as his opinion does not appear to have been followed by others. Let me just say that the Indo-European words found in various Turkic languages and cited by Németh are typical words of civilization and cannot be used for the localization of the ancestral homes.

More recently Peter Golden, while dealing in detail with the ethnogenesis of individual Turkic peoples, avoided speculation on the Turks' earliest abodes. Yet he makes the following, interesting remark (1992, p. 40):

> The eastern end of the Eurasian steppe, Mongolia and its environs, would appear to be the earliest attested center for Turkic history. It was, however, from very early on, the recipient of cultural impulses coming from the steppe zone to its West. Indeed, some of the earliest Turkic peoples are first attested in Western Eurasia in the 4th–5th century A.D.

Regrettably, it remains unclear which are the peoples Golden may have in mind. Chapter IV of his *An Introduction to the History of the Turkic Peoples* deals with the "The Early Turkic Peoples of Western Eurasia". Golden begins his survey with the Huns who, beyond doubt, included an important Mongoloid anthropological component. But he (p. 890) wisely abstains from expressing a view on the question of the Hun language. He rightly observes that the Hun state had a polyglot population but does not mention Turkic among the possible languages. For the purposes of this essay I would have to disregard the Huns as well as the Avars. For the former I accept the view of Doerfer 1973 who went to great lengths to arrive at the conclusion that we do not know what the language of the Huns was. In Pritsak's view (1982, p. 470) the Hun language "was not a Turkic language, but one

between Turkic and Mongolian, probably closer to the former than the latter". His learned argument contains such gems as a complicated Altaic etymology of the "Hun" name *Donat(us)* well known in Latin before the appearance of the Huns. It is quite instructive to observe that for three of the Hun personal names considered Altaic by Pritsak, Harmatta (1986, p. xxvi) offers East-Iranian etymologies. Whatever we do to disguise our ignorance, we must resign ourselves to leave this problem unresolved.

***

In Latin sources the earliest mention of the name of the Turks appears in the *Chronographia* of Pomponius Mela of the second half of the first century A.D. Speaking of the populations of the region of the Sea of Azov and the Don, he has this to say: "The Budini inhabit the wooden city of Gelonion. Near the Thyssagetae and the Turks they occupy vast forests and are nourished by hunting."[3]

The *Naturalis historia* of Pliny the Elder[4], dating from about the same period, mentions the *Tyrcae* at the end of a list of peoples in which the Thyssagetae immediately precede the *Tyrcae* beyond whom one reaches the *solitudines saltuosis convallibus asperas* "uninhabited deserts intersected by woodlands" beyond which live the Arimphaei, i.e. the Hyperboreans who occupy the land as far as the Riphean mountains.

Quite clearly, both authors place the Turks in the south-Russian steppe, north of the Sea of Azov in a region bordering on the mythical North closed by the Riphean or Hyperborean Mountains.

It should be mentioned that Németh (1947, p. 101) views the data appearing in Mela and Pliny as misreadings of the name Ἴυρκαι given by Herodotus (IV, 22). One might argue that the fault lies in the text of Herodotus and that the two Romans took their information either from a source other than Herodotus, from a different Herodotian text than that which has come down to us, or that, in possession of some more recent information, they emended the Herodotian text. Important though the data given by Pomponius Mela and Pliny may be, the information contained in the so-called Fredegarius Chronicle compiled in the early decades of the seventh century, certainly before 642, is of an even greater interest.

According to Fredegarius, following the destruction of ancient Troy, some of its inhabitants who had escaped from the ruins of the city settled in Macedonia, while another group, under the leadership of a king called Francion, moved to the Rhine and became the ancestor of the Franks. A third group, referred to as *gens*

[3] *Budini Gelonion urbem ligneam habitant. iuxta Thyssagetae Turcaeque vastas silvas occupant alunturque venando* (1, 116; Aalto I, p. 55).

[4] VI, 18; Aalto I, p. 55; Rackham II, p. 350.

Turcorum, the people of the Turks, parted company with the main body of these future Franks, settled on the banks of the Danube, and elected a king called *Torquoto* who became the eponymous ancestor of the Turks.[5] Elsewhere, the Fredegarius text reports that those Franks who remained on the banks of the Danube elected a king called *Torcoth* and from him took the name of *Turchi*.[6]

We should not concern ourselves with the story of the Trojan origin of the French which enjoyed some popularity throughout the Middle Ages and the Renaissance, but we must take notice of the remarkable fact that a people called Turchi is mentioned and placed in an historically plausible region by a Latin author in the early 7th century.[7]

A somewhat later mention of the Turks is made in the *Cosmography* of Aethicus Ister, a work which may have been written as early as the end of the seventh century.[8] Book III of the *Cosmography* deals with peoples who, according to the author, are not mentioned in the Old Testament. The text locates a number of peoples at the Arctic Ocean and goes on to say that in their "barbarian, secret, and strange neighborhood live the Turks"[9]. Aethicus' next, 32nd, chapter, a collection of clichés belonging to the Gog and Magog lore, begins with the remark that other writings neglect the Turks: *Turchos enim alia scriptura omittit.*[10]

In summation, it may be stated that these data culled from Latin sources, sparse as they may be, can be taken to reflect some western knowledge about Turks living in the steppe region between the Sea of Azov and the Danube and further north, in the Volga-Kama region, at a time which partially predates the Türk Empire of the Orkhon.

***

The opinion has been voiced that references to early Turkic presence west of the Urals appear also in Greek sources, according to some, already in Ptolemy. In

5 *per quod gens Turcorum nomen accepit.* (II, 6; p. 46; Aalto II, p. 230.

6 *Residua eorum pars que super litore Danubii remanserat, elictum a se Torcoth nomen regem per quem ibiqui vocati sunt Turchi.* (III, 2; p. 93.) – On the legend of the Trojan origin of the Turks see Eckhardt 1932.

7 An Icelandic source written between 1020–30 mentions the king of the Turks *Tyrkjakonungr* and it has been suggested that the passage in which the name appears was based on Fredegarius. Pritsak 1981, pp. 236–42 prefers to think that the title is that of the Turkic Khazar khan with whom the Norsemen entertained close relations.

8 Some scholars suggest a later date, sometime following 768. See *Lexikon des Mittelalters* I (1981), p. 191.

9 *Inhabitant enim Oceanum borream. Quorum finitima barbarica maudita et abdita in que Durchi inhabitant* (III, p. 31, p. 18). The text has *Durchi* which I read *Turchi*, an emendation supported by the form *Turchos* appearing in the sentence immediately following.

10 III, 32, p. 18. Aalto does not cover Aethicus Ister.

his *Geography* the name of the Ural river appears in the form *Δαΐξ*, often identified with the river's supposedly Turkic name Yayïq. As far as I can see, the idea was first proposed by Tomaschek (1888, II, p. 39) and was taken up again by Marquart (1898, p. 76). It then wandered from publication to publication and prompted Barthold (1935, p. 31) to make the weighty statement: "Auf jeden Fall kann das bei Ptolemäus sich findende Wort *Daix* als das älteste chronologisch festgestellte Türkische Wort betrachtet werden." A diametrically opposed view was expressed by Clauson (1962, p. 124):

> We can accept the fact that in the second century A.D. the local name of the river [Ural] was *daik* or *dayik*, but it is now generally accepted that at that date the inhabitants of that part of the world were Sarmatians, and it is *prima facie* improbable...that at that time any Turks were sufficiently well established in the vicinity of the Ural river to impose their own names on natural features. It is much more probable that the name was a Sarmatian one.

Yet another example of how an historical hypothesis may influence linguistic thinking.

To some extent it is possible to follow the phonetic development of the hydronym. The second century *Δαΐξ* of Ptolemy appears as *Δαϊχ* in the text of Menander Protector (ed. Blockley, pp. 124–25] who wrote in the second half of the sixth century. Chronologically between the two, in the fourth century, we find the form *Daicus* used by Ammianus Marcellinus (XXIII, 6,63, ed. Rolfe II, p. 382), where the *D-* of course reflects Greek Δ. Later, in the mid-tenth century, Constantine Porphyrogenitus would write *Γεήχ*. According to Moravcsik (1958, II, p. 32), γ and δ can stand both for foreign *j* and *γ* or a palatalized *d'* (*gy* in Hungarian spelling). This sound appears in a great many Hungarian words borrowed from a Turkic language before the ninth century such as *gyász* "mourning" or *gyomor* "stomach" to which correspond Common Turkic *yās* and *yumur* respectively. It appears certain that the Hungarian words correspond to Turkic forms with an initial *y-*.[11] Finally, in the thirteenth century, in the works of the Franciscan Friars John of Plano Carpini (IX, 13) and William Rubruck (XXI, 1), the name of the Ural appears in forms such as, *Iaec, Iagac*, i.e. with an initial *y-*.

Much has been written on the development of Turkic initial *y-*. For our purposes it should be enough to state that to Proto Turkic **y-* (as preserved in Old and Common Turkic) corresponds Chuvash *ś* which developed from *j-*. The Volga-Bulghar inscriptions of the thirteenth century still show *j-*. In the **y- > j- > ś* chain

[11] A short, up-to-date summary of the Hungarian rendering of Common Turkic *y-* is given by Ligeti 1986, pp. 19–22.

the initial Δ in the name *Daix* can stand only for *j-* or *d'-*. However, the forms of the hydronym, as attested in Greek or Latin sources from Ptolemy to Rubruck, reveal a *j-* > *y-* development for which no parallel can be found. Moreover, at the time when Plano Carpini and Rubruck noted *y-*, the Volga-Bulghar inscriptions had *j-*. Menges (1968, p. 87) sees in the *Daix* an indication "of an earlier existence of initial *d-* or δ- [a spiranticized *d*] in place of historical initial *j-* [read: *y-*]". It is certain that in some cases Turkic *y-* derived from Altaic **d-*. Would then *Daix* represent a pre-Turkic form? Who can tell? I feel confident that, while there is a link between *Daix* and *Yayïq*, unfortunately our present knowledge of Turkic historical phonology is insufficient to explain the connection.[12]

Following Tomaschek (1888, II, p. 39), Németh (1930, p. 119) attempted to give *Yayïq* (and hence to *Daix*) a Turkic etymology. For Németh, *Yayïq* derives from a verb *yay-* "to spread out". There are two problems with this etymology. First of these is that *yayïq* in the sense of "surface of the water; flood" appears only in Altai-Turkic (Radloff III, 75; Baskakov, 631) Secondly, that *yay-*, present in some modern Turkic languages, derives from Old Turkic *yad-* attested in the Orkhon inscriptions.[13] Németh's etymology presupposes firstly that Old Turkic *yad-* < **dad* (to take care of the initial *D-* in *Daix*, with no evidence from Mongol or Tunguz that this really was the case), and secondly that while the *d-* became *y-*, the final *-d* of *yad-* became *-y*. Although the more-than-a-century-old Turkic etymology of *Daix* would splendidly fit into the general drift of this essay, in my view it does not stand up to close scrutiny.

***

Byzantine sources provide less controversial data. The name τοῦρκοι (*tourkoi*) is first mentioned by Agathias (I, 3, Frendo translation p. 11) in connection with events taking place in 552 – the very year of the establishment of the First Türk Empire on the Orkhon. Agathias' dating may not be accurate but the fact remains that from the middle of the 6th century the East Roman Empire had direct contacts with the Türks. Besides the Türks themselves, the name *tourkoi* is applied to several other peoples, such as the Khazars, the Hungarians, the Seljuks and, lastly, the Ottomans, but it is important to note that it does not appear to be a generic name. It is not used for all Turkic-speaking peoples; the Pechenegs, Cumans, or the Uz (Oghuz) are not called Turks in the Byzantine sources, and presumably there existed also other Turkic peoples to which this ethnonym was not applied. An interesting instance is the case of the Uz, who are not called *tourkoi* in Greek sources though in the Slavic sources of the 11th century they figure under the name *Torky*

[12] Golden 1992, pp. 96–7 also shows a guarded approach towards this question.
[13] Cf. Clauson 1972, p. 883.

or *Torcy*. A *Tyrkland* (Turkland) appears also in Icelandic sources. Pritsak (1981, p. 245) locates it in the Central Russian Uplands.[14]

There is evidence that Turkic peoples were known in Byzantium well before the first Türk embassy arrived in Constantinople in 563. I am referring first of all to the well known migration described by Priskos. From our present point of view what must be retained is the factual statement that between 461 and 465, three people, namely the *Saraghur*, *Ogur*, and *Onoghur*, sent envoys to the Byzantine court. In an article often cited, seldom read and rarely understood (Sinor 1946–47) I discussed in great detail the migration described by Priskos.[15] Now, whatever the reality which lies behind Priskos' text, two certainties stand out. First, these were Turkic peoples as clearly indicated by their names. Second, the ambassadors did not arrive in Constantinople from a far away land but from territories more-or-less adjacent to Byzantium.

There is evidence that around 466 the Saraghurs found themselves north of the Caucasus; Moravcsik who devoted a comprehensive study to the corpus of information concerning the Onoghurs concluded that their habitats were on the east coast of the Black Sea (1930, p. 62). Agathias (536?–582) speaks (III, 6, Frendo translation p. 72) of a city located in Transcaucasia:

> Onoguris was the ancient name of the place and may have arisen as the result of an encounter at some time in the past between a branch of the Huns called Onoguri and the Colchians, in which the latter were victorious, the local inhabitants then commemorating the success by naming the spot after it.

People are not prone to call a fortress by the name of the defeated but, whatever the explanation may be, the toponym *Onogouris* must signal an Onoghur presence in Transcaucasia, well before the mid 6th century. It would be superfluous to repeat here the information assembled by Moravcsik. Let me just cite his conclusion (1930, 65):

> "Wir können zusammenfassend sagen, dass diese [the Onogurs] von den 60er Jahren des 5. Jh. bis zum Ende des 7. Jh. dauernd nördlich vom Kaukasus, an den Ostküsten des Maiotis, in der Gegend des Flusses Kuban, gesiedelt haben."

[14] It should be noted that the Latin and Greek forms render a monosyllabic *türk* and not a bisyllabic form such as Hungarian *török*. The form *türkü* favored by Clauson is a chimera.

[15] Mohay 1979 follows up on subsequent research.

There is general agreement that the Oghurs and Onoghurs were Turks; their very name (a Chuvash-type *-r* variant of Oghuz) is itself proof enough.[16] Thus, *about a full century before the first mention of the Türks in Mongolia, there is Turkic presence on the South Russian steppe, in the Pontic region.* As known, the western name of the Hungarians (self-appellation: *magyar*) derives from *Onoghur*, and it has been suggested (Györffy 1977, p. 124) that some Onoghur groups may have settled in what was to become Hungary as early as the 7th century.

An examination of the information on the Sabirs leads to a conclusion similar to that reached in connection with the Onoghurs. In Sinor 1946–47 I have dealt at some length with the Sabirs, an other people mentioned by Priskos and, in essence, I can still live with what I then said.[17] In the 4th century the Sabirs – already mentioned by Ptolemy (III, 5, 22) as a boreal people – lived probably on both sides of the Ural mountains. Geographically and perhaps also linguistically they were linked with the Bulghars of the Volga. The few Sabir proper names embedded in Greek texts – such as *Iliger* given by Agathias (III, 17) – are Turkic, but do not reveal whether the Sabirs used an *-r* or a *-z* language. According to Kāshgarī, who wrote in the 11th century, the language of the Sabirs was similar to that of the Volga-Bulghars.(Dankoff I, p. 84] This would indicate an *-r* language but Kāshgarī, since he puts in the same basket also Pecheneg, (probably a *-z* Turkic language) might have been mistaken. The Sabirs may even have had some contacts with the Goths of the Pontic steppes, as would be indicated by the name of their queen, Βοαρήξ, the second element of which clearly contains the Gothic **reiks*.

It would be difficult to omit from this short essay the vexing question of the origin of the Khazars. There is consensus that the Khazar state included at least some Turkic-speaking elements. There is also a general tendency to assert that they reached their first *known* location, north of the Caucasus and the Black Sea, at the issue of an otherwise undocumented migration originating in Mongolia. To this school of thought would belong also the view, now proved to wrong by Senga (1990) that the Khazars were a detached tribe of the Uighurs. A solid piece of information on the emergence of the Khazars is contained in the Supplement attached to the Syriac translation of the lost Greek *Church History* of Zacharias Rhetor, in which the Khazars are listed among the tent dwelling, nomadic peoples living north of the Caucasus. (See Czeglédy 1971) The Supplement was completed in 555 A.D., i.e. at the time when the Türks first established their empire in Mongolia. The Armenian Moses Dasxuranc'i mentions Khazar raids into Transcaucasia as early as the fourth century. (Dowsett p. 70) Dunlop, more immune to the "mi-

[16] For the benefit of my non-linguist readers let me say, in a most simple way, that Chuvash final *-r* is the sound regularly corresponding to the final *-z* of Common Turkic. In this sense we may call Chuvash and its precursor, Volga-Bulgharian, an *-r* language.

[17] Golden 1992, pp. 104–106 sums up more recent views.

gration" theories, lists a number of references (Dunlop pp. 20–22) which speak of the Khazars in the second half of the 5th century. Some may be anachronistic, others not.[18] Let me just say that a study of Western Türk-Khazar relation clearly indicates that the two peoples were not identical and that the former imposed their rule on a people well settled beyond the eastern limits of the Western Türk Empire. There is no evidence of a westward migrations of the Türks; political expansion should not be confused with migration.

Let us move on to yet another western Turkic people: the Bulghars. Beginning with 480, when the Emperor Zenon called on the Bulghars to help him defeat the Ostrogoths, their presence in the Pontic region is constant. As shown by the sparse monuments preserved of their language, the Bulghars (or the Proto-Bulghars as we may call them) were Turks. At the end of the 7th century some of the Bulghars moved into the Balkans and created a state which, under the name of Bulgaria, survives to the present day. Slavs today, the conquering Bulghars were Turks and, while some of the explanations offered of the remnants of their language remain highly doubtful, it can be taken for certain that their language belonged to the *-r* group.[19] At least two of the Proto-Bulghar inscriptions found in the Balkans *antedate* those of the Orkhon, written in a *-z* language. It is just unthinkable that the people who wrote the former should be a detached branch of the Türks. Are we to suppose that some of these rode at a break-neck speed from Mongolia to the Balkans and in the process radically changed their language? Another group of Bulghars appears in the Volga-Kama region and it is generally assumed that they moved there from the Pontic region. An equally valid and similarly unsubstantiated possibility would be that the Volga-Bulghars moved to the south. Be that as it may, late, 13th-century inscriptions show that theirs was also an *-r* language.

In the perennial search for east-west migrations, it has been consistently overlooked that scores of Old Turkic runic inscriptions have been found in Eastern Europe. According to I.L. Kyzlasov (1994), who more than anyone else has studied the entire corpus of runic inscriptions, from the paleographic point of view these can be divided into two distinct groups called by him "Asiatic" and "Euroasiatic". In Kyzlasov's terminology, the scripts used in the Orkhon, Yenissei and Talas inscriptions belong to the "Asiatic" group. The "Euroasiatic" group has three related alphabets: one "of the Don", the other "of the Kuban", and the third, a "Don-Kuban (*dono-kubanskoe*)" hybrid.[20] Kyzlasov dates the runiform inscriptions writ-

[18] See Artamonov pp. 116–17, Golden 1980, pp. 49–57.

[19] See Pritsak 1955.

[20] This terminology is somewhat misleading since monuments written in the "Kuban" and "Don-Kuban" scripts have been discovered further north, in the Kama region. It should be noted that, according to Kyzlasov, the runic scripts discovered in Hungary or Roumania (e.g.

ten in the "Kuban" and "Don-Kuban" script to the 8th–10th centuries, they are thus roughly speaking coeval with the monuments on the Orkhon. Yet, according to Kyzlasov, there is a distinct cleavage between the "Euroasiatic" and "Asiatic" runic scripts and he is quite adamant in his view that *the former was created independently from the latter.*

Proto-Bulghar linguistic material contains some Turkic terms designating the animals of the twelve-year calendar cycle. In his monumental study of the Turkic chronological systems Bazin devotes a whole chapter (Bazin pp. 452–97) to the Bulghar calendar and concludes (Bazin p. 496) that *it was not that of the Türks.*

Differences in language, script, and the calendar used clearly show that the Turkic peoples of Central and Eastern Russia had not come to the region as the result of some otherwise undocumented migration of the Türks of Mongolia.

If we discard all the hypotheses, be they wild or of the tame variety, what appears certain from what I have so far said can be thus summarized: 1. No later than the 5th century there was a Turkic presence in the South Russian steppe and further north in the Kama region.[21] 2. Most, if not all, of these Turks used an *-r* Turkic language, so they could not have come from faraway Mongolia where the Türks spoke a *-z* language. 3. The runic script used in the western regions is unconnected with that of the Türks on the Orkhon. 4. The calendar used by the Turkic Proto-Bulghars is unconnected with that of the Türks. 5. In the light of the foregoing four points, the early presence of the ethnonym *Turk (Turchi, Turchae,* etc) in Latin sources, though puzzling, is not necessarily anachronistic.

***

Migrations do not necessarily cover thousands of miles or occur in a very short time. The Lombards set out on their southward migration in the 4th century and it took them about two hundred years to reach and settle in Lombardy. The more adventurous Burgundians, some of whom appeared on the Don, were content to settle on the river Main and did not rush across Asia to the Yellow River. In a penetrating and well-documented study on historical migrations, Vajda (1973/74, p. 13) noted:

> Allem Anschein nach, ist die Forschung nicht imstande, etwa die Geschichte der Hunnen, Goten, Vandalen, Avaren, Ungarn, Türken

Nagyszentmiklós, Szarvas, Murfatlar) belong to yet another distinct group. On these see Tryjarski 1983.

21 A.K. Khalikov's assumption that Turks were present in the region as early as the 3rd century is based on archaeological finds and, thus, cannot be substantiated. Pots do not speak.

> etc. ohne die Annahme großräumiger und grosse Massen erfassender Völkerwanderungen zu behandeln.

G. Vernadsky – a very fine scholar – provides a striking example of this type of thinking.

> "From time to time" – he writes (1950, p. 78) about Eurasian nomads – "one of such tribes would seek expansion and attack its neighbors. The result would be a kind of chain reaction, each tribe pressing on the neighboring one, which resulted in putting all of them in motion. This was the essence of political dynamics of the steppe zone for centuries and millenniums."

It would be foolish to deny that in the course of history migrations have occurred. What I object to is the quasi automatic assumption of chain-reaction migrations all across Central Eurasia. Peoples of the steppe were not billiard balls. The "Domino Theory" propounded a few decades ago by the makers of American foreign policy is as mistaken when applied to Inner Asia as it was in the case of the US-Vietnam conflict. The Carpathian Basin received an influx of, successively, Huns, Avars, Hungarians, Cumans; neither of them provoked a chain reaction. The Visigoths (or at least most of them) fled from the Hun attack but their westward move did not push the peoples of the Roman Empire into the Atlantic.

The migration from China of *some* Kitans and the subsequent establishment of the Karakitay state did not provoke a chain reaction and if *some* Kitan splinter groups did make it northward to the Ob or westward to the Danube these displacements were of no historical consequence.[22] One must also count with smaller, more or less well documented migrations within Central Eurasia.[23] People do wander, peoples seldom do, and even then, it can be taken for granted, there are always stragglers who stay put. Let me also mention that in reading the voluminous secondary literature on all these imaginary movements across the Central Eurasia, it appears that all of them tend to be given an east-west direction. One is bound to wonder how can it be that Mongolia, not to mention China, is still populated?

Anatolia provides a prime, clearly observable example of the effects of migrations. Its gradual Turkization was not as Cahen (1948, p. 7) would have it "un des aboutissements d'un vaste mouvement de migration par le sud et par le nord de la mer Caspienne dans les steppes encore peu peuplées". Rather, the Turkish conquest of Anatolia was, in the words of Vryonis, "a long process. In contrast to the

[22] See Sinor 1995.

[23] A credible example is given by Golden 1987.

Arab subjugation of the Middle East ... the Turkish conquest of Anatolia was much more piecemeal in nature ... lasting four centuries."[24]

In Anatolia, the heterogeneity of the immigrant (I prefer this word to "invading") Turks left its traces in the essentially Oghuz Turkic vocabulary of Turkish which incorporates a sizeable proportion of Kipchak words, and differs substantially from Turkic as represented, for instance, in the Orkhon inscriptions. I have dealt with this question earlier (Sinor 1983). From the point of view of the Crusaders, Turkmens, Seljuks, Kipchaks, Mamluks, etc. were all "Turks" – and rightly so. By the middle of the 12th century the name Turchia is applied to most of Anatolia. The shift from the Greek to the Turkic world was not caused by the military successes of the nomadic tribesmen, and no Greeks were pushed into the Mediterranean; it was caused by the demographic imperative: absorb or be absorbed.

I find it difficult to believe that the Turks, present from the Kama to the Yellow River, from the Mediterranean to the Tarim basin, should all descend from the Türks who, by some *Deus ex machina* act appeared in Mongolia in the middle of the 6th century. The process of the diffusion of the Turks must have been a very long process, protracted enough to allow for the differentiation between *-z* and *-r* languages to occur.[25] There is no way of telling when and where it started.

***

Finally, tongue in cheek, one might ask the mischievous question: is there any valid, historical reason to discard *a priori* a hypothesis that would assume that the Türks of Mongolia arrived there as a result of a migration from somewhere in the west, for example from the Ponto-Caspian-Volga-Kama region? Of course there is no such reason, but then preconceived ideas and historical prejudices[26] can thrive even without factual support.

24 1971, p. 69. Elsewhere (p. 71), Vryonis succumbs to the historical convention and speaks of "the tribal hordes of the Ural- Altai [sic!] in one of those many migratory waves..."

25 The claim of many Central Asian Turkic or Tajik scholars to place the ethnogenesis of their respective nations in the dimmest past often borders on the ludicrous. Further research will, perhaps, clarify at least some stages of the long process. Bregel 1996 (mainly pp. 12–26) provides a depressing overview of such nationalistic attempts.

26 I have tackled some of these in Sinor 1969, reprinted in Sinor 1990.

Works cited

Aalto, Pentti and Tuomo Pekkanen, 1975–80. *Latin Sources on North-Eastern Eurasia.* I–II, Asiatische Forschungen Bd. 44 and 57 (Wiesbaden).

Aethicus Ister. *Cosmographiam Aethici Istrici ab Hieronymo ex graeco in latinum breviarium redactam secundum codicem Lipsiensem separato libello expressam primum.* Edidit Heinrich Wuttke. (Leipzig 1853).

Agathias. *The Histories.* Translated with an Introduction and Short Explanatory Notes by Joseph D. Frendo. (Berlin 1975).

Ammianus Marcellinus. Edited and translated by John C. Rolfe, I–III, Loeb Series (1950).

Artamanov, M.I. 1962. *Istorija khazar* (Leningrad).

Barthold, W. 1935. *12 Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens.* (Leipzig).

Baskakov, N.A., 1964. *Russko-altajskij slovar'*. (Moskva).

Bazin, Louis, 1991. *Les systèmes chronologiques dans le monde turc ancien.* Bibliotheca Orientalis Hungarica XXXIV (Budapest–Paris).

Blockley, R.C. 1985. *The History of Menander the Guardsman.* ARCA Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs 17 (Liverpool).

Bregel, Yuri, 1996. *Notes on the Study of Central Asia.* Papers on Inner Asia No. 28, (Indiana University Research Institute for Inner Asian Studies).

Cahen, Claude, 1948. "La première pénétration turque en Asie Mineure". *Byzantion* XVIII, pp. 5–67. 1968. *Pre-Ottoman Turkey.* (New York).

Castrén, M. Alexander, 1857. *Ethnologische Vorlesungen über die altaischen Völker.* Herausgegeben von Anton Schiefner (St. Petersburg).

Clauson, Sir Gerard, 1964. *Turkish and Mongolian Studies.* Prize Publication Fund XX (London).

Czeglédy, K., 1971. "Pseudo-Zacharias Rhetor on the Nomads". In: *Studia Turcica.* Ed. L. Ligeti (Budapest), pp. 133–48.

Dankoff, Robert and James Kelly, 1982. *Maḥmūd al-Kāšγarī Compendium of Turkic Dialects (Dīwān Luγāt at-Turk).* I (Cambridge, Mass.).

Doerfer, Gerhard, 1973. "Zur Sprache der Hunnen" *Central Asiatic Journal* 17, pp. 1–51.

Dowsett, C.J.F., 1961. *The History of the Caucasian Albanians by Movses Dasxuranci.* (London).

Dunlop, D.M., 1954. *The History of the Jewish Khazars.* (Princeton).

Eckhardt, Alexandre, 1932. "La légende de l'origine troyenne des Turcs". *Kőrösi Csoma Archivum* II, pp. 422–33.

Fodor István, 1977. "Bolgár-török jövevényszavaink és a régészet". In: *Magyar őstörténeti tanulmányok*, Bartha A. et al. eds. (Budapest) pp. 79–114.

Fredegarius. 1888. *Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Merovingicarum 2 Fredegarii et aliorum Chronica*. Ed. B. Krusch (Hannover).

Golden, Peter B., 1987. "Cumanica II. The Ölberli (Ölperli): The Fortunes and Misfortunes of an Inner Asian Nomadic Clan", *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 6, pp. 5–29.

– 1980. *Khazar Studies* I–II, Bibliotheca Orientalis Hungarica XXV (Budapest).

– 1992. *An Introduction to the History of the Turkic Peoples*. (Wiesbaden).

Györffy György, 1977. "Honfoglalás, megtelepedés és kalandozások". In: *Magyar őstörténeti tanulmányok*, Bartha A. et al. eds. (Budapest) pp. 123–156.

Harmatta János, 1986. "Előszó az 1986. évi kiadáshoz". [Preface to the 1986 (new) edition] of Németh Gyula (ed.) *Attila és hunjai*. (Budapest) pp. I–XXXV.

Klaproth, J., 1826. *Tableaux historiques de l'Asie depuis la monarchie de Cyrus jusqu'à nos jours*. (Paris).

Kyzlasov, I.L., 1994. *Runicheskie pis'mennosti evrazijskikh stepej*. (Moskva).

Ligeti Lajos, 1986. *A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban*. (Budapest).

Marquart, J., 1898. *Die Chronologie der alttürkischen Inschriften*. (Leipzig).

Menander Protector. See Blockley.

Mohay, A., 1979. "Priskos' Fragment über die Wanderungen der Steppenvölker". In: *Studies in the Sources on the History of Pre-Islamic Central Asia* ed. J. Harmatta, (Budapest), pp. 129–44.

Menges, Karl H., 1968. *The Turkic Languages and Peoples*. (Wiesbaden).

Moravcsik, Gyula, 1930. "Zur Geschichte der Onoguren". *Ungarische Jahrbücher* 10, pp. 53–90.

– 1958. *Byzantinoturcica*. I–II (Berlin).

Németh Gyula, 1930. *A honfoglaló magyarság kialakulása*. (Budapest).

– 1947. "Die Probleme der türkischen Urzeit". In: *Analecta Orientalia memoriae Alexandri Csoma de Kőrös Dicata* ed. L. Ligeti (Budapest), pp. 57–102.

Pliny, *Natural History* with an English translation by H. Rackham. Vol. II, Loeb Series (1947).

Pritsak, Omeljan, 1955. *Die Bulgarische Fürstenliste und die Sprache der Protobulgaren*. (Wiesbaden).

– 1981. *The Origin of Rus'*. Vol. I. *Old Scandinavian Sources other than the Sagas*. (Cambridge, Mass.).

– 1982. "The Hunnic Language of the Attila Clan". *Harvard Ukrainian Studies* VI, pp. 428–76.

Radloff, Wilhelm, 1893–1911. *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte.* I–IV (St. Petersburg).

Senga, T., 1990. "The Toquz Oghuz Problem and the Origin of the Khazars". *Journal of Asian History* 24, pp. 57–69.

Sinor, Denis, 1946–47. "Autour d'une migration de peuples au Ve siècle". *Journal Asiatique*, pp. 1–77.

– 1969. "Geschichtliche Hypothesen und Sprachwissenschaft in der ungarischen, finnisch-ugrischen und uralischen Urgeschichtsforschung". *Ural-Altaische Jahrbücher* 41, pp. 273–81.

– 1983. "Réflexions sur la présence turco-mongole dans le monde Méditerranéen et Pontique à l'époque pré-ottomane". *Acta Orientalia Hungarica* 36, pp. 485–501.

– 1990. *Essays in Comparative Altaic Linguistics.* Indiana University Uralic and Altaic Series vol. 143 (Bloomington, Indiana).

– 1995. "Western Information on the Kitans and Some Related Questions". *Journal of the American Oriental Society* 115, pp. 262–69.

Tryjarski, Edward, 1985. "Alte und neue Probleme der runenartigen Inschriften Europas. Ein Versuch der Entzifferung der Texte aus Murfatlar und Pliska". In: *Runen, Tamgas und Graffiti aus Asien und Osteuropa* ed. Klaus Röhrborn und Wolfgang Veenker. Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 19, pp. 54–80.

Tomaschek, Wilhelm., 1888. "Kritik der ältesten Nachrichten über den skythischen Norden". I–II, *Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften* CXVI, pp. 715–80; CXVII, pp. 1–70.

Vajda, L., 1973–74. "Zur Frage der Völkerwanderungen". *Paideuma* 19–20, pp. 5–63.

Vernadsky, G. 1950. "The Eurasian Nomads and their Art in the History of Civilization". *Saeculum* I, pp. 74–86.

Vryonis, Speros, Jr. 1971. *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the Eleventh through the Fifteenth Century.* (University of California Press).

Zimonyi, István, 1990. *The Origins of the Volga Bulghars.* Studia Uralo-Altaica 32 (Szeged).

Stanisław Stachowski

ZUR GESCHICHTE DES OSMANISCH-TÜRKISCHEN *pabuç* 'SCHAFTLOSER SCHUH, PANTOFFEL'

Die Herkunft des osm.-tü. Wortes *pabuç* 'schaftloser Schuh, Pantoffel' ist jedem Turkologen wohl bekannt; auch seine morphologische Struktur bereitet keine Probleme. Es ist bekanntlich ein Lehnwort aus npers. *pāpūš* 'Pantoffel, Schuh', das eine Zusammensetzung aus dem Substantiv *pā* 'Fuß, Bein' und dem Präsensstamm *pūš* < *pūšīdān* 'bedecken' ist, also wörtlich soviel wie etwa 'Fuß-Bedeckung, Fuß-Bekleidung' o.ä. bedeutet (s. Lokotsch EWb. Nr. 1625; Räsänen VEWb. 380; Stachowski PLw. Nr. 375). Was wir hier daher zu zeigen vorhaben, ist nicht die Etymologie im engen Sinne des Wortes, sondern die Geschichte und die Verbreitung von osm.-tü. *pabuç*.

Im Osm.-Tü. kommt das Wort vom 15. Jh. an vor, so z.B. 1430: *pabuç* 'ayakkabı, papuç' (GT 413); 15. Jh.: *babuc* 'başmak' (TTS); 1533: *babúç* (babúccj) 'scarpa' (Arg. 60); 1544–48: *babuç* (babuts) 'calciamenta' (Gr. 100); 1553–55: Die selbigen *schuh* nennen sy *papuczsch* (DTb. 52); 1564: *pābuc* (pābwğ) 'tufli, šlepancy' (KZS 141); 1603: *papuç* (paputsch) 'calceamentum, calceus; geschmierte Schuh' (MThP I 198); 1641: *tek pabuc* (tek pabugz̀) 'scarpa', *pabucler* (pabugiler) 'scarpe' (Mol. 379); *pāpūc* (pāpūğ) 'calceus Turcicus, ferè instar crepidae, quem nempe induunt exuuntque egredientes, vel ingredientes cubiculum; Tuerckischer Schuh, ein Pantoffel ohne Absatz gleich' (Men. 625); 1709: *papuç* (papuch) ~ *babuç* (babuch) 'a shoe or slipper' (VGr. 81); 1730: *papuç* (papoutsche) 'des souliers' (Hold. 97); 1790: *pabuc* (paboudj) 'galoche sans talon; pantoufle, mule' (Vig. 387, 411); 1794: *pabuç* (pabùc̣) 'scarpa' (Carb. 23).

Unser Wort ist ebenfalls in anatolisch- und balkantürkischen Dialekten sehr verbreitet und in verschiedenen Lautvarianten belegt: *pabıç* (NO-Bulg.: KDBA 188); *pabış* 'pabuç', *pabış çırtma* 'en az dört kişiyle oynanan bir çocuk oyunu' (Erz.: EIA III 254); *papış* (Kay.: ADM II 162); *papíş* (Polatlı – Kırım) 'terlik' (PKTA 210); *papuç* (Gaz.: GDT 301); *pavuc* (Ahlat: AAD 272); *babuç* (Man.) 'ayakkabı' (ADM I 152); *babuç* (Saf.: AAD 221); *babuş* (Bal.) 'ayakkabı' (ADM I 152); *babıç* (Kütahya: KYA 244); *babıc* (Man., Muğ.) 'pabuç' (GBA 104); *pabocono* (paboğono; Ayd.) 'pabuç' (AiT 303).

Von der 1. Hälfte des 17. Jh. an kommen in osm.-tü. Schriftquellen auch Ableitungen von dem Wort vor. Hier nur eine kleine Auswahl an Beispielen:

pabuccuk (1641: pabugz̀giuk), *pabucuk* (1641: pabugiuk) 'scarpa picciola' (Mol. 379; Ind.); *babuççık* (1677: babucgich) 'scarpa piccola' (Masc. 184);

papucıġas (1641: papugighas), *pabucuġas* (1641: pabugiughas) 'scarpa picciola' (Mol. 379; Ind.); *babuçıġas* (1677: babuccigas) 'scarpa piccola' (Masc. 184);

babuçı (1641: babuci) 'calzolaio, quello che fa le scarpe' (Mol. 77); *babuççı* (1677: babuc-gi) 'scarpaio, cioè calzolaio' (Masc. 184); *papuççı* (1680: papučći) 'sutor, caleolarius, qui calceamenta conficit; Schuster, Schuhmacher' (Men. 625); *pabuccu* (1790: paboudjdjou) 'cordonnier' (Vig. 370); *papuccı* (1791: papoudschdschi) 'cordonnier' (Pr. 263). – *pabuccu böceği* (1838: paboudjdjou béudjéyi) 'grillon' (Hd. 98).

Während der einige Jahrhunderte währenden Herrschaft der Osmanen in Südosteuropa wurde das Wort in alle Balkansprachen entlehnt:

(a) Serbo-Kroatisch: *papuča* (1616) 'vrsta lagane i udobne obuće' (RJA IX 633); *papuča* (1649: papucja) 'scarpa turchesca, hic calceus turcicus' (Mik. 402); *pàpuča* 'neka igra' (RJA IX 633). – Derivate: *papučar* (1649: papucjar) 'koji papuce cini, calzolajo, hic sutor, -ris' (Mik. 402); dial. *papùčati* (Lika) 'ići u papučama' (RJA IX 633); *pàpučica* (1818), Dimin. (SR 542); *pàpučica* 'igra, u kojoj se skače na jednoj nozi preko namještenijeh trsaka, Art Spieles' (RJA IX 633).

(b) Bulgarisch: *papuci* (1508) 'pantofle domowe' (CHTB 74); *papùk* = *papùč* (m), *papùci* (Pl.) 'meki koženi obuvki' (BTR 536); dial. *papùci* (Plev.-Trъstenik) 'bebeški meki obuvki' (LGT 206). – Derivate: Rhodopen *papùčki* (Pl.) 'domašni obuvki, čehli' (RR 328); *papùčnik* 'mjasto, kъdete stojat obuštata v kъšti' (ib. 328); (hauptsächlich im Dialekt der bulg. Muslime) *papučêr* 'obuštar, kojto pravi ili prodava papuci' (ib. 231); *papučêrnica* 'rabotilnica na papuci' (ib. 231), u.a.m.

(c) Makedonisch: *papuk* (arh.) 'vrsta obuće'; *papuča* = *vlečka* 'papuča; (fig.) nemarljivica' (RMJ II 131).

(d) Neugriechisch: *παπούτζι, τὸ* (1622) 'scarpa' (GG 271); *παπούτσα*, Pl. (1659) 'crepidae, scarpe' (TVC 475); *παποῦτσι* (1856) 'soulier' (VLe. 515); dial. *παπούτζιν, παπούτζι, παπούτζ* (Pont) 'σανδάλιον' (ILPD II 144); *παπούτσα* 'παπούτσα', Pl. (anat.-gr.) 'slippers' (MGAM 668); *παπούτš* (Andr.) 'soulier, chaussure' (ETGR 271); *papúts* (Sarak.: HSar. II 184); *papúč* (Doneck) 'alte, abgetragene Halbschuhe' (TLw. 436). – Derivate: *παπουτζάκι, τὸ* (1622) 'scarpetta' (GG 271); *παπουτζὰς, ὁ* (1709) 'scarpattaro, calzolaio, calzarino, calzaruolo' (ST 307); *παπουτζώνω* (1622) 'calzare le scarpe' (GG 134), 'mettere le scarpe, ò prouedere altrui di scarpe' (ib. 271); *παπουτζώνομαι* (1622) 'calzarsi le scarpe' (GG 134), 'mettersi le scarpe' (ib. 271); *παπουτζοδένω* (1659) 'calceos necto, legar le scarpe' (TVC 476); *παπούτζωμα* (1709) 'lo scarpare' (ST 307); *παπουτζωμένος* (1622) 'calzato (le scarpe)' (GG 134); *παπουτζωμύνος, η, ον* (1709) 'scarpato' (ST 307); dial. *παπουτζᾶς, ὁ* (Pont) 'ὑποδηματοποιός' (ILPD II 143); *παπουτζόπον*, Dimin. (Pont: ILPD II 144).

(e) Albanisch: *kepuca* (1635: chepuzza) 'calceus' (DLE 9); *kɐputsɐ* 'Schuh' (EWbAS 188); *kēpúcē* 'Schuh; Belohnung für wiedergebrachtes Diebesgut' (WbAD 225) < **pepuca* ~ **papuca* (mit Dissimilierung *p – p > k – p*, vgl. georg. *ṗaḳuḉi*); dial. *pə 'par kə'putsə* (Salamis) 'ein Paar Schuhe' (GAMS 105). – Derivate: *kapucar* (1635: capuzzar) 'sutor, calzolaio' (DLE 168); *kapucaar* (1895: kapuzaar) 'spia, delatore' (FSL 54); *kapucar* (1908: kaputsaar) 'delatore' (FiB 182);

këpucár 'Schuhmacher, Schuster'; *këpucëbërës* = *këpucëtár* 'Schuhmacher'; *këpucëbërësí* 'Schuhmacherei'; *këpucëtarí* 'Schuhmacherhandwerk'; *këpucëtóre* 'Schuhmacherei, Schusterwerkstatt' (WbAD 225).

(f) Rumänisch: slaw.-rum. *papu(č)* (1509) 'chaussure (soulier)' (DERS 168); *papúc*, Pl. *-ci* (1761) 'pantoufle' (ÉOR 568). – Derivate: arum. *păpută* (1770: *παπούτζα*) 'Schuh' (KPr. 94, Nr. 731); *păpúță* 'soulier; bottine' (DDA 827); maked.-rum. *paputsile*, Pl. (1813) 'die Schuhe' (GrB 128); megl.-rum. *păpută* 'zapatilla, pantufla, chancla, chinela' (DER 600); kuzo-wlach. *pâpútsă*, Pl. *-tsî* (*πâπούτσα*, Pl. -τσι) '*ὑπόδημα*' (ELKG 407). – Derivate: *papucár* (1879) 'fabricant, marchand de pantouffles' (DEDR II 603); *pâpucărie* (1879) 'fabrique, boutique de pantouffles' (DEDR II 603); *papúcu Doamnei*, bot. (1889) 'Marienschuh, Cypripedium calceolus' (DRG 288).

(g) Judeo-Spanisch: *papúča* (Thessal.) 'savate' (DJE 407).

(h) Ungarisch: *papucs* (1559), *papocs* (1585) 'pantoufle, soulier; babouche' (ÉOH 314); *papucs* '1.Pantoffel (1559); 2.pantoffelförmige Pflanze oder ein solches Tier (1783); 3.Schürzenregiment, Pantoffelheld (1829); 4. Schöpfgefäß aus Holz (1832); 5. Hemmschuh (1961)' (TESz. III 95); dial. *papucs* (Büssü) '1.a csöplogép kerekeinek rögzitésére szolgáló szerkezet; 2.papucs' (BTSz. 180); *papucs* (Kka.: KkaSz. 202); *papucs* (Orm.) 'lábbeli talppal és lábfejborítással' (OrmSz. 426); *papucs* (Szék.) 'gumiból készült házicipő' (SzTSz. 36); *papucs* (IpolyMP) 'elöl zárt, hátul nyitott tartós borpapucs' (IMPTSz. 215); *pa̯pu̯ʦ* (Hétfalu) '(Männer-)Schuh, Riemenschuh (aus Leder)' (WCsD 114); *pɐpuʦ* (Nordcsángó – Moldau) 'Pantoffel (aus Leder)' (WCsD 114); *papucs ~ pa̯pucs ~ pɒpucs* (Szék.) 'Pantoffel' (SzNySz. 353); *papucsvirág* (Föld.-Kör.) 'a szépségéből megélő (lusta) nő' (FKTSz. 113). – Derivat: *papucsos* (1604) 'celui qui porte la babouche' (ÉOH 314). — Aus dem Ungarischen sind die Wörter weiter ins Slowakische und Tschechische gelangt, vgl. [a] slow. *papuča*, Pl. *papuče* (17. Jh.) '1.druh l'ahkej, pohodlnej domácej obuvi; 2.druh teplej plstenej obuvi' (SSJ III 25; SchUE 203) ~ '*fig.* trus' (SRS 306). – Derivate: *papučka*, Dimin.; *papučový*, Adj., verächtlich: *p. hrdina* 'zbabelec', *p-é manželstvo* 'so ženskou nadvládou'; *papučiár* '1.kto vyrába al. predáva papuče; 2.druh holuba', *papučiárka* (f); *papučiarsky*, Adj.; *papučiárstvo* 'remeslo papučiára' (SSJ III 25). – [b] tschech. *papuče*, seltener *papuč* (f), dial. *papuč*, *-e* (m); vgl. moraw-slow. *papuča* 'teplá obuv z plsti nebo z vlněné houně s prošitou podešví' (SSJČ II 512; ESJČ 433). – Derivate: *papučový*, Adj.; *papučář*, *-e* (m) (*papučářka*, *-y*, f) 'výrobce papučí'; *papučářský*, Adj.; *papučářství* 'výroba papučí' (SSJČ II 512).

(i) Zigeuner-Sprache: (Kalderaš < neugr.) *papúka* 'shoe'. – Derivate: *papučica*, Dimin. (GED 260); *papúcho* (< rum.) 'Pantoffel' (WbZ 168); *papucís* (< ung.) 'Schuh' (WbZ 168).

Die lang andauernde Nachbarschaft und die ziemlich intensiven Kontakte zu kaukasischen Völkern haben zur Verbreitung des pers.-osm. Wortes auch im Kaukasus beigetragen:

– arm. *bapuǰ* (1847) 'shoe' (VMA 11); *pʿabuč* (Konst.), *pʿapʿuǰ* (Van, Karabaġ), *babuč* (Nor-Naxičevan) 'babouche' (ILTA 346). – Doch das Wort war im Arm. sicher schon Anfang des 17. Jh. bekannt, wie es die Ableitung *papučči* (< altosm. *papučči*) beweist, die in einem Sprachdenkmal aus dem Jahr 1619 belegt ist (s. TLL 319).

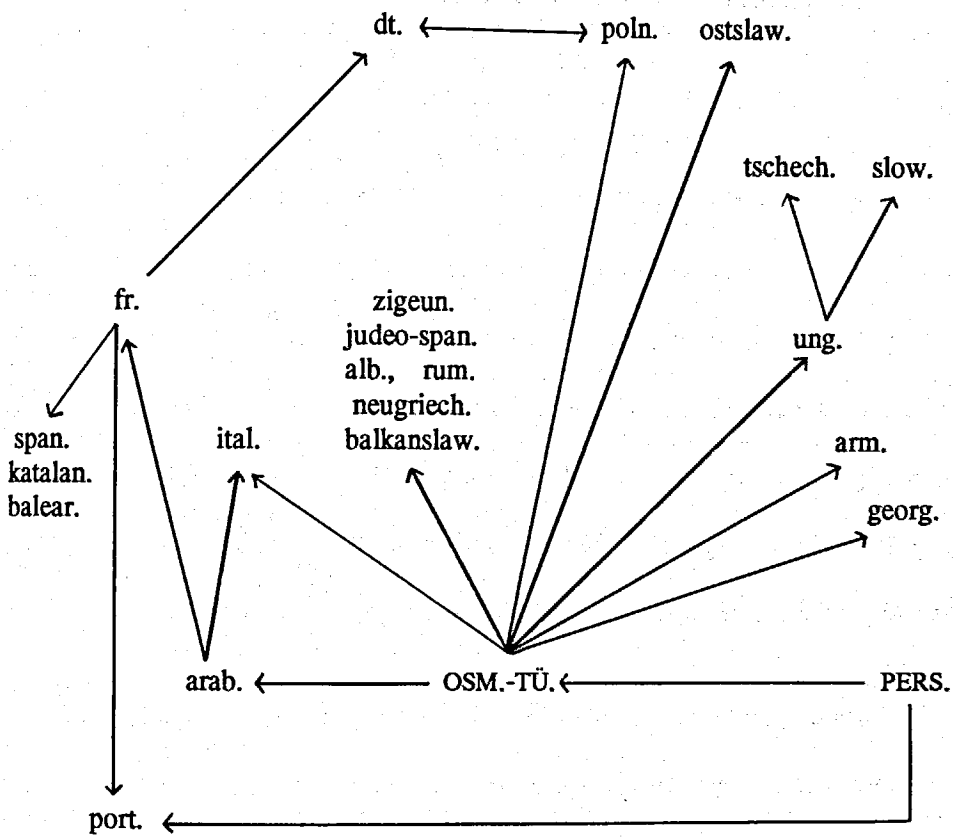
– georg. *pakuçi* (pakúzí, 1629) 'pantofolo, pianella' (DGI 73) < *papuçi* (zur Dissimilation *p–p* > *p–k* vgl. oben alb. *këpúcë*).

Ähnlich vermittelte das Osm. dieses Wort auch in das Poln. und das Ost-Slaw., vgl. russ. (Pl.) 'попути' (1665), 'попучи' (1561/17. Jh.) 'род обуви' (SRJ 17: 103f.); weißruss. 'папути' (1616), 'папучь' (1638–48), 'папуце' (1687) 'башмак, обычно мягкий, с плоской подошвой' (TSbJ 99; DZBM 236); poln. *papuci*, Pl. (1611) 'zwierzchni trzewik' (L IV 43); *bambosze*, Pl. [< dt.] 'ciepłe, miękkie pantofle domowe wykonane najczęściej z filcu, sukna itp.' (SJP I 328).

Unser Wort ist auch auf einem anderen Weg nach Europa gelangt, und zwar aus dem Osmanisch-Türkischen (vermutlich zum Teil auch über die arabische Vermittlung) ins Italienische: it. *pappùccia* = *pappùscia* (17. Jh.), dial. *papuscë* (Neapel), *papùscia* (Kalabrien), *babbùccia* (20. Jh.) 'pianella' (DEI I 390, IV 2759; ALNL 34), *papúza* (DEVI 352) 'pantofola, pianelle, babbuccia', *papuza* (Triest) 'babbucia, pantofola' (NDDT 227); Ableitungen: *papuzzèr* (Venedig) 'pianellaio', *papuzzèra* 'la moglie o femmina di pianellaio' (DDV 470).

Aus dem Osmanischen ist diese Bezeichnung des Pantoffels in arabische Dialekte entlehnt worden: *bābūž* (Syrien: OESD 36), *bābūž* (graphisch: bābūj; Damascus) 'babouche' (MTAD 98); *babūǧ* (graphisch: babūg, bābwǧ), Pl. *bawabīǧ* (graphisch: bawabīg, bwābīǧ, Ägypten) 'Pantoffel' (OWÄA 48); *bâbûǧ* (Algier) 'babouche, pantoufle sans quartier de derrière' (MTPA 14); *babuči* (Tunis) 'chiocciole' (VSOA 227).

Arabische Lautvarianten mit stimmhaftem *b-* im Anlaut wurden in westeuropäischen Sprachen populär. Sie kommen heute vor z. B. in: sizil. *babbucia*, *babbaluci* 'diverse variatà di chiocciole' (VSOA 227); katal. *babutxa* 'Babusche' (HWbKD 141); balear. *babucha* 'pantofola' (VOAB 23); span. (< fr.) *babucha* (2. Hälfte des 19. Jh.; BDELC 78); port. (< fr.) *babucha* (19. Jh.) neben älterem port. (< pers.) *papus* (1712) 'pantufla' (DELP I 367; IAVP II 9); fr. *babouc* (1600) ~ *papouch* (1546), *babouche* (16. Jh.) '(Leder-) Pantoffel' (NDEH 64; DEF 45); dt. (< fr.) *Babuschen*, Pl. (18. Jh.), *Pambouschen* (1779) 'Hausschuhe' (EWDS^{20} 43; EWDS^{22} 53); dt. dial. brandenbrg.-berl. *Bambuschen* (1870), *Pumpuschen* (1884), *Papuschen*, *Babuschen* id. (BBWb. 407); norddt., ostdt. *Puschen* id. "ist wohl von poln. *papuć* [...] beeinflußt" (EWDS^{22} 53); engl. *papoosh* ~ *papoch(e)* (1682), *babouche* (1695), *pabouch* (1687) 'a Turkish Oriental slipper, a heelless Oriental slipper' (ShOD I 133, II 1426, II 1411: < fr.).



Entlehnungswege des osm.-tü. (< pers.) *pabuç* 'Pantoffel'

Dieses reichhaltige Wortmaterial, das aus osmanischen Texten in arabischer Schrift, sowie aus osmanischen Transkriptionsdenkmälern, aus modernen Dialekten und aus anderen Sprachen gesammelt wurde, zeigt eindeutig, wie wichtig diese Quellengruppen sind. Auf diese Weise konnten nicht nur unterschiedliche Lautvarianten des Wortes für 'Pantoffel' gefunden werden, sondern es wurden auch die genaue Chronologie und zum Teil auch Entlehnungswege ermittelt. Es sei zum Schluß der Umstand hervorgehoben, daß das Historische Wörterbuch des Osmanisch-Türkischen für dieses Wort lediglich einen Beleg anbieten kann: osm.-tü. *babuc* (15. Jh.: bābwǧ) 'başmak' (TTS I 358).

Abgekürzt zitierte Literatur

AAD = Caferoğlu, A.: *Anadolu illeri ağızlarından derlemeler*, İstanbul 1951.

ADM = Caferoğlu, A.: *Anadolu dialektolojisi üzerine malzeme*, I–II, İstanbul 1940–1941.

AiT = Foy, K.: Das Aidinisch-Türkische. – *Keleti Szemle* 1 (1900): 177–194, 286–307.

ALNL = Pellegrini, G. B.: *Gli arabismi nelle lingue neolatine con speciale riguardo all'Italia*, I–II, Brescia 1972.

Arg. = Bombaci, A.: *La "Regola del parlare turcho" di Filippo Argenti. Materiale per la conoscenza del turco parlato nella prima metà del XVI secolo*, Napoli 1938.

BBWb. = Ising, G. et al.: *Brandenburg-Berlinisches Wörterbuch*, Berlin 1968–.

BDELC = Corominas, J.: *Breve diccionario etimológico de la lengua castellana*, Seg. edición, Madrid 1967.

BTR = Андрейчин, Л. et al.: *Български тълковен речник*, Sofia 1955.

BTSz. = Várkonyi, I.: *Büssüi tájszótár*, Budapest 1988.

Carb. = de Carbognano, C. C.: *Primi principi della gramatica turca*, Roma 1794.

CHTB = Stachowski, S.: *Studia nad chronologią turcyzmów w języku bułgarskim*, Kraków 1971.

DDA = Papahagi, T.: *Dicţionarul dialectului aromîn general şi etimologic*, Bucureşti 1963.

DDV = Boerio, G.: *Dizionario del dialetto veneziano*, Sec. edizione, Venezia 1856.

DEDR = de Cihac, A.: *Dictionnaire d'étymologie daco-romane. Éléments slaves, magyars, turcs, grecs-moderne et albanais*, Francfort s/M. 1879.

DEF = Picoche, J.: *Dictionnaire étymologique du français*, Paris 1991.

DEI = Battisti, C. / Alessio, G.: *Dizionario etimologico italiano*, I–V, Firenze 1968.

DELP = Machado, J. P.: *Dicionário etimológico da língua portuguesa*, 2.ª edição, Lisboa 1967.

DER = Cioranescu, A.: *Diccionario etimológico rumano*, Tenerife 1966.

DERS = Bolocan, Gh. (Red.): *Dicţionarul elementelor româneşti din documentele slavo-române 1374–1600*, Bucureşti 1981.

DEVI = Durante, D. / Turato, Gf.: *Dizionario etimologico veneto italiano*, Padova 1975.

DGI = Paoloni, S.: *Dittionario giorgiano e italiano*, In Roma 1629.

DJE = Nehama, J.: *Dictionnaire du judéo-espagnol*, Madrid 1977.

DLE = Blanchus, F.: *Dictionarium Latino Epiroticum*, Romae 1635.

DRG = Şaineanu, L.: *Dicţionar româno-german*, Bucureşti 1889.

DTb. = Kakuk, Zs.: Türkisches aus Hans Dernschwams Tagebuch, I–II. – *Acta Orientalia Ac. Sc. Hung.* 32 (1978): 127–173, 321–352.

DZBM = Булыка, А. М.: *Даўняя запазычанні беларускай мовы*, Minsk 1972.

EİA = Gemalmaz, E.: *Erzurum ili ağızları*, III. cilt: Bibliyografya – sözlük ve dizinler, Erzurum 1978.

ELKG = Νικολαΐδος, K.: *Ἐτυμολογικὸν λεξικὸν τῆς κουτσοβλαξικῆς γλώσσης*; Ἐν Ἀθήναις 1909.

ÉOH = Kakuk, S.: *Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^e et XVII^e siècles. Les éléments osmanlis de la langue hongroise*, Budapest 1973.

ÉOR = Sainéan, L.: Les éléments orientaux en roumain. – *Romania* 30 (1901): 539–566, 31 (1902): 82–99, 557–589.

ESJČ = Machek, V.: *Etymologický slovník jazyka českého*, 2. vyd., Praha 1968.

ETGr. = Rozenvalle, P. L. (S. J.): Les emprunts turcs dans le grec vulgaire de Roumélie et spécialement d'Andrinople. – *Journal Asiatique*, Juillet–Décembre 1911.

EWAS = Meyer, G.: *Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache*, Strassburg 1891.

EWDS = Kluge, F.: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 20. Aufl., bearb. von W. Mitzka, Berlin 1967; 22. Aufl., bearb. von E. Seebold, Berlin – New York 1989.

FiB = *Fjalori i "Bashkimit"*, Prishtinë 1978 (= *Fialuer i Rii i Shcypés*, Shkodrë 1908).

FKTSz. = Rácz, S.: *Földeák és környéke tájszótára*, Budapest 1984.

FScL = Junku, P. J. (S. J.): *Fialuur i voghel sccyp e ltinisct*, N'Sckoder t'Sccypniis 1895.

GAMS = Haebler, C.: *Grammatik der albanischen Mundart von Salamis*, Wiesbaden 1965.

GBA = Korkmaz, Z.: *Güney-batı Anadolu ağızları. Ses bilgisi (Fonetik)*, Ankara 1956.

GDT = Caferoğlu, A.: *Güney doğu illerimiz ağızlarından toplamalar*, İstanbul 1945.

GED = Cherenkov, L. N.: *Gypsy-English dictionary (Kalderash dialect)*, in: Demeter, R. S. / Demeter, P. S.: *Цыганско-русский и русско-цыганский словарь (Кельдерарский диалект)*, Moskva 1990: 231–281.

GG = Germano, G.: *Grammaire et vocabulaire du grec vulgaire publiés d'après l'édition de 1622* par Hubert Pernot, Paris 1907.

Gr. = Heffening, W.: *Die türkischen Transkriptionstexte des Bartholomaeus Georgievits aus den Jahren 1544–1548*, Leipzig 1942.

GrB = Dunker, A.: Der Grammatiker Bojadži. – *Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache* II (1895): 1–146.

GT = Özkan, M. (ed.): *Mahmûd b. Kadî-i Manyâs "Gülistan" tercümesi. Giriş – İnceleme – Metin – Sözlük*, Ankara 1993.

Hd. = Hindoglu, A.: *Dictionnaire abrégé turc-français*, Vienne 1838.

Hold. = (Holdermann, J. B.): *Grammaire turque ou methode courte et facile pour apprendre la langue turque*, Constantinople MDCCXXX.

HSar. = Höeg, C.: *Les Saracatsans. Une tribu nomade grecque*, I–II, Paris – Copenhague 1926.

HWKD = Battle, Ll. C. / Haensch, G. / Stegmann, T. / Woith, G.: *Langenscheidts Handwörterbuch Katalanisch-Deutsch*, Berlin – München 1992.

IAVP = Machado, J. P.: *Influência arábica no vocabulário português*, I–II, Lisboa 1958–1961.

ILTA = Ačarjan, H.: *L'influence de la langue turque sur l'arménien et les mots empruntés au turc dans l'arménien vulgaire de Constantinople comparés avec ceux de Van, de Karabagh et de Nor-Nakhitchévan*, Moscou – Vagharchapat 1902 [in armen. Sprache].

IMPTSz. = Tóth, I.: *Ipoly menti palóc tájszótár*, Budapest 1987.

IPLD = Παλαδοπουλος, A. A.: *Ἱστορικὸν λεξικὸν τῆς Ποντικῆς διαλέκτου*, Ἐν Ἀθήναις 1958.

KDBA = Dallı, H.: *Kuzeydoğu Bulgaristan Türk ağızları üzerine araştırmalar*, Ankara 1976.

KKasz. = Lehel, M. I.: *Kiskanizsai Szótár*, Budapest 1981.

KPr. = Meyer, G.: *Das griechisch-südrumänisch-albanesische Wortverzeichnis des Kavalliotis* (= SKAW 132), Wien 1895.

KYA = Gülensoy, T.: *Kütahya ve yöresi ağızları*, Ankara 1988.

KZS = Tveritinova, A. S. (ed.): *Kniga zakonov sultana Selima I*, Moskva 1969.

L = Linde, M. S. B.: *Słownik języka polskiego*, 2. wyd., Lwów 1854–1860.

LGT = Евстатиева, Д.: Лексиката на говора в с. Тръстеник, Плевенско. – *Българска диалектология* VI, Sofia 1971: 151–243.

Lokotsch EWb. = Lokotsch, K.: *Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs*, Heidelberg 1927.

Masc. = Mascis, A.: *Vocabolario toscano e turchesco*, Firenze 1677.

Men. = Meninski à Mesgnien, F.: *Thesaurus linguarum orientalium, Turcicae, Arabicae, Persicae*, I–III, Vienna 1680.

MGAM = Dawkins, R. M.: *Modern Greek in Asia Minor*, Cambridge 1916.

Mik. = Micalia, J.: *Blago jezika slovenskoga illi Slovnik – Thesaurus linguae Illyricae sive Dictionarium Illyricum*, Laureti 1649.

Mol. = Molino, G.: *Dittionario della lingua italiana, turchesca*, In Roma MDCXLI.

MTAD = Saussey, E.: *Les mots turcs dans le dialecte arabe de Damas*, Beyrouth 1929.

MThP = Megiser, H.: *Thesaurus polyglottus vel Dictionarium multilinguae*, Francofurti ad Moenum, MDCIII.

MTPA = M. ben Cheneb: *Mots turks et persans conservés dans le parler algérien*, Alger 1922.

NDDT = Pinguentini, G.: *Nuovo dizionario del dialetto triestino. Storico Etimologico Fraseologico*, Resana (Treviso) 1969.

NDEH = Dauzat, A. / Dubois, J. / Mitterand, H.: *Nouveau dictionnaire étymologique et historique*, 2. éd., Paris-VI 1971.

OESD = Halasi-Kun, T.: The Ottoman elements in the Syrian dialects. – *Archivum Ottomanicum* 1 (1969): 14–91.

OrmSz. = Kiss, G.: *Ormányságí Szótár*, Budapest 1952.

OWÄA = Prokosch, E.: *Osmanisches Wortgut im Ägyptisch-Arabischen*, Berlin 1983.

PKTA = Yüksel, Z.: *Polatlı Kırım Türkçe ağzı*, Ankara 1989.

Pr. = (Preindl): *Grammaire turque avec un vocabulaire*, Berlin 1791.

PtEI = Шулан, Б.: *К псевдотурецкому этимологическому истолкованию некоторых слов чешского словаря – Slavica* 2 (1962): 109–126.

Räsänen VEWb. = Räsänen, M.: *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*, Helsinki 1969.

RBG = Dulčić, J. / Dulčić, P.: *Rječnik bruškoga govora*, Zagreb 1985.

RJA = *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I–XXIII, Zagreb 1880–1976.

RMJ = *Rečnik na makedonskiot jazik so srpskohrvatski tolkuvanja*, I–III, Skopje 1961–1966.

RR = Стойчев, Т.: Родопски речник. – *Българска диалектология* 2 (1965): 119–314; 5 (1970): 152–221; *Родопски сборник* 5 (1983): 287–353.

RTG = Dinić, J.: Rečnik timočkog govora. – *Srpski diajlektološki zbornik* 34 (1988).

SchUE = Schubert, G.: *Ungarische Einflüsse in der Terminologie des öffentlichen Lebens der Nachbarsprachen*, Berlin 1982.

ShOD = *The shorter Oxford English dictionary on historical principles*, Third edition revised with addenda, I–II, Oxford [ohne Jahr].

SJP = Doroszewski, W. (Red.): *Słownik języka polskiego*, I–XI, Warszawa 1958–1969.

SR = Stefanović, V.: *Srpski rječnik, istolkovan njemačkim i latinskim riječma*, U Beču 1818.

SRJ = *Словарь русского языка XI–XVII вв.*, 1–19, Moskva 1975–1994.

SRS = Kollár, D. / Dorotjakova, V. / Filkusová, M. / Vasilievova, E.: *Slovensko-russkyv slovnĺk*, Moskva – Bratislava 1975.

SSJ = Peciar, Š. (Red.): *Slovník slovenského jazyka*, I–VI, Bratislava 1959–1968.

SSJČ = Havránek, B. (Red.): *Slovník spisovného jazyka českého*, I–IV, Praha 1960–1971.

ST = da Somavera, A.: *Tesoro della lingua graeca-volgare ed italiana cioè ricchissimo dizzionario greco-volgare ed italiano*, Parigi 1709.

Stachowski PLw. = Stachowski, S.: Studien über die neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen, IV [Nr. 373–451]. – *Folia Orientalia* 17 (1976): 141–173.

SzNySz. = Gálffy, M. / Márton, Gy.: *Székely nyelvföldrajzi szótár*, Budapest 1987.

SzTSz. = Gálffy, M.: *Székelyföldi tájszók*, Budapest 1987.

TaS = *XIII. yüzyıldan beri Türkiye Türkçesiyle yazılmış kitaplardan toplanan tanıklariyle Tarama Sözlüğü*, I–VI, Ankara 1963–1972.

TESz. = Benkő, L. (Red.): *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára*, I–IV, Budapest 1967–1984.

TLL = Schütz, E.: The Turkish loanwords in Simeon Lehaci's travel accounts. – *Acta Orientalia Ac. Sc. Hung.* 20 (1967): 307–324.

TLw. = Horbatsch, O.: Turksprachige Lehnwörter im Dialekt der Donec'ker (Asow-) Griechen in der Ukraine. – *Harvard Ukrainian Studies* 3–4 (1979–1980): 421–444.

TSbJ = Булыка, А.: *Тюркизмы в старобелорусском языке*, Kraków 1978 [unveröffentlichtes Typoskript].

TVC = *Thesaurus encyclopedicae basis quadrilinguis cum epithetorum delectu ac duplici Latinarum, ac Italicarum dictionum indice* à P. Gerasimo Vlacho Cretense, Venetiis MDCLVIIII.

VGr. = Vaughan, Th.: *A grammar of the Turkish language*, London 1709.

Vig. = Viguier, M.: *Éléments de la langue turque ou tables analytiques de la langue turque usuelle, avec leur développement*, Constantinople 1790.

VLe. = Vyzantius, Ch. D.: *Dictionnaire grec-français*, Athènes 1856.

VMA = (Riggs, E.): *A vocabulary of words used in Modern Armenian but not found in the ancient Armenian lexicons*, Smyrna 1847.

VOAB = Arciduca Luigi Salvadore d'Austria: Voci di origine araba nella lingua delle Baleari. – *Actes du douzième Congrès international des orientalistes (Rome 1899)*, Tome III, Première partie, Florence 1902: 1–56.

VSOA = de Gregorio, G. / Seybold, Chr. F.: Glossario delle voci siciliane di origine araba. – *Studi glottologici italiani* 3 (1903): 225–251.

WbAD = Buchholz, O. / Fiedler, W. / Uhlisch, G.: *Wörterbuch Albanisch-Deutsch*, Leipzig 1977.

WbZS = Wolf, S. A.: *Großes Wörterbuch der Zigeunersprache*, Mannheim 1961.

WCsD = Wichmann, Y.: *Wörterbuch des ungarischen Moldauer Nord-csángó- und des Hétfaluer Csángódialekts* (hrsg. von B. Csűry und A. Kannisto), Helsinki 1936.

Heidi Stein

TÜRKISCHES WORTGUT BEI ANTOINE GEUFFROY (1542/1543) NACH DEM *NOMENCLATOR* VON NIKOLAUS HÖNIGER (1577)

Ein Großteil der wissenschaftlichen Liebe Georg Hazais galt und gilt den Transkriptionstexten – nach dem nun einmal so gewohnten Terminus – des Osmanisch-Türkischen. So sei ihm auch hier ein kleiner Beitrag neuen Materials gewidmet.

Viel sprachhistorisch Wertvolles verbirgt sich noch heute in den zahlreichen Schriften europäischer Autoren des 16. Jahrhunderts zu Geschichte und Kultur der Türken. Die in Form von Einzelwörtern und kleineren Wortlisten verstreuten türkischen Sprachproben dieser Werke sind von Interesse, weil größere zusammenhängende Texte in Lateinschrift aus dem 16. Jahrhundert kaum vorhanden sind. Allerdings ist bei ihrer Auswahl und Bearbeitung auch Vorsicht geboten, weil viele Autoren jener Zeit die Schriften ihrer Vorgänger bedenkenlos ausnutzten und deren Material ohne Angabe der Quellen übernahmen. Und besonders die Herausgeber der voluminösen Sammelschriften trieben die Kompilationen weiter, so daß man deren Gang nachträglich oft nur schwer zurückverfolgen kann.

Auch bei dem hier zu behandelnden Werk *Briefve description de la court du grant Turc* (1543) von Antoine Geuffroy, dessen erste, kürzere Version 1542 unter dem Titel *Estat de la court du grant Turc* erschienen war[1], spielen

(Für die folgenden Titelangaben vgl. im einzelnen das Verzeichnis von C. Göllner, *Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts*. Bd. 1–2, Bucureşti–Berlin, 1967–1968.)

[1] Die erste Ausgabe erschien in *Antwerpen 1542* ohne Nennung des Autors (der anfänglich Bedenken wegen der Publikation hatte) unter dem Titel: *Estat de la court du grant Turc ... avec ung brief discours de leurs conquestes...* (Göllner 727). Dieser Text ist das Buch 1 der späteren erweiterten Ausgaben 1543 und 1546. Der Textteil über die *Conquestes des Turcs*, d.i. eine Geschichte der Osmanen, hebt sich formal wie inhaltlich von der eigentlichen Beschreibung des türkischen Hof- und Staatswesens ab, so daß er z.B. in den lateinischen und deutschen Übersetzungen als gesondertes Buch behandelt wird. (Ich nenne den ersten Teil hier 1a und den zweiten 1b). Eine zweite Ausgabe erschien ebenfalls *Paris 1542* (Göllner 728). 1543 ließ Geuffroy nach dem offensichtlichen Erfolg des Buches – nun unter seinem Namen – eine stark erweiterte Neuauflage mit etwas verändertem Titel folgen: *Briefve descriptio de la court du grant Turc ... avec ung abregé de leur folles superstitions, ensemble lorigine de cinq empires ... par F. Antoine Geuffroy, chevalier de lordre de S. Jehan de Jerusalem. Paris 1543* (Göllner 795 und fast identisch Göllner 796); enthält Buch 1 wie die Erstausgabe, dazu Buch 2, Buch 3. Eine Ausgabe *Paris 1546* (Göllner 863) entspricht in Titel und Inhalt der von 1543; enthält auch die persönliche Vorrede von A. Geuffroy mit dem

diese Fragen eine Rolle. Es gibt in der 2. Ausgabe der lateinischen Übersetzung dieses Werks, die 1577 von Nikolaus Höniger als erster Teil einer größeren Sammelschrift veröffentlicht wurde[2], ein türkisch-lateinisches Glossar mit dem Titel *Nomenclator, vocabvla peregrina explicans, uel impropria ad magis propria & notiora reducens*, das in anderen Ausgaben nicht auftaucht und das offensichtlich eine Zusammenstellung des Herausgebers Nikolaus Höniger ist[3].

Dieser *Nomenclator* umfaßt 11 Seiten im Oktavformat und enthält insgesamt 351 im wesentlichen türkische Appellativa und Eigennamen in alphabetischer Anordnung. Im folgenden sollen die Appellativa dieses Glossars erschlossen werden, und zwar von den insgesamt 222 nur der eigentlich aussagekräftige Teil. Das sind zum einen die Wörter, die aus dem ersten Teil des ersten Buches stammen, der das Hof- und Staatswesen der Türken beschreibt und das Kernstück der *Briefve description de la court...* (hier Buch 1a genannt; vgl. Anm. 1) darstellt. Schon der zweite Teil des ersten Buches (*Conquestes des Turcs* – Buch 1b) sowie Buch 2 und 3 enthalten in ihren Schilderungen historischer Ereignisse vor allem Eigennamen, die häufig in der Schreibung schon kodifiziert waren, wie auch viele Wörter aus nicht osmanisch-türkischem Kon-

Datum April 1543, die in den von Göllner beschriebenen Ausgaben von 1543 offensichtlich fehlt (Abk. hier: Geuffroy 1546).

2 *Pars I/ Aulae Turcicae,/ OTHOMANNICIQ'VE/ IMPERII DESCRIPTIO: QVA/ Turcarum Palatina Officia, mores, religio: sectae item/ Mahometicae, Imperiorumq./ IIII ex ea prodeun-/tium status luculenter enarrantur./ PRIMUM/ AB ANTONIO GEVFRAEO GALLICE, Edi-/ta, deinde per Guilhelmum Godeleuaeum Latine reddita,/ postremo nunc aucta, Mahometicae sectae Re-/futatio Vtilissima addita./ Pars II/... res gestae/... collectae: PER /N. HONIGERVM KONINGSHOF. FRANC./ Cum gemino Indice Rerum et Verborum locupl., Basel 1577.* (entspricht Göllner 1679; der Titel ist hier aber nach dem Exemplar der UB Leipzig zitiert, vgl. Anm. 3). N. Höniger lebte in der 2. Hälfte des 16. Jh.s in Franken und trat vor allem mit deutschen Übersetzungen lateinischer Werke hervor (vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie*, 13, S.71f.). Die *lateinische Übersetzung* von Godelevaeus war erstmals in *Basel 1573* erschienen: *AVLAE/ TVRCICAE,/ OTHOMANNICIQUE/ IMPERII DESCRIPTIO ... Authore,/ Petro Bizaro, ...*; (Göllner 1620) und fußte – nach dem Vorwort des Übersetzers zu urteilen – auf der französischen Ausgabe von 1543. Danach veröffentlichte Nikolaus Höniger sofort seine *deutsche Übersetzung: Hoffhaltung/ Des Türckhischen Keisers, vnd Othomannischen / Reichsbeschreibung ..., Basel 1573* (Göllner 1621).

3 Höniger hatte schon für die deutsche Übersetzung 1573 einen Index angefertigt und diesen in seiner lateinischen Ausgabe 1577 zweigeteilt, so daß hier nach dem *Index* Bl. 20a – 37b der *Nomenclator* ... Bl. 38a–43a folgt. In Göllners Titelbeschreibung Nr.1679 ist allerdings dieser *Nomenclator* nicht erwähnt, sondern nur ein *Index Bl. 20a–42a*. Falls Göllner nicht einfach die Zweiteilung des Index übersehen hat, handelt es sich vielleicht bei dem Exemplar der UB Leipzig (Sign.: Hist.Turc.147), das mir vorlag, um eine weitere Ausgabe? Neben der Zahl der unnumerierten Blätter vor Beginn des eigentlichen Textes – 44 statt 43 bei Göllner – gibt es auch im Titel einige wenige orthographische und typographische Abweichungen.

text. Zum zweiten werden die Wörter ausgesondert, die nicht von Geuffroy stammen und daher meist eine ganz andere Transkription haben. Das Glossar enthält nämlich ca. 65 Stichwörter, die aus Textteilen von Bartholomeus Georgievits[4] herrühren, mit denen N. Höniger das Werk von Geuffroy erweitert hat. Diese Einschübe hat Höniger mitten in Geuffroys Text an 18 verschiedenen Stellen vorgenommen; sie umfassen wenige Zeilen bis zu einem ganzen Kapitel und ergeben insgesamt 50 Seiten.[5] Neben diesen 65 von Georgievits stammenden Wörtern und den 36 Stichwörtern, die nicht dem Buch 1a von Gueffroy zugehören, gibt es auch noch 7 nichttürkische Wörter – 3 Stichwörter, die der Übersetzer aus dem französischen Text heraus fälschlich als türkische verstanden hat[6], und 4 griechische Wörter, die Geuffroy als türkische bot (vgl. unten). So verbleiben 114 Stichwörter des *Nomenclator* (bzw. 109 hier im Wörterverzeichnis, weil der *Nomenclator* einige doppelt anführt), deren phonetische Form und deren Bedeutung im folgenden rekonstruiert werden soll.

Die Belege des *Nomenclator* sind manchmal korrekturbedürftig und daher mit den Originalbelegen von Geuffroy zu vergleichen. Ein häufiger Fehler z.B. ist die Übernahme des Plurals *-z* oder *-s* aus dem französischen Text (*Arbagiz*, *Bostangiz*), und manchmal wird dieser noch mit lateinischem Plural versehen (*Capigizi*).

Für Angaben und Zitate aus dem französischen Text verweise ich auf die meines Wissens einzige neuere Ausgabe Schefer 1887[7], deren Text leider nur als Anhang eines anderen Werkes erschien und außerdem unvollständig ist. Es

[4] Vgl. die Edition W. Heffening, *Die türkischen Transkriptionstexte des Bartholomaeus Georgievits aus den Jahren 1544–1548*, Leipzig, 1942.

[5] In der ersten Ausgabe der lateinischen Übersetzung von 1573 (Göllner 1620) umfaßt Geuffroys Text 175 Seiten, die 2. Ausgabe 1577 hat dagegen 224 Seiten. Die hier eingeschobenen Textteile stammen aus Georgievits' Traktaten *De Turcorum ritu* und *De afflictione Christianorum* (letzteres als ganzes Kapitel, S. 73–84, nach Geuffroys Teil 1a eingefügt), wobei nach der Form der türkischen Wörter zu urteilen, die Ausgabe Lyon 1553 (Druck L bei Heffening, *op.cit.* [Anm.4], S.17) zugrundelag. Unter den übrigen Texten, die den ersten Teil von Hönigers Sammelschrift bilden (insgesamt 509 S.), befindet sich S. 296–305 auch die *Disputatio... cum Turca* von Georgievits, und auch daraus stammen einige Stichwörter des *Nomenclator*.

[6] Das sind: *Cymeterrae* "Krummsäbel" (frz. *cimeterre* "Türkensäbel" als Lw. von pers./tü. *şimşir*), *sclauina* "zottige Decke" (frz. *sclavine* < lat. *sclavinia* "Pilgerumhang"), *Luna* "Monat" (durch die französische Erklärung, daß die Türken "moys" und "lune" gleich benennen).

[7] Jean Chesneau, *Le voyage du Monsieur d'Aramon, ambassadeur pour le roy en Levant*, hrsg. von Ch. Schefer, Paris, 1887, S. 227–248 (Abk. hier: Schefer). Als Fußnoten zum Text gibt Schefer die modernen Entsprechungen der türkischen Wörter und Erklärungen zu einigen Eigennamen.

fehlen die letzten 14 Seiten des Hauptteils 1a sowie Buch 1b. Außerdem ist unklar, auf welche Ausgabe dieser Abdruck zurückgeht – 1542, wie Rouillard[8] meint, kann es nicht sein, da der Titel *Briefve description...* und nicht *Estat de la court...* lautet. Zur Ausgabe 1546[9], die mir vorlag, gibt es auch einige Differenzen, so daß die Vorlage demnach eine der Ausgaben von 1543 gewesen sein müßte[10].

Wo die Belege des französischen Texts von denen des *Nomenclator* abweichen, führe ich nur die phonetisch möglicherweise relevanten an (i.allg. zitiert nach Schefer, dazu weitere Varianten der Ausgabe Geuffroy 1546, die leider unpaginiert ist). Typographische Schwankungen, wie etwa der Wechsel von "ss" und "ß", oder auch die willkürlich wechselnden Buchstaben "i" und "y" werden nicht gesondert aufgeführt.

Bei der Sichtung des türkischen Materials von Geuffroy (das im übrigen noch einiges – aber nicht viel – mehr enthält, als in den *Nomenclator* aufgenommen wurde) zeigte sich, daß Geuffroy ein tatsächlich sehr kompetenter Kenner und Aufzeichner des Türkischen war. Leider gibt es kaum biographische Informationen über ihn. Bekannt ist im wesentlichen nur das, was aus den Vorreden des Buches selbst hervorgeht[11]– daß er ein Ritter des Johanniterordens war und sich jahrelang unter den Türken aufgehalten hat[12], daß er in der türkischen Sprache vorzüglich bewandert war und sein Buch auch nach anderen Schriften, vor allem aber nach eigenem Sehen und Erleben verfaßt hat. Biographische Eckdaten können lediglich sein, daß er an der – vergeblichen – Verteidigung des peloponnesischen Modon und Koron im Jahre 1500 teilgenommen haben soll[13] und daß er 1543 die Vorrede zur zweiten erweiterten Auflage seines Buches schrieb (die dann in die Auflage 1546 aufgenommen wurde). Daß er sich als Johanniter sicher – zumindest bis 1522 – vorwiegend

8 Cl.D. Rouillard, *The Turk in French History, Thought, and Literature (1520–1660)*, Paris, 1938, S.185, Anm.2. Rouillard geht S.185–189 kurz auf den Inhalt von Geuffroys Buch (Teil 1a) ein.

9 Geuffroy 1546, vgl. Anm. 1.

10 Schefers Version stimmt (in den Formen der türkischen Wörter, aber auch einigemale im Text selbst) oft nicht mit der Version der lateinischen Übersetzung überein, die ja auf einer Ausgabe 1543 beruht. Vielleicht ist die zweite Ausgabe von 1543 (Göllner 796 – siehe Anm.1)) doch unterschiedlicher von der ersten (Göllner 795), als es Göllners Beschreibung vermuten läßt.

11 Vor allem aus der Vorrede des Johannes Quintinus Haeduus, der das Buch seines Jugendfreundes Geuffroy, mit dem er einige Jahre unter den Türken gelebt hat, dem Johanniterprokurator in Paris im Mai 1542 zum Druck empfiehlt.

12 N. Höniger bezeichnet ihn im Titel seiner deutschen Übersetzung von 1573 (vgl. Anm. 2) als "Johanniter Herrn, welcher ein lange zeit/ an dem Türckischen hoff hat gewohnet".

13 So nach N. Iorga, 'Les voyageurs français dans l'orient européen', Revue des Cours et Conférences, 27,2 (1926), S.494.

auf griechischem Siedlungsgebiet aufgehalten hat, lassen auch seine sprachlichen Angaben vermuten, die öfters griechischen Einfluß verraten. Er nennt nicht nur griechische Bezeichnungen neben den türkischen (*protogeros* neben *kâhya*), er gibt auch rein griechische Wörter im türkischen Gebrauch, ohne sie als solche zu nennen (z.B. *protos* "Vorarbeiter", *telos* "Tribut", *monuk* (< *munuchos*) "Eunuch", *flamboler* (< *flammuliaris*) "Bannerherr"). Interessant ist die Verwendung des griechischen Suffixes *-(i)aris* bei türkischen Wörtern (siehe unten *asar-*, *koyn-*, evt. auch *serraf-*), die aber wohl auch eher griechischem Sprachgebrauch zugehörte.

Was Geuffroys schriftliche Quellen betrifft, so hat er einige italienische mehr als ausgiebig benutzt. Neben den bekannten meinungsbildenden Werken von Paolo Giovio (1531)[14] und Teodoro Spandugino (1519)[15] sind das vor allem zwei weitere italienischsprachige, auf welchen Zusammenhang A.H. Lybyer aufmerksam machte: Die Beschreibungen der osmanischen Hof- und Staatsordnung des Venezianers Benedetto Ramberti (1539) und des Hofdolmetschers Yunis Bey (1537 oder früher)[16] zeigen in Aufbau und Inhalt ganz auffällige Übereinstimmungen mit dem ersten Teil (1a) der *Briefve description...* von Geuffroy. Diese Übereinstimmungen betreffen aber nicht die türkischen Wörter, die uns hier interessieren sollen: Hier spürt man Geuffroys Sprachkenntnis sehr deutlich, er hat die Angaben seiner Vorgänger nicht übernommen, sondern sie nach eigenem Wissen und in viel zuverlässigerer Notierung eingesetzt oder ergänzt; grob verstümmelte Wörter gibt es bei ihm im Gegensatz zu den meisten anderen Transkriptionstexten der Zeit fast gar nicht. Allerdings hat auch sein Transkriptionssystem mit dem Hintergrund der französischen (unter Zuhilfenahme italienischer) Schreibweise einige Lücken und Widersprüche, z.B. bei der Bezeichnung der Laute *h*, *ḫ* und ç).

***

[14] *Commentario delle cose de'Turchi*, Rom 1531, als historisches Standardwerk.

[15] *La genealogie du grant Turc*, Paris, 1519, als umfassendes Werk über türkische Verhältnisse; vgl. dazu Rouillard, *op.cit.* (vgl. Anm.8), S. 170 ff.

[16] Rambertis *Libri Tre delle Cose de Turchi*, Venedig 1539, enthält diesen Teil als zweites Buch; die Beschreibung von Yunis Bey war 1537 als kurzes Pamphlet gedruckt. A.H. Lybyer, *The Government of the Ottoman Empire in the Time of Suleiman the Magnificent*, Cambridge, 1913, hat beide Werke (Ramberti in englischer Übersetzung, Yunis Bey im venezianisch-italienischen Original – beides im folgenden mit der Abk. Lybyer zitiert) als Appendix I und II, S. 239–275, publiziert. Leider hat er bei der Übersetzung von Ramberti die türkischen Wörter in eine moderne Form übertragen und nur in wenigen Fällen die Originalschreibung angemerkt.

WÖRTERVERZEICHNIS DES "NOMENCLATOR, VOCABULA PEREGRINA EXplicans, uel impropria ad magis propria & notiora reducens"

Zu den Abkürzungen Geuffroy 1546, Schefer, Lybyer vgl. Anm. 1, 7, 16!

Zu einigen Konsonantenbezeichnungen:

c = "g", "gi" (auch "z")

ç = "ch", "chi" (auch "z" und "s (ss)"; "c")

ğ = "g" (einmal "ch")

h = "ch", (im Anlaut auch unbezeichnet)

ḫ = "ch", "c" (nicht von der Bezeichnung für *k* unterschieden)

k = "ch", "c" (einmal "k")

s = s

ş = "ch", "s (ss)" (selten "z")

z = "z" (auch "s")

acamoğlan "unerfahren; Tributknabe, Janitscharenzögling" (*Azamoglan*, Innocens, simplex) = *acemi oğlan*. Vgl. *çamoğlan*

afyon "Opium" (*Afion*, Opium) = *afyon*

ağa "Anführer" (*Aga*, Baculus*, inde Dux) = *ağa*. *Diese Bedeutungsangabe beruht auf einer irrigen Vermengung mit *ağaç* bei Geuffroy (Schefer, S. 232)

akıncı "irregulärer Reiter, Räuber" (*Akengi, Aconizij*, equites ferales) = *akıncı*

altum, altumler "Gold(stücke)" (*Altum & Altumler*, ducati) = *altın, -lar*

arabacı başı "Vorsteher der Kutscher" (*arabagibassi*, Curruu praefectus) = *arabacı başı*

arbacı "Kutscher" (*Arbagiz*, Carrucarius, auriga) = *arabacı*

arpa emin "Verwalter der Futterlieferungen im Palast" (*Arpaëmyn*, Dux commeatus) = *arpa emini*

asar- "Festung" (*Assarer*, Vigiles castellorum) = *hisar* + (griech.) Zugehörigkeitssuffix *-(i)aris* (statt *hisarlı* oder *hisarcı*). Gemeint sind in Geuffroys Text Janitscharenveteranen, die in Festungen Dienst tun (Geuffroy 1546: "comme mortepayes ès places et chasteaux, et les appellent Assarer"; bei Schefer, S. 233, fehlt "et chasteaux"). Schefer weist nur auf das Synonym *oturak* hin; Lybyer, S. 249, nennt die Originalschreibung "Assareri" von Ramberti und setzt es gleich mit *hisarlı*. Das Suffix muß nicht unbedingt das griechische sein, es könnte auch das entsprechende anderer Sprachen (ital.*(-)iere*, frz. *-(i)er*, slaw. *-(j)ar* o.ä.) sein. Die Form *asar* für *hisar* ist aus anderen Transkriptionstexten des 16. Jh.s gut bekannt.

aşşı "Koch" (*Assiz*, Coqui) = *aşçı*

aşşı başı "Oberkoch" (*Assibassi*, coquorum praepositus) = *aşçı başı*

ay "Mond" (*Hay*, Luna) = *ay*

azapler "Infanteriehilfstruppen" (*Azaplae**, milites stipendiarij) = *azap* + Pluralsuffix *-lar*. *Dieser Beleg stammt von einer Georgievits-Textstelle; Geuffroy hat an anderer Stelle "Asapler ou Asapiz" (Schefer, S. 235)

başa "großer Herr" (*Bacha*, caput) = *paşa*

barat emin "Verwalter der Bestallungsschreiben" (*Baratemyn*, distribuens literas & mandata regia) = *berat emini*

bayram "Fest (die beiden Feste)" (*Bairam**, Pascha) = *bayram*. *Der Beleg in dieser Form stammt von einer Georgievits-Textstelle; Geuffroy hat "bayram" (Schefer, S. 230)

bazar "Markttag" (*Bazar*, dies Mercatus) = *pazar*

beğlerbey "Provinzgouverneur" (*Beglerbey**, dicitur rector cuiuslibet provinciae) = *beylerbeyi*. *Geuffroy hat auch "Beglierbey" (Schefer, S. 242)

büyük başa "großer Herr, Wesir" (unter Stw. *Bacha*: *hinc* recte: *biuc Bachae*, consiliarij Imp. quasi capitanei) = *büyük paşa*

bölük başı "Janitscharenoberst" (*Boluibassi* recte: *Bolucbassi**, Centurio Ianizarorum) = *bölük başı*. *So bei Geuffroy 1546; "Boluchbassi" (Schefer, S. 232)

bostancı "Gärtner" (*Bostangiz*, Hortulanus) = *bostancı*

bostancı başı "Obergärtner" (*Bostangibassa* recte: *Bostangibassi**, Hortulanorum praefectus) = *bostancı başı*. *Geuffroy 1546: "Bostangibasi", "Bostangibaßi"; "Bostangibassy" (Schefer, S. 230)

brahor başı "Oberstallmeister" (*bracorbassi**, praefectus agasonum) = *imrahor başı*. *Vgl. die gleiche Form bei Yunis Bey (Lybyer, S. 267)

çamoğlan "Tributknabe; Janitscharenzögling" (*Chamoglan*, infantes Principis) = *acemi oğlan*. Die Übersetzung bezieht sich auf eine irrige Etymologisierung des Wortes, die Geuffroy neben anderen zitiert: "Cham, qu'ilz pronuncent Tcham, et signifie seigneur ou prince" (Schefer, S. 232),

Geuffroy 1546 an anderer Stelle: "Sultan Seleyman Cham, qu'ilz prononcent Tchaam qui signifie seigneur". Vgl. dazu *tşam*!

çaşnegir "Bediensteter an der Tafel des Sultans" (*Casnegiri*, cellarij) = *çeşnigir*

çaşnegir başı "Oberaufseher der Tafel des Sultans" (*Casnegirbassi*, Architriclinus) = *çeşnigir başı*

çelebi "Edelmann" (*Cheleby*, Nobilis) = *çelebi*

ça^{v}uşleri "Gardisten" (*Chiausleri**, Apparitores) = *çavuş* + lar. Bei Geuffroy: "Chiauz, ou Chiausler" (Schefer, S. 235)

ça^{v}uş başı "Gardistenoberst" (*Chiausbassi*, capitaneus apparitorum) = *çavuş başı*

çokadar (çoḫadar?) "Mantelträger des Sultans (2. Page)" (*Chiocadar**, uestimenta regia gerens) = *çuhadar*. *Geuffroy hat auch "Chocadar" (Schefer, S. 228). Vgl. auch die Schreibung "Ciochadar" bei Yunis Bey (Lybyer, S. 263)

çükter "Schuhträger des Sultans (5. Page)" (*Chiucter**, calceos portans) = *? çedik (iç edik, edük*, vgl. Yeni Tarama Sözlüğü, Ankara 1983) "leichter Saffianstiefel" + Suffix *-dar/tar*. *bei Geuffroy: "Chiuchter" (Schefer, S. 228). Das Wort stammt offensichtlich in dieser Form von Ramberti (Lybyer, S. 244). Lybyer setzt es ohne Erklärung mit der Angabe "Pabugi" von Yunis Bey gleich; Schefer gibt das Synonym *başmakdar*. **çedikdar* soll ein Erklärungsversuch für diese Amtsbezeichnung sein, die anderweitig nicht belegt werden kann. Zum Wechsel der Funktionen und Bezeichnungen der ersten Beamten der Innersten Kammer vgl. J. Deny, Stw. 'Rikābdār', *Enzyklopädie des Islam, 1. Aufl.* (Leiden 1908–38), S. 1252–1254, der S. 1253 die Aufsicht über Schuhe und Stiefel des Sultans als eine der Befugnisse des *rikabdar* nennt.

çünüp "(rituell) unrein" (*Chunup Chaour*, sordidus, spurcus, sic appellant Christianos Turcae) = *cünüp*

defterdar "oberster Finanzbeamter" (*Defterdar*, Receptor, Thesaurarius) = *defterdar*

defter emin "Buchführer" (*Defteremyn*, Quaestores) = *defter emini*

dragoman "Dolmetscher" (*Dragoman*, Interpret) = *tercüman*

ḫaraç "Tribut" (*Caraz*, Tributum, reditus) = *haraç*

ḫazna "Schatz(kammer)" (*Chasna**, Thesaurus) = *hazine, hazne*. *Bei Geuffroy: "Casna" (Schefer, S. 237)

ḫaznadar "Schatzmeister" (*Casnedar* recte: *Casnadar* "Thesaurarij) = *hazinedar* *So bei Geuffroy: "Casnadar" (Schefer, S. 238)

ḫaznadar başı "Oberschatzmeister" (*Chasnadarbassi**, Thesaurariorum princeps) = *hazinedar başı*. *Bei Geuffroy: "Casnadarbassi" (Schefer, S. 237 f.)

ḫekaya "Stellvertreter eines Anführers" (*Checaya*, Vicarius praefecti) = *kâhya*

(h)üng'ar "Herrscher" (*Vnghiar*, Maiestas) = *hünkâr*

imralem "Oberster Bannerträger" (*Imralis* recte: *Imralem**, uexillifer) = *mir-i alem*. *So bei Geuffroy (Schefer, S. 236)

kadı "Richter" (*Cadi*, Iudices provinciarum) = *kadı*

kadileskir "ein oberster Richter" (*Cadizleskier Talismâns*, doctores legis) = *kadilasker, kazasker*

kaftan "Gewand (des Sultans)" (*Castan* recte: *Caftan**, uestis Imperatoria Turcarum) = *kaftan*. *So bei Geuffroy (Schefer, S. 228)

kapağa "Oberster Hofmeister des Palastes" (*Capagaz*, portae capitaneus) = *kapı ağası*

kapı "Pforte, Sultanshof" (*Capy*, Porta, aula palatij Turcae) = *kapı*

kapıcı "Torwächter" (*Capigizi*, ianitores) = *kapıcı*

kapıcı başı "Oberster der Torwächter" (*Capigibassi*, capitanei ianitorum) = *kapıcı başı*

kapoğlan "Aufseher über eine Gruppe Pagenschüler" (*Capoglan*, Eunuchus praepositus decuriae puerorum) = *kapı oğlanı*

kavur "Ungläubiger" (*Caones* recte: *Caours**, Infidelis; *Chunup Chaour* recte: *Chunup Caour***, sordidus, spurcus sic appellant Christianos Turcae) = *kâfir, gâvur*. *, **So bei Geuffroy 1546.

kına "ein Kraut, Färbemittel" (*Cna*, Herba, qua se tingunt Turcae) = *kına*

koyn- "Schaf" (*Coynariz**, opiliones) = *koyun* + griech. Zugehörigkeitssuffix *-(i)aris* (statt *koyunlu*)**. *Geuffroy hat auch "Coynariez" (Schefer, S. 245). **Zwar ist in Geuffroys Text die Bedeutung klar benannt (Wenn die Türken Marinesoldaten benötigen, "ilz vont par les montaignes de Grece et Natolie, prendre les bergiers qu'ilz appellent Coynariez, cest à dire moutonniers..."); es wäre aber auch eine Kontamination mit *koniari(s)* (von türk. *kon-*), der griech./slaw. Bezeichnung für angesiedelte Türken in Bulgarien und Griechenland, denkbar. (Hinweis von Prof. Dr. Günther S. Henrich, Univ. Leipzig))

kul, kuller "Sklave(n)" (*Cout & Coullet* recte: *Coul, Couller**, seruus, mancipium) = *kul, -ler*. *So bei Geuffroy (Schefer, S. 232)

mehter "Zeltmeister; Mitglied der Militärkapelle" (*Mechter*, Tentoriorum administratores, & Tubicines) = *mehter*

mehter başı "Oberster der Zeltmeister, der Militärkapelle" (*Mechterbassi*, Tentoriorum & Tubicinum praefectus) = *mehter başı*

mesçit "Moschee" (*Meschit*, Templa) = *mescit*

mezen "ein Religionsgelehrter" (*Mezen & Talismaniar*, Doctores, Sacerdotes; *Talismaniac" & Mesen*, Sacerdotes, Doctores) = *müezzin* "Gebetsrufer"

mofti "geistliches Oberhaupt" (*Mofty*, Papa Turcarum) = *müftü*

mutpaþ emin (*mutpak emin*?) "Verwalter der Küchenangelegenheiten im Palast" (*Mutpachemin**, Dispensator) = *matbah-i âmire emini*. *Bei Geuf-

froy: "Matpach emin" (Schefer, S. 231), "Mutpachemyn" (Geuffroy 1546)

müsülman~mısalman "Muslim, errettet" (*Messelmās uel Musulmās*, Saluatus; *Musulmans, uel Messelmans**, Saluatus) = *müslüman*. *bei Geuffroy 1546: "Musulmās ou Messalamās"

mütaferaka "Lanzenträger; Elite-Leibgardist" (*Mutaferacha**, Lancea gestantes) = *müteferrika*. *Geuffroy hat auch "Mutefaracha" (Schefer, S. 233)

naşancı başı "Kanzler, Obersignierer" (*Nassangibassi*, Cancellarius) = *nişancı başı*

oda başı "erster Kammerherr des Sultans (1. Page); Zehnerschaftsführer bei der Bostancı-Garde" (Odabassi, magister hospitiorum, Decurio, & cubiculi regij magister, item praefectus decuriae hortulanorum) = *oda başı*

oğlan, oğlı "Knabe" (*Ogli uel Oglan*, puer) = *oğlan* "Knabe"; *oğl-ı* "Sohn" + Poss.Suff. 3.Ps.Sg.

olofa "eine Art Sold" (*Olopha*, stipendij species) = *ulufe*

olofacı "Söldner" (*Olophagi*, stipendiarij quis) = *ulufeci*

papuş "Überschuh" (*Paponoch*, recte *Papouch**, Calceus immundus) = *pabuç*. *So bei Geuffroy 1546

paşmak "Hausschuh" (*Posmach* recte: *Pasmach**, Calceus mundus) = *başmak*. *So bei Geuffroy 1546

peyk "Läufer" (*Peich*, Cursor) = *peyk*

ramadan "Fastenzeit" (*Ramada* recte: *Ramadan**, Quadragesima) = *ramazan*. *Bei Geuffroy 1546: "Ramadam" – die Fehler erklären sich aus dem Gebrauch des Nasalstrichs

sakka "Wasserträger (Angehöriger einer Janitscharentruppe)" (*Saccae*, Aquam ferentes) = *saka, sakka*

salavat "Gebete" (Stichwort unter Buchstabe G: *Czalauat*, Inclinationes) = *salavat*

sancak "Fahne, Feldzeichen" (*Sangis* recte: *Sangiac**, uexilla uel signa) = *sancak*. *So bei Geuffroy (Schefer, S. 246)

sancakler "Hauptleute der berittenen Provinztruppen" (*Sangiaci uel Sangiagler*, Equestrium copiarum capitaneus) = *sancak beyi*

saray "Palast des Sultans, Palastschule" (*Saray*, Palatium Turcicum, & schola) = *saray*

saray başı "Zweiter Oberhofmeister des Palastes" (*Saraybassa* recte: *Saraybassi**, palatij regij capitaneus) = *saray ağası*. *Bei Geuffroy: "Saraydar bassy" (Schefer, S. 229); Zur Wortform vgl. Johannes Leunclavius, *Pandectes Historiae Turcicae...*, Frankfurt, 1588, S. 446: "Serai Dar Agasi vel Serai bassi – Supremus saraij praefectus, absente Sultano"; zur Bedeutung H. İnalcık, *The Ottoman Empire. The Classical Age 1300–*

1600, London 1973, S. 82, der den *saray ağası* ebenfalls nach dem *kapı ağası* anführt.

seğmen başı (*sekmen başı*?) "Anführer der Jagdhundewärter (einer Janitscharеneinheit)" (*Sechmenbassi*, Venator supremus) = *seğmen (sekban) başı*

serraf- "Geldwechsler, -prüfer" (*Seraffiers**, examinans aurum, argentum & numismata) = *sarraf* + griech. Zugehörigkeitssuffix *-iaris* (bzw. ähnliches anderssprachiges, vgl. *asar-*!). *Auch "Serrafiers" (Schefer, S. 238). Es handelt sich wohl auch hier um eine Bildung mit nichttürkischem Suffix, wobei die Ableitung von *sarraf* problematisch ist. Vgl. dazu auch die Angabe "Seraferi" bei Yunis Bey (Lybyer, S. 266).

silihtar "Waffenträger des Sultans (3. Page); Kavallerist des stehenden Heeres" (*Silichtar**, armiger) = *silihtar*. *Geuffroy hat "Silichtar" und "Silichdar" (Schefer, S. 228, 233 bzw. 230)

skemlici "Schemelträger des Sultans (6. Page)" (*Schemligi*, sedem gestans) = *iskemleci*

solakler "Angehörige einer Janitscharenleibgarde (die den Säbel links tragen")" (*Solachler*, Sinister, inde *Solachi**, Ianizari qui acinaces suos in latere sinistro gestunt) = *solak* + Pluralsuffix *-lar*. *Bei Geuffroy: "Solachler, que les Grecz dient Solachi" (Schefer, S. 233)

solak başı "Anführer der Solak-Leibgarde" (*Solachbassi*, capitaneus Solachorum) = *solak başı*

sobaşı "Unterstatthalter in den Provinzen (nach den *sancak beyi*)" (*Sobassiz*, uicarij Sangiacorum) = *subaşı*

soldan~suldan "Sultan, Herrscher" (*Soldan uel Souldan**, Rex uel Princeps) = *sultan*. *Bei Gueffroy 1546: "Sultan, ou Soldan, ou Souldan en Moresque"

spahoğlan "Kavallerist des stehenden Heeres" (*Spachoglani*, Equites custodes Imperatoris) = *sipahi oğlanı*

sultan "osmanische Prinzessin, Sultana" (*Sultanes*, Reginae) = *sultan*

sünet(siz) "unbeschnitten" (*Sunet* recte: ? *Sunetciz**, Incircumcisus) = *sünnetsiz*. *Auch bei Geuffroy 1546 steht der Fehler "Sunet" für "incircunciz", der sich wohl als Versehen wegen der gleichlautenden Endung des französischen Wortes erklären läßt.

şan ilici başı "Anführer der Falkner" (*Zaniligibassi*, Aucupum magistri) = *şahin ilici başı**. *Zur Erklärung vgl. das folgende Stw.

şan iliciler "Falkner" (*Zaniligler* recte: *Zaniligiler**, Aucupes) = *şahin ilici***. *So bei Geuffroy (Schefer, S. 234). **Das vorgeschlagene *şahin ilici* (von *il-* "lose anbinden", d.h. "der den Falken lose anbindet") ist ein Erklärungsversuch für Geuffroys Angabe; anderweitig kann der Begriff nicht belegt werden. Schefer, S. 234, nennt nur das Synonym *doğancı*, und Lybyer, S. 252, gibt für Ramberti eine unerklärte Form *zanijiler*

ohne Angabe der Originalschreibung. Er weist hin auf "zainogiler" bei Yunis Bey, der das Wort mit der Bedeutung "Lanzenreiter" – aber auch im Anschluß an den *çakırcı başı* – anführt. Meiner Meinung nach könnte es sich bei beiden um *şahinciler* handeln, was nicht ausschließt, daß Geuffroy eine noch genauere Bezeichnung – *şahin iliciler* – benutzt hat.

şara emin "Verwalter der Heerstraßen (Palastbeamter)" (*saraëmyn*, Strator uiarum) = **şahrah emini*. *Die Bezeichnung kann so nicht nachgewiesen werden; ursprünglich wird der *şehremini* gemeint sein, wie "Saremin" bei Yunis Bey nahelegt (Lybyer, S. 268). Geuffroys Notierung ist aber recht eindeutig, und auch die Bedeutung ist auf die Verwaltung der Straßen beschränkt. An einen **šāriᶜ emini*, den Schefer, S. 236, vorschlägt, glaube ich nicht.

şaraptar "(Trink-)Wassergefäßträger des Sultans (4. Page)" (*Saraptar*, calices aquarios portans) = *şaraptar*

şeytan "Teufel" (*Seithan*, Diabolus) = *şeytan*

talışman "Religionsgelehrter" (*Talismanni*, doctores legis Turc., *Cadizleskier Talismâns*, doctores legis) = *danişment*. (Die Belege *Talismaniar*, *Talismaniac* – vgl. Stw. *mezen* – stammen aus einer der Textstellen von Georgievits, der allerdings richtig *talismanlar* hat (vgl. W. Heffening, *op.cit.* [Anm. 4], Glossar.)

tersenal "das Marinearsenal" (*Tersenal*, Armamentarium) = *tersane*

tımar(-) "Militärlehen" (*Tymar*, stipendij species uel aerarium; *Tymariolzi* recte: *Tymariotzi**, ex aerario uiuens, *Tymariotae*, stipendiarij qui) = *tımar* (+ griech- *-iotis*). *Bei Geuffroy: "Tymariotz" (Schefer, S. 246). Es handelt sich bei letzteren zwei Belegen nicht um türkisch *tımarcı*, sondern um *tımar* mit griechischem Zugehörigkeitssuffix.

tolopan "Kopfputz, Turban" (*Tolopan*, Ornamentum capitis) = *tülbent*

top "Kanonenkugel" (*Top*, Tormentum) = *top*

topcı "Kanonier" (*Topgiz**, Tormentatores) = *topçu*. *Bei Geuffroy: "Topgiz ou Topgiler" (Schefer, S. 235)

topcı başı "Geschützmeister" (*Topgibassi*, praefectus munitionum bellicarum) = *topçu bası*

tşam "Pracht, Majestät" (*Cham uel Tham*, *Tham uel Cham* recte: *Tcham*, dominus) = *ihtişam*. Die deutliche Angabe der Aussprache "Sultan Seleyman Cham, qu'ilz prononcent Tchaam qui signifie seigneur" (Geuffroy 1546) legt nahe, daß es sich um den Beinamen "der Prächtige" handelt.

ulak "Kurier" (*Vlach**, Veredarius) = *ulak*. *Bei Geuffroy auch "Ulach ou Olach" (Schefer, S. 234)

veznadar "Wiegemeister, Kassenbeamter" (*Vesnadar*, approbans monetam) = *veznedar*

vizir başa "Wesir" (*Visirbachae**, – consiliarij) = *vezir paşa*. *Bei Geuffroy "Vizir bacha" (Schefer, S. 238)

yanıçar ağa "Oberster der Janitscharen" (*Ianissaraga*, Dux peditum Ianizarorum) = *yeniçeri ağası*

yanıçar yazıcı "Schreiber bei den Janitscharen" (*Iannissariazigi*, Scriba Ianizarorum) = *yeniçeri yazıcısı*

yeser "Sklave" (*Ieser*, Seruus) = *esir, yesir*

yuma "Freitag" (*Iumar**, recte: *Iumaa* ?, Dies Dominicus Turcarum) = *cuma*. *Ebenso bei Geuffroy 1546

zağarcı başı "Oberster der Rüdenwärter (einer Janitschareneinheit" (*Zagarzibassi*, canum praefectus) = *zağarcı başı*.

Valery Stojanov

ZUM QUELLENWERT DER SOGENANNTEN "NAMENSLISTEN" UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER "DEFTER-I VOYNIĠĀN"

Unter den verschiedenen Erzeugnissen der osmanischen Kanzlei bilden die "Namenslisten" eine besondere Gruppe. Sie wurden im Laufe der regelmäßigen Registrierungen von Bevölkerungsteilen mit speziellen Aufgaben und Steuererleichterungen angefertigt und geben wertvolle Informationen über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Osmanenzeit.

Im allgemeinen enthalten solche Register die Namen einzelner Bezirke und die der darin liegenden Ortschaften sowie die Namen der zur jeweiligen Bevölkerungskategorie gehörigen Einwohner, ferner die Namen ihrer Väter und manchmal auch andere Angaben, wie z.B. über die Abstammung, die Beschäftigung, die örtliche Herkunft und den physischen Zustand der Eingetragenen. In Abhängigkeit von dem Charakter solcher Defters wurden auch weitere Daten niedergeschrieben – so über das Ausmaß und die Struktur der besessenen Güter (oft mit Angaben über ihre Einkünfte), über die Anzahl der zur jährlichen Abgabe bestimmten Schafe, Falken u.a., über die Gesamtzahl der Muslime und Nichtmuslime mit besonderen Verpflichtungen in den gegebenen Ortschaften usw. Damit erweisen sich die Namenslisten als ein wichtiges Quellenmaterial, das man nach verschiedenen Gesichtspunkten, vor allem als eine Grundlage für die Erforschung der einzelnen Bevölkerungskategorien und für die Feststellung ihrer Rolle im Rahmen der osmanischen Gesellschaft, aber auch für andere Untersuchungen im Bereich der administrativen, sozialen, demographischen und wirtschaftlichen Geschichte der Balkanvölker auswerten kann.

Mit ihrem Überfluß an Orts- und Personennamen bilden diese Defters eine gute Basis für die Ergründung der Balkanonomastik. Die toponymischen Angaben sind wichtige Bausteine für Arbeiten auf dem Gebiet der historischen Geographie. Zusammen mit den belegten Anthroponymen können sie als eine Grundlage für allerart geschichts- und sprachwissenschaftliche Forschungen dienen. So trifft man z.B. in den frühosmanischen Namenslisten unter der christlichen Bevölkerung auch auf eingetragene Personen mit ihrer Herkunft nach wohl türkischen (nicht aber osmanisch-türkischen) Namen, was uns mit dem ernsthaften Problem der eventuellen onomastischen Kontinuität einzelner Splittergruppen der mittelalterlichen Türken (Petschenegen, Kumanen usw.) konfrontiert. Das Vorhandensein von Namen wie z.B. Asjo (vom Assen), Balika, Čoban, Dogan, Dušman, Kuman, Kăvkan, Nogoj, Parmak, Šišman, Tervel, Turto, Uzgur usw. sowie das Vorhandensein ihrer Derivate, kann trotz der relativen phonetischen Unvollkommenheit der arabischen Schrift nicht immer einer mangelhaften Entzifferung zugeschrieben werden. Bei einem Vergleich mit den Fotokopien der veröffentlichten Defters stellt man fest, daß

solche Personennamen auf diese Weise eben von dem Schreiber selbst aufgenommen wurden. An einigen Stellen sieht man ganz deutlich, daß es sich z.B. um den Namen "Dušman" (mit "mim" und "elif") und nicht um "Dušān" (ohne "mim") handelt, was bei einer fehlerhaften Umschreibung wohl zu vermuten wäre. Da ich aber kein begründetes Motif dafür finden kann, warum ein christlicher Bulgare von einem "osmanischen" Namen Gebrauch machen sollte (so z.B. "Dušman, Sohn Nedjalkos"), der darüber hinaus die Bedeutung "Feind" enthält, oder umgekehrt, warum ein muslimischer Türke seinen Sohn auf "bulgarische" Weise benennen sollte (in den Fällen, in denen "Dušman" als der Name des Vaters erscheint, z.B. "Kostadin, Sohn von Dušman"), sollte man m. E. bei der Erklärung dieses Phänomens die vorosmanischen Türkenelemente des Bulgarentums in Erwägung ziehen.

Oft gibt es in den Namenslisten Notizen über die Art der Verpflichtungen und den Charakter der "Privilegien" solcher Bevölkerungsgruppen sowie Angaben über das Ausmaß ihrer besteuerten Güter. Aus der Datenanalyse darf man auch Schlüsse über das Übertragen der Aufgaben vom Vater auf den Sohn ziehen, was ferner auf die Kontinuität und das Vorhandensein ganzer Generationen ähnlicher Bevölkerungsteile hinweist. Es finden sich außerdem Indizien, welche die Art und Weise des Registrierungsaktes selbst beleuchten. Normalerweise wurden die Listen von den Kadiämtern nach dem Erhalt einer Sultansanweisung angefertigt. In manchen Fällen jedoch pflegte man sie auf Grund älterer Materialien schon im voraus vorzubereiten und die konkreten Angaben dann zusätzlich "an Ort und Stelle" nachzutragen.

Außerhalb der allgemeinen Geschichtsforschung sind die Namenslisten auch in Hinblick auf die osmanische Paläographie und Diplomatik von Bedeutung, da sie Beispiele von schwierig zu entziffernden Schriftarten aufweisen und in den Standartwerken der osmanischen Urkundenlehre so gut wie nie behandelt wurden. Es muß daran erinnert werden, daß sowohl L. Fekete wie auch die sich an ihn haltenden M. Guboglu und M. T. Gökbilgin in ihren Grundarbeiten über die osmanische Diplomatik den Defters als Objekte der Urkundenforschung sehr wenig Aufmerksamkeit schenkten und zwar ohne dabei die Listen der "speziellen" Bevölkerungskategorien in diesem Zusammenhang überhaupt zu erwähnen.[1] A. Zajączkowski und J. Reychman behandelten die Defters gar nicht, ebenso wie F. Kraelitz, der seine Schlußfolgerungen auf dem Gebiet der Diplomatik aus den Sultansurkunden zog.[2] Nur B. Nedkov versuchte, bei der Erörterung dieser Problematik

1 L. Fekete: *Einführung in die osmanisch-türkische Diplomatik der türkischen Botmäßigkeit in Ungarn*. Budapest 1926, LVIII–LIX; M. Guboglu: *Paleografia şi diplomatica turco-osmană. Studii şi album*. Bucureşti, 1958, 78–79; M. T. Gökbilgin: *Osmanlı İmparatorluğu Medeniyet Tarihi Çerçevesinde Osmanlı Paleografya ve Diplomatik İlmi*. İstanbul 1979, 104–105.

2 A. Zajączkowski, J. Reychman: *Zarys dyplomatiki osmańsko-tureckiej*. Warszawa 1955; J. Reychman, A. Zajączkowski: *Handbook of Ottoman-Turkish Diplomatics*. The Hague–Paris

auch Informationen über die Vojnuksregister zu geben und bot als Beispiele manche Defterauszüge dar.[3] Das ist natürlich viel zu wenig für die Bereicherung der Theorie der osmanischen Urkundenlehre, besonders wenn man berücksichtigt, daß für die einzelnen Bevölkerungskategorien ihrer Form und ihrem Inhalt nach unterschiedliche "Namenslisten" ausgefertigt wurden.

Eine vergleichende Übersicht der Vojnuksregister deckt z.B. manche Besonderheiten auf, aus deren Analyse Schlußfolgerungen zur Entwicklung dieser Urkundenart gezogen werden könnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die eigenartige Eintragung der Angaben über den Vojnuk und seine "Mithelfer" (die Jamaks)[4] in der Form eines mit der Spitze nach unten gerichteten Dreiecks erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts in die osmanische Kanzleipraxis eingeführt worden, da es auch womöglich frühere Beispiele gibt, die eine andere, traditionell-waagerechte Einordnung der Hauptelemente des Textes aufweisen.

So wird in einem angeblich aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden Registerfragment das Wort "ğebelü" (d.h. "Krieger", "gepanzerter Soldat") lang geschrieben. In diesem Rahmen steht darunter der stereotype Ausdruck "Vojnuk N.N. – Sohn (oder "Schwager, Schwiegersohn") von N. N.", manchmal auch mit einigen Bemerkungen, wie "statt seines Vaters", "statt seines Bruders" usw. Es folgt die Bezeichnung "yāmaq". Sie wird horizontal in die Länge der ganzen nächsten Reihe gezogen und enthält ähnliche Angaben über die Jamaks, die darunter in gesonderten Gruppen aufgezeichnet sind, wobei die Anzahl der Mithelfer zwischen drei bis sechs Personen schwankt (s. Abb. 1)[5]. In einem anderen Defter aus derselben Zeitspanne sieht man statt "ğebelü" ungefähr in der Mitte der Reihen das ebenso verlängerte Wort "voynūq" (d.h. "Soldat") mit der schon erwähnten Ausdrucksformel darunter. Es folgt wieder die Bezeichnung "yāmaq" mit den Daten zweier Mithelfer (Abb. 2)[6].

Bei diesen Beispielen bekommt man den allgemeinen Eindruck, als ob sich nacheinander kleinere und längere Linien mit einem kurzen Text darunter abwech-

1968; Fr. Kraelitz: *Osmanische Urkunden in türkischer Sprache aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur osmanischen Diplomatik.* Wien, 1924.

3 B. Nedkov: *Osmanoturska diplomatika i paleografija.* T. 1. Sofija 1966, p. 173; T. 2. Sofija 1972, doc. 78, 80, 83 und 84.

4 Über die Vojnuksinstitution siehe zuletzt die Arbeiten von Y. Ercan: "The taxes imposed on the Voynuks and those from which they were exempted". In: *RÉSEE*, 21, 4, 1983, 341–348; Idem: "Osmanlı askeri kuruluşlarından voynuk örgütü". In: *Birinci Askerî Tarih Semineri*, II. Ankara 1983, 109–125; Idem: "Voynuklarla ilgili kaynaklar ve araştırmalar". In: *Belleten* 48, 189–190, 1984 (1985), 271–284; Idem: *Osmanlı İmparatorluğunda Bulgarlar ve Voynuklar.* Ankara 1986.

5 *Fontes Turcici Historiae Bulgaricae (FTHB)*, t. 5, Serdicae 1974, 134–152, 415–440 ("Fragment du registre des ziamets, timars, vakifs et voïnouks des régions de Pirot, Pernik, Sofia et Vraca". Siehe besonders S. 427–435).

6 Ebenda, 186–196, 469–483 ("Fragment du registre des voïnouks de la région de Plovdiv").

selten. Im ersten Fall ist die Anzahl der Jamaks größer, während sie im zweiten Defter eigentlich dem von drei Personen geformten "gönder" entspricht. Eben diese Besonderheit in der Struktur der kleinsten Vojnukseinheit, des Gönders, das normalerweise aus einem Vojnuk und zwei Mithelfern bestand, prägte sich wahrscheinlich in der später üblichen "dreieckigen" Form der Dateneintragungen ein.

Es ist ein Register aus dem Jahr 1548 erhalten, das den Beginn dieses Prozesses veranschaulicht. Darin wird die Information über den Vojnuk auf dieselbe Weise angeordnet, während das früher auf die ganze Reihe gezogene Wort "yāmaq" nun in der Mitte gespalten zu sein scheint und die Daten der Mithelfer schräg zueinander aufgezeichnet wurden (Abb. 3–a). Dank dieses Verfahrens wurde mehr Schreibraum gespart und auf eine Seite konnte man statt 7 je 12 Gönders in zwei Vertikalreihen eintragen. Neben den üblichen Daten hat man hier und da auch Informationen über den Besitz (Weinberge, Ackerland usw.) der einzelnen Personen, und zwar mit Zahlenangaben über dessen Ausmaß, beigefügt.[7] Wenn es in einem Gönder mehr Jamaks gab, pflegte man den dritten davon unter den Daten der übrigen zwei aufzuzeichnen (Abb. 3–b). Daß zu dieser Zeit auch die alte Registrierungsweise praktiziert wurde, ist aus einem Gönder ersichtlich, in dem die drei Mithelfer nacheinander in einer horizontalen Richtung unter drei einzelnen Bezeichnungen des Wortes "yāmaq" aufgeschrieben wurden (Abb. 3–c)[8]. Im letzteren Fall handelt es sich offenbar um eine Vojnukseinheit, die zusätzlich nach der Anfertigung des ganzen Registers eingetragen wurde.

Über die Ursachen, die im 16. Jahrhundert zu dieser Veränderung der Defter-i voyniğān führten, kann man nur Vermutungen anstellen. Es ist nicht auszuschließen, daß sie irgendwie mit der gesetzgeberischen Tätigkeit des großen Osmanenherrschers, Süleymans des Prächtigen (1520–1566), zusammenhängt. Seit der Regierungszeit seines Nachfolgers, Selims II. (1566–1574), bekommen die Gönders immer deutlicher die Form eines mit der Spitze nach unten gerichteten Dreiecks, in dessen Grund das Wort "voynūq" mit der üblichen Information liegt, während die Daten beider Jamaks im Winkel gegeneinander daruntergeschrieben wurden (Abb. 4)[9].

Eine eigenartige Gestaltung zeigen manche Register aus der Zeit Ahmeds II. (1691–1695), in denen die Angaben über die besessenen Güter aus den anderen

7 Ebenda, 39–133, 353–413 ("Fragment du registre des voïnouks des régions de Yambol, Bourgas, Aïtos, Sliven, Kotel, Choumen, Provadia, Silistra, Roussé, Svištov, Nikopol, Tărnovo, Pleven, Loveč, Vraca et Oriahovo").

8 Ebenda, S. 412, Facs. 58.

9 Ebenda, 153–168, 441–453 ("Fragment du registre des voïnouks des régions de Pleven, Nikopol et Loveč"); B. Nedkov: op. cit., t. 2, doc. 80, pp. 183–188, 325–326 (Vojnuksregister der Bezirke Nikopol und Silistra vom 7. Februar 1570); FTHB, t. 5, 169–185, 453–465 ("Fragment du registre des voïnouks de Tărnovo, Sevlievo et Vraca").

Informationen herausgezogen und einzeln aufgezeichnet worden sind. Sie befinden sich unter dem verlängerten Wort "bāštine" (etwa Vaterland, Vaterbesitz), das parallel zu den Bezeichnungen "voynūq" und "yāmaq" steht, so daß man den Eindruck von zwei ineinander geschriebenen Dreiecken bekommt (Abb. 5). In diesem Fall wurden je 4 Gönders auf eine Seite aufgenommen.[10] Später aber kehrte man zu der schon üblichen Eintragungsart der Vojnukseinheiten wieder zurück (Abb. 6)[11].

Die hier beobachtete Entwicklung führt auch zu der Frage, inwieweit die Anordnung des Materials im 5. Band von "Fontes Turcici Historiae Bulgaricae" gelungen ist, worin nach dem Register aus dem Jahr 1548 (Abb. 3) ein mit "Mitte des 16. Jahrhunderts" datierter Defterausschnitt (hier – Abb. 1), danach zwei Fragmente aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Abb. 4) und schließlich ein allgemein mit "16. Jahrhundert" datierter Registerauszug (eigentlich Abb. 2), folgen. Nicht nur die Aufschreibungsart, sondern auch die eingetragenen Daten zeigen m. E. eine andere Konsequenz. In No. 1 sind Vojnuks immer noch "ǧebelü" (gepanzert), und die Anzahl der Jamaks, obwohl schwankend, ist deutlich größer. Hier wurden nur die Namen einzelner Personen registriert. Bei No. 2 findet man schon zwei Jamaks eingetragen, doch gibt es außer deren Namen keine anderen Angaben. In No. 3 ist das graphisch geformte Gönder aus einem Vojnuk und zwei Jamaks schon sichtbar. Außerdem wurde ferner das Ausmaß von Ackerland ("tarlā") und Weingärten ("bāġ") jeder Baštine in "qiṭ'a" (d.h. "Teil, Stück"), "dönüm" (ungefähr 1600 Quadratschritte = etwa 1050 m^2) oder seltener auch in "ǧerīb" (60 Quadratarschinen = 2450 m^2) angegeben. Diesen Zahlendaten fügte man bei No. 4 die Angaben über Melonenfelder ("bustān"), Tennen ("ḫarman") und manchmal auch über Wiesen ("čāyir") oder Bienenstöcke ("qovān") im Besitz der entsprechenden Personen hinzu. Später blieb diese Praxis erhalten (s. Nos. 5 und 6), wobei unter Sultan Ahmed II. auch die Anzahl der Bauernhöfe ("ḫavlī") mit der konstanten Größe "1" im voraus angegeben wurde.

Aus dem vorigen Jahrhundert sind auch Vojnuksregister mit einer anderen Struktur und äußeren Gestaltung bekannt. Sie enthalten nur Daten über den Namen, das Alter, die charakteristischen Merkmale und das Gehalt der entsprechenden Personen[12] oder zählen die Namen der Vojnuken aus dem gegebenen Dorf und die

[10] FTHB, t. 5, 252–285, 535–625 ("Fragment du registre des voïnouks du sandjak Nikopol, datant de 1104/1692–1693"); B. Nedkov: op. cit., t. 2, doc. 83, pp. 198–200, 331 (Vojnuksregister aus den Gebieten von Plovdiv und Pazardžik vom 18. April 1693).

[11] FTHB, t. 5, 285–334, 627–669 ("Fragment du registre des voïnouks des régions de Vraca, Pleven, Loveč, Tărnovo, Roussé et Sliven").

[12] B. Nedkov: op. cit., t. 2, doc. 84, pp. 200–208, 332–333 (Vojnuksliste aus dem Gerichtsbezirk Slevlievo vom 5. April 1870); FTHB, t. 5, 346–350, 683–686 (Vojnuksliste des Gerichtsbezirks Loveč aus dem Jahr 1875).

allgemeine Anzahl ihrer Baštine ohne jegliche andere Zusatzangaben auf.[13] Der besondere Charakter dieser Listen findet jedoch seine Erklärung, wenn man sie in Zusammenhang mit jener Entwicklung bringt, die zu der offiziellen Abschaffung der Vojnuksinstitution in ihrer traditionellen Form geführt hat.

[13] FTHB, t. 5, 335–345, 671–683 (Ausschnitt einer Vojnuksliste aus dem Gerichtsbezirk (Qaźā) Sofia, aus dem Jahr 1815).

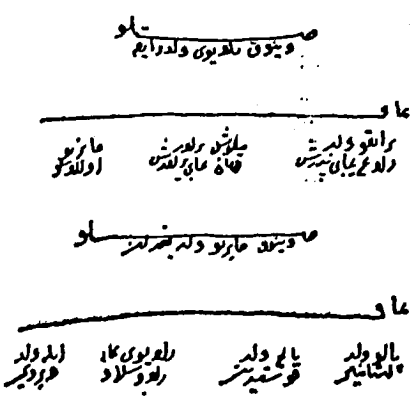


Abb. 1

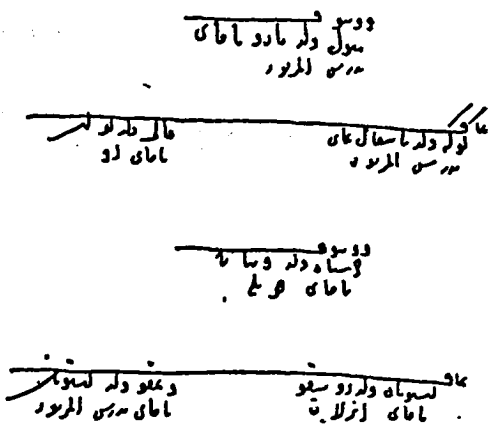


Abb. 2

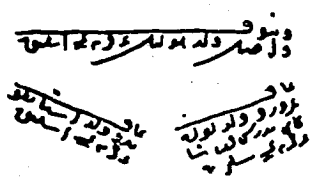


Abb. 3-a

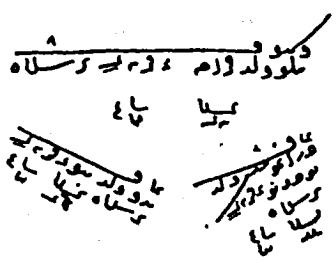


Abb. 3-b

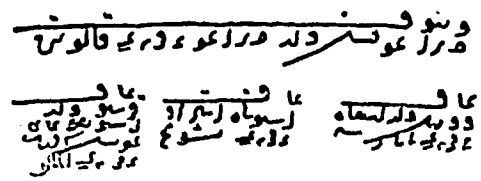


Abb. 3-c

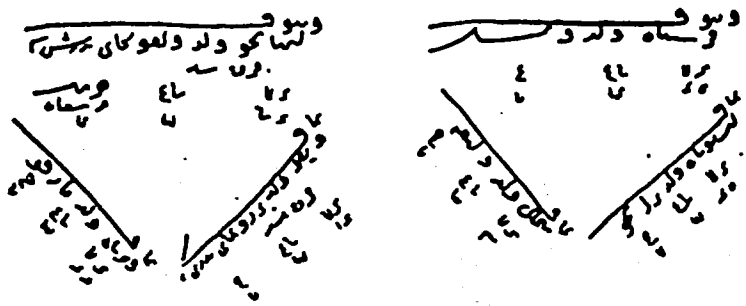


Abb. 4-a

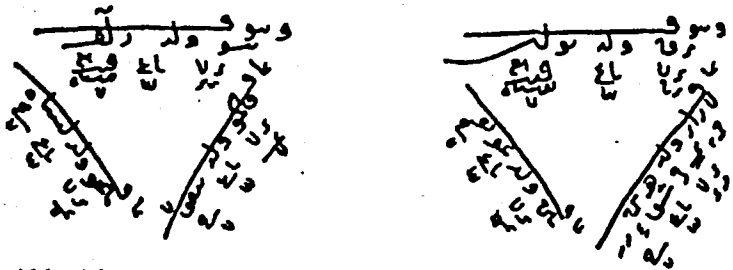


Abb. 4-b

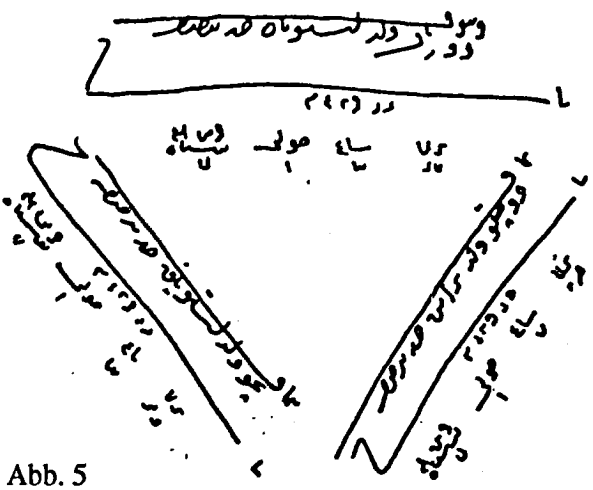


Abb. 5

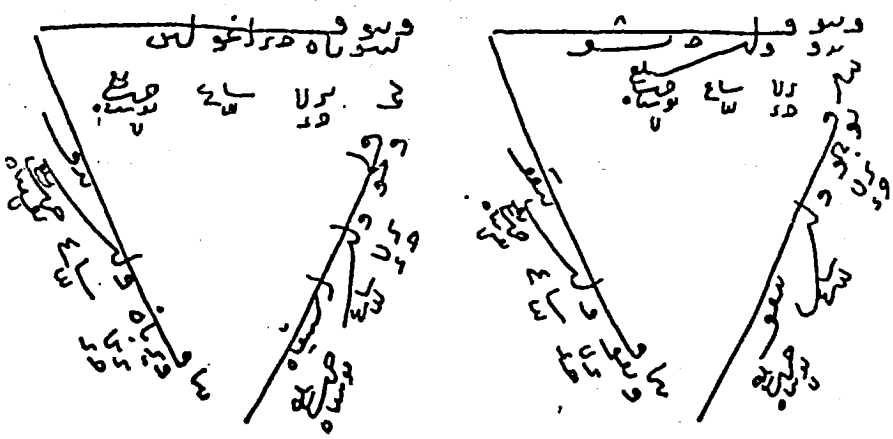


Abb. 6

Elizabeth A. Zachariadou

ANOTHER DOCUMENT OF SHEHAB AL-DIN PASHA CONCERNING MOUNT ATHOS (1455)

Shahin or Shehab al-Din Pasha, a eunuch and at the same time a bold soldier, served under two sultans, Murad II and Mehemmed II. His patronymic Abd Allah, figuring on his *pendje*, suggests that he was a convert, probably recruited through the *devshirme*.[1] His career was a glorious one and in 1439–1441, when the clash between the Hungarians and the Ottomans was at its height, he was vizier and at the same time *beğlerbeği* of Rumelia, being credited with the important conquest of the silver-producing region of Novobrdo.[2] When, with the accession of the young Mehemmed II to the throne, the war party within the Ottoman Empire acquired full power, Shahin stood firmly at the new sultan's side.

In addition to his military activities, Shahin Pasha was involved in the affairs of the monks living on Mount Athos. As early as 1439 he had a very rich and aristocratic friend there, Radić the Serbian Čelnik who had retreated to the monastery of Kastamonitou without surrendering his interests in his silver mines in Serbia and his fortune in general. Shahin treated Radić's attitude favourably. When the Čelnik had a dispute about a very large deposit, Shahin was careful to instruct a judge to open an investigation. When Novobrdo was conquered by the Ottomans he took care of the Čelnik's share in the silver mines as well as of his house situated in the town.[3]

Other Athonite documents in Greek show Shahin's preoccupations with monastic disputes, which could be settled through customary law (*örf*) and not in the religious court (*shari'a*). That made it possible for the monks to appeal to him. In 1452 the monasteries of Xenophon and of Saint Panteleemon were in dispute about

1 V. L. Ménage, "Seven Ottoman Documents from the Reign of Mehemmed II". In: *Documents from Islamic Chanceries*, ed. S. M. Stern, Oxford 1965, p. 112–118. For the *pendje*, see C. Truhelka, *Tursko-Slovenski Spomenici Dubrovacke Arhive*, Sarajevo 1911, p. 7–8 (of June 1441), V. Boškov, "Aus Athos Turcica: Eine Urkunde Šehab ed-Din Šahin Paşa's, des Wesirs und Statthalters von Rumelien; aus dem Jahre 1453". In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 76. 1986, p. 66, and E. A. Zachariadou, "The Worrisome Wealth of the Čelnik Radić". In: *Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage*, edd. C. Heywood and C. Imber, Istanbul 1994, p. 396–397.

2 V. L. Ménage, "The 'Annals of Murad II'". In: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 39. 1976, p. 577. He is frequently mentioned in the *Gazavât-i Sultân Murâd b. Mehemmed Hân*, edd. H. İnalcık – M. Oğuz, Ankara 1978; cf. T. Gökbilgin, *XV–XVI. asırlarda Edirne ve Paşa livası, Vakıflar-Mülkler Mukataalar*, Istanbul 1952, p. 255–257, and H. İnalcık, *Fatih Devri üzerinde Tetkikler ve Vesikalar* I, Ankara 1954, p. 84–85.

3 Zachariadou, "The Worrisome Wealth", p. 383–397; cf. N. Oikonomides, *Actes de Kastamonitou*, Paris 1978, p. 5–8.

a piece of land. The most noble Σαμπατημπασίας [Shehab al-Din Pasha], also described as αὐθέντης της Θεσσαλονίκης [Lord of Thessalonica], issued an order commanding the monks to proceed to the settlement of the controversy, which ended in favour of the monastery of Xenophon.[4] In 1454 a dispute concerning a dependency of the monastery of Kutlumousiou was also settled at the command of a pasha and Lord of Thessalonica, in whom we can safely recognize Shehab al-Din.[5] The monks probably described him as Lord of Thessalonica because this city, from which the affairs of Athos were controlled, was under his jurisdiction. In the autumn of 1453 Shahin issued a document to confirm the monks of Saint Paul in their possession of an estate on the peninsula of Sithonia.[6]

The document published below informs us that only two years after the settlement of their dispute with the monastery of Saint Panteleemon, the monks of Xenophon, encouraged perhaps by the favourable decision they had earlier obtained, again had recourse to the pasha, this time to settle a dispute with the monks of Kastamonitou. They accused the monks of Kastamonitou of having occupied by violence the winter quarters of their buffaloes which were situated on Longos, that is on the peninsula of Sithonia, at Parthenon, Paliki, Frangokastro, Tripotamo, Mikri-Kopria and Gymnorrahi. Of these places only Parthenon, Frangokastro and Tripotamo are mentioned, in another document, as belonging to Kastamonitou.[7]

Be that as it may, Shahin Pasha ordered an investigation. Monks of both monasteries were present as well as some witnesses who testified that the places really had belonged to the monastery of Kastamonitou since the capture of Thessalonica by the Turks. The events of about 1430, when the Ottomans expelled the Venetians from the city, have been studied repeatedly. Mount Athos had surrendered to the Turks some years earlier in 1423, when Thessalonica was given by the Byzantines to the Venetians. A couple of years after the capture of Thessalonica the Ottomans carried out a land census in which Mount Athos was included; most probably the witnesses had this census in mind.[8]

Apart from the evidence of their witnesses, the monks produced a document issued by the subashı of Thessalonica Shamlu Ali Beg[9] which testified that the places really were in the possession[10] of the monks of Kastamonitou. The pasha

4 Denise Papachryssanthou, *Actes de Xénophon*, Paris 1986, p. 221–223.

5 P. Lemerle, *Actes de Kutlumus*, Paris 1988 (second edition), p. 406–409.

6 Boškov, "Aus Athos Turcica: Eine Urkunde", p. 65–72.

7 Oikonomides, *Actes de Kastamonitou*, p. 74–84.

8 E. A. Zachariadou, "Ottoman Documents from the Archives of Dionysiou (Mount Athos) 1495–1520". In: *Südost-Forschungen* 30. 1971, p. 23–25; P. Schreiner, *Die Byzantinischen Kleinchroniken*, v. II, Vienna 1977, p. 422–423.

9 On this person, see Zachariadou, "Ottoman Documents", p. 25.

10 The term is *tasarruf*, on which see the recent remarks in *An Economic and Social History of the Ottoman Empire 1300–1914*, edd. H. İnalcık – D. Quataert, Cambridge 1994, p. 104–106, 112.

therefore confirmed their rights, but reminded them that they had to pay the customary tax for their winter quarters, presumably to the pasha himself.

We cannot be sure whether the decision was a just one. In the archives of Kastamonitou there are no documents confirming that all the places mentioned in the pasha's letter of command really did belong to that monastery. However, its archives are not fully preserved and some doubt must remain. Perhaps Shahin did act justly; perhaps he remembered his old friend, the Čelnik Radić and failed to be impartial towards the monastery of Kastamonitou; after all, Radić's son Misael had succeeded his father as a monk in that same monastery.[11] We can only be sure that the monks of Xenophon were disappointed.

The document preserved in the archives of Kastamonitou (K. 12, 5, paper, 247x149) is obviously written by the same scribe who wrote the document containing the confirmation of 1453 for Saint Paul. There is, however, a striking difference: in the document of 1453 the *pendje* is placed on the upper part of the right margin while in the one edited here it is placed at the top of the document.

11 Oikonomides, *Actes de Kastamonitou*, p. 8.

الحاج شاهين بن عبد الله

اشبو مكتوب قلمه كلدوكنه سبب بو در كيم شمدكيحالده سن ووونتوز
مناسترى كشيشلرى كلوب شويله اكلتديلر كى لونقوزده
پرثن يونه و پاليكه و فرنقوقصترى و ترى پوتامو و مقرى
قوپريه و يمنورخى آدلو صوصفريلرومز قشلاسى يوردلرين
قصدآموند مناسترى كشيشلرى الومزدن آلديلر بزلره ظلم ايتديلر
ديدلر ايله اولسآ بزدآخى مذكور مناسترلر كشيشلرن برابر ادوب تفتيش
قلدق
بر نجه كآفرلر كلوب بزم قآتمزده شهآدت ايتديلر كى ذكر اولآن يرلر
سلآنيك فتح اولدوغندن برو مذكور قصدآموند مناسترى كشيشلرنگ
يرلريدر انلر تصرّف ادرلر ديدلر هم اللّرنده شآملو على بك كآغدى
وآرمشس كترب بزه عرض ايتديلر بز دآخى اول كآغدى و بو شآهدلرى
مسلّم دوتب ذكر اولآن يرلرى كرو مزبور قصدآموند كشيشلرنه حكم
ايتدك واللرنه بو مكتوب ويردككى ذكر اولآن يرلرى تصرّف ادآلر هيچ
آفريده مآنع اولميه و هر يل قشلآ رسمى نيسآ عآدت اوزره ويرلر
غدر اتميالر
بو بآبده بتى مطالعه قلآنلر تحقيق بلالر تحريراً فى اوآيل شعبآن سنه
تسع و خمسين و ثمآنمائه

Translation

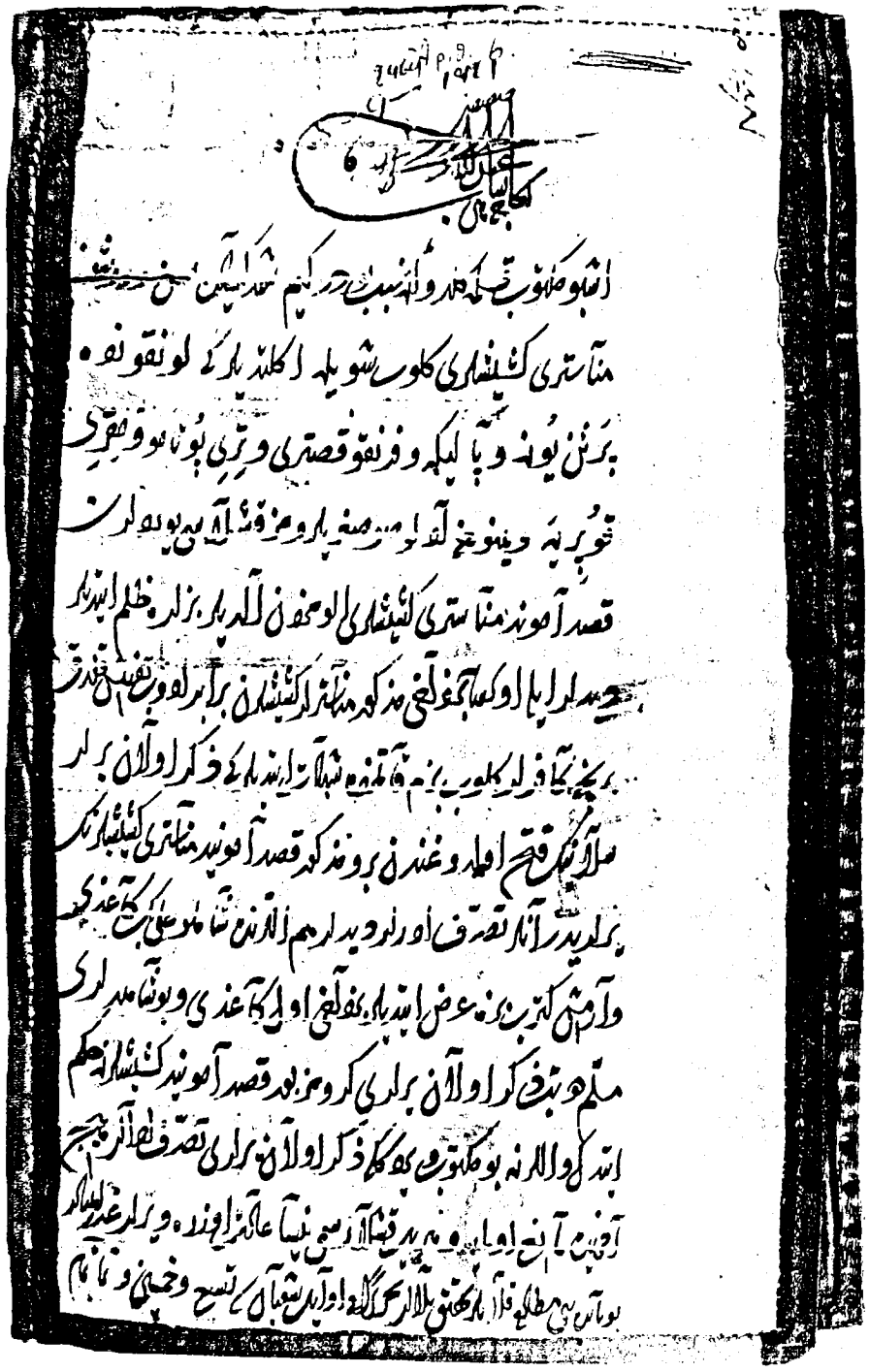
Al Hadj Shahin b. Abd Allah

The reason for writing this letter is the following. The monks of the monastery Senofontoz came and explained the following. The monks of the monastery of Kastamonid took from our hands the winter quarters of our water buffaloes situated in Longos and called Partheniona and Paliki and Frankokastri and Tripotamo and Mikrikopria and Yimnorahi and they oppress us.

This being so, we brought together the monks of the above mentioned monasteries and we made an investigation. Some infidels came to us and they gave witness and said the following. From the time of the conquest of Thessalonica the above mentioned places are places of the monks of the monastery of Kastamonid; they possessed them. It was also reported that they had in their hands a document of Shamlu Ali Beg; they brought it and they presented it to us.

We on our part accepted this document and these witnesses as incontestable and we again confirmed the above mentioned places to the monks of the above mentioned monastery of Kastamonid and we gave this letter into their hands so that they possess the above mentioned places. No person should oppose them. And let them pay every year whatever is the tax for the winter quarters of the buffaloes according to the custom. Let them not act unjustly. In this point those reading the document should recognize its authenticity.

Written in the first decade of Shaban of the year 859 [17–26 July 1455].



Peter Zieme

GAB ES BUDDHISTISCHE VORBILDER FÜR YUNUS EMRES GEDANKENWELT?

Am Beginn der islamisch-türkischen Kultur in Anatolien steht ein Mann, dessen von tiefer Religiosität geprägtes dichterisches Werk die auf ihn folgenden Generationen, die in späteren Zeiten oft sogar sehr unterschiedlichen geistigen Standortes waren, wenn nicht geprägt, so doch aber in starkem Maße beeinflußt hat. Yunus Emre ist bis heute lebendig geblieben. Doch wissen wir über sein Leben und sein Umfeld nur wenig und wenig Genaues.

Irène Mélikoff hat sich in zahlreichen Arbeiten mit dem anatolischen Mystizismus auseinandergesetzt. Es werden ihr wichtige und grundlegende Darlegungen verdankt. Sie spricht einmal davon, daß als Wurzeln des anatolischen Sufismus neben einem schamanistischen Substrat "réminiscences du bouddhisme des Uyghurs"[1] in Betracht gezogen werden sollten. Ihr Hauptanliegen ist der Nachweis einer Abhängigkeit der anatolischen Sufis von den *erenler*, den Glaubensmännern Turkistans und Chorasans. Daß hierbei natürlich das Werk Ahmed-i Yesevis die entscheidende Rolle gespielt hat, ist seit langem durch die Forschungen Fuad Köprülüs[2] bekannt.

Ahmed-i Yesevi steht in der Tradition des mittelasiatischen Islam, für den bisweilen auch Abhängigkeiten von umgebenden und vorangegangenen Glaubensrichtungen postuliert werden, u. a. in Studien von Emel Esin.[3] Für unser Thema ist von Wichtigkeit der Hinweis auf Ibrahim b. Adham, der in den *hikmets* vorkommt. Dieser Sufi von Chorasan soll, wie Esin schreibt,[4] Beziehungen zum Buddhismus gehabt haben.

Die textliche Überlieferung ist sowohl bei Yesevi wie auch bei Yunus kompliziert. Die grundlegenden Textausgaben sind im Falle von Yunus Emre die von dem türkischen Forscher Abdülbaki Gölpınarlı herausgegebenen Bücher.[5] Ich habe eine neuere Edition von Faruk Timurtaş[6] benutzt. Folgt man den überlieferten Yunus-Texten, so kann man in ihnen keine direkten Anspielungen auf Yesevi finden, doch ähnliche Gedanken kommen natürlich vor.

Die Zeit des Yunus Emre war eine sehr bewegte. Der Niedergang des Seldschuken-Staates, der kulturell nach Iran hin orientiert war, vollzog sich rasch. Die

1 I. Mélikoff, Les origines centre-asiatiques du soufisme anatolien, in: *Turcica* 20 (1988), 7.
2 F. Köprülü, *Türk edebiyatı'nda ilk mutasavvıflar*. Ankara 1966.
3 E. Esin, *A History of Pre-Islamic and Early Islamic Turkish Culture*. Istanbul 1980, 195 ff.
4 E. Esin, *Turkish Culture* (s. Fußn. 3), 196.
5 A. Gölpınarlı, Yunus Emre. *Risâlat al-Nushiyya ve Dîvân*. Istanbul 1965.
6 F. K. Timurtaş, *Yunus Emre Divânı*. Ankara 1989.

Oghuzenstämme strömten weiter nach Anatolien, aus ihren mittelasiatischen Stammsitzen vertrieben von den nach Westen vordringenden Mongolen. Diese hatten inzwischen im Iran die Ilchaniden-Dynastie errichtet. Zahlreiche Landstriche Vorderasiens und Ägyptens gerieten unter die Herrschaft von Statthaltern der Ilchane. Sehr umfassend über die Ilchaniden informiert das wichtige Buch von B. Spuler.[7] Unter den Emiren und Statthaltern der Ilchane waren sehr viele Türken, die ähnlich wie im fernen Yuan-Reich für die Verwaltung von den Mongolen eingesetzt wurden. W. Barthold hatte, und er bezog sich dabei in erster Linie auf China, die Uiguren als Lehrmeister der Mongolen bezeichnet. In gewisser Weise trifft diese Feststellung auch auf den mongolischen Iran zu. Für 1259 verzeichnet Spuler in Aleppo einen Stadtkommandanten (*šiḥnä*) namens Tükäl Baḫšī.[8] Man geht vielleicht nicht fehl, diesen Namen als *Tükäl Baxšī* zu interpretieren, wobei das Element *tükäl* "vollkommen" von den alttürkischen Namen der uigurischen Buddhisten her wohlbekannt ist, ebenso wie *baxšī* "Meister" als einer der Titel der buddhistischen Priester. Später hat das Wort *baxšī* einerseits eine Bedeutungsentwicklung zu "Schreiber", andererseits zu "Schamane, Zauberpriester" oder auch "Sänger" genommen. Hier aber dürfte noch die alte Bedeutung "gelehrter Meister" als Bestandteil des Namens mitgeschwungen haben.

Ein anderer Fall ist der Prinz Hosain Kerdūčīn in Kermān um 1295.[9] Der zweite Name ist zweifellos mit uigurisch *kertü čïn* "wahr", "wahrhaftig" identisch, auch ein von den uigurischen Buddhisten gebrauchter Begriff. Und so gibt es unter diesen Türken der Ilchaniden noch viele mehr, deren Namen auf ihre zentralasiatischen Ursprünge hinweisen. Hier nun möchte ich etwas ausführlicher auf einen wichtigen Fall eingehen. In der Tārīḫ-i Ölǧeitü von Abu'l Qāsim ʿAbdullāh, die Faruk Sümer in seinem bedeutenden Beitrag über die Mongolen in Anatolien heranzieht, gibt es eine Tabelle angesehener Emire, meist mit Herkunftsangaben. An 16. Stelle dieser *'umarā-i buzurg* werden genannt:[10]

امیر تر متاز و دو برادر سنکتاز و ارتنا از قوم اویغور.

D.h.: "Der Emir T. und die zwei Brüder S. und A. vom Volk der Uiguren." Sümer liest die Namen Tarımtaz, Sünüktaz und Eretne, ohne Erklärungen zur Bedeutung oder Herkunft zu geben. Meiner Meinung nach sind alle drei Namen ihrer Herkunft nach rein buddhistisch. Im einzelnen: statt Tarımtaz sollte man Tarmataz lesen, was ja die arabische Schrift durchaus erlaubt. Dieser Name geht mit Sicherheit auf skr. Dharmadāsa "Sklave des *dharma* (d.h. der Lehre)" zurück. Die Schrei-

7 B. Spuler, *Die Mongolen in Iran.* [4]Berlin 1985.
8 Spuler (s. Anm. 7), 296.
9 Spuler (s. Anm. 7), 288.
10 F. Sümer, Anadolu'da Moğollar, in: *Selçuklu Araştırmaları Dergisi* I (1969), 20.

bung mit initialem *t-* könnte einem Vorbild in uigurischer Schrift entsprechen. Statt Sünüktaz schlage ich Sangataz vor, ein Name, der eindeutig auf skr. Saṃghadāsa "Sklave des Konvents, der buddhistischen Gemeinde" weist.[11] Diese beiden Brüder starben 1319, dürften also zur Zeit Yunus Emres in Anatolien voll aktiv gewesen sein. Wenn wir mit dem Dritten auch über Yunus Emres Zeit hinausgehen, denn er lebte bis 1352, so sei er dennoch erwähnt, weil er nahezu zehn Jahre lang das Gebiet zwischen Konya und Erzurum beherrscht hat, in der Erinnerung einiger Historiographen als gerechter Emir.[12] Sein Name, den man bisher Eretne gelesen hat, dürfte aber eher Ertene gelautet haben, denn dieser Name ist identisch mit uig. *ärdini* "Juwel" aus skr. *ratna* "id.". Der Vater nun dieser drei Brüder, der einer der engsten Vertrauten Abaqas (1265–1282) war, trug ebenfalls einen vermutlich buddhistischen Namen: Taicu (?) Baxši. Für die Form des ersten Namens sind mindestens sechs unterschiedliche Schreibweisen überliefert,[13] so daß es schwierig sein dürfte, die genaue Namensform zu eruieren. Der zweite Bestandteil, uig. *baxši*, weist jedoch deutlich auf buddhistischen Ursprung hin. Leider stehen keine weiteren Daten über die genannte Familie zur Verfügung, doch glaube ich, daß ihnen ihre buddhistischen Namen nicht nur aus Tradition verliehen wurden. Da Ertene ja bis 1352 lebte, muß er wohl seinen Namen bekommen haben, als der Vater schon Vertrauter des Ilchaniden Abaqa war. Wie Spuler erarbeitet hat, ist über den Buddhismus im ilchanidischen Iran nichts Genaues bekannt, zum einen weil buddhistische Quellen selbst fehlen, zum anderen weil "den muslimischen Schriftstellern eine Beschreibung der jahrzehntelang dauernden Vorherrschaft des Buddhismus in vorwiegend islamischen Ländern zu peinlich"[14] war. Wenngleich es nicht klar ist, ob Hülägü und Abaqa wirkliche Buddhisten waren, so haben sie – vielleicht aus Rücksicht auf den Großchan – auf den Rat buddhistischer Priester gehört, in umfangreichem Maße Tempel errichtet usw.[15] Spuler schreibt: "Das Land muß mit buddhistischen Tempeln übersät gewesen sein, von denen wir meist nur anläßlich ihrer Zerstörung 1295/96 hören; (...) Am mächtigsten waren sie unter Arġun, der zum Schluß neben zwei Ministern nur noch buddhistische Priester zu sich ließ."[16] Mit diesen Bemerkungen möchte ich einräumen, daß es in einigen anatolischen Regionen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts Derwischen, Dichtern und Gelehrten möglich war, buddhistische Lehren, Gedanken, Priester usw. kennenzulernen. Zu behaupten, daß Yunus Emre von dieser Möglichkeit Gebrauch

[11] P. Zieme, Samboqdu et alii. Einige alttürkische Personennamen im Wandel der Zeiten, in: *Journal of Turkology* 2 (1994), 126–127.
[12] Sümer (s. Anm. 10), 113.
[13] Spuler (s. Anm. 7), 22 Anm. 44.
[14] Spuler (s. Anm. 7), 150.
[15] Spuler (s. Anm. 7), 150f.
[16] Spuler (s. Anm. 7), 151.

gemacht hat, wäre jedoch reine Spekulation. Zu Recht wird man feststellen können, daß Yunus Emre ein mystischer Dichter der leisen Töne war, der für die wahre Gottesliebe, das Zurückkehren der verlorenen Seele in Gott warb. Aus dem folgenden Vers könnte man den Schluß ziehen, daß er sich allerdings durchaus der Tatsache bewußt war, welche religiöse Situation in Anatolien bestand, wo einerseits im benachbarten Byzanz das Christentum vorherrschend war und wo andererseits, wie angedeutet, buddhistische Lehren durch die ersten Ilchaniden hierher Eingang finden konnten:

Biz kimse dinine hilâf dimezüz
Din tamâm olıcak toğar mahabbet.[17]

Gegen niemandes Glauben erheben wir Widerspruch,
wird vollkommen der Glaube, wird Liebe entstehen.

J.R. Walsh hat auf Gemeinsamkeiten der mystischen Dichtung des Islam und des Christentums aufmerksam gemacht,[18] einer Beobachtung, der man voll zustimmen kann, und A. Tietze hat diese durch zahlreiche Vergleiche von Yunus' Versen mit europäischen Mystikern untermauert.[19]

Yunus Emres Meister war Taptuk, doch ist über diesen noch weniger bekannt als über Yunus selbst.[20] In seinen Gedichten nennt sich Yunus sehr oft als Diener Taptuks. Eine Begegnung mit Konyas berühmtem Mystiker Celaluddin Rumi ist durch des Dichters Verse selbst nicht verbürgt, doch immerhin möglich.

Ich möchte jetzt auf zwei Komplexe zu sprechen kommen, die den Anschein fremder Beeinflussung erwecken könnten. In vielen Gedichten spricht Yunus vom Tod, doch immer im Hinblick auf die Wiedergeburt, darauf haben sehr viele Yunus Emre-Forscher bereits hingewiesen. Bevor ich auf einen einzigen Aspekt dieses Themas zu sprechen komme, möchte ich ein Beispiel zitieren:

Sana ibret gerekise gel göresin bu sinleri
Ger taşısen eriyesin bakup göricek bunları
Şunlar ki çokdur malları gör nice oldı halları
Sonucı bir gönlek geymiş anun da yokdur yenleri
Kanı mülke benüm diyen köşk ü saray beğenmeyen

17 Timurtaş (s. Anm. 6), Nr. 16.
18 J.R. Walsh, Yūnüs Emre: A 14th Century Turkish Hymnodist, in: *Numen* 7 (1960), 172–188.
19 A. Tietze, Yunus Emre and His Contemporaries, in: *Yunus Emre and His Mystical Poetry*, ed. by Talât Sait Halman. Bloomington 1981, 87–110.
20 Vgl. İ. Başgöz, The Human Dimension of Yunus Emre's Transformation, in: *Yunus Emre and His Mystical Poetry*, ed. by Talât Sait Halman, Bloomington 1981, 27ff.

Şimdi bir evde yaturlar taşlar olmış üstünleri
Bunlar eve girmeyeler zühd ü tâat kilmayalar
Bu beğliği bulmayalar zîrâ geçdi devranları
Kanı ol şirin sözlüler kanı ol güneş yüzlüler
Şöyle gayib olmış bunlar hiç belürmez nişanları
Bunlar bir vakt beğler idi kapucılar korlar idi
Gel şimdi gör bilmeyesin beğ kangıdur ya kullari
Ne kapu vardır giresi ne yimek vardur yiyesi
Ne ışık vardur göresi dün olmışdur gündüzleri
Birgün senün delü Yûnus benven didüklerün kala
Seni dahı böyle ide nitekim itdi bunları.[21]

Brauchst du ein Beispiel, blick auf diese Gräber!
Bist du auch Stein, du schmilzt, wenn du sie ansiehst.
Die einst viel Reichtum hatten, sieh! was ist aus ihnen geworden!
Bekleidet mit einem Hemd nur am Ende, und das ohne Ärmel!
Wo sind sie, die alles hatten, selbst Schloß und Palast verachtend?
In einem Haus nun liegen sie, mit Säulen[22] von Stein!
Die nicht fasten und nicht gute Taten tun, werden in das HAUS nicht eintreten.
Dieses BEYLIK werden sie nicht erlangen,
weil vorüber sind ihrer Zeitläufte!
Wo sind die Süßredenden? Wo sind die Sonnengesichtigen?
Ganz verschwunden sind sie, ganz und gar ohne Zeichen!
Einstmals gab es Beys, die Pförtner beschäftigten.[23]
Komm und sieh! Du weißt nicht, wer ist Bey und wer ist Diener!
Es gibt kein Tor einzutreten, es gibt keine Speise zu essen.
Es gibt kein Licht zu sehen, Nacht wurden ihre Tage!
Eines Tages wird's aus sein damit, was du, verrückter Yunus, gesagt hast: ich bin ich!
Dir wird es auch so ergehen, wie denn auch er diese gemacht hat!

Zur formalen Betrachtung der Verse sei hier nur soviel bemerkt, daß Yunus in seinen bisweilen am Aruz orientierten Dichtungen vermutlich ganz bewußt die ursprünglichen Silbenmaße der türkischen Volksdichtung beibehält. Man kann G. Doerfer zustimmen, der für die altosmanische Dichtung das Vorhandensein von

[21] Timurtaş (s. Anm. 6), Nr. 283.
[22] Einem Vorschlag von S. Tezcan zufolge ist hier *üstün* = *ustün* < neupers. *sutün* "Säule" zu verstehen.
[23] Auch diese Übersetzung verdanke ich einer Anregung von Semih Tezcan.

Vokallängen als nicht bewiesen betrachtet und selbst Verse von Ahmed Fakīh oder Şayyād Hamza einfach nach dem Muster der silbenzählenden Verse erklärt.[24] Aus meiner Beschäftigung mit den Dichtungen der zentralasiatischen Uiguren, die ganz und gar außerhalb des Islam und damit auch unabhängig von Einflüssen durch den arabisch-persischen Aruz waren, kann ich ergänzend hinzufügen, daß auch dort, wo das Prinzip der strophischen Alliteration Grundbedingung für dichterische Form war, die einzelnen Verse der Vierzeiler meist eine feste Silbenzahl und feste Verszäsuren besaßen.

Doch kommen wir zur inhaltlichen Problematik zurück. Ich möchte, wie gesagt, nur einen Aspekt betrachten, und zwar den, wie Yunus das Beispiel der Gräber und des körperlichen Verfalls benutzt, um seine Hörer auf das Wesentliche hinzuweisen. Im Buddhismus läßt sich dieses Memento mori-Motiv nun ebenfalls als ein wichtiges Element der Lehre begreifen. Man könnte auf Lehrpredigten des Buddha, auf seine Vita und viele andere Schriften hinweisen. Um in der Welt der Türken zu bleiben, möchte ich ein Beispiel aus einem anonymen Gedicht der zentralasiatischen Uiguren zitieren. Vorweg sei darauf hingewiesen, daß diese Verse, abgesehen vom Merkmal der strophischen Alliteration eine ähnliche Struktur aufweisen wie die oben zitierten von Yunus Emre:

Opraq balïqqa oqšadï
udun yalnguqlarnïng ät' özi ol
učsuz qïdïrsïz ämgäktin
ozγalï qutrulγalï kim uγay.[25]

Einer zerstörten Stadt gleich
ist der Körper sündiger Menschen!
Wer wird befreit werden
vom grenzenlosen Schmerz?

Mit diesem kontrastiven Beispiel möchte ich nicht behaupten, daß direkte oder indirekte Beziehungen zwischen der zentralasiatisch-buddhistischen Kultur und der anatolisch-mystischen Welt bestanden haben, aber im Sinne von Andreas Tietzes Idee der Einberufung einer Konferenz seelen- und ideenverwandter Dichter am Ende des 13. Jahrhunderts hätte man unseren unbekannten uigurischen Dichter aus Qočo wohl zu Recht einladen können. Des öfteren sind Theorien über die Abhängigkeit des islamischen Mystizismus von mönchischen und asketischen Vorbil-

[24] G. Doerfer, Das Vorosmanische, in: *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten* 1975/76, S. 112 f. Vergl. ders., *Formen der älteren türkischen Lyrik.* Szeged 1996, 218–220.

[25] P. Zieme, Buddhistische Stabreimdichtungen der Uiguren, *Berliner Turfantexte* XIII. Berlin 1985, Nr. 16.9–12.

dern des Christentums oder des Buddhismus geltend gemacht worden. Demgegenüber unterstrich u.a. Claude Cahen, und ich möchte ihm darin folgen, die Möglichkeit und Fähigkeit des Islam, aus sich heraus die mystische Gedankenwelt zu bauen, gedacht, aus der orthodoxen und rituellen Gebundenheit hinauszuführen in die menschliche Gottesliebe, deren Ziel die Vereinigung der Seele mit Gott ist.[26]

Für einen zweiten inhaltlichen Gesichtspunkt möchte ich das oft behandelte *tekerleme*-Gedicht[27] heranziehen:

Çıkdum erik dalına anda yidüm üzümi
Bostan ısısı kakıyup dir ne yirsin kozumı (usw.)

In Gisela Krafts Übersetzung scheint uns Yunus Emres dichterische Kraft und Schönheit deutlich und spürbar zu sein:

stieg ich auf den pflaumenbaum
pflückte süße trauben /
kam der gärtner angerannt /
schrie um seine nüsse

tat ich ziegel in den topf /
kochte sie mit nordwind /
frug mich einer was das ist /
schöpft ich ihm ein bröckchen

gab ich unserm weber garn /
konnte ders nicht wickeln /
wer schon greint nach seinem tuch
soll es sich doch holen

einen spatzenflügel lud
ich auf vierzig karren
achtzig ochsen machten schlapp /
so stehts in den akten

[26] C. Cahen, *Der Islam* I. *Vom Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches* (Fischer Weltgeschichte), S. 220: "Die dogmatische, rational argumentierende Seite der islamischen Literatur hat die Anschauung begünstigt, das Şūfitum sei ein vom Christentum oder vom Buddhismus herrührendes Korrektiv, da der Islam aus sich heraus etwas Derartiges nicht hätte entwickeln können. Selbstverständlich haben die Muslime die christlichen Mönche gekannt und von den buddhistischen Asketen gehört. (...) Aber fraglos enthält auch der Islam selbst Elemente, die eine Entwicklung in dieser Richtung möglich machten."

[27] Timurtaş (s. Anm. 6), Nr. 320. Vgl. A. Schimmel, Yunus Emre, in: *Numen* 7 (1961), 27 ff.

eine fliege stieß im flug
einen adler nieder /
denkt nicht daß das lüge ist /
fand ich ja die federn

rang ich schwer mit einem zwerg /
packt mich der am schienbein /
schmiß mich hin und zählt mich aus /
da war nichts zu machen

warf jemand vom kaukasus
nach mir einen felsen /
hatte ich noch eben glück /
denn er traf daneben

auf die pappel stieg ein fisch
saures pech zu schlürfen
als der storch sein kind bekam /
klingt das nicht unglaublich

blinzt ich einem blinden zu /
hörte mich ein tauber /
und ein stummer schrie genau
was ich sagen wollte

stach ich einen ochsen ab /
nahm ihn auseinander /
kam der ochsenwirt und schalt /
laß die gans in ruhe

stand ich da und wußte nicht
was mir zugestoßen /
zerrt ein händler mich beim wams /
gröhlt / wo ist mein spiegel

wußt ich gern das reiseziel
einer sumpfschildkröte /
rief sie / kayseri mein freund /
und sprang hurtig weiter

YUNUS sagt was keiner sagt /
wozu mag es taugen /
heute geht der unsinn um /
wahrheit schließt die augen[28]

Charakteristisch im Chan (= Zen)-Buddhismus sind Sammlungen von Aussprüchen, die Kōan genannt werden. Zweifellos sollten sie der Meditation dienlich sein. In der Übersetzung von Yoshiko Oshima sei hier ein solches Kōan zitiert:[29]

"Ein Mönch fragte einmal Meister Johshu: 'Welchen Sinn hat es, daß der Patriarch vom Westen her kam?' Meister Johshu antwortete: 'Der Eichbaum im Vorgarten'."

Ich kann hier keine ausführlichen Erläuterungen zu diesem Kōan geben, angedeutet sei aber wenigstens, daß Worte, selbst Buddhas Worte für den Meditationsbuddhismus irrelevant geworden sind. Und es ist immerhin interessant, wie Oshima in Meister Eckhardts Dichtungen Parallelen findet. Meditation und Mystik haben ja auch zweifellos etwas Gemeinsames, das Hingehen zum Wesentlichen, zur Erkenntnis des Selbstes vor allem.

Aber auch für diesen zweiten Punkt möchte ich keine Abhängigkeiten zwischen Yunus Emres Gedanken und buddhistischen Äußerungen postulieren. Der Sufismus mit seiner langen Tradition vor Yunus Emre hat in ihm einen würdigen Vertreter gefunden. Andreas Tietze hatte den Gedanken geäußert, daß es auch im europäischen Mystizismus des 13. Jahrhunderts viele gab, die Gedichte, Gebete verfaßt haben, aber nur einen, und zwar den Italiener Iacopone da Todi, der Yunus Emre ebenbürtig war. Yunus Emre ist es, zweifellos ohne daß er danach bewußt gestrebt hat, mindestens sofern man seinen Worten Glauben schenken darf, gelungen, gleich am Beginn der türkisch-islamischen Kultur in Anatolien ein Werk zu schaffen, genährt aus der mystischen Erkenntnis und aus der literarischen türkischen Tradition, das zum Bleibenden werden sollte.

[28] G. Kraft, Yunus Emre / Pir Sultan Abdal: *Dağlar ile taşlar ile / Mit Bergen mit Steinen.* Berlin 1981.

[29] Yoshiko Oshima, *Zen – anders denken?* Heidelberg 1985, 27.

GYÖRGY HAZAI

SCHRIFTENVERZEICHNIS

1955–1996

1. Abkürzungen
2. Bücher, Dissertationen und Broschüren
2.A Werke in eigener Autorschaft oder Zusammenarbeit. Als Herausgeber oder Mitherausgeber betreute Bücher bzw. Bücherreihen
2.B Als Reihen-Herausgeber oder -Mitherausgeber betreute Werke
3. Aufsätze
4. Artikel in Enzyklopädien
5. Anzeigen und Besprechungen
6. Übersetzungen und Artikel zu türkischen belletristischen Themen

1. ABKÜRZUNGEN

AAL	Asien, Afrika, Lateinamerika
AAS	Asian and African Studies
AO	Archivum Ottomanicum
AoF	Altorientalische Forschungen
AOH	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae
BOH	Bibliotheca Orientalis Hungarica
CAJ	Central Asiatic Journal
DLZ	Deutsche Literaturzeitung
ÉI	Élet és Irodalom
FK	Filológiai Közlöny
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung
MT	Magyar Tudomány
MTANyIOK	Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei
NyK	Nyelvtudományi Közlemények
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung
PIAC Newsletter	Permanent International Altaistic Conference Newsletter
RO	Rocznik Orientalistyczny
SSlav	Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae
SzI	Szovjet Irodalom
TA	Turkologischer Anzeiger
TD	Türk Dili
TDAYB	Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten
UAJb	Ural-Altaische Jahrbücher
UAS	Indiana University. Uralic and Altaic Series
VF	Vostočnaja Filologija
VOHD	Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
ZfB	Zeitschrift für Balkanologie
ZfPhK	Zeitschrift für Phonetik und Kommunikationsforschung

2. BÜCHER, DISSERTATIONEN UND BROSCHÜREN

2.A *Werke in eigener Autorschaft oder Zusammenarbeit. Als Herausgeber oder Mitherausgeber betreute Bücher bzw. Bücherreihen*

1958

1. *A bulgáriai cirillbetűs török emlékek problémái.* [Értekezés a tudományok kandidátusa fokozat elnyeréséért]. Budapest 1958. 2 + 321p. [Manuskript: Magyar Tudományos Akadémie Könyvtára. Kézirattár Diss. 869].

1959

2. *A bulgáriai cirillbetűs emlékek problémái.* (= Kandidátusi értekezés tézisei). Budapest 1959. 4p.

1960

3. *Sovietico-Turcica. Beiträge zur Bibliographie der türkischen Sprachwissenschaft in russischer Sprache in der Sowjetunion 1917–1957.* Mit Unterstützung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und unter Mitwirkung einer Arbeitsgemeinschaft des Turkologischen Instituts der Universität Budapest redigiert von Georg Hazai (= BOH IX). Budapest 1960. 319p.

1963

4. *Ármin Vámbery 1832–1913. A biobibliography* (= Micropublications of the Library of the Hungarian Academy of Sciences – A Magyar Tudómanoys Akadémia Könyvtára Mikrokiadványai 3). Budapest 1963. 1 Microfiche. 30p.
5. *Tarih boyunca Macar-Türk bağları.* Budapest 1963. 31 + 5p. [Neuauflage: Budapest 1963. 39 + 6p.].

1964

6. *Harsányi Nagy Jakab török szövegei. A XVII. századi oszmán-török nyelv problémái.* Értekezés a tudományok doktora fokozat elnyeréséért. Budapest 1964. 628p. [Manuskript: Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára. Kézirattár Diss. 2993].

1965

7. *Harsányi Nagy Jakab török szövegei. A XVII. századi oszmán-török nyelv problémái.* Doktori értekezés tézisei. Budapest 1965. 31p.

1971

8. *Fragmente der uigurischen Version des "Jin' gangjing mit den Gāthās des Meister Fu" nebst einem Anhang von T. Inokuchi* (= Berliner Turfantexte 1). Berlin 1971. 86p. [Zusammen mit P. Zieme].

1973

9. *Das Osmanisch-Türkische im XVII. Jahrhundert. Untersuchungen an den Transkriptionstexten von Jakab Nagy de Harsány* (= Bibliotheca Orientalis Hungarica 18 = Near and Middle East Monographs 15/1, Language Monuments of the Ottomans in Non-Turkish Scripts 1). Budapest 1973. 498p. = The Hague – Paris 1973. 498p.

1976

10. *Vámbéry Ármin* (= A mult magyar tudósai). Budapest 1976. 131p.

1978

11. *Kurze Einführung in das Studium der türkischen Sprache.* Budapest – Wiesbaden 1978. 190p.

1984

12. *Fejlődési korszaktípusok és területi variánsok viszonya a török nyelv történetében. Akadémiai székfoglaló. 1983. május 23* (= Értekezések, Emlékezések). Budapest 1984. 34p.

1986

13. *Bibliographisches Handbuch der Turkologie. Eine Bibliographie der Bibliographien vom 18. Jahrhundert bis 1979*, Bd. I.(= BOH XXX). Budapest – Wiesbaden 1986. 583p. [Zusammen mit B. Kellner-Heinkele].

1988

14. *Magyar-török közös mult / Hungarian-Turkish shared past.* Budapest [1988]. [2] + [16] Taf.

1989

15. *Macar-Türk ortak geçmişi.* Budapest [1989]. [3] + [16] Taf.

1996

16. *Nagy Szülejmán udvari emberének magyar krónikája. A Tarih-i Ungurus és kritikája.* Budapest 1996. 215 p.

2.B *Als Reihen-Herausgeber oder -Mitherausgeber betreute Werke*

1972

17. *Sprachwissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Turfan-Forschung. Text-Editionen und Interpretationen von Albert August von Le Coq, Friedrich Wilhelm Karl Müller, Willy Bang, Annemarie von Gabain, Gabdul Rašid Rachmati, Wilhelm [=Vilhelm] Thomsen. Gesammelte Berliner Akademieschriften 1908–1938.* Mit Vorwort von Georg Hazai. 1–2. Leipzig 1972. 623p. + 24 Taf.; 411p. + 15 Taf. (= Opuscula. Sammelausgaben seltener oder bisher nicht selbständig erschienener wissenschaftlicher Abhandlungen III.1, 2).

1974

18. *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker. Protokollband der XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference 1969 in Berlin.* Hrsg. von Georg Hazai und Peter Zieme. Berlin 1974. 668p. + 55 Taf.

1977

19. Fekete, L.: *Einführung in die persische Paläographie. 101 persische Dokumente.* Aus dem Nachlass des Verfassers herausgegeben von G. Hazai. An der Edition des Werkes haben sich B. Alavi, M. Lorenz, W. Sundermann und P. Zieme beteiligt. Die Übersetzung der Dokumente wurde unter Einbeziehung der Materialien von L. Fekete von M. Lorenz angefertigt. Budapest 1977. 594 + [2]p. + 242 Taf. [Mit persischem Paralleltitel].

1983

20. *Sprachwissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Turfan-Forschung. 4. Faksimiles zu den Text-Editionen von Albert August von Le Coq, Friedrich Wilhelm Karl Müller, Willy Bang, Annemarie von Gabain, Gabdul Rašid Rachmati, Vilhelm Thomsen.* Zusammengestellt und herausgegeben von Georg Hazai und Peter Zieme. Leipzig 1983. 16p. + 195 Taf. (= Opuscula. Sammelausgaben seltener oder bisher nicht selbständig erschienener wissenschaftlicher Abhandlungen III.4).

1990

21. *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft.* Teil I. Hrsg. von György Hazai (= BOH XXXI). Budapest – Wiesbaden 1990. 493p.

1991

22. Puskás Ildikó, *India bibliográfica. /* Ildikó Puskás, *India Bibliography.* Budapest 1991. 602 p. (= BOH XXXV).

23. Lars Johanson, *Linguistische Beiträge zur Gesamtturkologie*. Budapest 1991. viii + 250 p. (= BOH XXXVII).

1992

24. Alice Sárközi, *Political Prophecies in Mongolia in the 17–20th Centuries*. Budapest 1992. 164 p. (= BOH XXXVIII).

1993

25. Sigrid Kleinmichel, *Aufbruch aus orientalischen Dichtungstraditionen. Studien zur usbekischen Dramatik und Prosa zwischen 1910 und 1934*. Budapest 1993. 279 p. (BOH XXXIX).
26. Ingeborg Baldauf, *Schriftreform und Schriftwechsel bei den muslimischen Rußland- und Sowjettürken (1850–1937): ein Symptom ideengeschichtlicher und kulturpolitischer Entwicklungen*. Budapest 1993. xi + 782 p. (=BOH XL).

1994

27. *Tibor Halasi-Kun memorial volume* (= AO XIII. 1993–1994. Redigerunt E. Halasi-Kun, Gy. Hazai).
28. Louis Bazin, *Les Turcs, des mots, des hommes*. Etudes réunies par Michèle Nicolas et Gilles Veinstein. Préface de James Hamilton. Budapest 1994. xii + 428 p. (=BOH XLI).

1995

29. *Turkologischer Anzeiger*. TA 1.1975–20.1995. [Zusammen mit A. Tietze.]
30. Alice Sárközi, *A Buddhist Terminological Dictionary. The Mongolian Mahāvyutpatti*. Budapest 1995. x + 836 p. (=BOH XLII).
31. Andreas Tietze and Joseph Yahalom, *Ottoman Melodies, Hebrew Hymns. A 16th Century Cross-Cultural Adventure*. Budapest 1995. 208 p. (=BOH XLIII).
32. Wolfgang-E. Scharlipp, *Türkische Sprache, arabische Schrift. Ein Beispiel schrifthistorischer Akkulturation*. Budapest 1995. 251 p. (=BOH XLIV).

3. AUFSÄTZE

1955

1. A Topkapu Szeráj Múzeum levéltárának magyar vonatkozású török iratai. I. – *Levéltári Közlemények* 26. 1955. 286–295.
2. Journées des Orientalistes Hongrois. – *AOH* 5.1955. 313–314.

1956

3. [Hozzászólás Németh Gyula akadémikusnak az I. Magyar Orientalisztikai Konferencián elhangzott "Bulgária török nyelvjárásainak felosztásához" c. előadásához]. – *MTANyIOK* 10. 1956. 64–66.

1957

4. Les manuscrits, conservés à Sofia, des remaniements médiévaux de Marvazī et ᶜAufī. – *AOH* 7. 1957. 157–197.

1959

5. Les dialectes turcs du Rhodope. – *AOH* 9. 1959. 205–229.

1960

6. A moszkvai Nemzetközi Orientalista Kongresszus. – *Valóság* 3. 6. 1960. 102–104.
7. Beiträge zur Kenntnis der türkischen Mundarten in Mazedonien. – *RO* 32. 2. 1960. 83–100.
8. Kiril harfleriyle yazılan Türk metinleri. – *VIII. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler 1957*. Ankara 1960. 83–86.
9. Monuments linguistiques osmanlis-turcs en caractères cyrilliques dans les receuils de Bulgarie. – *AOH* 11. 1960. 221–233.
10. Prinos kăm văprosa za klasifikacijata na balkanskite turski govori. – *Ezikovedsko-etnografski izsledovanija v pamet na akad. St. Romanski*. Sofia 1960. 505–510.
11. Rodop Türk ağızları. – *VIII. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler 1957*. Ankara 1960. 127–130.
12. Rumeli ağızlarının tarihi üzerine. – *TDAYB* 1960. 205–211.
13. Textes turcs du Rhodope. – *AOH* 10. 1960. 185–229.

1961

14. Contribution à l'histoire d'une limite dialectale dans les Balkans. – *Orbis* 10. 1961. 15–19.
15. [Hozzászólás a Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának a nyelvtudomány elvi kérdéseiről rendezett vitaülésén]. – *MTANyIOK* 18. 1961. 81–84.
16. Mecdut Mansuroğlu (1910–1960). – *Onoma* 7. 1958–59. [1961].
17. Mecdut Mansuroğlu. – *Orbis* 10. 1961. 254–256.
18. Notes sur le "Tārīḫ-i Ungurus" de Terdžümān Maḥmūd. – *AOH* 13. 1961. 71–84.
19. Remarques sur les rapports des langues slaves des Balkans avec le turc-osmanli. – *SSlav* 7. 1961. 97–138.

20. Tarih-i Ungurus (Macar Bilimler Akademisi Doğu Kütüphanesinde bulunan Tercüman Mahmud'un eseri üzerine notlar). – *VI. Türk Tarih Kongresi, 20–26 Ekim 1961, Ankara. Bildiri özetleri.* Ankara 1961. 57–58.
21. Über den osmanisch-türkischen Abschnitt des dreisprachigen Sprachführers von Saloniki. – *UAJb* 33. 1961. 66–72.

1962

22. A Jászság hódoltságkori történetének török forrásai. – *Jászkunság* 8.2.1962. 57–62 [Zusammen mit G. Fehér].
23. A propos d'un changement phonétique dans le moyen-osmanli. – *AOH* 15. 1962. 147–154.
24. Gyula Németh. – *Németh Armağanı.* Ankara 1962. 1–14.
25. Gyula Németh'in eserleri. – *Németh Armağanı.* Ankara 1962. 15–41.
26. J. Križanić'in "Îllyria" başlıklı eserindeki Lâtin harfleriyle yazılı bir Türkçe metin hakkında. – *Németh Armağanı.* Ankara 1962. 257–262 + 1 Taf.

1963

27. A kun Miatyánk. – *Élet és Tudomány* 18. 1963. 459–460.
28. Aktualne zagadnienia dokumentacji i bibliografii w dziedzinie ałtaistyki. – *Przegląd Orientalistyczny* 47. 1963. 181–189.
29. Büyük türkolog Armin Vambery (1832–1913). – *Kitap Belleten. Yeni Seri* 2 (26). 1963. 3–4.
30. Gábor Bálint (1844–1913). – *TD* 143. 1963. 780–781.
31. [Hozzászólás a Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztálya vezetőségének az 1962. évben végzett munkájáról való beszámolójához]. – *MTANyIOK* 20.1963. 172.
32. K periodizacii istorii tureckogo jazyka. – *Trudy 25. Meždunarodnogo Kongressa Vostokovedov. Moskva 9–16 avgusta 1960.* Tom III: *Zasedanija sekcij X, XI, XIII.* Moskva 1963. 358–359.
33. Kăm njakoi văprosi na osmansko-turskite zaemki v južnoslavjanskite ezici. – *SSlav* 9. 1963. 387–391.
34. Kiss Lajos "A suffixum nélküli deverbális főnevek az orosz nyelvben" c. kandidátusi értekezésének vitája. – *MTANyIOK* 20. 1963. 366–370.
35. Megemlékezés Vámbéry Árminról. – *NyK* 65.1963. 196–198.

1964

36. A matematika nyelvészeti vonatkozásainak bibliográfiájához. I. – *MTANyIOK* 21. 1964. 329–359 [Zusammen mit J. Dénes].
37. Az altajisztikai dokumentációs és bibliográfiai munka néhány aktuális problémájáról. – *FK* 10. 1964. 192–199.

38. Contribution à l'histoire des dialectes osmanlis-turcs. Helsinki 1964. 9p. – *Studia Orientalia [Fennica]* 28.4.
39. Dokumentation und Bibliographie in der Altaistik. – *UAJb* 35. D. 1963 [1964]. 403–416.
40. Ignácz Kúnos ve Nasreddin Hoca. – *Türk Folklor Araştırmaları* 180. 1964. 3444–3445.
41. Mes enquêtes sur les parlers turcs des Balkans. – *Communications et rapports du Premier Congrès International de Dialectologie Générale, organisé par Sever Pop, publiés par A. J. Van Windekens. Deuxième partie.* Louvain 1964. 85–90.
42. O nekotorych aktual'nych voprosach issledovanija balkano-tureckich dialektov. – *Bălkansko Ezikoznanie* 9. 1. 1964. 57–69.
43. Remarques supplémentaires sur un changement phonétique dans le moyen-osmanli. – *AOH* 17. 1964. 139–144.
44. Rumeli ağızları tarihinin iki kaynağı üzerine. – *TDAYB* 1963 [1964]. 117–120 + 8 Taf. [= 120a–120g].
45. Türk dilinde tarihsel gelişme dönemleri. – *Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler 1963.* Ankara 1964. 57–60.

1965

46. About a term in Old-Anatolian and Rumelian Turkish. – *Indo-Asian Studies.* 2/1–2. New Delhi 1965. 1–2.
47. Beiträge zu einigen Problemen der Lehnwörterforschung in den osmanisch-türkischen Mundarten des Balkans. – *AOH* 18. 1965. 183–190.
48. Methodologische Fragen in der Periodisierung der türkischen Sprachgeschichte. – *Omagiu lui Alexandru Rosetti la 70 de ani,* Bucureşti 1965. 349–351.
49. Nemzetközi Orientalista Kongresszus Indiában (New Delhi 1964. január 4–10). – *FK* 11. 1965. 231–233 [Zusammen mit E. Galla].
50. Prilog za istorijatu morfeme *-LUK.* – *Zbornik za Filologiju i Lingvistiku* 7. 1965. 59–62.
51. Török népek. – *A föld országai* (= A kultúra világa 10). Budapest 1965. 742–764.
52. Un texte en transcription latine du XVII^{e} siècle. – *AAS* 1. 1965. 104–111.
53. Urkunde des Friedensvertrages zwischen König Matthias Corvinus und dem türkischen Sultan 1488. – *Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag am 28. Februar 1965 dargebracht.* Berlin 1965. 141–145 + 2 Taf.
54. Zur Geschichte der osmanisch-türkischen Mundarten. – *Second International Congress of Dialectologists. Marburg/L 5–10.9.1965. Papers to be read.* Marburg/L 1965. 7.

1966

55. Die V. Tagung der Fragen der Dialektologie der türkischen Sprachen (Pjatoe soveščanie po voprosam dialektologii tjurkskich jazykov, 5–8 oktjabrja 1959 g., Baku). – *Orbis* 15. 1966. 288–291.
56. Ein kyrillischer Transkriptionstext des Türkischen. – *SSlav* 12. 1966. 173–179.
57. Mikes Kelemen, Törökországi levelek és misszilis levelek. Sajtó alá rendezte Hopp Lajos. A Török vonatkozások c. részt [pp. 386–399] és a tárgyi jegyzetekben a török névanyag magyarázatát készítette Hazai György (= Mikes Kelemen összes művei. I. kötet). Budapest 1966. 863p.
58. Probleme und Aufgaben der Balkan-Turkologie (Sprachwissenschaft). – *Association Internationale d'Etudes du Sud-Est Européen. Ier Congrès International des Etudes Balkaniques et Sud-Est-Européennes. Sofia, 26 août – 1 septembre 1966. Résumés des communications. Linguistique.* Sofia 1966. 92–100.
59. Tarih-i Ungurus. Macar Bilimler Akademisi Doğu Kütüphanesinde bulunan Tercüman Mahmud'un eseri üzerine notlar. – *VI. Türk Tarih Kongresi. Ankara 20–26 Ekim 1961. Kongreye sunulan bildiriler.* Ankara 1967. 355–358.
60. Török vonatkozások. – *Mikes Kelemen, Törökországi levelek és misszilis levelek. Sajtó alá rendezte Hopp Lajos. A Török vonatkozások c. részt [pp. 386–399] és a tárgyi jegyzetekben a török névanyag magyarázatát készítette Hazai György* (= Mikes Kelemen összes művei. I. kötet). Budapest 1966: 386–399.
61. Tureckij transkripcionnyj tekst, napisannyj kirillicej. – *Tjurkologičeskij sbornik. K 60-letiju A. N. Kononova.* Moskva 1966. 128–134.

1967

62. Die sprachwissenschaftlichen Probleme der Balkan-Turkologie auf dem Balkanologen-Kongress. – *Orbis* 16. 1967. 269–272 [Zusammen mit A. Bombaci].
63. Dil çalışmalarının makineleştirilmesi. – *TDAYB* 1966 [1967]. 259–265.
64. Kiril harfleriyle yazılı bir Türkçe metin üstüne. – *TDAYB* 1966 [1967]. 143–155.
65. Zur Geschichte der osmanisch-türkischen Mundarten. – *Verhandlungen des Zweiten Internationalen Dialektologenkongresses. Marburg 5.–10. Sept. 1965.* Hrsg. L. E. Schmitt (= *Zeitschrift für Mundartforschung. Beihefte. Neue Folge. Heft 3*). Wiesbaden 1967. 342–345.

1968

66. Anadolu ve Rumeli Türkçesinin bir yadigârı üstünde. Jakab Nagy de Harsány'in dil kılavuzu (1672). – *XI. Türk Dil Kurultayında okunan bilimsel bildiriler 1966*. Ankara 1968. 13–16.
67. Ein uigurisches Blockdruckfragment einer Einleitung zum Vajracchedikāsūtra. – *AOH* 21. 1968. 1–14 [Zusammen mit P. Zieme].
68. Intensivierung der Turfan-Forschung. – *MIO* 14. 1968. 127–128.
69. Neuere Literatur der Volksepen der altaischen Völker in der Sowjetunion. – *Volksepen der uralischen und altaischen Völker. Vorträge des Hamburger Symposions vom 16.–17. Dez. 1965*. Hrsg. W. Veenker. Wiesbaden 1968. 66–74.
70. Permanent International Altaistic Conference. – *MIO* 14. 1968. 507–508.
71. Probleme und Aufgaben der Balkan-Turkologie (Sprachwissenschaft). – *Actes du Premier Congrès International des Etudes Balkaniques et Sud-Est-Européennes. VI. Linguistique*. Sofia 1968. 95–100.

1969

72. Hungarī no tōyōgaku kenkyū. On the Oriental Study in Hungary – *The Tōyō Gakuho / Reports of the Oriental Society* 52. 3. 1969. 54–58.

1970

73. Ein buddhistisches Gedicht aus der Berliner Turfan-Sammlung. – *AOH* 23. 1970. 1–21.
74. Linguistics and language issues in Turkey. – *Current trends in linguistics*. Ed. Th. A. Sebeok. Vol. 6: *Linguistics in South West Asia and North Africa*. The Hague – Paris 1970. 746–758.
75. On some questions of the Turkish historical grammar. – *Proceedings. VIIIth International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences 1968*. Vol. II. Tokyo 1970. 418–419.
76. Onbeşinci yüzyıl sonlarında Macar-Türk diplomatik münasebetleri üstüne. – *VII. Türk Tarih Kongresi. 25–29 Eylül, Ankara, Bildiri özetleri*. Ankara 1970. 47–48.
77. Turkish. – *Current trends in linguistics*. Ed. Th. A. Sebeok. Vol. 7: *Linguistics in South West Asia and North Africa*. The Hague – Paris 1970. 183–216.
78. Zu einigen Fragen der Bearbeitung türkischer Sprachdenkmäler. – *Acta Orientalia* 32. 1970. 125–140 [Zusammen mit P. Zieme].

1971

79. Anadolu ve Rumeli Türk ağızlarının tasnifi üstüne. – *Voprosy tjurkologii. K 60-letiju akademika AN Azerb. SSR M. S. Širalieva*. Baku 1971. 84–86.

80. On some questions of the Turkish historical grammar. – *Proceedings of the 27th International Congress of Orientalists. Ann Arbor, 13th–19th August 1967*. Ed. D. Sinor. Wiesbaden 1971. 596–597.
81. Zur Frage der historischen Entwicklung der Personalendungen im Osmanisch-Türkischen. – *Studia Turcica*. Budapest 1971. 231–234.

1972

82. A labiális illeszkedés az oszmán-török nyelvben a XVII. században. Harsányi-Nagy Jakab latinbetűs török szövegei. – *NyK* 74. 1972. 417–426 [Deutsches Resümee: *Die osmanisch-türkischen Texte von Jakab Harsányi-Nagy in lateinischer Schrift*. 426].
83. [Aktuelle wissenschaftsorganisatorische Probleme der Permanent International Altaistic Conference]. – *PIAC Newsletter* 6. 1972. 6–9.
84. Berlin'de Turfan yazmaları üzerinde çalışmalar. – *TDAYB* 1971 [1972]. 11–20.
85. Eine neue Veröffentlichungsreihe für die Berliner Turfantexte. – *PIAC Newsletter* 7. 1972. 6–8.
86. Jakab Nagy de Harsány'in Lâtin harfleriyle yazılmış Türkçe metinleri. – *TDAYB* 1971 [1972]. 47–59.
87. Sur un passage de l'inscription de Tonyuquq. – *Turcica* 2. 1972. 25–31.

1973

88. A propos de la critique des monuments de la transcription du Turc Ottoman. – *XXIX^e Congrès International des Orientalistes. Résumés des communications. Sections 6–7. 6: Asie Centrale; 7: Inde*. Paris 1973. 34.
89. Ein kyrillischer Transkriptionstext des Osmanisch-Türkischen. – *VF* 3. 1973. 266–280.
90. Még egyszer a magyar turkológiáról. – *Valóság* 16.11.1973. 100–102.
91. XV. yüzyıl sonlarında Macar-Türk ilişkileri üzerine. – *VII. Türk Tarih Kongresi. Ankara 25–29 Eylül 1970. Kongreye sunulan bildiriler. II.* Ankara 1973. 596–601.
92. Überblick über die mongolischen Turfan-Texte. – *Olon Ulsyn Mongolč èrdèmtnij II ix xural II bot'*. Ulaanbaatar 1973. 189–191.
93. Zur historischen Morphonologie des Osmanisch-Türkischen. – *AO* 1. 1969 [1973]. 82–104 [Zusammen mit I. Meyer].

1974

94. Bartholomaeus Georgievits oszmán-török szövegeinek balkáni hátteréhez. – *NyK* 76. 1974. 199–228 [Deutsches Resümee: *Zum balkanischen Hintergrund der osmanisch-türkischen Texte von Bartholomaeus Georgievits*: 227–228].

95. Der Dialekthintergrund der türkischen Literatursprache. – *Congrès International d'Etudes du Sud-Est-Européen. Résumés des communications.* Tome II: *Linguistique, littérature, folklore, ethnographie, arts, droit et institutions.* Bucarest 1974. 108.
96. Die Turfantexte und ihre Erforschung. – *Das Altertum* 20.4.1974. 230–236.
97. Eröffnungsrede. – *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker. Protokollband der XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference 1969 in Berlin.* Hrsg. Georg Hazai und Peter Zieme. Berlin 1974. 15.
98. Zu einer Stelle der Tonyukuk-Inschrift. – *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker. Protokollband der XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference 1969 in Berlin.* Hrsg. Georg Hazai und Peter Zieme. Berlin 1974. 265–269.
99. Zum Geleit. – *Sprache, Geschichte und Kultur der altaischen Völker. Protokollband der XII. Tagung der Permanent International Altaistic Conference 1969 in Berlin.* Hrsg. Georg Hazai und Peter Zieme. Berlin 1974. 3.
100. [Hozzászólás a nyelvészeti strukturalizmusról folyó vitához]. – *MT* 18. 1974. 746–749 [Kivonat – *Látóhatár. Válogatás a magyar kulturális sajtóból. 1974 szeptember.* Budapest 1974. 186–187].
101. Linguistics and language issues in Turkey. – *Advances in language planning*. Ed. J. A. Fishman (= Contribution of the Sociology of Language 5). The Hague – Paris 1974. 127–161.
102. 10 Jahre der "Uralic and Altaic Series" der Indiana University Publications. – *AAS* 9. 1973 [1974]. 171–173.
103. Zum balkanischen Hintergrund der osmanisch-türkischen Transkriptionstexte von Bartholomaeus Georgievits. – *SSlav* 20. 1974. 71–106.

1975

104. [Begrüßung]. – *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler 1972.* Ankara 1975. 48.
105. Fragmente eines uigurischen Faltbuches. – *AoF* 3. 1975. 91–108 + 9 Taf.
106. Genel leksikografya açısından Kaşgârlı Mahmut hakkında düşünceler. – *I. Türk Dili Bilimsel Kurultayına sunulan bildiriler 1972.* Ankara 1975. 419–424.
107. İgnácz Kúnos'un Türk folklor araştırmalarındaki yeri. – *I. Uluslararası Türk Folklor Kongresi bildirileri.* Ankara 1975. 159–162.

1976

108. Bestandsaufnahme zu einer Erscheinung der Geschichte des Osmanisch-Türkischen – *Turcologica. K 70-letiju akad. A. N. Kononova.* Leningrad 1976. 200–203.

109. Ein uigurisches Blockdruckfragment der Berliner Turfan-Sammlung. – *AoF* IV. Berlin 1976. 231–234 + 5 Taf.
110. Ein uigurisches Kolophon zu einem Avalokiteśvara-Lobpreis. – *Tractata Altaica Denis Sinor sexagenario optime de rebus Altaicis merito dedicata.* Red. W. Heissig, J. R. Krueger, F. J. Oinas, E. Schütz. Wiesbaden 1976. 273–276.
111. Eine Urkunde der ungarisch-türkischen Friedensverhandlungen in der Zeit von Matthias Corvinus und Bayezid II. – *RO* 38. 1976. 155–160.
112. Kurzes Schriftenverzeichnis von K. H. Menges 1932–1975. – *Volkskundliche Texte aus Ost-Türkistan. Aus dem Nachlass von N. Th. Katanov.* Hrsg. Karl Heinrich Menges. Mit einem Vorwort zum Neudruck von Karl Heinrich Menges und einer Bibliographie der Schriften Menges' von Georg Hazai. Leipzig 1976. vii–xvi.
113. Liste von Verbesserungen zu den Originalausgaben. – *Volkskundliche Texte aus Ost-Türkistan. Aus dem Nachlass von N. Th. Katanov.* Hrsg. Karl Heinrich Menges. Mit einem Vorwort zum Neudruck von Karl Heinrich Menges und einer Bibliographie der Schriften Menges' von Georg Hazai. Leipzig 1976. xvii.
114. Some notes on the Turkish texts in non-Arabic scripts. – *Etudes turques.* Vol. 2. (= Actes du XXIX^{e} Congrès International des Orientalistes. Section organisée par Louis Bazin). Paris 1976. 60–65.
115. [Stand der orientalistischen Forschungen] Deutsche Demokratische Republik. – *Altaica Collecta. Berichte und Vorträge der XVII. PIAC. 3.–8. Juni 1974 in Bonn/Bad Honnef.* Wiesbaden 1976. 26–31.
116. Tercüman Mahmud'un Tarih-i Ungurus adlı eseri üzerine yeni notlar. – *VIII. Türk Tarih Kongresi. 11–15 Ekim 1976, Ankara.* Ankara 1976. 86.
117. Zu einigen balkanischen Momenten bei der Herausbildung der türkischen Literatursprache. – *Hungaro-Turcica. Studies in Honour of Julius Németh.* Budapest 1976. 341–345.
118. Zur Rolle des Serbischen im Verkehr des Osmanischen Reiches mit Osteuropa im 15.–16. Jh. – *UAJb* 48. 1976. 82–88 + 2 Taf.

1977

119. A Tarih-i Ungurus (Magyarország története) feldolgozásának kérdése. – *Székesfehérvár évszázadai.* 3. Török kor. Székesfehérvár 1977. 31–36.
120. Magyar-török diplomáciai kapcsolatok a XV. század végén. – *Székesfehérvár évszázadai.* 3. Török kor. Székesfehérvár 1977. 7–14.
121. "Turkologischer Anzeiger" – eine Jahresbibliographie der osmanistischen Studien. – *PIAC Newsletter* 11. 1977. 7–8 [Zusammen mit A. Tietze].
122. Vorwort des Herausgebers. – L. Fekete: *Einführung in die persische Paläographie. 101 persische Dokumente.* Aus dem Nachlass des Verfassers

herausgegeben von G. Hazai. An der Edition des Werkes haben sich B. Alavi, M. Lorenz, W. Sundermann und P. Zieme beteiligt. Die Übersetzung der Dokumente wurde unter Einbeziehung der Materialien von L. Fekete von M. Lorenz angefertigt. Budapest 1977. 11–13.

1978

123. "Tarih-i Ungurus" – eine Handschrift aus der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. – *Jubilee volume of the Oriental Collection 1951–1976*. Budapest. 1978. 89–93.

124. Turkologische Studien in Berlin. – *Materialia Turcica* 4. 1978. 91–92.

1979

125. Abidelerin transkripsiyonlanmasında metod çalışmaları. – *I. Milletlerarası Türkoloji Kongresi. İstanbul. 15–20.X.1973). Tebliğler 2: Türk dili ve edebiyatı*. İstanbul 1979. 464–469.

126. Die Spracherneuerung im Reformwerk Kemal Atatürks. – G. Barthel (Hrsg.): *Der Kemalismus und die moderne Türkei* (= Asia Africa Latin America. Special Issue 5). Berlin 1979. 82–87.

127. Ein Bericht über die Lage der ungarisch-türkischen Grenzgebiete in den letzten Jahren der Regierungszeit von Matthias Corvinus. – *SSlav* 25. 1979. 183–187.

128. [Préface/Preface]. – *Catalogue des études sud-est-européennes et de turcologie publié à l'occasion du Quatrième Congrès International du Sud-Est Européen. Ankara 13–18 Août 1979*. Budapest 1979. 3.

1980

129. Stand und Perspektiven der orientalistischen Bibliographie [A World Bibliography of Oriental Bibliographies. Ed. Th. Besterman. Revised by J. D. Pearson. Totowa 1975]. – *OLZ* 75. 1980. 421–432 [Zusammen mit B. Kellner-Heinkele].

1981

130. Edition des textes ouïgoures de Tourfan à Berlin. – *Journal Asiatique* 269. 1981. 19–20.

131. Festvortrag. – *Humboldt-Universität zu Berlin. Berichte. Zum 100. Geburtstag von Mustafa Kemal Atatürk* (= Materialien der Festveranstaltung und des internationalen Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstages von Mustafa Kemal Atatürk, des Begründers der Republik Türkei). [Berlin 1981]. 4–23.

132. Macar İlimler Akademisinin kütüphanesinde Türk tarihi ile ilgili yazma eserler. – *IX. Türk Tarih Kongresi. 21–25 Eylül 1981, Ankara. Bildiri özetleri.* Ankara 1981. 64.
133. Tercüman Mahmud'un Tarih-i Ungurus adlı eseri üzerine yeni notlar. – *VIII. Türk Tarih Kongresi. 11–15 Ekim 1976, Ankara.* II. cilt. Ankara 1981. 1043–1047.
134. Zur Herausbildung der labial-illabialen Angleichung im Osmanisch-Türkischen. – *Scholia. Beiträge zur Turkologie und Zentralasienkunde. Annemarie von Gabain zum 80. Geburtstag am 4. Juli 1981 dargebracht von Kollegen, Freunden und Schülern.* Wiesbaden 1981. 80–83.

1982

135. A survey of current publications in Turkish studies. – *AO* 6. 1980. [1982]. 359–360 [Zusammen mit A. Tietze].
136. Eine türkische Sprichwortsammlung in Lateinschrift. – *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata* (= Istituto Universitario Orientale. Seminario di Studi Asiatici. Series Minor XIX). Napoli 1982. 263–277.
137. Nachträgliches Vorwort zu einer Veröffentlichungsreihe. – *AO* 6. 1980. [1982]. 147–150.

1983

138. Abenteuer eines Irakers in Brasilien. – *AOH* 36. 1982 [1983]. 215–226 [Zusammen mit I. Ormos].
139. Armin Vambery. – *Armin Vambery. Selected Papers by Hungarian Scholars*. Ed. I. Major. New Delhi [1983]. 4–10.
140. Aventure d'un arab iraquien au service de la marine ottomane. – *Revue d'Histoire Maghrebine* 10. 31–32.6. 1983. 219–221.
141. Die Balkanologie braucht einen neuen "Miklosich". – *Ziele und Wege der Balkanlinguistik. Beiträge zur Tagung vom 2.–6. März 1981 Berlin.* Hrsg. N. Reiter (= Balkanologische Veröffentlichungen 5). Berlin 1983. 99–103.
142. Die Turfanforschung im Programm der Berliner Turkologie. – *Beiträge zur Zentralasienforschung (zum 100. Geburtstag von Sadreddin Aini).* Berlin 1983. 80–84.
143. Eine Urkunde der ungarisch-türkischen Beziehungen am Ende des 15. Jahrhunderts. – *VF* 5. 1983. 182–185.
144. Musztafa Kemál Atatürk. – *Világtörténet* 1983. 2. 67–74.
145. Present-day views on Ottoman historical grammar and some of its prevailing problems. – *AO* 7. 1982 [1983]. 269–283.
146. Török elbeszélő források a hódoltság kori Magyarországról. – *A Thököly-felkelés és kora*. Szerkesztette Benczédi L. Budapest 1983. 257–262.

1984

147. [Summary of report concerning the Bulletin of Information of the International Union for Oriental and Asian Studies]. – *Proceedings of the Thirty-First International Congress of Human Sciences in Asia and North Africa.* Ed. Yamamoto Tatsuro. II. Tokyo 1984. 1110.

1985

148. Alexander Csoma von Kőrös – Leben und Werk. – *UAJb NF* 5. 1985. 237–240.
149. Hogyan látták az oszmánok Európát és önmagukat? – *A török orientáció a XVII. századi magyar politikában. Tudományos emlékülés. 1983. május 25–26.* Vaja 1985. 34–42.
150. O tjurkologičeskoj bibliografii i dokumentacii. – *Tjurkskoe jazykoznanie. Materialy III Vsesojuznoj Tjurkologičeskoj Konferencii.* Taškent 1985. 161–163.

1986

151. Eine Urkunde zur Geschichte des ungarischen Grenzgebiets (Ende des 15. Jahrhunderts). – *WZKM* 76. 1986. 125–132 + 1 Taf.
152. [Interview] Cambridge mülâkatları. – *Tarih ve Toplum.* 26 Şubat 1986. 73–76 [Zusammen mit Fahir İz und Halil İnalcık].
153. Vámbéry Ármin élete és munkássága. – *Vámbery Ármin emlékezete* (= Keleti Értekezések 2). Budapest 1986. 7–18.

1987

154. Die türkischen Texte von M. I. Wieczorkowski. – *AOH* 41. 1987. 173–210.
155. Ein Kapitel aus der Geschichte der Außenbeziehungen der tatarischen Literatur. – *Tatarica. Studia in honorem Ymär Daher anno MCMLXX sexagenario. Edendum curavit Abdulla Tukain kultturiseura r.y.* Vammala 1987. 162–165.
156. Osmanlı İmparatorluğunun askerî havacılığın kuruluşundaki ilk adımları. – *International Symposium on "Modern Science & the Muslim World". İstanbul 2–4 september 1987. First Meeting on Science & Technology Transfer from the West to the Muslim World from the Renaissance to the Beginning of the XXth Century* [Summary of papers]. İstanbul 1987. p.[55].
157. The image of Europe in Ottoman historiography. – *Turkic culture. Continuity and change.* Ed. S. M. Akural (= Indiana University Turkish Studies 6). Bloomington 1987. 71–74.
158. Türkenbild und Christenbild durch die Jahrhunderte. – *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33. 2–4. 1987. 169–175.

1988

159. A turkológia polihisztora: Vámbéry Ármin. – *MT* 33. 11. 1988. 911–933.
160. The Turks and Europe. Outlines for the scripts of an educational film. – *Gül Baba '87. International Workshop Seminar for Students of Architecture*. Budapest 1988. 159–160.

1989

161. Die Turzismen in den Sprachen Südosteuropas. Erfassung, Bedeutung, Status. – *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*. Hrsg. H. G. Majer (= Südosteuropa-Jahrbuch 19). München 1989. 205–214.

1990

162. Actual problems of Turkish linguistics: some remarks in connection with the publication of a new manual. – *Comité International des Etudes Préottomanes et Ottomanes. Abstracts. Ninth Symposium*. Jerusalem 1990. 44.
163. Die Denkmäler des Osmanisch-Türkischen in nicht-arabischen Schriften. – *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft*. Teil I. Hrsg. Gy. Hazai (= BOH XXXI). Budapest – Wiesbaden 1990. 63–73.
164. Macaristan'da türkoloji. – *TD* 461. 1. 1990. 201–210.
165. Ebu Bekr Dimişkî'nin Osmanlı devletinin tarihi, yapısı ve durumuna ait eseri hakkında. – *XI. Türk Tarih Kongresi. 5–9 Eylül 1990, Ankara. Bildiri özetleri*. Ankara 1990. 76 [Zusammen mit I. Dorogi].
166. Zum Geleit. – *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft*. Teil I. Hrsg. Gy. Hazai (= BOH XXXI). Budapest – Wiesbaden 1990. 76.

1992

167. Die Geschichte der deutschen Länder aus osmanischer Sicht. – *Festgabe an Josef Matuz. Osmanistik – Turkologie – Diplomatik, hrsg. von Ch. Fragner, K. Schwarz*. (Islamkundliche Untersuchungen 150). Berlin 1992. 119–160. [Zusammen mit B. Kellner-Heinkele].
168. La question linguistique dans le monde turc actuel. – *Cahiers d'Etudes sur la Méditerranée Orientale et le Monde Turco-Iranien* 14. 1992. 5–15.
169. Der Zerfall der Sowjetunion und seine Folgen für die türkische Welt. Pantürkismus gestern und heute. – *Donau-Bote* 36.1.1992. 6–7, 9; 36.2.1992. 8–11.
170. A török népek és nyelvek ma. – *Keletkutatás* 1992. [2]. 71–81.
171. Halasi-Kun Tibor. 1914–1991. – *Magyar Tudomány* 109 – *Uj Folyam* 37.4.1992. 503–504.
172. A pánturkizmus és a Balkán. – *Juss* 1992. 1–2. 282–284.
173. À propos des systèmes morphologiques des langues turques anciennes. – *Mélanges offerts à Louis Bazin par ses disciples, collègues et amis*. Edités

par Jean-Louis Bacqué-Grammont et Rémy-Dor avec le concours de Frédéric Hitzel et Aksel Tiret. (= Varia Turcica 19). Paris 1992. 47–51.

1993

174. Zur Synthese der türkeitürkischen Sprachgeschichte. Fragen zu den Quellen, Methoden und Wegen. – *OLZ* 88.3.1993. 239–253.
175. La place du XIVe siècle dans l'évolution de la langue turque. – Elizabeth Zachariadou (Ed.), *The Ottoman Emirate (1300–1389).* (= Foundation for Research & Technology – Hellas. Institute for Mediterranean Studies. Halcyon Days in Crete I. A Symposium Held in Rethymnon. 11–13 January 1991). Rethymnon 1993. 61–66.
176. Az orhoni türk feliratok megfejtésének 100. évfordulójára. – Keletkutatás 1993. [2]. 105–107.

1994

177. Ebu Bekr Dimişkinin Osmanlı devletinin tarihi, yapısı ve durumuna ait eseri hakkında. – XI. *Türk Tarih Kongresi.* Ankara 1994, 879–882. [Zusammen mit I. Dorogi].
178. Zum ökonomischen Denken in der osmanischen Welt. – I. Richarz (Hrsg.), *Haushalten in Geschichte und Gegenwart. Beiträge eines internationalen disziplinübergreifenden Symposions an der Universität Münster vom 6.–8. Oktober 1993.* Göttingen 1994. 109–114.
179. Hungary and the Orient. – A. Fodor (Hrsg.), *Proceedings of the 14th Congress of the Union Européenne des Arabisants et Islamisants.* Part One. Budapest 1994, xi–xx.
180. Un texte du 16e siècle en caractères latins. – *RO* XLIX.2.1994. 91–97.
181. À propos des signes de vocalisation des vieux textes turcs. – *Revue Roumaine de Linguistique* 39. 1994. 141–149.
182. Macar tarihiyle ilgili Osmanlı kaynaklarına ait çalışmalar ve yayın projeleri. – X. *Türk Tarih Kongresi.* Ankara 1994. 1931–1936.
183. Foreword. – *Tibor Halasi-Kun memorial volume* (= AO XIII. 1993–1994. Redigerunt E. Halasi-Kun, Gy. Hazai). Wiesbaden 1994. 5. [Zusammen mit E. Halasi-Kun].
184. Bibliography of the Publications of Tibor Halasi-Kun. – *Tibor Halasi-Kun memorial volume* (= AO XIII. 1993–1994). Wiesbaden 1994. 45–53.

1995

185. Macar havacı Oszkár Asbóth'un Türk havacılığına ait bir projesi. – E. İhsanoğlu – M. Kaçar (Ed.), *Çağını yakalayan Osmanlı! Osmanlı devleti'nde modern haberleşme ve ulaştırma teknikleri.* Istanbul 1995. 491–495.

186. Problèmes de la transformation de la recherche scientifique dans les pays de l'Est de l'Europe Centrale: Le chemin parcouru du centralisme étatique vers la "privatisation" (étude de cas: la Hongrie). – *Rôle des institutions de recherches dans le développement des sciences humaines et sociales dans les pays arabes et en Turquie. CEROMDI – Zaghouan 27–29 mars 1995*, A. Temimi (Ed.). Tunis 1995. 63–69.

1996

187. A Tarih-i Ungurus és forrásértéke a magyar honfoglalás korára. – *A honfoglaláskor írott forrásai* (Hrsg. von L. Kovács, L. Veszprémy). Budapest 1996. 215–219.
188. Byzanz und die Türkvölker. Ein Überblick über die ersten Kontakte. – *Byzanz und seine Nachbarn*, hrsg. von A. Hohlweg. München 1996. 249–262.
189. Ein offener Brief an alle Kollegen in unseren Disziplinen. – *CAJ* 40. 1996. 163–167.
190. Beobachtungen zum Vokalismus des Lehngutes im Mittelosmanischen. – *Symbolae Turcologicae – Studies in Honour of Lars Johanson, on his Sixtieth Birthday 8 March 1996*, ed. by Á. Berta, B. Brendemoen, C. Schönig. Uppsala 1996. 131–138.
191. Annemarie von Gabain und die türkische Sprachwissenschaft. – *Turfan, Khotan und Dunhuang. Vorträge der Tagung "Annemarie v. Gabain und die Turfanforschung" veranstaltet von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin (9.–12.12.1994)*, hrsg. von R. E. Emmerick, W. Sundermann, I. Warnke, P. Zieme. Berlin 1996. 165–174.
192. Routes et langues dans les Balkans. – E. Zachariadou (Ed.), *The Via Egnatia Under Ottoman Rule (1380–1699)*, (= Foundation for Research & Technology – Hellas. Institut for Mediterranean Studies. Halcyon Days in Crete II. A Symposium Held in Rethymnon. 9–11 January 1994). Rethymnon 1996. 123–127.
193. Ein Iskendernāme als politische Zweckschrift aus der Zeit von Süleyman dem Prächtigen. (= *AO* XIV 1995/96). [Im Druck].

4. ARTIKEL IN ENZYKLOPÄDIEN

1. *A huszadik század külföldi írói*. Szerkesztette Köpeczi Béla, Pók Lajos. Budapest 1968:
Beyatlı, Yahya Kemal. 57; Dağlarca, Fazıl Hüsnü. 102; Güntekin, Reşat Nuri. 165; Nesin, Aziz. 198; Orhan Veli. 310; Ömer Seyfeddin. 314; Abasıyanık Sait Faik. 369; Taner, Haldun. 408–409; Yaşar Kemal. 455.

2. *Lexikon der islamischen Welt.* Hrsg. K. Kreiser, W. Diem, H. G. Majer, 3. Bd. (= Urban-Taschenbücher. Reihe 80. Bd. 200/3). Stuttgart 1974:
Türksprachen. 152–154.

3. *The Encyclopaedia of Islam. New Edition/Encyclopédie de l'Islam. Nouvelle édition.* Leiden:
Vol. 4. 1976: al-Kāshgharī. Ḳazaḳ. [Neubearbeitung des Artikels von W. Barthold]. Vol. 5. 1979: Ḳïpčaḳ. Ḳïrgïz. [Neubearbeitung des Artikels von W. Barthold]. Ḳumān. Vol. 6. 1986: Maḥmūd Tardjumān.

4. *The New Encyclopedia Britannica in 30 volumes. Micropædia volume I. Ready reference and index.* Chicago – London – Toronto – Geneva – Sydney – Tokyo – Manila – Seoul – Johannesburg. 1974:
Altaic languages. 635–640.

5. *The New Encyclopedia Britannica in 30 volumes. Macropædia volume... Knowledge in Depth.* Chicago – London – Toronto – Geneva – Sydney – Tokyo – Manila – Seoul – Johannesburg. 1974:
Altai (Oirot) language. 1. 174; Azerbaijani (Azeri) language. 1. 698; Bashkir language. 1. 853; Buryat (Buriat) language. 2. 396; Chuvash language. 2. 931; Daghur (Dagur) language. 3. 343; Evenki (Tungus) language. 3. 1015; Gagauz language. 4. 377; Kalmyk (Kalmuck or Kalmuk) language. 5. 673; Karachay and Balkar dialects. 5. 703; Karaim language. 5. 704; Kara-Kalpak (Qaraqalpaq) language. 5. 706; Kazakh (Kazak) language. 5. 739; Khakass language. 5. 781–782; Kirgiz (Kirghiz) language. 5. 830; Kumyk language. 5. 940–941; Lamut (Even) language. 6. 14; Manchu language. 6. 55; Manchu-Tungus languages. 6. 555; Mogol language. 6. 966; Mongol (Khalkha) language. 6. 955; Mongolian languages. 6. 993–994; Monguor language. 6. 996; Nanai language. 7. 177; Nogay (Nogai) language. 7. 376; Oyrat language. 7. 656; Santa language. 7. 880; Tatar language. 9. 838; Turkic languages. 10. 195; Turkish language. 10. 196; Turkmen language. 10. 198; Tuvinian (Tuva) language. 10. 207; Uighur (New Uighur) language. 10. 237–238; Uzbek language. 10. 320; Yakut language. 10. 789.

6. *Uj Magyar Lexikon.* 6. Budapest 1962:
Tatár nyelv 378; Török népek. 481; Török népek irodalma. 481–482; Török nyelvek. 482; Törökország. Történet 484–487; Törökország. Irodalom. 487–488; Turki nyelvek. 523–524; Türkmén nyelv. 529; Türkmén SZSZK. Irodalom. 530; Ujgur irodalom. 543; Ujgur nyelv. 543; Üzbég SZSZK. Irodalom. 577–578.

7. *Világirodalmi Lexikon.* Budapest.
Első [1.] kötet. 1970:
Abasiyanik. 6–7; Ahundov. 195–106; Ataç. 535; Ahmed Burhaneddin. 102; Ahmed Edib bin Mahmud Yükneki. 102; Ahmed Fakih. 102; Ahmedi. 102–103; Ahmet Vefik Paşa. 104; Aka Gündüz. 124; Akif Paşa. 128; Ak Köbök. 135; Alpamis. 234; Altaji irodalom. 236; Anday. 291; Auezov. 558; Azerbajdzsán irodalom. 596–597; Bábur. 613–614; Balkár irodalom. 651; Baskir irodalom. 736–737; Baykurt. 759; Boratav. 1037; Çağlar. 1232–1233; Cahit Sitki. 1233.
Második [2.] kötet. 1972:
Codex Cumanicus. 280; Csagatáj irodalom. 401–403.
Harmadik [3.] kötet. 1975:
Gagauz irodalom. 407.
Negyedik [4.] kötet. 1975:
Hakasz irodalom. 150; Ilhan Tarus. 762.
Ötödik [5.] kötet. 1976:
Jakut irodalom. 507–508 [Zusammen mit K. U. Kőhalmi]; Juszuf Hasz Hadzsib. 829 [Zusammen mit E. Tasnádi].
Hatodik [6.] kötet. 1979:
Karacsáj irodalom. 48–49; Karahanida irodalom. 53; Karaim irodalom. 54; Karakalpak irodalom. 54; Karamanli irodalom. 55; Kazah irodalom és irodalmi formák. 133–134; Kipcsak irodalom. 298; Kirgiz irodalom. 307; Kumük irodalom. 781.

5. ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN

1954

[Zeitschriftenschau] Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae. Tomus I (1953). – *Oriens* 7.1954. 395–397.

1955

L. Fekete, Die Siyāqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung. Beitrag zur türkischen Paläographie. Budapest 1955 (= *BOH* VII). – *Magyar Tudomány* 1.1956. 452–453.

1956

L. Fekete, Die Siyāqat-Schrift in der türkischen Finanzverwaltung. Beitrag zur türkischen Paläographie. Budapest 1955 (= *BOH* VII). – *MTANyIOK* 9.1956. 217–224.

1962

Arabische, türkische und persische Handschriften der Universitätsbibliothek in Bratislava (Red.: J. Blaškovič). Bratislava 1961. – *AOH* 14.1962. 335–337.

Йордан Заимов, Местните имена в Пирдопско, София 1959. – *SSlav* 8.1962. 199–202.

A. Škaljič, Turcizmi u narodnom govoru i narodnoj književnosti Bosne i Hercegovine, I–II. Sarajevo 1957. – *SSlav* 8.1962. 202–205.

1963

H. & R. Kahane – A. Tietze, The Lingua Franca in the Levant. Turkish Nautical Terms of Italian and Greek Origin. Urbana 1958. – *RO* 26.2.1963. 163–165.

Akademisyen Lajos LIGETI'nin 60'ıncı Doğum Yıldönümüne Armağan. – *TD* 143.1963. 781–782.

Rechnungsbücher türkischer Finanzstellen in Buda (Ofen) 1550–1580. Türkischer Text. Hrsg. von L. Fekete und Gy. Káldy–Nagy. Budapest 1962 (Budai török számadáskönyvek. Közzétette Fekete Lajos és Káldy-Nagy Gyula. Budapest 1962). – *Nyk* 65.1963. 486–487.

1964

Bücher- und Zeitschriftenschau. – *UAJb* 35.1964. 425–442.

A. Kneževic, Die Turzismen in der Sprache der Kroaten und Serben. Meisenheim am Glan 1962. – *SSlav* 10.1964. 212–215.

H. & R. Kahane – A. Tietze, The Lingua franca in the Levant. Turkish Nautical Terms of Italian and Greek Origin. Urbana 1958. – *NyK* 66.1964. 228–230.

St. Stachowski, Przyrostki obcego pochodzenija w jeziku serbohorvackim. Kraków 1961. – *SSlav* 10.1964. 472–473.

1965

K. Steuerwald, Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart, Teil I: Die türkische Sprachpolitik seit 1928, Berlin 1963. – *OLZ* 60.1965. 176–179.

J. Németh, Die Türken von Vidin. Sprache, Folklore, Religion. Budapest 1965 (= *BOH* X). – *MTANyIOK* 23.1965. 335–336.

1967

K. Steuerwald, Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart, Teil II: Zur Orthographie und Lautung des Türkischen. Berlin 1964. – *OLZ* 62.1967. 61–62.

O. Böthlingk, Über die Sprache der Jakuten. The Hague 1964 (= *UAS* 35); J.R. Krueger [Hrsg.]: The Turkic Peoples. The Hague 1963 (= *UAS* 32). – *OLZ* 62.1967. 390–391.

Ein neuer Beitrag zum Balkan-Türkischen [J. Németh, Die Türken von Vidin. Sprache, Folklore, Religion. Budapest 1965 (= *BOH* X)]. – *UAJb* 39.1967. 119–121.

N. Poppe, Introduction to Altaic Linguistics (= *Uralaltaische Bibliothek* XIV). Wiesbaden 1965. – *AAS* 3.1967. 198–201.

1968

Philologiae Turcicae Fundamenta. II. Edd. L. Bazin et alii. Wiesbaden 1964 [1965]. – *GGA* 219.1967. 120–128; *AAS* 4.1968. 176–180.

1969

K. Steuerwald, Untersuchungen zur türkischen Sprache der Gegenwart, Teil III: Zur Ablösung des arabischen und persischen Grammatikgutes, Berlin 1966. – *OLZ* 64.1969. 376–377.

ʿUšâqîzâde's Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrter und Gottesmänner des osmanischen Reiches im 17. Jahrhundert (Zeyl-i Šaqâ'iq), hrsg. und eingeleitet von H.J. Kissling, Wiesbaden 1965. – *OLZ* 64.1969. 587–588.

Türkische Gewänder und osmanische Gesellschaft im achtzehnten Jahrhundert. Facsimile-Ausgabe des Codex «Les portraits des differens habillemens qui sont en usage à Constantinople et dans toute la Turquie». Vorwort von R. Naumann, hrsg. und eingeführt von K. Tuchelt, Graz 1966. – *DLZ* 90.1969. 171–173.

1970

J. Benzing, Das chwarezmische Sprachmaterial einer Handschrift der Muqaddimat al-Adab von Zamaxšarī. I. Text, Wiesbaden 1968. – *MIO* 16.1970. 491–492.

Türkische Handschriften. Teil 1. Beschrieben von B. Flemming (= *VOHD* XIII,1). Wiesbaden 1968; Türkische Handschriften. Teil 2. Beschrieben von M. Götz (= *VOHD* XIII,2). Wiesbaden 1968. – *MIO* 16.1970. 325–327.

The Memoirs of General Makriyannis 1797–1864. Hrsg. und übersetzt von H.A. Lidderdale, London – New York – Toronto 1966. – *OLZ* 65.1970. 62–63.

1971

G. Doerfer, Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen. I–III. Wiesbaden 1963, 1965, 1967. – *AAS* 7.1971. 149–155.

D.G. Messerschmidt, Forschungsreise durch Sibirien 1720–1727. Teil 1–4. Berlin 1962–1968. – *AAS* 7.1971. 235–237.

J. Németh, Die türkische Sprache in Ungarn im siebzehnten Jahrhundert. Budapest 1970. – *DLZ* 92.1971. 902–903.

Zwei neue Organe der Turkologie [Turcica; Sovetskaja Tjurkologija]. – *MIO* 17.1971. 145–147.

J. Matuz, L'ouvrage de Seyfi Çelebi, historien ottoman du XVI^{e} siècle. Paris 1968. – *MIO* 17.1971. 155–157.

1972

V. Dioszégi [Hrsg.], Popular Beliefs and Folklore Tradition in Siberia. Budapest – Bloomington (= *UAS* 57). – *OLZ* 67.1972. 376–377.

J.Th. Zenker, Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch I–II. Hildesheim 1967 (Reprint der Ausgabe Leipzig 1866). – *OLZ* 67.1972. 377–378.

A. Bodrogligeti, A Fourteenth Century Turkic Translation of Saʿdī's Gulistān (Sayf-i Sarāyī's Gulistān biʾt-turkī). Budapest 1969. – *NyK* 74.1972. 267–271.

1973

Proceedings of the Twenty-Sixth International Congress of Orientalists. New Delhi, January 4–10, 1964. Vol. I–IV, New Delhi – Poona 1966–1970. – *OLZ* 68.1973. 238–246.

[Zeitschriftenschau] International Journal of Middle East Studies 1 (1970). – *OLZ* 68.1973. 109.

F. Babinger, Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante. I–II. München 1962–1966. – *OLZ* 68.1973. 603–604.

1974

H.-J. Kornrumpf unter Mitarbeit von J. Kornrumpf, Osmanische Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Türkei in Europa. Leiden – Köln 1973. – *DLZ* 95.1974. 193–195; *Journal of Asian History* 8.1974. 165–167.

D.E. Pitcher, An Historical Geography of the Ottoman Empire From Earliest Times to the End of the Sixteenth Century, Leiden 1972. – *DLZ* 95.1974. 890–891.

H.F. Hofman, Turkish Literature. A Bio-bibliographical Survey. Section III, Part I–II: Vol. 1–6. Utrecht – Leiden 1966. – *OLZ* 69.1974. 62–64.

R.H. Ünal, Les monuments islamiques anciens de la ville d'Erzurum et de sa région. Paris 1968. – *OLZ* 69.1974. 176–177.

St. J. Shaw, Between Old and New. The Ottoman Empire Under Sultan Selim III 1789–1807. Cambridge/Mass. 1971. – *OLZ* 69.1974. 177–178.

N. I. Ashmarin, Thesaurus linguae tschuvaschorum, I–II, Bloomington – The Hague 1968 (= *UAS* 70/1, 70/2). – *ZfPhK* 26.1974. 719.

Grammatica Hungaro-Latina von Ionnes Sylvester Pannonius. Mit einem Vorwort von M. A. Sebeok, Bloomington – The Hague 1968 (= *UAS* 55). – *ZfPhK* 26.1974. 719.

1975

E. Birnbaum, Books on Asia From the Near East to the Far East. A guide for the general reader. Toronto and Buffalo 1971. – *WZKM* 67.1975. 249.

A. v. Gabain, Das Leben im uigurischen Königreich von Qočo (850–1250). Wiesbaden 1973 (= *VSUA* 6). – *DLZ* 96.1975. 861–862.

I. Stchoukine, B. Flemming, P. Luft, H. Sohrweide, Illuminierte islamische Handschriften. Wiesbaden 1971 (= *VOHD* XLI). – *OLZ* 70.1975. 280–281.

K. Steuerwald, Türkisch-deutsches Wörterbuch. Türkçe-Almanca sözlük. Wiesbaden 1972. – *OLZ* 70.1975. 281–283.

H. W. Brands, Studien zum Wortbestand der Türksprachen. Lexikalische Differenzierung, Semasiologie, Sprachgeschichte. Leiden 1973. – *AAS* 11.1975. 269–271.

Mongolenreise zur spaeten Goethezeit. Berichte und Bilder des J. Rehmann und A. Thesleff von der russischen Gesandtschaftsreise 1805/06. Hrsg. und eingeleitet von W. Heissig (= *VOHD* Supplementband 13). Wiesbaden 1971. – *AAS* 11.1975. 272–273.

W. Heissig [Hrsg.], Schriftliche Quellen in Mogoli. 1. Teil: Texte in Faksimile. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften Bd. 50, Opladen 1974. – *Tribus* 24.1975. 201–202.

S. Kakuk, Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^{e} et XVII^{e} siècles. Les éléments osmanlis de la langue hongroise (= *BOH* XIX). Budapest 1973. – *AAL* 3.1975. 1069.

1976

B. Atsız – H.-J. Kissling, Sammlung türkischer Redensarten. Wiesbaden 1974. – *AAS* 12.1976. 276–277.

K. Steuerwald, Deutsch-Türkisches Wörterbuch. Almanca-Türkçe Sözlük. Wiesbaden 1974. – *ZfB* 12.1976. 95–96.

Islamkundliche Abhandlungen aus dem Institut für Geschichte und Kultur des Nahen Ostens an der Universität München. Hans Joachim Kissling zum 60. Geburtstag gewidmet von seinen Schülern. München 1974. – *ZfB* 12.1976. 97–98.

1977

J. Buri-Gütermann, Der Satzbau in der Sprache der osmanischen Urkunden aus der Zeit von Mehmed Fatih bis Süleyman-i Qanuni. Wien 1972. – *OLZ* 72.1977. 65–66.

H. Birnbaum, S. Vryonis Jr., Aspects of the Balkan. Continuity and Change. Contributions to the International Balkan Conference held at UCLA, October 23–28, 1969. Den Haag – Paris 1972. – *OLZ* 72.1977. 609–610.

G. Bayerle, Ottoman Diplomacy in Hungary. Letters From the Pashas of Buda 1590–1593. Bloomington 1972 (= *UAS* 101). – *ZfPhK* 30.1977. 204–205.

G. Doerfer, Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen, Bd. IV. Wiesbaden 1975. – *AAS* 13.1977. 250–252.

Y. M. Smith, Yūsuf-i Meddāḥ. Varqa ve Gülşāh. A Fourteenth Century Anatolian Turkish Meşnevī, Leiden 1976. – *AAL* 5.1977. 1089–1090.

1978

A. v. Gabain, Alttürkische Grammatik. 3. Auflage. Wiesbaden 1974. – *ZfB* 14.1978. 211–212.

1979

K. R. F. Burrill, The Quatrains of Nesîmî. Fourteenth Century Turkic Hurufi. Den Haag – Paris 1972. – *OLZ* 74.1979. 68–69.

J. Eckmann, Middle Turkic Glosses of the Rylands Interlinear Translation. Budapest 1976 (= *BOH* XXI). – *AAS* 15.1979. 265–266.

Altaica Collecta. Berichte und Vorträge der XVII. Permanent International Altaistic Conference, 3.–8. Juni 1974 in Bonn/Bad Honnef, hrsg. von W. Heissig. Wiesbaden 1976. – *ZfB* 15.1979. 218–219.

Tractata Altaica. Denis Sinor sexagenario optime de rebus altaicis merito dedicata. Red.: W. Heissig, J. R. Krueger, F. J. Oinas, E. Schütz. Wiesbaden 1976. – *ZfB* 15.1979. 219–220.

1980

W. Kündig–Steiner [Hrsg.], Die Türkei. Raum und Mensch, Kultur und Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit. Tübingen – Basel 1974. – *OLZ* 75.1980. 58–59.

B. Scherner, Arabische und neupersische Lehnwörter im Tschuwaschischen. Versuch einer Chronologie ihrer Lautveränderungen. Wiesbaden 1977. – *AAS* 16.1980. 278–279.

S. Kakuk, Recherches sur l'histoire de la langue osmanlie des XVI^{e} et XVII^{e} siècles. Les éléments osmanlis de la langue hongroise (= *BOH* XIX). Budapest 1973. – *SSlav* 26.1980. 217–219.

Stand und Perspektiven der orientalistischen Bibliographie (A World Bibliography of Oriental Bibliographies. Ed. by Th. Besterman. Revised by J. D. Pearson. Totowa 1975). – *OLZ* 75.1980. 421–432 [Zusammen mit B. Kellner-Heinkele].

1981

Th. Besterman, A World Bibliography of Oriental Bibliographies. Revised by J. D. Pearson. Totowa 1975. – *WZKM* 72.1981. 229–231 [Zusammen mit B. Kellner-Heinkele].

1982

H. Halén, Handbook of Oriental Collections in Finland (Manuscripts, Xylographs, Inscriptions and Russian Minority Literature). London – Malmö 1978. – *WZKM* 74.1982. 310–311.

P. Zieme – G. Kara, Ein uigurisches Totenbuch. Nāropas Lehre in uigurischer Übersetzung von vier tibetischen Traktaten nach der Sammelhandschrift aus Dunhuang Britisch Museum Or. 8212 (109), Budapest 1978 (= *BOH* XXII). – *AAS* 18.1982. 254–255.

G. Doerfer – S. Tezcan, Wörterbuch des Chaladsch (Dialekt von Charrab), Budapest 1980 (= *BOH* XXVI). – *AAS* 18.1982. 256–257.

1987

H. J. Majer, Das osmanische "Registerbuch der Beschwerden" (Şikāyet Defteri) vom Jahre 1675. Österreichische Nationalbibliothek Cod. mixt. 683 hrsg., eingeleitet und mit 17 Fachkollegen gemeinsam übersetzt, Bd. I. Wien 1984. – *OLZ* 82.1987. 175–176.

K. Nehring, Iter Constantinopolitanum. Ein Ortsnamenverzeichnis zu den kaiserlichen Gesandtschaftsreisen an die Ottomanische Pforte 1530–1618. München 1984. – *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 40.1987. 469–470.

1992

Széljegyzetek egy turkológiai kézikönyv margójára. – *Keletkutatás* 1992. [I]. 82–92.

Milan Adamovic, Die Rechtslehre des Imām an-Nasafī in türkischer Bearbeitung vom Jahre 1332. – *OLZ* 87.1.1992. 65.

Karl Nehring, Adam Freiherrn zu Herbersteins Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel. Ein Beitrag zum Frieden von Zsitvatorok (1606). München 1983. – *OLZ* 87.4–5.1992. 430–431.

Karl Nehring, Iter Constantinopolitanum. Ein Ortsnamenverzeichnis zu den kaiserlichen Gesandtschaftsreisen an die Ottomanische Pforte 1530–1618. München 1984. – *OLZ* 87.4–5.1992. 431–432.

1993

Zur Synthese der türkeitürkischen Sprachgeschichte. Fragen zu den Quellen, Methoden und Wegen. – *OLZ* 88.3.1993. 239–253.

1995

P. B. Golden, An Introduction to the History of the Turkic Peoples (= *Turcologica* 9). Wiesbaden 1992. – *ZfB* 31.1995. 104–106.

[im Druck:]

M. Adamovic, Kelile ü Dimne. Türkische Handschrift T 189 der Forschungsbibliothek Gotha. Hildesheim – Zürich – New York 1994. – *ZfB*

M. Erdal, Die Sprache der wolgabulgarischen Inschriften. Wiesbaden 1993. – *ZfB*

6. ÜBERSETZUNGEN UND ARTIKEL ZU TÜRKISCHEN BELLETRISTISCHEN THEMEN

1956

Nazım Hikmet. Edebiyat konuşmaları. Redaktörler ve önsözü yazanlar Ali Karaman ve György Hazai. – *Yeni Işık*. Sofia.

[Önsöz] Birinci konuşma 12.49 (= 21.6.1956).3
Birinci konuşmadan devam 12.51 (= 28.6.1956). 3
İkinci konuşma 12.53 (= 5.7.1956). 3
Üçüncü konuşma 12.55 (= 12.7.1956). 3
Dördüncü konuşma 12.57 (= 19.17.1956).3
Dördüncü konuşmadan devam. Beşinci konuşma 12.59 (= 26.7.1956). 3
Altıncı konuşma 12.61 (= 2.8.1956).3
Yedinci konuşma. Sekizinci konuşma 12.63 (= 9.8.1956) .3
Dokuzuncu konuşma. Onuncu konuşma 12.65 (= 16.8.1956). 3
Onbirinci konuşma. Onikinci konuşma 12.67 (= 23.8.1956). 3
Onüçüncü konuşma 12.69 (= 30.8.1956). 3
Ondördüncü konuşma. Onbeşinci konuşma 12.71 (= 6.9.1956). 3
[Onaltıncı konuşma]. Onyedinci konuşma 12.73 (= 13.9.1956). 3
[Onyedinci konuşmadan devam]. Onsekizinci konuşma 12.75 (= 20.9.1956). 3

Jegyzetek. – *Názim Hikmet válogatott versei*. [A válogatás Hazai György munkája]. A kötet szerkesztője Kemény Ferenc. Az előszót Somlyó György írta. A fordításokat az eredeti szöveggel egybevetette és a jegyzeteket készítette Hazai György. Budapest 1956. 261–276.

Názim Hikmet válogatott versei. [A válogatás Hazai György munkája]. A kötet szerkesztője Kemény Ferenc. Az előszót Somlyó György írta. A fordításokat az eredeti szöveggel egybevetette és a jegyzeteket készítette Hazai György. Budapest 1956. 278 + [1]p.

Szabahattin Ali, Mocsárláz. Fordította Dr. Blaskovics József. Pozsony 1953. – *Irodalmi Ujság* 7.6 (= 1956. február 11). 4

1961

Az ezeregynap legszebb meséi. "Az ezeregynap" című perzsa mesegyüjtemény nyomán írta Vázsonyi Endre. Szakmailag ellenőrizte Hazai György. Budapest 1961. 295p.

Nem Cahit — Dzsáhit!. – *ÉI* 5. 19. 1961. 2

Szenvedélyek tengere. A török költészet antológiája. Válogatta és szerkesztette Hazai György és Árpád Imre. Az utószó Rásonyi László műve. Török eredetiből a nyersfordításokat készítette, valamint a jegyzeteket írta Hazai György. Budapest 1961. 455 + [1]p.

1962

A szovjet népek irodalmának teljesebb megismeréséért. – *ÉI* 6. 15. 1962. 12.

Jegyzet. – D. Talev: *Szultána.* Fordította Karig Sára. Az utószót és a jegyzeteket írta Juhász Péter. A mű török szóanyagát gondozta Hazai György. Budapest 1962. 283–286.

1963

Előszó. – *Yasar Kemal. A Sovány Mehmed.* Fordította Koryürek (Komoly) Péter. [A fordítást a török eredetivel egybevetette Hazai György]. Budapest 1963. 504 + [1]p.

Yasar Kemal: *A Sovány Mehmed.* Fordította Koryürek (Komoly) Péter. [A fordítást a török eredetivel egybevetette Hazai György]. Budapest 1963. 504 + [1]p.

Názim Hikmet: *Nehéz a távollét.* A válogatás Hazai György és Árpád Imre munkája. Az utószót Hazai György írta. A versek nyersfordítását török eredetiből Hazai György készítette. Budapest 1963. 142p.

Utószó. – Názim Hikmet: *Nehéz a távollét.* A válogatás Hazai György és Árpád Imre munkája. Az utószót Hazai György írta. A versek nyersfordítását török eredetiből Hazai György készítette. Budapest 1963. 135–138.

Regény a török Rózsa Sándorról. Yasar Kemál: *Ince Memed (Sovány Mehmet).* – *Nagyvilág* 8. 7. 1963. 1104.1105

Haldun, Taner: *Holdfényben a Csaliskur.* Fordította Hazai György. Budapest 1963. 145p.

Vihar egy török regény körül. – *Nagyvilág* 8.2. 1963. 317–318.

1964

Názim Hikmet: *Romantika.* Fordította Brodszky Erzsébet. A szöveget a török eredetivel egybevetette és a jegyzeteket írta Hazai György. Budapest 1964. 204p.

1965

Aziz Nesin: *Fordítások és ferdítések. Humoros elbeszélések.* Válogatta Árpád Attila, Hazai György. Fordította Fehér Gézáné, Gerics Tamás, Hazai György, Pintér Ferenc, Szende Tamás. A szöveget a török eredetivel egybevetette: Hazai György. Budapest [1965]. [8] + [1]p.

Nazim Hikmet. [Zusammengestellt von György Hazai]. – *Beispiele.* Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Kurt Böttcher. Berlin 1965. 25–35.

1967

Türkische Volksmärchen. Hrsg. P. N. Boratav. Illustrationen [von] Abidin Dino. Übersetzung von Doris Schulz und György Hazai. Fachredaktion Friedmar Geissler (= *Volksmärchen.* Eine internationale Reihe. Hrsg. von Juliusz Krzyżanowski [Warschau], Gyula Ortutay [Budapest] und Wolfgang Steinitz [Berlin]. Redaktion Gisela Burde-Schneidewind). Berlin 1967. 359 + [1]p.

1974

Török elbeszélők. Válogatta, az utószót, az életrajzi jegyzeteket és a jegyzeteket írta Rubovszky Edit. A szöveghűséget ellenőrizte Gün Benderli és Hazai György. Budapest 1974. 542p.

1976

Samim Kocagöz: *A tízezrek visszatérése.* Fordította Kelemen András. A szöveget az eredetivel egybevetette és az utószót írta Hazai György. Budapest 1976. 396 + [3]p.

1983

Vámbéry Ármin – a klasszikus üzbég irodalom kutatója. – *SzI* 1983. 3. 168–169.

1984

Imre Madách: *İnsanın trajedisi.* Macarca aslından çeviren Gün Benderli ve György Hazai. [Budapest 1984]. 332p.

1985

A magyar-kirgiz kapcsolatok hőskoráról. – *SzI* 1985. 9. 17–19.

1986

Haldun Taner, 1915–1986. – *Nagyvilág* 31. 11. 1986. 1726–1728.

1988

Előszó. – Ligeti, L.: *Sárga istenek, sárga emberek.* Budapest 1988. 5–8.

1989

Aziz Nesin: Fordítások és ferdítések. – *Rakéta* 16. 47. 1989. 13.